

1474
TENNEMANN, D.W.G.
1798



D. W. G. TENNEMANN

ordentlicher Professor der Philosophie u. d. Univer-
sität zu Marburg, der Königl. Preussischen Academie
der Wissenschaften correspondirend, der Academie der
Wissenschaften zu Erfurt und der lateinischen und
mineralogischen Societät zu Jena Ehrenmitglied.

G e s c h i c h t e

der

Philosophie

von

D. Wilhelm Gottlieb Tennemann

Außerordentlichen Professor der Philosophie auf der Universität
zu Jena, der Churfürstlich Mainischen Akademie nützlicher
Wissenschaften zu Erfurt Mitgliede und der lateinischen
Gesellschaft zu Jena Ehrenmitgliede.



Erster Band.

Leipzig,

bei Johann Ambrosius Barth

1798.

Darstellung der Philosophie
des Pythagoräer p 75 =

TENNEMANN

7

mehr Wahrscheinlichkeit zu geben suchte. Wenn er behauptete, die Seele sey eine Art Luft, so war dieses wahrscheinlich in dem Geiste der gemeinen Vorstellungsart gesprochen. Der Zusammenhang des Athemholens mit dem Leben, des Lebens mit den Aeußerungen der Seele, und die Bemerkung, daß mit dem letzten Athemzuge alles Leben, Empfindung und Bewußtseyn verschwunden sey, veranlaßte die Meinung, die Seele für ein luftartiges Wesen zu halten, welche von mehreren Philosophen behauptet wurde ²⁹⁾, auch in unsern Zeiten noch fortbauert. Um so eher konnte Anaximenes die unendliche Luft für das göttliche Wesen halten ³⁰⁾.

D r i t t e r A b s c h n i t t .

Darstellung der Philosophie der Pythagoreer.

Die Geschichte der Pythagoreischen Philosophie darzustellen, ist ein äußerst schwieriges Unternehmen. Kein Theil der Geschichte ist mit solchen, fast unüberwindlichen, Schwierigkeiten verknüpft; keiner hat so sehr mit Armuth und Reichtum zu kämpfen; in keinem ist der wahre Mittelweg, der zur Wahrheit führt, so schwer zu finden. Diese Geschichte begreift die Philosopheme des Pythagoras und seiner Schüler und ersten Nachfolger; also eine ansehnliche Reihe von Männern, die, an Grundsätzen wie an Talenten wahrscheinlich sehr ungleich, dennoch durch die allgemeine Benennung

29) Aristoteles de anima I, c. 2. Plutarch. Stob. l. c. Plat. Phaedo c. 14, 29.

30) Cic. Nat. Deor. I, c. 10. Augustin de civ. dei VIII, 2. Stobaeus p. 56: *Αναξίμανδρος ἀπεφηνάτο τοὺς ἀπείρους οὐρανούς θείους. Ἀναξίμανης τὸν αἶρα. Αἰεὶ δὲ ὑπακούειν ἐπὶ τῶν οὕτως λεγομένων τὰς ἐνοικουσὰς τοῖς στοιχείοις ἢ τοῖς σωματικαῖς δύναμεις.*
[Auch hier gilt zum Theil das in der Note * S. 71. Gesagte.]

Zusatz d. H.]

Pythagoreer zusammengefaßt werden. Wenn man auch zugeben muß, daß sich diese Benennung auf etwas Gemeinschaftliches gründet, welches sie in einen geistigen Bund vereinigte, so ist doch dieses selbst nicht so im Klaren, daß man das Eigenthümliche, wodurch sich Jeder höchst wahrscheinlich auszeichnete, mit historischer Schärfe davon absondern könnte. Es ist daher natürlich, daß manche eigenthümliche Behauptungen in den allgemeinen Lehrbegriff der Pythagoreer aufgenommen worden sind, und daß man die Entstehung und nach und nach erfolgende Ausbildung und Entwicklung des gemeinschaftlichen Systems historisch nicht genau verfolgen und begründen kann; daß daher der Willkühr in Darstellung, Deutung und Ausschmückung desselben viel Raum gegeben ist. Die Hauptursache dieser Schwierigkeiten ist der Mangel an ächten und unbezweifelten Denkmälern Pythagoreischer Philosophie, und die Beschaffenheit der ältern und neuern Nachrichten von derselben.

Es ist zuerst ungewiß, ob Pythagoras etwas geschrieben hat *). Das goldne Gedicht **), wenn es auch Sittensprüche dieses Philosophen enthält, hat doch wahrscheinlich erst in spätern Zeiten diese Form erhalten; und so schätzbar es wegen seines moralischen Inhalts ist, so wenig giebt es uns doch über die eigentliche Philosophie dieses Weisen Aufschluß. Die Briefe des Pythagoras, der Theano, der Myia und Melissa ***) enthalten zwar

*) S. Fabricius in bibl. Gr. lib. II. c. XII. §. 14. und lib. I, c. 19. §. 2. Menagius ad Diog. L. VIII, 7. Cuperus in observ. p. 280. — Diog. L. und Iamblich de vita Pythagor. c. 28. 29. behaupten es. X. d. §.

**) *Xpvoa eny* in den Sammlungen der Gnomiker von Glandorf (1. T.) so wie in der von Bruck. (Uebersetzung von Gleim. Halberst. 1786. 8.) Auch mit andern Pythagoreischen Schriften zusammen in *Pythagorae aurea carmina*, Timaens Locrus, Ocellus Lucanus, Malchus (Porphyrus) de vita Pythagorae ed. Conr. Ritterhusius. Ald. 1610. 8. X. d. §.

***) In Gale opusc. myth. physic. et eth. (p. 735 sq.) wo auch die *sphaera divinatoria de decubitu aegrotorum* ab Apuleio lat. versa. Conf. Casp. Barth advers. XXX, 7., so wie in *Socratis et Socraticorum, Pythagorae et Pythagoricorum, quae feruntur, epistolae* ed. Orellius 1816. 8. X. d. §.

nichts, was sie verdächtig machte, aber ihre Aechtheit ist gleichwohl wenig wahrscheinlich, da es nicht wohl denkbar ist, daß sich diese Kleinigkeiten allein aus den Trümmern der Zeit sollten erhalten haben. Wir lernen aus ihnen auch weiter nichts, als ihre Verfasser wegen ihres reinen und gebildeten moralischen Sinnes bewundern. Weit verdächtiger ist das Fragment der Theano beim Stobäus (p. 302). Denn ist es wohl wahrscheinlich, daß schon zu Pythagoras Zeiten seine Philosophie außer dem Bunde so weit ausgebreitet worden sey, daß Theano sagen konnte, sie habe gehört, daß viele Griechen die Pythagoreische Lehre von den Zahlen nicht recht verstanden hätten?

Wenn die Aechtheit der Schriften, welche man dem Dcellus Lucanus*) und Timäus Locrus**) beilegt, aus sichern Gründen könnte erwiesen werden, oder vielmehr wenn nicht so viele wichtige Zweifel dagegen vorhanden wären, die schwerlich befriedigend aufgelöst werden können, so hätten wir zwei merkwürdige Ueberreste von Pythagoreischer Philosophie. Allein die Gründe gegen ihre Aechtheit überwiegen für dieselbe in einem so hohen Grade, daß selbst diejenigen, welche sie ehemals für ächt hielten, diese Meinung zurückgenommen haben¹⁾. So lange nicht

*) *Περὶ τῆς τοῦ παντὸς φύσεως* in der Ausgabe der Pythagoreischen Schriften von Rittershusius, in Gale opusc. myth. p. 499 ff.; mit dem Timaeus von Bateux herausgegeben, Par. 1768. 3 Voll. 8.; einzeln von d'Argens, Berl. 1792. 8. und zuletzt von Aug. Fr. Wilh. Rudolphi, Lips. 1801. 8. Uebersetzt von Barbili mit dessen Abhandlung über den Geist des Dcellus in Fülleborns Beitr. St. X. Nr. 1 — 3. X. d. F.

**) *Περὶ τῆς τοῦ κόσμου ψυχῆς*, bei Rittershusius und Gale (p. 539 ff.) s. vorhergehende Anmerkung; einzeln von d'Argens, Berl. 1763. 8. Uebersetzt von Barbili mit Anmerkungen ebenfalls in Fülleborns Beitr. St. IX. X. X. d. F.

1) Meiners war der erste, der mit scharfsinnigen Gründen ihre Aechtheit bestritt *Historia de vero Deo P. II. p. 312 seq.* Geschichte der Wiss. in Griechent. und R. I. B. S. 534 ff., über die Aechtheit einiger pythagoreischen Schriften in der Philolog. Bibl. I. B. 5 St. S. 204. Die Aechtheit der Schrift des Timäus behauptete L i e d e m a n n im deutschen Museum 1778 August und in den ältesten griechischen Philosophen. Im Geist d. speculativen Philos. I. B. S. 89. trat er aber auf Meiners Seite. Dcellus und Timäus er-

etwas Bedeutenderes für sie gesagt wird, welches nicht leicht zu erwarten ist, so lange kann man zum wenigsten beide nicht als sichere Quellen in der Geschichte der Philosophie gebrauchen.

Außer diesen findet man beim Stobäus, Samblichus, Nicomachus und andern noch einige Fragmente von ältern Pythagoreern, unter denen die von Philolaus und Archytas vorzüglich Aufmerksamkeit verdienen. Sie haben einen eignen Charakter, ein gewisses Gepräge des Alterthums an sich, welches sich sowohl in der Sprache, als in dem Inhalte zeigt. Die Ueberreste des Philolaus scheinen ächt zu seyn, zum wenigsten wird man keinen bedeutenden Grund gegen ihre Aechtheit aufbringen können. Die Sprache verräth das Alterthum; die Behauptungen sind pythagoreisch, und enthalten nichts, was nicht ein denkender Kopf dieser Zeit konnte gesagt haben *). Die Fragmente des Archytas sind größern Bedenklichkeiten unterworfen **). Es kommen

hielten einen neuen scharfsinnigen Verfasser in Barbili (Epochen der vorzüglichsten philosoph. Begriffe 1. Th.) Durch vollständige Vergleichung der Schrift des Eokriens mit dem Platonischen Timäus habe ich in dem System der Platon. Philos. 1. B. S. 93 f. Meiners und Liedemanns Gründe noch mehr zu befestigen gesucht. [Auch Böckh, de platonica mundi fabrica p. XXIX. und Ast, Leben und Schriften des Plato S. 370., halten dieselbe nur für einen spätern Auszug des platonischen Timäus. Doch sind auch nicht alle Zweifel gegen die Aechtheit des platonischen Timäus gehoben. In jedem Falle sind in beiden Schriften Philosopheme pythagoreischer Abkunft enthalten. Die Aechtheit der Schrift des Acellus haben schon Frühere, wegen peripatetischer Lehrlänge die man darin findet, und weil sie nicht im dorischen Dialekte geschrieben ist (was aber, wie schon Brucker 1, S. 1123. bemerkte, der Umänderung einer spätern Hand zugeschrieben werden kann) bezweifelt. Für die Aechtheit derselben streitet ihr neuer Herausgeber Rudolphi; s. vorh. Anm. Im Grunde dreht sich hier Alles um die schwierige Bestimmung, was die Aeltern gedacht haben und was die Neuern entlehnt, oder an ihren Gedanken verändert haben. Zusatz d. H.]

*) Eine genauere Forschung über diesen Pythagoreer haben wir seitdem durch A. Böckh's Schrift erhalten: Philolaus des Pythagoreers Lehren nebst den Bruchstücken seines Werks. Berlin 1819. 8.

A. d. H.

**) Die meisten findet man zusammengestellt in der von Dreili herausgegebenen Sammlung (opera graecor. veter. sententiosa) I. Anhang.

A. d. H.

in ihnen nicht nur Platonische, sondern auch Aristotelische Sätze fast mit den Worten dieser Philosophen vor²⁾. Nun könnte man zwar zugeben, daß Archytas wohl eben so gut um die Platonische Philosophie habe wissen können, als Plato um die Philosophie des Archytas, weil beide nicht nur einander persönlich kannten, sondern auch Briefe wechselten und einander ihre Schriften zusendeten. Allein von den Philosophemen des Aristoteles konnte doch Archytas gar nichts wissen, zumal von solchen, die auf ganz eignen Ansichten beruhen; wenn man nicht die sehr unwahrscheinliche Hypothese annehmen will, daß beide unabhängig von einander auf einerlei Untersuchungen und Resultate kamen, und sogar dieselben Worte zu ihrer Darstellung wählten. Oder sollte Aristoteles diese Gedanken aus den Schriften des Pythagoreers entlehnt haben? Dieses streitet mit dem Charakter und dem philosophischen Geiste dieses Mannes, der wohl Gedanken seines Lehrers in sein System aufnahm, aber mit andern Bestimmungen, in einer andern Einkleidung. Und warum sollte er des Archytas Lehren wider seine Gewohnheit mit keinem Worte erwähnt haben? Etwa um nicht auf die Quelle, woraus diese Sätze entlehnt waren, aufmerksam zu machen? Aber wie konnte er hoffen, daß durch seine Plünderung zu verbergen, da die Schriften des Archytas nicht konnten vernichtet werden? Hierzu kommt nun noch, daß mehrere philosophische Kunstworte vorkommen, welche man in dieser Bedeutung noch nicht einmal beim Plato findet³⁾. Endlich ist auch dieß kein unbedeutender

2) Dahin gehört die Lehre von den Ideen (εἰδών) welche selbst vom Aristoteles dem Plato als eigenthümlich zuerkannt wird. Stob. ed. Heeren p. 12, 712. Daß die Idee das Wesen der Dinge bestimme, daß Gott die Idee mit der Materie vereinige, Stob. p. 714. sind Platonische Sätze. Daß die Materie das Substanzielle (οὐσία) ist, ist Aristotelisch. Stob. p. 714. Eben so daß das wirklich Existirende durch Sinne und Verstand erkannt werde, p. 724., die Eintheilung der Dinge in αἰσθητά, δοξαστά, ἐπιστητά, νοητικά, und des Erkenntnißvermögens in αἰσθησις, δοξα, ἐπιστημη, νοῦς Stobaeus p. 788. 790.

3) 3. B. εἶδος, ὄλη, το τι εἶναι (ähnlich dem Aristotelischen το τι ἦν εἶναι). αἰτιολογία, φυσιολογία; ἡ οὐσία, το ὑποκείμενον, παραδείγμα, εἰκων, ἀντιτυπία. Stob. II. cc.

Grund gegen die Aechtheit jener Schrift, daß Platonische und Aristotelische Sätze mit einander verbunden sind, woraus ein synkretistisches System entstanden ist 4). Wahrscheinlich ist also die Schrift *περι αρχων* woraus diese Fragmente genommen sind, von einem spätern Schriftsteller untergeschoben worden, der, um seinen Betrug desto besser zu verbergen, etwas aus Plato's und Aristoteles Philosophie nahm, und es zusammenschmolz, auch vielleicht damit einige Gedanken des Archytas verband, alles dieses aber in dorischer Sprache aufsetzte, um seiner Schrift das Gepräge des Alterthums zu geben.

Kein andres Resultat ergiebt sich aus der Beurtheilung der moralischen Fragmente, welche Stobäus aufbewahrt, und Gale (S. 657 ff.) zum Theil zusammengestellt hat. In denen des Archytas und andern findet man viele Sätze der Aristotelischen Ethik mit andern, vorzüglich Platonischen, verwebt 5). Nun führt zwar Aristoteles selbst einen Gedanken der Pythagoreer an, der mit seinen Grundsätzen übereinstimmte; allein ist es wohl glaublich, daß sie dasselbe System oft in denselben Ausdrücken vorgetragen haben sollten, sie, die sich zumal mehr mit theoretischen Wissenschaften, wie es scheint, beschäf-

4) So findet man p. 712 sq. die Platonischen und Aristotelischen Lehren von der Materie und Form mit einander vermischt, z. B. *οὐτε τὰ ὡσια ὅιον τε ἐντὶ μορφᾷ μετεμνῶν αὐτὰ ἐξ αὐτῆς, οὐτε μὲν τὰν μορφῶν γενέσθαι περὶ τὰν ὡσιαν, ἀλλ' ἀναγκαιὸν ἑτέραν τινα ἡμῶν αἰτίαν, τὰν κινάουσαν τὰν εὐτὼ τῶν πραγμάτων ἐπὶ τὰν μορφῶν.*

5) Wohin gehört das Bruchstück bei Gale p. 674. Die Eintheilung der Güter ἃ μὲν αὐτὰ ἐντὶ δια ταῦτα αἰρετά, οὐ μὲν δὲ ἄτερον ἃ δὲ δὲ ἄτερον, οὐ μὲν δια ταῦτα. ἣν οὖν καὶ τρίτον τι εἶδος ἄτερον ἀγαθῶν, ὃ καὶ δια ταυτὸν αἰρετὸν ἐντὶ, καὶ δὲ ἄτερον. Vergl. Plato de republ. II. p. 206—677. ἀρετὰν δὲ τῶν ἡθικῶν καὶ βελτιοτάτην ἔξιν τῷ ἀλογῶ μέρει τὰς ψυχᾶς καὶ ἂν καὶ ποιοὶ τινες ἡμῶν λεγομένα κατὰ τὸ ἡθὺς, οἷον λευκοὶ, δίκαιοι, καὶ σωφρονεῖς. Die Lehre von der Tugend, als streite sie mit der Ausrottung der Sinnlichkeit, da sie nur eine Modification derselben sey (Gale p. 691.) scheint auch spätern Ursprungs zu seyn. Die Lehre von der Tugend, als einem bestimmten Mittelwege zwischen zwei Extremen, welche vorzüglich in den Fragmenten des Theages (Gale p. 690. vorkommt, ist gewiß aristotelisch, so wie in eben denselben und einem Bruchstücke des Metopu's auch Platonische Lehrensätze davon vorkommen. Vergl. auch Gale p. 695.

tigten? Das Gemisch zweier verschiedener Moralsysteme, die Einmischung mancher Ausdrücke, die nur beim Aristoteles vorkommen ⁶⁾, die Gleichförmigkeit der Sprache in diesen Aufsätzen verschiedener Verfasser ist immer als ein bedeutender Grund gegen die Aechtheit dieser Fragmente anzusehen und erlaubt uns kaum einen andern Gedanken, als daß sie von einem Schriftsteller herrühren, der nach Plato und Aristoteles lebte, und um den Betrug zu verbergen, vielleicht einige Gedanken von Pythagoreern mit den übrigen verwebte. Entscheidender würde man gewiß davon urtheilen können, wenn die Werke, woraus die Fragmente genommen sind, noch vollständig existirten.

Man könnte uns hier jedoch den Vorwurf der Partheilichkeit machen. Warum, könnte man sagen, sollen denn Plato und Aristoteles allein Erfinder in der Philosophie seyn? War ihnen der philosophische Geist ausschließlich zu Theil worden? Sollte die Natur die Pythagoreer etwa stiefmütterlicher bedacht haben; sie, die doch nach Allem, was wir von ihnen wissen, so vortreffliche Mathematiker waren, und durch große Erfindungen ihren Ruhm auf ewige Zeiten gründeten? Allein die historische Wahrheit nöthigt uns zu diesem Verfahren, sie macht uns Behutsamkeit und Mißtrauen zur Pflicht, um nicht die ältern Philosophen auf Unkosten der neuern zu erheben. Von diesen haben wir die Denkmäler ihrer Philosophie und ihrer Verdienste in Schriften, von jenen aber keines, welches über alle historische Kritik und Bedenklichkeit erhaben wäre. Die äußerste Behutsamkeit und Strenge ist daher hier um so nöthiger und unerläßlicher, weil wir sichere Beweise in den Händen haben,

6) *3. B. τὰ καθόλου συμβεβηκότα* Gale p. 734. *προαιρεσις* (ὅτι ἐντὶ θνατοὶ καὶ σαρκίνοι p. 669.) *ἀρετὴ τοῦ δειντοῦ* *ἕξις ἐν τοῖς προκτοῖς* p. 678. *ὑπερβολή* p. 678. 680. *τὰ τε παθὲα τὰς ἀρετὰς ὕλα· περὶ ταῦτα γὰρ καὶ ἐν τοῦτοις αἰ ἀρεταὶ* p. 683. *τῶν δὲ παθῶν τὸ μὲν ἐκουσίον τὸ δ' ἀκούσιον. καὶ ἐκουσίον μὲν ἄδονα, ἀκούσιον δὲ λυπῆ* p. 680. 692. *ὑπερβολή, ἑλλειψις* p. 690. *ἃ δὲ ἀρετὰ εἰς τις ἐντὶ τῷ δειντοῦ. διόπερ καὶ ἀκροτάς καὶ μεσοτάς εὐθὺς ἐντὶ* p. 690. 693. *ορθὸς λόγος* p. 690.

daß den Pythagoreern Schriften sind angebichtet und untergeschoben worden.

Was den ersten Punct anlangt, so berufe ich mich auf die Schriften des Timäus und Dcellus *). Hierzu kommt noch ein Beweis von Archytas Schrift, über die Natur des Universums, der so entscheidend ist, daß nichts dagegen eingewendet werden kann. Diese Schrift wäre ein wichtiges Aktenstück für die Geschichte der Philosophie, wenn sie ächt wäre; denn in diesem Falle müßten die gewöhnlichen Vorstellungen von dem Gange und Fortschreiten der Philosophie und von den Verdiensten des Aristoteles ganz umgeändert werden. In dieser Schrift soll nemlich Archytas die zehn Kategorien aufgestellt haben, die dem philosophischen Geiste des Aristoteles so viel Ehre machen. Die Auszüge, welche daraus Simplicius in seinem Commentar über Aristoteles Kategorien gibt, sind aber offenbare Beweise, daß diese Schrift nicht vom Archytas, sondern von einem spätern Schriftsteller, der sie jenem unterschob, herrührt. Denn das Ausgezogene ist mit dem, was Aristoteles in den Kategorien und in andern logischen Schriften, in seiner Physik und Metaphysik sagt, gleichlautend, und die Verschiedenheit betrifft bloß Auslassungen, Zusätze und zum Theil eine andere Ordnung, z. B. daß die Qualität gleich auf die Substanz folgt, daß die gemeinschaftlichen Merkmale und die Unterschiede der Kategorien zusammengestellt sind. Sogar die Terminologie ist fast durchaus Aristotelisch 7). Diese Schrift war auch schon dem Themistius

*) Doch ist nach dem, was zu S. 77. bemerkt worden ist, die Berufung auf diese nicht entscheidend; auch würde mit dem Beweise, daß diese Schriften von den genannten Männern nicht herrührten, der Beweis daß sie ihnen mit Absicht untergeschoben worden wären, noch nicht geführt seyn. A. d. S.

7) Davon nur einige Belege, τὰς τε γὰρ ὡσίας ἐντι διαφοραὶ τρεῖς. ἢ μὲν γὰρ ἐν ὕλῃ, ἢ δὲ μορφῇ, ἢ δὲ συναμφοτερον ἐκ τούτων. Metaph. VI, 3. τὰ μὲν ἄλλα ἐν τοπῷ ἡμῶν, τὸν δὲ τόπον ἐν μηδενί. ἄλλα οὕτως ἔχον ποτὶ τὰ ἐόντα ὥσπερ τὰ περὶ τὰ πεπρασμένα. — Physicor. IV, c. 4. — διόπερ ὁ χρόνος ἦτοι το παραπᾶν οὐκ ἐστὶν ἡ ἀμυδρῶς καὶ μολὶς ἐστὶν. οὐ γὰρ τὸ μὲν παρεληλυθός οὐκ ἐτι ἐστὶ, τὸ δὲ μέλλον οὐδέπω ἐστὶ, τὸ δὲ νῦν ἀμείρος καὶ ἀδιαιρέτον, πῶς ἂν ὑπαρχοι τούτο κατ' ἀληθειαν; —

verdächtig, welcher glaubte, nicht der Pythagoreer, sondern ein jüngerer Peripatetiker Archytas habe sie geschrieben*). Uebrigens findet man jene Auszüge des Simplicius in der von Camerarius unter Archytas Namen herausgegebenen, und im Dorischen Dialect abgefaßten Schrift: *Αρχυτου φερομενοι δεκα καθολικοι λογοι* (Leipzig ohne Jahrzahl) nicht. Ich habe weder diese, noch die Venezianische Ausgabe *περι του παντος φυσιος* 1571. 8. zur Hand bekommen können, und kann also nicht sagen, ob diese beiden eine und dieselbe Schrift und ob sie weniger Spuren der Unächtheit enthalten**); aber so viel ist doch schon klar, daß man den Pythagoreern Schriften angebichtet, und untergeschoben hat, und zwar wahrscheinlich in den Zeiten, da man alle verschiedenartigen Philosophien zu vereinigen, und die Pythagoreischen auf Kosten anderer zu erheben suchte, vielleicht auch schon früher, als die Bibliotheken in Alexandrien und Pergamus angelegt, und die Schriften älterer Weisen gesucht, und theuer bezahlt wurden. Mehrere dieser Fragmente so wie der Schriften, woraus sie genommen sind, rühren von einem Schriftsteller her, der Kenntniß der

Physicor. IV, 14. *ὅτι μὲν οὖν ὅλος οὐκ ἐστίν, ἡ μοῖς καὶ ἀνδρῶς, ἐκ τῶνδε τις ἀν' ὑποπτεῖται το, μὲν γὰρ αὐτοῦ γὰρ καὶ οὐκ ἐστίν, το δὲ μέλλει καὶ οὕτω εἶναι αἰ.* — Nicht allein die in den Kategorien vorkommenden Kunstausdrücke, sondern auch andere, die höchst wahrscheinlich Plato nicht einmal kannte, findet man hier z. B. *ὑποκείμενον, ὕλη, οὐσία, στερεῖσις, οὐσία φυσική, αἰσθητική, οὐσία ἀμερῆς ἀκίνητος, γένος, εἶδος* (in der logischen Bedeutung) *καταφασις, ἀποφασις*. Sonderbar ist es, daß Simplicius selbst die Bemerkung macht, das Wort *ποιότης*, das so oft in diesen Fragmenten vorkommt, scheine zuerst vom Plato erfunden zu seyn. Theaetet. p. 134. [Uebrigens glaubte Simplicius wirklich, Aristoteles sey in dieser Lehre dem Archytas gefolgt. *ὡ καὶ Ἀριστοτέλης ἀκολουθεῖται καὶ μέχρι τῶν ονομάτων, κατὰ τοσούτον μόνον, ὡς δοκεῖ τισι, παραλλάξας, καθόσον το ἐν αὐτοῖς οὐ προλογίζεται το τῶν δεκα περικτικῶν.* Simplic. Comment. in Arist. cat. f. 3. l. Auch Buhle glaubt, Archytas habe die Kategorien erfunden. Gesch. d. Philos. 1, 127.

Zusatz d. S.]

*) G. Boethii praef. ad Arist. Categ.

**) Von dieser Venezianischen Ausgabe habe ich trotz aller Nachforschungen keine Spur erhalten. Auch mein verehrter Freund Ebert, dessen Competenz hierin anerkannt ist, hat mir versichert, daß diese Ausgabe, wenn sie existire, selbst in Italien eine allerschärfste Seltenheit seyn müsse.

X. d. S.

Literatur besaß, auch selbst nicht ohne philosophischen Geist war. Dieß beweisen viele Stellen der Fragmente, von denen ich nur eine aus dem angeblichen Werke des Archytas anführe, worin die Anwendung der Kategorien auf Gegenstände der Erfahrung, nicht an, Noumenen gelehrt wird *).

Die Nachrichten von Pythagoras, seiner Philosophie, *) seiner Schule, u. s. w. nehmen in eben dem Verhältnisse zu, als sie sich von der Zeit entfernen, in welcher dieser merkwürdige Mann und seine Nachfolger lebten, und je zahlreicher sie werden, desto mehr Abenteuerliches, Fabelhaftes, Uebertriebenes findet sich in ihnen. Plato und Aristoteles wissen uns Weniges von den Pythagoreern, noch weniger von dem Pythagoras zu sagen. Der letzte spricht fast immer nur

8) Επει δε τέλος έχουσι τα σήμαινοντα και τα σήμαινόμενα, δις ποτεχωμένος άνθρωπος εκπληροι το τελειον των λογων συνταγμα, ποτιορισθαι ποτι γε τοις ειρημενοις, ότι των εφαρμογαν τουτων παρτων ουκ αυτος ο άνθρωπος αλλα ο τις άνθρωπος επιδεχεται: και γαρ ποιον αναγκα και παλις ποσον και ποτι τι πως έχαν τον τινά άνθρωπον, και πού, ετι δε ποιεν και πασχεν και κεισθαι και έχαιν και εν τοις ημεν και προκ. αυτος δε ο άνθρωπος, ός των πρωταν επιδεχεται σημασιαν, λεγω δε το τι εντι κατα των ιδεαν, ουτε ποιασης εντι, ουτε παλικος, ουτε ποτε χειροτικως έχων, ουδε μιν ποιων τι η πασχων τι, ου δε κειμενος, ουδε έχων τι, ουδε εν τοις και ποκα ύπαρχων. παντα γαρ ταυτα φυσικως ουσιας και σωματικας συμβαματα εντι, αλλ' ου νοτιας και ακινητου και προς ετι αμερρου.

*) Es ist hier zu bemerken, daß für die Kenntniß und Erklärung Pythagoreischer Lehren vornämlich Plato, der sich von mehreren Seiten an dieselben angeschlossen, wie schon Aristoteles ausdrücklich bemerkt (Metaph. I, 6.) als Quelle zu benutzen ist. Uebrigens hat uns die allbekannte große Anhänglichkeit der Schule des Pythagoras an ihren Stifter von dessen Lehre wenigstens das Meiste zuverlässige überliefert; denn der von Krug (Gesch. der Phil. alter Zeit S. 94.) hier eingewendete Unterschied der exoterischen und esoterischen Lehre betrifft, nach den Angaben der Alten, mehr die Verschiedenheit des Lehrvortrags und den Kreis der Lehrgegenstände, als eine verschiedene Ansicht über dieselben, und wenn Porphyrius (de vita Pythagorae S. 53.) äußert, diejenigen welche die geheimen Lehren des Pythagoras bekannt gemacht hätten, seyen nicht wahre Schüler des Pythagoras gewesen; so berichtet derselbe dagegen (S. 57.) und mit ihm Jambl. u. s., daß die Pythagoreer, beim Untergange ihrer Schule, damit ihre Lehre nicht ganz unterginge sich genöthigt gesehen hätten, die Hauptsätze niederzuschreiben (Cap. 35. S. 253.); so daß auch Plato in seinen Werken solcher Commentarien kommen konnte (Jambl. S. 199. Diog. L. VIII, 15.).

von Pythagoreern, und führt von ihnen verschiedene Systeme und Erklärungen der Philosophie an, ohne ihre Urheber bestimmt anzugeben, obgleich er doch im Besitz mehrerer Quellen als die spätern Schriftsteller sey; mochte. Alles dieses ist bei spätern Schriftstellern anders. Sie wissen weit Mehreres, als diese ältern Schriftsteller; die pythagoreischen Philosopheme erscheinen weit bestimmter, entwickelter, und methodischer; sie nähern sich immer mehr der Platonischen und Aristotelischen Philosophie, und fallen zuletzt fast ganz mit derselben zusammen. Dieser Umstand rührt zum Theil wohl daher, daß so viele Schriften von Aristoteles an, in welchen Nachrichten von den Pythagoreern vorkamen, von spätern Schriftstellern benutzt und ausgezogen worden sind, zum Theil aber auch daher, daß sich die untergeschobenen Schriften vermehrt hatten, und mehr in Umlauf gekommen waren.

Es fällt in die Augen, in welcher Verlegenheit sich der Geschichtschreiber dabei befindet. Es ist möglich, daß unter den spätern Nachrichten manches pythagoreische Philosophem vorkomme, vielleicht nur verschönert, und mehr ausgeführt. Da sich aber kein genau bestimmter Maaßstab zur Beurtheilung der Richtigkeit findet, so ist er in Gefahr, entweder die Geschichte der ganzen pythagoreischen Schule unvollständig abzuhandeln, oder das Wahre durch viele falsche Angaben zu verunstalten. Das Erste verdient in Ermangelung des Besseren den Vorzug. Denn es giebt keinen andern Ausweg. Zwar hat Meiners a. a. O. den verdienstlichen Versuch gemacht und ausgeführt, durch kritische Würdigung der Schriftsteller *), welche Nachrichten von der pythagoreischen Schule mittheilen, mehr Licht und Zuverlässigkeit in die Geschichte derselben zu bringen; allein für die Darstel-

Nur müssen wir bei der Darstellung der Lehre des Pythagorees, immer so viel wie möglich das, was die Berichte der Alten, vorzüglich des Plato und Aristoteles, enthalten, von der Form unterscheiden, unter welcher die Pythagoreische Philosophie in dem christlichen Zeitalter erschien.

*) Doch sind auch Wittenbachs Gegengründe (in der bibl. crit. Vol. II. p. VIII.) nicht zu übersehen.

H. d. S.

H. d. S.

lung der pythagoreischen Philosophie ist dadurch noch nicht viel gewonnen *). Denn es könnte wohl seyn, daß ein übrigens schlechter Geschichtschreiber doch ächte Thatfachen und Lehrsätze aus andern guten Quellen aufgenommen, ein guter hingegen viel Ungegründetes und Erdichtetes, ohne es zu glauben, erzählet habe, welches wir aber, ohne die ganze Reihe von Quellen und Schriften vor uns zu haben, aus einzelnen Fragmenten nicht beurtheilen können. Consequenz und Uebereinstimmung kann aber deswegen hier nicht allein zur Entscheidung der Wahrscheinlichkeit angewendet werden, weil nicht von dem Gedankensystem Eines, sondern Mehrerer zu handeln ist. Wir werden in den folgenden Abschnitten das Wenige, was als zuverlässig angesehen werden kann, erzählen, und uns vorzüglich davor hüten, spätere Räsonnements und Ausbildungen nicht mit der ursprünglichen Lehre der Pythagoreer zu vermischen. Die ganze Geschichte läßt sich am Besten unter zwei Hauptabtheilungen bringen, wovon die Eine das Leben und Schicksale des Pythagoras und die Einrichtung und Schicksale des berühmten pythagoreischen Bundes erzählt, die andere die Philosophie der Pythagoreer besonders darstellt.

Erstes Kapitel.

Leben des Pythagoras und Pythagoreischer Bund.

Die den Pythagoras betreffende Zeitrechnung so wie mehrere Umstände seines Lebens lassen sich bei der Menge von widersprechenden Nachrichten und Erdichtungen, womit seine

*) Vor Kurzem hat B d h durch seine Untersuchung über Philolaus, dessen Bruchstücke er für die sichersten Ueberreste aus der Pythagoreischen Schule hält, diesen Gegenstand mit großem Fleiß berührt, obwohl er hier und da das Alt- und Neupythagoreische nicht sorgfältig genug unterscheidet. A. d. S.

Geschichte angefüllt ist, nur nach wahrscheinlichen Gründen bestimmen. Schwerlich wird sich hierüber etwas Gründlicheres sagen lassen, als was Meiners mit so viel Gelehrsamkeit und Scharfsinn ausgeführt hat, und wir werden daher den chronologischen Bestimmungen dieses Gelehrten folgen.

Pythagoras wurde gegen die 50ste Olympiade wahrscheinlich *) auf der Insel Samos unter sehr günstigen Umständen und mit trefflichen Talenten geboren. Diese Insel hatte sich damals zu einem hohen Grade von Wohlstand und Cultur emporgeschwungen, und stand durch ihren ausgebreiteten Handel fast mit allen cultivirten Ländern in Verbindung. Die Natur hatte Pythagoras mit vorzüglichen Talenten ausgerüstet, welches auch aus seiner ungemeinen Wißbegierde, seinen bedeutenden Erfindungen in der Mathematik und seinen großen Plänen zur Veredlung der Menschheit erhellt. Sein Vater Mesarchos ein begüterter Kaufmann in Samos (der die Steinschneidekunst vielleicht nebenher aus Neigung, nicht als Gewerbe trieb), war im Stande, ihm Mittel zur Befriedigung seiner Wißbegierde zu verschaffen †). Vielleicht waren selbst die Handelsreisen seines Vaters, an welchen er Antheil nahm, Veranlassung, seine Geisteskräfte zu wecken, Bekanntschaft mit den gelehrtesten Männern seiner Zeit zu machen; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er Unteritalien auf einer dieser Reisen als das Land kennen lernte, worin er seinen großen Plan eines philosophischen und politischen Bundes am besten ausführen konnte ‡). Wenn gleich Porphyry und Iamblich in ihren biographischen Rhapsodien alles übertreiben, was zum Ruhme und Lobe ihres Helden gereicht, so ist doch ihr Bericht

*) Nach Iamblich de vita pythagorica c. 2. in Sidon in Phönicien.
X. d. §.

1) Porphyrius vita Pythagorae. §. 1. 5. 10. Diogenes Laert. VIII. §. 1.

2) Porphyrius §. 2. aus dem Kleantes: *πλεοντος δε του Μυησαρχου εις την Ιταλιαν, αυμπελευσαντα τον Πυθαγοραν νειον οντα νομιδη, σφοδρα ουσαν ευδαιμονια, και τοδ' εταγον εις αυτην αποπλεουσα.*

nicht unwahrscheinlich, daß Pythagoras nicht allein von Pherecydes (s. oben) und einem gewissen Hermodamas in Samos, sondern auch von Thales und Anaximander ist gebildet worden. Denn warum sollte nicht der Ruhm dieser Männer bis nach Samos gedrungen seyn und Pythagoras nicht eine so kleine Reise gemacht haben, um seine Wißbegierde durch ihre Kenntnisse zu befriedigen? Zwar findet man in der Philosophie des Pythagoras keine Spur von den Philosophemen dieser Männer; allein dieses ist kein Grund gegen die Wahrheit der Thatsache; denn es läßt sich gar wohl denken, daß Pythagoras, ohne ihre Lehren anzunehmen, durch sie angeregt wurde, sich einen neuen Weg zu bahnen. Beide beschäftigten sich mit dem Weltbau und mathematischen Gegenständen, und vielleicht schreibt sich daher auch Pythagoras vorzügliche Neigung zur Mathematik. Hierzu kommt noch, daß wir die Philosophie des Pythagoras viel zu wenig kennen, als daß man aus ihr einen bedeutenden Einwurf dagegen hernehmen sollte ³⁾. Pythagoras unternahm, wie es damals bei den Gebildeten Sitte war, Reisen in fremde Länder, wozu ihn wahrscheinlich die Begierde, die Kenntnisse fremder Länder zu sammeln, auch vielleicht die Aufmunterung des Thales, bestimmte. Aber auch hier ist die Uebertreibung einiger Schriftsteller sichtbar, indem sie ihn nicht allein nach Aegypten und Phönicien, sondern auch nach Persien ⁴⁾, Indien, Judäa und sogar zu den Druiden in Gallien reisen lassen. Die Nachrichten davon sind so widersprechend sowohl unter einander, als mit der Zeitrechnung, und beruhen auf dem Zeugnisse so leichtgläubiger Schriftsteller, daß man nur die Reise nach Aegypten, und vielleicht die nach Phönicien für zuverlässig halten kann. Aegypten wurde noch späterhin als das Land geheimer Weisheit bereiset, und es läßt sich wohl denken, daß Pythagoras Phönicien, welches vielleicht das Vaterland seines

3) Porphyrius §. 2. 11. Iamblichus §. 11.

4) Persien führt auch Cicero lib. V. de fin. und Plin. h. n. XXV. 2. 2. an.

Vaters war, auf dieser Reise nicht vorbeiging, da es durch seinen Handel, seine Manufacturen und Künste sehr berühmt war. Auf diese Reisen muß er eine beträchtliche Zeit verwendet haben, da er in Aegypten allein sich 22 Jahre aufgehalten haben soll⁴⁾. Daß solche Reisen für einen Mann von philosophischem Geiste nicht ohne Nutzen waren, läßt sich wohl denken; ob die Vortheile aber so groß waren, als sie von einigen Schriftstellern geschildert werden, muß man mit Recht bezweifeln. Pythagoras soll nach diesen alle seine mathematischen Kenntnisse auf diesen Reisen, und zwar die Geometrie von den Aegyptiern, die Arithmetik von den Pöniern und die Astronomie von den Chaldäern gelernt haben. Diesen Berichten widerspricht wo nicht das Factum, daß Pythagoras selbst wichtige Entdeckungen in allen diesen Theilen machte, doch die Behauptung anderer Schriftsteller, daß Thales und Anaximander seine Lehrer in der Geometrie und Astronomie waren, und daß die ägyptischen Priester entweder mit ihrer Wissenschaft zu sehr kargten, oder auch nicht viel mitzutheilen hatten⁵⁾. Es kann wohl seyn, daß einige Gelehrte unter diesen Nationen in Rücksicht auf diese Kenntnisse vor den Griechen voraus waren, vorzüglich die Chaldäer und Aegyptier in der Beobachtung des Himmels, und in der Rechenkunst; aber wahrscheinlich fehlte diesen noch die wissenschaftliche Form, die sie erst durch Pythagoras und spätere Denker unter den Griechen erhielten⁶⁾. Von mehr Bedeutung waren wohl

4) Cicero de Finib. V. c. 29, Porphy. §. 11. [Nach Diogenes L. unter der Regierung des Amasis, welchem er durch Polykrates, seinen Gastfreund, empfohlen ward. Zufas d. S.]

5) Porphyrius §. 6. §. 11, Isamblich. §. 18, 19, 158, 159.

6) Dieses läßt sich schon daraus schließen, daß nach den Zeiten des Plato, als die Wissenschaften in Griechenland selbst bebaut wurden, die gelehrten Reisen nach Aegypten aufhörten. Plato bestätiget diese Vermuthung durch eine Stelle, wo er sagt: daß die Griechen die ersten Elemente einiger Wissenschaften von Aegyptiern und Chaldäern erhalten, aber sie sehr vervollkommen hätten. Epinomis IX. B., S. 265, 266. Ed. Bip. Er lobt die Aegyptier, daß sie die Jugend in der Rechenkunst und Werkkunst unterrichten lassen, aber was er davon anführt, scheint zu beweisen, daß sie bloß mechanisch getrieben wurde, de legib. VIII. B. VII. S. 384. und V. S. 246.

die medicinischen Kenntnisse, welche er in Aegypten fand; daher so vieles Eigene in der Kleidung, in dem Essen und Trinken und überhaupt in der ganzen Lebensart der Pythagoreer, was von den ägyptischen Priestern entlehnt zu seyn scheint. Ueberhaupt wurde die Arzneikunde, und vorzüglich der diätetische Theil von den Pythagoreern mit Fleiß betrieben. Auch nahm Pythagoras von den ägyptischen Priestern Vieles an, was zum religiösen Cultus und zur Einrichtung ihres Priesterordens gehörte⁷⁾, in welchen er aufgenommen worden seyn soll. War auch Alles, was Pythagoras von den ägyptischen Priestern lernte, in wissenschaftlicher Rücksicht von keiner großen Bedeutung, und der großen Vorbereitungen und Prüfungen nicht werth, welche der Einweihung in ihren Orden vorher zu gehen pflegten, so war es doch von großem Einfluß auf die Ausführung seiner übrigen Zwecke, und verschaffte ihm unter seinen Zeitgenossen Ansehen, Einfluß und Ruhm⁸⁾. Seine Biographen (wenn man die Compileren Porphyrius und Iamblichus so nennen darf) erwähnen noch einer andern Reise durch Griechenland, wo er die berühmtesten Tempel besucht, und ihre Institute und Geheimnisse sich bekannt gemacht habe⁹⁾. Diese erfolgte, wenn sie wirklich statt fand, und unwahrscheinlich ist sie wenigstens nicht, vermuthlich etwas später¹⁰⁾.

7) Iamblich de vita pyth. §. 151. Liebmanns Geist der speculativ. Philos. I B. S. 70. 71.

*) Es ist hier aber weniger auf einzelne Lehren und deren Werth zu sehen, obwohl auch einzelne Lehren des Pythagoras fremden Ursprungs sind, wie die Lehre von der Seelenwanderung nach der Sage der Alten aus Aegypten stammt (Herodot II.), sondern es ist mehr noch auf den orientalischen Geist zu sehen, der in Pythagoras Lehre zu finden ist, und der sich in dem Symbolischen seiner Zahlenlehre (Iamblich de vita Pythagorica cap. 23. §. 103; 34. §. 247. Stob. Serm. 5.), so wie in der ganzen Einrichtung des gesellschaftlichen Instituts, welches er errichtete, ausdrückt. S. auch Ioseph contra Apion. lib. I. X. d. S.

8) Porphyrius l. I. §. 16. 17. Iamblich. l. I. §. 25. Diogen. Laert. VIII. §. 13.

10) Doch ist nicht unwahrscheinlich, daß Pythagoras, bei die Gesetzgebung und Bildung des Staats zu seinem Augenmarke gemacht hatte, schon damals Creta und Lacedämon besucht habe, um des Minos und Lykurgs Einrichtungen kennen zu lernen; wie auch Iustin. hist. XX, 4. berichtet. X. d. S.

Nachdem Pythagoras seine große Reise beendet hatte, kam er, nach Aristorenius im vierzigsten Jahre, nach Samos zurück, und dachte nun auf Mittel, die Kenntnisse, die er auf derselben erworben und durch eigenes Nachdenken erweitert und vervollkommen hatte, unter den Griechen zu verbreiten. Ungeachtet er eine Schule angelegt hatte, so verließ er doch bald die Insel und begab sich nach Italien, nach der gewöhnlichen Meinung, wegen Polykrates Herrschaft. Wenn aber auch dieser kein eigentlicher Tyrann noch ein Feind der Wissenschaften und Künste war, so konnte doch Pythagoras nebst andern Samiern mit Recht über die Umstoßung der alten Verfassung unzufrieden seyn; vielleicht floh er auch die bürgerlichen Unruhen und Kriege, welche jene zur Folge hatte. Und, wenn wir nicht irren, so mußte Pythagoras diese Insel auch ohnedieß seinem Plane nicht ganz angemessen finden. Denn die Errichtung der großen Gesellschaft in Italien, welche andere Zwecke, als bloß den wissenschaftlichen Unterricht hatte, scheint ein Plan gewesen zu seyn, den er seit seiner Ankunft in Italien nicht aus den Augen verlor, und den er wahrscheinlich weit früher gefaßt hatte. Dieses Unternehmen konnte aber auf einer Insel, die einen Alleinherrscher hatte, nicht so leicht, als in einem großen zusammenhängenden, aus mehrern aristocratischen Staaten bestehenden Lande ausgeführt werden. Er verließ also in einem Alter von ungefähr vierzig Jahren mit einigen Vertrauten sein Vaterland, und bereiste, ehe er nach Italien gelangte, noch einen Theil von Griechenland, wahrscheinlich auch in der Absicht, um sich dasjenige Land auszusuchen, wo er mit dem besten Erfolge seinen Plan ausführen konnte⁹⁾. Pythagoras wählte dazu Kroton, einen kleinen, aber mächtigen und wohlhabenden Staat in Unteritalien; und der Erfolg rechtfertigte seine Wahl^{*)}. Er erhielt in kurzer Zeit Aufmerksamkeit und Bewunderung; man drängte

9) Porphyrius l. I. §. 15, 16. Iamblichus §. 24, 26. 35.

*) Nach Cicero l. Tusc. kam er dahin unter der Regierung des Tarquinius Superbus. X. d. §.

sich haufenweise hinzu, seine Vorträge anzuhören; er bekam eine Menge der angesehensten Bürger zu Schülern, konnte sich aus denselben die geprüftesten zu einem Bunde auswählen, durch welchen er sich den wichtigsten Einfluß auf diesen und andere Staaten in Italien verschaffte.

Wir müssen hier noch etwas stehen bleiben, und sowohl die Mittel betrachten, wodurch Pythagoras dieß alles bewirkte, als auch den Zweck und die Einrichtung der berühmten Gesellschaft kürzlich erwägen.

Pythagores war für die damalige Zeit unstreitig ein außerordentlicher Mann. Schon sein Aeusseres, die Schönheit seiner Bildung, verbunden mit Anstand und Würde, kündigte einen großen Geist an. Sein durchdringender Verstand, seine Beredsamkeit, unterstützt durch eine Menge außerordentlicher Kenntnisse, alles dieses konnte zumal in einem Lande Aufsehen erregen, welches in höherer Bildung noch ganz zurück war. Wenn er von dieser Seite Bewunderung erhielt, so gewann ihm seine Religiosität und sein würdiger Charakter auf der andern Hochachtung und Zutrauen*). Manches Eigenthümliche und Fremde in der Kleidung, Lebensart und Sitte, manche Sage und Erzählungen von göttlichen Gaben der Vorhersagung und außerordentlichen Kräften, vielleicht von seinen ihn verehrenden Freunden geglaubt und ausgebreitet, wirkten mit, die Aufmerksamkeit an ihn zu fesseln. Der Gegenstand seiner öffentlich zu Kroton gehaltenen Vorträge war die Ermahnung zur einfachen Sitte und die lebendige Schilderung der speciellen Pflichten besonderer Menschenklassen (der Pflichten der Männer und Weiber, Aeltern und Kinder u.); ihr Zweck war, die Sitten zu verbessern, dem Hange zum Luxus und sinnlichen Genuß entgegen zu wirken**), und dagegen das Streben zur Bildung des Geistes und Herzens zu entflam-

*) Er erschien seinen Zeitgenossen als ein Mann, der mit Stötern Umgang hielt, und pflanzte den Glauben an Umgang mit Geistern und Divination auch auf seine Schüler fort. Vergl. Iamblich §. 138. X. d. §.

**) So auch die angeführte Stelle des Justin. X. d. §

men. Seine einnehmende Beredsamkeit, die alle Mittel richtig berechnet hatte, hatte in seiner ersten Anrede an die Jünglinge erstaunlichen Eindruck gemacht; die Neuheit der Sache erregte Aufmerksamkeit, und er bekam von den Obern nicht allein Auftrag, mehrere dergleichen Vorträge zu halten, sondern ihnen auch gute Rathschläge zur Verwaltung des gemeinen Wesens zu geben ¹⁰⁾).

Pythagoras hatte dadurch ungemein viel gewonnen; er war auf dem Wege, sich alle Gewalt in dem Staate durch die Ueberlegenheit seines Geistes zu verschaffen. Auch war dieses ohne Zweifel sein Plan, den ihm aber nicht Eigennutz, sondern sein Enthusiasmus für das Gute eingegeben hatte. Er suchte nicht durch äußere Macht, sondern durch seinen Geist und durch die Ueberzeugung zu herrschen, er drängte sich zu keinem Amte, er ging auf keine gewaltsame Veränderung in der Staatsverfassung aus, und wollte nur in den ganzen Staatskörper einen andern Geist, ein anderes Lebensprincip bringen. Das einzige zweckmäßige Mittel dazu war, eine Erziehungsanstalt für gute Bürger und eine enge Verbindung geprüfter und aufgeklärter Männer *).

10) Porphyrius l. 1. §. 18, 20.

*) Heeren (Ideen über die Politik u. III Th. 1 Abthlg. Sitten 1812. S. 430.) nimmt an, daß Pythagoras Institut habe eine politische Tendenz gehabt. „Aus der Vergleichung der Geschichte der einzelnen Städte Großgriechenlands um die Zeit seiner dortigen Erscheinung, heißt es an dem angeführten Orte, geht hervor, daß die Herrschaft in den blühendsten derselben in den Händen von Optimaten war; gegen welche aber um eben diese Zeit eine Volksparthei anfang zu bilden, deren Zwiste bald den Untergang von Sybaris herbeiführten. Die Parthei der Optimaten daselbst, wird hinzugesetzt, 500 an der Zahl, flüchtete, von dort vertrieben, nach Kroton, und bat um Schutz, den sie hauptsächlich auf den Rath des Pythagoras erhielt (Diod. XII. p. 77 Wechel.). Pythagoras, nichts weniger als ein Pöbelsfreund, schloß sich an die Optimatenparthei an, die wiederum an ihm, dem Mann von so glänzenden Talenten, ihre Stütze fand. Es war dies aber die Zeit, wo die Ueppigkeit in jenen Städten, vor allen unter den reichen Familien, einen noch nie gesehenen Grad erstiegen hatte. Es konnte einem Manne, wie ihm, nicht entgehen, daß dieses Sittenverderbniß den Sturz der herrschenden Parthei herbeiführen müsse; und so entstand natürlich der Gedanke, seine politische Reform auf eine moralische zu gründen.“ So consequent diese Ansicht ist, so wenig finde ich dieselbe durch geschichtliche Zeugnisse

Wenn man die ganze Einrichtung dieses Instituts betrachtet, welches unter dem Namen des Pythagoreischen Bundes oder der Gesellschaft der Pythagoreer so berühmt worden ist, so muß man über den großen Geist erstaunen, der den Plan dazu entworfen hat. Es umfaßte nicht nur den Unterricht in gemeinnützigen Kenntnissen, sondern auch die Bildung des Charakters; es vereinigte die mannichfaltigsten Anstalten zur Entwicklung aller geistigen Anlagen, in den gehörigen Abstufungen. Daher bildeten sich in diesem Institute Denker, Dichter, Feldherrn, Staatsmänner, und überhaupt vortreffliche Menschen in jeder Art. Alle Mitglieder lebten in der innigsten Eintracht und Freundschaft, und die ganze Gesellschaft war als eine große Familie zu betrachten, die sich durch Frugalität und Mäßigkeit, Gerechtigkeitsliebe, edle Wohlthätigkeit und harmonische Bildung des Geistes auszeichnete.

Pythagoras nahm nicht alle und jede in diesen Bund auf, sondern beobachtete die Aufzunehmenden von Seiten ihres Charakters, wobei ihm sein scharfes physiognomisches Gefühl sehr zu statten kam, und unterwarf sie mancherlei Prüfungen **). Gymnastische Uebungen, Beschäftigungen

vollkommen begründet; ja die ganze Stichtung des Pythagoras und seiner Lehren, welche als mystisch und ascetisch mehr nach innen als nach außen ging, scheint mir zu bezeugen, daß sein Plan zunächst auf die Bildung des innern Menschen gerichtet, und daß der politische Einfluß, welchen er und sein Bund gewann, nur natürliche Folge seiner moralischen Wirksamkeit, nicht von ihm als Hauptzweck beabsichtigt war. Zudem schließt sich die Einrichtung und Verfassung dieses Bundes mehr an die Einrichtung der ägyptischen Priestermysterien und an den dorischen Stammescharakter, als an das gewöhnliche Verhältniß der Aristokraten in den griechischen Staaten an, so daß ich jenen Bund als einen Bund der Optimaten im politischen Sinne, seiner Absicht nach nicht ansehen kann, wenn er auch am meisten auf Bildung der Optimaten wirkte. Weit näher liegt die Ansicht, welche auch mit der Weltanschauung des Pythagoras zusammenhängt, daß so wie die Welt ein harmonisches Ganzes der Dinge, eine Musik der Sphären sey, dieser Bund, als ein Bund der Freundschaft, Eintracht und Ordnung, diese Harmonie der Welt, gleichsam im Kreise des Menschlichen d. i. in Wissenschaft, Sitte und Staat darstellen und auf die Menschheit übertragen sollte. S. auch das Folgende. X. d. S.

***) Iamblich. de vita pythagorica §. 71. C. XVII. §. 72. C. XVIII. §§. Gell. noct. Att. I, 9. X. d. S.

des Geistes, Berathschlagungen, Spaziergänge, Reinigungen wechselten mit einander jeden Tag in einer bestimmten Ordnung ab. Alles dieses, so wie die symbolischen Vorschriften und ascetischen Gebräuche (worunter die Enthaltung von Fleischspeisen*) und von Bohnen die bekanntesten sind,) zweckte auf eine sehr heilsame Diät des Körpers und der Seele, auf zweckmäßige und harmonische Bildung des Menschen, Anleitung zum Nachdenken über sich selbst, zur Selbstprüfung, Selbstbeherrschung und Gleichmüthigkeit ab. Die ganze Gesellschaft bestand aus mehrern Klassen oder Graden**). Die untersten Grade waren eine Vorbereitung zu dem höchsten, welcher die ausgesuchtesten und geprüftesten Mitglieder umfaßte, denen alle Geheimnisse des Bundes und dessen ganze Organisation anvertraut waren. Ungeachtet der Dunkelheit, in welche der letzte Grad eingehüllt ist, scheinen doch die Geheimnisse desselben nicht sowohl gewisse nicht mittheilbare Dogmen, als vielmehr den letzten verborgenen Zweck der Gesellschaft und ihren Einfluß auf die Regierung des Staates betroffen zu haben†). Denn hierauf zweckte die ganze

*) Lamblich l. l. 108, 109. et Rittershus. ad Porph. §. 36.

X. d. §.

**) Lamblich l. l. §. 80 sq. Hier wird zuerst der Unterschied von Pythagoreern, die in völliger Gütergemeinschaft mit einander lebten, und Pythagoristen gemacht, welche nur durch gemeinsame wissenschaftliche Studien vereint waren. Jene waren Esoteriker (Diog. L. VIII, 37 f.) und wurden wieder in die drei Klassen der *σπουδαῖοι*, *δαμονιοὶ*, und *θεῖοι* oder *θειοναεῖς* (Lamblich. de mysteriis C. XV.) getheilt; diese waren Exoteriker und hießen auch *ἀκουσματικοὶ* oder *ἀκουστικοί*; indem sie dem dogmatischen Lehrvortrage schweigend zuhören mußten. Auf diese Klasse scheint sich auch das *αὐτὸς σπᾶ* vornehmlich zu beziehen, während jene auch *μαθηματικοί* genannt, einen ausführlichen und mit Gründen entwickelten Unterricht empfangen (Porphyr. §. 37. et Rittershus. ad h. l.). Hierauf bezog sich auch die doppelte Lehrweise, die *διδασκαλία συμβολικὴ* und die *διεξοδική*. In Hinsicht auf die Lehrgegenstände hießen sie dann *πολιτικοί*, *οικονομικοί* und *νομιοθετικοί*, *αστραστικοί* etc. Die Esoteriker aber waren die Mitglieder des Ordens, in den man nur nach einem mehrjährigen Stillschweigen (*σιωπῇ* oder *εἰρηνοδία* s. über das pythagorische Stillschweigen Rittershus. ad Porphyr. §. 19.) eintreten durfte.

X. d. §.

†) Man sehe die ausführliche Beschreibung in Meinerss Geschichte der Wissenschaften I B. 3 Buch 3 Cap. S. 391 seq.

Einrichtung der Gesellschaft ab*), und selbst der Erfolg scheint diese Vermuthung zu bestätigen.

Diese Gesellschaft hatte einen ungemein glücklichen Fortgang. Nicht allein in Kroton erhielt sie eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern aus den angesehensten Ständen, sondern es bildeten sich auch in Metapontum, Tarent und andern Städten Großgriechenlands ähnliche Gesellschaften, welche mit der in Kroton in Verbindung standen. Der Pythagoreische Bund erhielt nach und nach den wichtigsten Einfluß auf die Staatsverwaltung dieser Städte. Denn Pythagoras wurde nicht nur selbst in wichtigen Angelegenheiten um Rath gefragt, sondern viele Mitglieder des Bundes waren angesehene Bürger und bekleideten wichtige Staatsämter. Es läßt sich daher leicht denken, daß der Bund zuletzt gleichsam die Seele der ganzen Staatsmaschine wurde, indem durch ihn, vermittelt des Einflusses der Einzelnen, alles bestimmt und entschieden wurde. Die gewöhnlichen Obrigkeiten blieben unverändert, aber ihre Gewalt war untergeordnet, ihre Thätigkeit erhielt erst durch den Bund den ersten Antrieb und die wahre Richtung. Der Bund wirkte aber als eine unsichtbare Kraft und sein Einfluß blieb daher verborgen, und nie würde man sich vielleicht die Mühe gegeben haben, ihn aufzuheben, wenn sich nicht eigensüchtige Männer gefunden hätten, die, durch den Bund gehindert, ihre Absichten nicht erreichen konnten. Denn der Einfluß des Bundes war im Ganzen für die Staaten sehr heilsam, und zwedte auf nichts anders, als auf das gemeine Beste ab. Die gesetzmäßige Verfassung zu erhalten, Unregelmäßigkeit und Willkühr aus der Regierung zu entfernen, dieß war das Ziel derselben ¹²⁾.

Diese Gesellschaft erregte bald Neid und Eifersucht gegen sich, durch welche sie endlich aufgelöst wurde. Angesehene Männer von zweideutigem Charakter wurden abgewiesen, andere aus eben der Ursache aus der Gesellschaft ausgeschlossen,

*) S. jedoch die obige Anmerkung. S. 91.

X. b. 5.

12) Iamblichus l. 1. §. 249, 263, 264. Justin. XX, 4.

ehe sie in den obersten Grad kamen. Selbst die ganze Einrichtung des Bundes war gewissermaßen eine Trennung von dem übrigen Staatskörper. Die Mitglieder zeichneten sich nicht allein durch die Grundsätze, sondern auch durch ihre Sitten, Lebensweise und Kleidung aus; die innigste Herzensvereinigung und die seltenste Freundschaft bildete gleichsam eine Scheidewand zwischen ihnen und den nicht Verbündeten, wenn gleich jene gegen diese nur als edle Männer handelten. Zwar hob ihr Einfluß auf die Regierung des gemeinen Wesens diese Scheidewand gewissermaßen wieder auf, und stellte eine Art von Verbindung her, welche in der Abhängigkeit der Uebrigen bestand; diese dauerte aber nur so lange, als die größere Menge diese Abhängigkeit sich gefallen ließ, und nicht von jenen Unzufriedenen aufgewiegelt wurde. Es entstanden hieraus Unruhen und Empörungen; ein großer Theil der Verbündeten wurde hingerichtet, die übrigen zerstreut und verbannt. Mit der Zerstörung des Bundes in allen griechisch-italienischen Staaten fing eine lange Reihe von verderblichen Kriegen und Unruhen an, welche zuletzt kaum durch Vermittelung der Achaer gestillt werden konnten*). Diese Verschwörung gegen den Orden und die weit aussehenden Folgen derselben lassen sich kaum denken, wenn er keine politische Tendenz gehabt hätte¹²⁾).

So groß aber auch die Uebereinstimmung der Schriftsteller in der Hauptsache dieser Begebenheit ist, so sehr weichen sie in Nebenumständen ab. Daher lassen sich auch die letzten Schicksale des Stifters dieses Bundes nicht mit Gewißheit angeben. Denn nach einigen fand er seinen Tod, (der auch sehr abweichend, mit abenteuerlichen Umständen,

*) Durch diese wurden die Pythagoreer wieder zurückgerufen. Iamblich I. 1. 35. etc. A. d. G.

13) Iamblich. 35 Kap. [Nach den meisten Nachrichten, war es der herrschsüchtige Syllon aus Sybaris, der weil er vom Pythagoras in den Bund nicht aufgenommen worden war, eine Partei gegen denselben erregte, und endlich die in dem Hause des Athleten Milo versammelten Schüler des Pythagoras in dessen Abwesenheit, sammt dem Hause verbrannte, wobei nur wenige entkamen. Dies geschah um 500 vor Chr. Bisatz b. G.]

wie sein ganzes Leben, erzählt wird) in eben diesem Aufstande, der den Bund zerstörte; nach andern entfloh er aus Kroton, ging nach Metapontum und wurde dort in einem ähnlichen Aufstand gemordet oder entleibte sich selbst; nach andern war er bei diesen Begebenheiten nicht anwesend, und entweder auf einer Reise oder schon lange gestorben ¹⁴⁾. Mit der größten Wahrscheinlichkeit setzt man seinen Tod um die 69 Olympiade ¹⁵⁾.

Es ist gewagt, über den Charakter des Mannes ein bestimmtes Urtheil auszusprechen; über welchen so verschieden schon in dem Alterthume geurtheilt wird. Es ist vielleicht eben so leicht, ihn als einen Mann von erhabenem Charakter, der aus bloßem Pflichtgefühl, ohne alle eigennützigen Rücksichten, zu dem großen Plan, die Menschheit durch Sittlichkeit und Geistesbildung zu veredeln, seine Kräfte aufwandte, oder als einen feinen Politiker zu schildern, der seinen Handlungen einen schönen Anstrich zu leihen vermochte, ungeachtet die wahre Triebfeder derselben Ehrgeiz und Herrschsucht war. So sehr für das Erste der äussere Anschein, die Wohlthätigkeit seiner Einrichtungen und Handlungen, und überhaupt die Wahl der Mittel zu sprechen scheint, so könnte doch von der andern Seite der Einwurf gemacht werden, daß man über die eigentliche Tendenz seiner Plane nicht urtheilen könne, weil es nicht ausgemacht sey, ob sie in ihrem ganzen Umfange ausgeführt, ob nicht vielmehr der Hauptzweck, den er durch seinen Bund beabsichtigte, ehe es zu dem entscheidenden Augenblick kam, vereitelt worden. Ungeachtet alles dessen aber, was sich dagegen sagen läßt, haben doch die Gründe für den sittlichen Charakter des Pythagoras ein größeres Gewicht, so lange man bei der Wirklichkeit stehen bleibt, und nur darauf sieht, was er gethan, und wie er es gethan hat. Denn nach diesem scheint seine Absicht keine andere gewesen zu seyn, als Gesetzmäßigkeit in der Verwaltung des Staats, und Morali-

14) Porphyrius §. 54. und Justin. 1. 1.

15) Weiners S. 368. [Nach Eusebius 70 Ol. 4.]

tät in dem ganzen Betragen seiner Zeitgenossen zu befördern. Dafür spricht auch, daß die Pythagoreer, auch nachdem der Bund zerstört war, immer denselben Grundsätzen treu blieben, und daß sie die schönsten Beispiele edler Freundschaft aufstellten. Ein Pythagoreisches Leben galt daher noch in spätern Zeiten eben so viel, als ein musterhaftes Leben ¹⁶⁾.

Die Zerstörung des Bundes war für die Staaten, über welche er sich verbreitet hatte, ein großes Unglück und Hinderniß der fortschreitenden Cultur, aber für die Wissenschaften entstand daraus zufälliger Weise doch mancher Gewinn. So lange als er bestand, scheinen die Mitglieder zu sehr mit politischen Angelegenheiten beschäftigt gewesen zu seyn, als daß sie viel für die Wissenschaften leisten konnten. Selbst Pythagoras scheint seine größten Erfindungen vor diesem Zeitpunkte gemacht zu haben. Vielleicht war eben diese politische Geschäftigkeit mehr, als die Sucht, Geheimnisse für sich zu behalten, die Ursache, daß die Pythagoreer zu der Zeit, als der Bund noch bestand, gar nicht geschrieben haben *). In der Folge legten sie sich mit mehr Muße auf die Wissenschaften, sonderlich die mathematischen; hinterließen die Resultate ihres Nachdenkens schriftlich, und trugen nicht wenig dazu bei, daß die Mathematik mit mehr Glück und Interesse bearbeitet wurde ¹⁷⁾.

16) Plato de Republica X. S. 293. Cebes zu Anfange des Gemüthes.

*) Von einem andern Standpunkte läßt sich sagen, daß so lange die That mehr galt und das lebendige Wort, und die Schüler noch in einen Bund vereinigt lebten (Iamblich l. l. S. 253.) es des Aufschreibens noch nicht bedurfte, und dieses als ein nothwendiges Hülfsmittel der Erinnerung erst dann erschien, als man die theoretisch-praktische Weisheit des Pythagoras dem Untergange entziehen wollte. X. d. S.

17) Iamblichus S. 25. Porphyrius S. 36. Iamblich. S. 250, 252.

Zweites Kapitel

Philosopheme der Pythagoreer.

Pythagoras fasste die Welt von Seiten der Zahl und legte den Grund zu einer wissenschaftlichen Mathematik*). Wenn vor ihm auch Thales und dessen Nachfolger nicht unwissend in der Geometrie waren, so erhob sich doch ihre Kenntniß, wie es scheint, nicht weit über mechanische Kunstgriffe zur Auflösung einiger geometrischen und astronomischen Probleme. Pythagoras erfand in der Geometrie einige wichtige Lehrsätze**) und erweiterte die Astronomie; aber noch mehr wirkte er für die Arithmetik, auf welche er auch die Musik zurückführte***). Diese Wissenschaft wurde von ihm und seinen Schülern mit außerordentlichem Scharfsinn und großer Sorgfalt bearbeitet, vorzüglich der Theil welcher die Verhältnisse der Zahlen untersucht. Man kann sich leicht vorstellen, wie werth ihm die Arithmetik werden mußte, weil sie ihm so vieles verdankte; noch werther war sie ihm wegen ihrer Anwendung auf andere Theile der Mathematik, und weil sie ihm den Schlüssel zur Erkenntniß der Natur in die Hand gab. Daher konnte Pythagoras mit Recht sagen: der weiseste Mann dünke ihm der zu seyn, der den Dingen ihre Namen gegeben, und die Zahlen erfunden habe¹⁾. Denn durch die Arithmetik kam erst Einheit und Zusammenhang in die verschiedenen Theile der Mathematik; sie schien dem Pythagoras mit Recht gleichsam die allgemeine Größenlehre zu seyn.

*) Welche aber zugleich Philosophie seyn sollte. S. oben S. 43 und 48. f. X. b. S.

**) Ob der sogenannte pythagoreische Lehrsatz (magister matheseos) von ihm zuerst erfunden worden, ist jedoch noch zweifelhaft. X. b. S.

***). Nach Plato de rep. VII, 530 D. nannten die Pythagoreer Musik und Astronomie Schwestern. X. b. S.

1) Aelianus V. H. IV. c. 17. Iamblich. I. I. §. 82. Cicer. Tusc. Qu. I, c. 25.

Es läßt sich daher leicht begreifen, daß Pythagoras, welcher mit den Philosophemen der Ionier bekannt war, und seinen Geist vorzüglich durch Mathematik gebildet hatte, alle Gegenstände der Speculation aus einem neuen Gesichtspunkte betrachtete. Denn er brachte zu ihnen gleichsam einen mathematischen Verstand mit, der nicht bloß anschauen, sondern auch messen und rechnen, und alles Denkbare nach seinen Verhältnissen auffassen wollte. Und hieraus entsprang denn eine Art mathematischer Metaphysik, welche so vielfältig mißverstanden, und bald als das Spiel einer träumerischen Phantasie, und leerer Unsinn, bald als das Product des tiefsinnigsten Denkens betrachtet worden ist. Beide Vorstellungsarten beruhen auf Mißverständnissen und irrigen Voraussetzungen. Eine auf historische Urkunden gegründete Untersuchung wird das Wahre und Irrige an beiden herausheben, und eine richtigere Schätzung dieser Philosophie lehren.

Pythagoras und seine Schüler — denn, wie wir oben S. 82. f. erinnert haben, aus Mangel an bestimmten historischen Urkunden lassen sich die Philosopheme des Pythagoras und der Pythagoreer nicht genau unterscheiden, sondern beide müssen als ein Ganzes betrachtet werden, — behaupteten, die Zahlen seyen die Principe der Dinge²⁾. Um diesen Grundsatz der Pythagoreischen Philosophie richtig zu verstehen,

2) Die Hauptstelle ist: Aristoteles Metaphys. I, c. 5. *Ἐν τοιούτοις καὶ πρὸ τούτων οἱ καλούμενοι Πυθαγορεῖοι τῶν μεθ' ἡμῶν ἀφαιμένοι πρῶτοι ταῦτα προηγάζον, καὶ ἐντραφέντες ἐν αὐτοῖς τὰς τούτων ἀρχὰς τῶν ὄντων ἀρχὰς ᾤκηθησαν εἶναι πάντων· ἐπεὶ δὲ τούτων οἱ ἀριθμοὶ φύσει πρῶτοι, ἐν δὲ τοιούτοις ἐδόκουν θεωρεῖν ὁμοιωμὰτα πολλὰ τοῖς οὐσι καὶ γιγνομένοις, μᾶλλον ἢ ἐν πυρὶ καὶ γῇ καὶ ὕδατι, ὅτι το μὲν τοιοῦδε τῶν ἀριθμῶν πάθος δίκαιον, τὸ δὲ τοιοῦδε ψυχῇ καὶ νοῦς, ἕτερον δὲ καιρὸς καὶ τῶν ἄλλων ὡς εἰπεῖν ἕκαστον ὁμοίως, ἐπὶ δὲ τῶν ἀρμονικῶν ἐν ἀριθμοῖς ὁρανοὶ καὶ τὰ πάντα καὶ τοὺς λόγους, ἐπεὶ δὲ τὰ μὲν ἄλλα τοῖς ἀριθμοῖς ἐφαίνετο τὴν φύσιν ἀφομοιωθῆναι πᾶσαν, οἱ δὲ ἀριθμοὶ πάσης τῆς φύσεως πρῶτοι, τὰ τῶν ἀριθμῶν στοιχεῖα τῶν ὄντων στοιχεῖα πάντων εἶναι ὑπελάβον, καὶ τὸν ὅλον οὐρανον ἀρμονίαν εἶναι καὶ ἀριθμὸν.* Vergl. auch Cicero Academ. Q. IV, c. 37. Sextus Hypotyp. III, §. 152. adversus Mathematic. IV, §. 2. X, 248 sq. Stob. ecl. ed. Heeren. I, 289 sqq.

müssen wir theils den Begriff untersuchen, den sie mit dem Worte Zahlen (*αριθμοί*) verbanden, theils die Sphäre der Anwendung des Begriffs bestimmen.

Das griechische Wort, durch welches dieser Begriff ausgedrückt wird, ist vieldeutig, und eben darin, daß es mehrere Bedeutungen, als das deutsche Wort Zahl hat, liegt eine Schwierigkeit für das Verstehen der Pythagoreischen Philosophie. Es bedeutet nemlich nicht allein Zahl, sondern auch die Größe, ein Quantum und endlich auch Verhältnisse jeder Art. Die Zahl ist das Schema, unter welchem jede Größe gedenkbar ist. Daher ist es sehr begreiflich, warum in den frühern Zeiten der Pythagoreer, wo die Begriffe nicht sorgfältig genug erörtert und unterschieden waren, *αριθμος* für Zahl und Größe gebraucht wurde, und warum man in spätern Zeiten die zweite Bedeutung durch einen Zusatz (*αριθμος μέγεθος ἔχων*) bestimmter bezeichnete³⁾. Es ist eben so natürlich, daß dieses Wort von den Größen-Verhältnissen auf andere Verhältnisse übertragen wurde, und daher eine symbolische Bedeutung zur Bezeichnung anderer Begriffe, als mathematischer, erhielt⁴⁾. Alle diese Bedeutungen kommen in der Pythagoreischen Philosophie vor. Die Bestimmungen der Zahlen in ihrem Verhältnisse zu einander betrachtet, gehören zur ersten Bedeutung; in der zweiten sind die Zahlen selbst Objecte, Bestandtheile der Natur; in der dritten heißt das Universum eine Zahl, das ist, ein System von Verhältnissen, und in der letzten endlich wird die Gerechtigkeit, die Vernunft, die Seele u. s. w. durch Zahlen bezeichnet. Es ergiebt sich schon hieraus, daß die Pythagoreer dem Begriffe der Zahl eine weit größere Sphäre der Anwendung gaben, als unser Sprachgebrauch gestattet. Er war wegen

3) Aristoteles *Metaphysicor.* XIII. c. 6. *αριθμοί δε (sc. Πυθαγορείοι) ἔχοντα (ἔχοντας sc. ἀριθμούς) μέγεθος.*

*) Aber der Grund davon liegt wieder in der Natur der Zahl, weshalb die besagte Vieldeutigkeit keinen Vorwurf gegen des Pythagoras Lehre enthält, vermöge deren alle Dinge in der Welt nach Zahl und Maß geordnet sind. Nur muß man den symbolischen Charakter des Pythagoreismus festhalten. X. d. S.

seiner Vieldeutigkeit so weit, daß sie alle Gegenstände ihrer Nachforschung, sowohl theoretische als practische, unter denselben befassen konnten. Hieran hatte aber auch das Streben der Vernunft, alles unter Einheit der Principien zu bringen, großen Antheil.

Die ältern Philosophen betrachteten die Gegenstände der Erfahrungswelt unter dem doppelten Gesichtspuncte was sie sind, und wie sie entstanden sind. Der erste Gesichtspunct ist den Pythagoreern eigenthümlich. Denn die Ionier untersuchten, wie die Dinge entstanden sind, und suchten ihr Wesen durch eine ursprüngliche Materie, aus welcher alles hervorgegangen, zu bestimmen. Die Pythagoreer aber betrachteten die Dinge, abgesehen von ihrer Entstehungsart, nach ihrer Natur, und auf diese gründeten sie erst das System ihrer Erzeugung.

Die Pythagoreer richteten ihre Aufmerksamkeit, wie natürlich, zuerst auf die äußern Gegenstände, und betrachteten sie als Größen unter der Form der Zahlen. Sie glaubten in den Zahlen nach dem angegebenen Sinne, mehrere Beziehungen und Ähnlichkeiten mit den Dingen, mehr Aufschlüsse über die Natur, als in allen Speculationen und Hypothesen über die materiellen Grundstoffe zu finden, und suchten die Principien der Dinge vielmehr in den einfachen unkörperlichen Bestandtheilen derselben. Weil sie aber noch nicht das Product des reinen Verstandes und den Stoff seiner Begriffe unterscheiden konnten, so setzten sie die Zahlen in die Objecte, machten jene zu Bestandtheilen dieser, oder, mit andern Worten, was nur Bedingung unserer Vorstellungen von äußeren, in Raum und Zeit wahrnehmbaren Objecten ist, sahen sie als Bedingung der Objecte selbst an sich an⁴⁾. Daher nannten sie die Dinge selbst Zahlen (*αριθμοι*) worunter also ausgebehnte Substanzen verstanden werden, und sie lehrten, der leere Raum sey

4) Aristoteles Metaphys. XII, c. 6. *τον γαρ όλον ουρανον κατασκευαζουσιν εξ αριθμων, πλην ου μοναδικων, αλλα τας μοναδας υπολαμβανουσιν εχειν μεγαθος*. c. 8. Metaphys. I, c. 6. *οιδη (die Pythagoreer) αριθμους ειναι φασιν αυτα τα πραγματα*.

Ursache, daß diese kein Continuum, kein zusammenhängendes Quantum ausmachen ⁵⁾. Nur dann erst konnten sie ihre Zahlentheorie auf die Dinge anwenden, nachdem sie diese mit den Zahlen identificirt ^{*)} hatten, und es läßt sich nun begreifen, wie sie sagen konnten, die Principien der Zahlen sind auch die Principien der Dinge ^{**)}. Auf dieses Fundament bauten sie ihre Philosophie und ließen sich wenig in eigentliche physikalische Speculationen ein ⁶⁾. Wir werden nun zuerst ihre Zahlentheorie, und dann die Anwendung dieser Principien auf die Natur und Entstehung der Dinge darstellen.

Die Elemente der Zahlen sind das Ungerade, (*περιττον*) und das Gerade (*αριον*), weil nemlich alle Zahlen unter die zwei Klassen, gerade und ungerade, gebracht werden können. Die Eins enthält beide Elemente, und

5) Aristoteles *Physic.* IV, 6. [S. Zus. zu Not. 13.]

*) Tennemann, der wie aus dem Obigen erhellt, die Pythagorische Lehre nach Kantischen Voraussetzungen beurtheilt, bürdet dieser erstens das Hineintragen der Zahl in die Dinge auf; dann die Meinung, daß die Zahlen ausgedehnte Substanzen seyen; da doch, wenn die Zahlen in den Dingen sind, wie Pythagoras behauptete, oder in dieselben, wie Tennemann meint, von ihm hineingetragen werden, sie zwar die Dinge selbst mit Pythagoras, — aber nur in Hinsicht ihres Wesens, oder ihrer wesentlichen Form, nicht schlecht hin genannt, und so mit den Dingen zu einem und demselben gemacht, oder wie Tennemann sich ausdrückt, identificirt werden können. Aristoteles sagt in der hier angeführten Stelle *Met.* I, 6. Plato stimme mit den Pythagoreern darin überein, daß die Zahlen die Ursachen der Substanz aller übrigen Dinge seyen; jener aber setze die Zahlen außerhalb der Sinnenwelt, dahingegen die Pythagoreer behaupteten: die Zahlen seyen die Dinge selbst d. i. in ihnen. Anderwärts heißt es auch I, 5. die Dinge seyen Nachahmung der Zahlen. Wie hätten nun die Pythagoreer lehren können, daß die Zahlen die Ursachen der Substanz aller Dinge seyen, wenn sie dieselben (schlecht hin) mit den Dingen identificirt hätten?
U. d. S.

**) In der oben Not. 2. citirten hierher gehörigen Stelle heißt es vielmehr: 1) die Principien der Mathematik (und darunter werden die Zahlen vorzugsweise verstanden) sind die Principien aller Dinge, daher Tennemann oben richtiger sagt: die Zahlen sind die Principien der Dinge; 2) die Elemente (*στοιχία*) der Zahlen sind die Elemente aller Dinge, welcher Ausdruck später erklärt wird.
U. d. S.

6) Aristoteles *Metaphysic.* I, a. 7.

daher ist sie gleichsam der Stamm, aus welchem alle Zahlen (wahrscheinlich durch Addition) entspringen. Die Eins ist selbst keine Zahl, denn jede Zahl ist eine Mehrheit von Einsheiten⁷⁾. Die geraden Zahlen sind unvollkommen, unvollständig; die ungeraden vollkommen und vollständig; denn eine ungerade Zahl bringt durch Zusammensetzung mit einer geraden immer eine ungerade, in Verbindung mit einer ungeraden aber eine gerade Zahl, die gerade hingegen durch die Zusammensetzung nie eine ungerade hervor. Viele gerade Zahlen lassen sich in ungerade Hälften zerlegen, wie 10, 18, aber nie ungerade in gleiche Hälften. Das Ungerade ist also in gewisser Rücksicht*) etwas Untheilbares, und beweist dadurch seinen Rang als erstes Element**). Eine gerade Zahl, weil sie in zwei gleiche Hälften getheilt werden kann, hat daher kein Element, welches nicht zu der einen oder andern Hälfte gehörte; bei der ungeraden hingegen bleibt immer ein Element übrig, welches beide gleiche Hälften von einander trennt. Die ungerade Zahl hat daher einen Anfang, Mittel, Ende; die gerade hingegen kein Mittel. Aus diesen Gründen hielten sie die ungeraden Zahlen für vollkommener, als die geraden. - Eben dieses beweisen sie auch

7) Aristot. Metaphys. I, c. 5. του δε αριθμου στοιχεια το αρτιον και το περιττον, τουτων δε το μεν πεπερασμενον, το δε απειρον. το δε εν δη εξ αμφοτερων ειναι τουτων, και γαρ αρτιον ειναι και περιττον, τον δε αριθμον εκ του ενος. Dieses bestätigt Theon Smyrnaeus Mathemat. c. 5. p. 30. edit. Bullialdi Αριστοτελης δε εν τω Πυθαγορικω το εν φασιν αμφοτερων μετεχει της φυνεως. αρτιω μεν γαρ προστεθεν περιττον ποιει. περιττω δε αρτιον. ο ουκ αν ηδυνατο, ει μη αμφοιν των φασειν μετεχε. διο και αρτιοπεριττον καλεισθαι το εν. συμφερεται δε τουτοις και Αρχυτας. Aristoxenus bei Stobaeus Ecl. Phys. p. 16.

*) Nämlich insofern man die Einheit als Untheilbares fest.

U. d. F.

***) Ich würde Bedenken tragen, mich des letzten Ausdrucks, so wie der übrigen Ausdrücke „vollständig“ und „unvollständig“ zu bedienen, um nicht eine Vorstellung, für welche wir keine sichere Beglaubigung finden, dem Pythagoras zuzuschreiben. Für das Bestimmtere und Worzüglichere unter beiden wurde die ungerade Zahl angesehen; sie wird vielleicht eben darum bei Plutarch. Problem. 102. die männliche, dahingegen die gerade die weibliche genannt. U. d. F.

durch die Gnomonen d. i. solche Zahlen, welche, mit andern zusammengesetzt, quadratische Zahlen geben. Alle ungeraden Zahlen sind Gnomonen, weil sie, addirt zu den Quadrat-Zahlen, immer wieder Quadrate erzeugen, z. B. $1 + 3 = 2^2$; $4 + 5 = 3^2$; $9 + 7 = 4^2$; $16 + 9 = 5^2$ 8). Vielleicht beruhet auf diesen Gründen auch die Behauptung, daß die geraden Zahlen unbegrenzt, die ungeraden begrenzt sind 9). Denn die Theilung steht gleichsam bei den letzten still, und wird durch das eine übrig bleibende Element gehemmt. Weil nach der Pythagoreer Ansicht die ungerade Zahl Anfang, Mittel und Ende hat, so erscheint sie eben deswegen als begrenzt *).

8) Stobaeus Ecl. Physic. p. 14. 16. 22. 24. Arist. Ethicor. Nicom. l. c. 6. Physicor. III. c. 4. S. Bösch. Philolaus S. 146.

9) Aristotel. Metaphysic. I. c. 5. (Note 7.) Physicor. III. c. 4. *Πυθαγορείοι τα απειρον ειναι το αριον (φασι) ταυτο γαρ το αναπολαμνομενον, και υπο του περιττου περινομενον παρχει τοις ουσι την απειριαν.* Stobaeus Ecl. Phys. p. 22. Die Begriffe des απειρον und πεπερασμενον zu bestimmen, fehlt es an hinlänglichen Daten. Es ist aber wahrscheinlich, daß sie darunter das Unbegrenzte, Unbestimmte, und das Begrenzte und Bestimmte verstanden.

*) Ich kann der Meinung des Herrn Prof. Krug (Gesch. der Philos. alt. Zeit. S. 95.) nicht beistimmen, welcher den Bericht des Sertus Empiricus über diese Lehre des Pythagoras, nach welchem die Monas und die Dyas (Einheit und Vielheit) die Elemente der Zahl, und somit auch der Dinge sind, für richtiger hält, und jenem des Aristoteles vorzieht. Denn ich sehe keinen Grund, den Bericht des viel späteren, dem des früheren, der reinen Pythagoreischen Lehre näher stehenden, und anerkannt sorgfältigen Berichtstatters vorzuziehen. Daß Sertus in den angeführten von Tennemann später berücksichtigten Stellen, (hyp. pyth. III, 153 — 155 und adv. math. II, 261 — 262.), mit welchen der aus derselben Quelle schöpfende Diogenes L. VIII, 25. übereinstimmt, ganz bestimmt von Pythagoras selbst, Aristoteles aber nur unbestimmt von Pythagoreern redet, dürfte eher für die größere Vorsicht des ältern Philosophen sprechen, der überhaupt selten den Pythagoras anführt, weil er schon zu seiner Zeit diese Bestimmtheit für unmöglich hielt. Aber bestimmter zeigt sich Aristoteles in 'dem übrigen Berichte, aus welchem man fast sehen kann, wie jene Lehre durch Plato und dessen Schüler modificirt worden ist. Aristoteles führt (met. I, 5.) zwei Meinungen der Pythagoreer an, nemlich 1) die obige: die Elemente der Zahl seyen das Gerade und Ungerade, unter diesen sey das eine begrenzt, das andere unbegrenzt; die Eins sey aus beiden, mithin zugleich gerade und ungerade; die Zahl aber entspringe aus dem Eins

Die Zahlen bis zehn machen in der decadischen Zählungsart die einfachen Elemente aus; und die Zehn ist daher die vollkommenste Zahl, weil sie alle Einheiten begreift, und gleichsam das System derselben beschließt. Eben dieses System im Kleinen enthält die Vier (Tetractys) weil $1 + 2 + 3 + 4 = 10$ ist ¹⁰⁾ *).

(das $\tau\omicron \mu\epsilon\nu$ — $\tau\omicron \delta\epsilon$ ist hier etwas zweideutig; in der Stelle Physic. III, 4. aber wird das $\alpha\kappa\tau\iota\omicron\nu$ ganz unzweideutig das $\alpha\pi\alpha\rho\omicron$ genannt); 2) die Meinung anderer, mit dem Alkmaon übereinstimmender Pythagoreer, nach welcher zehn Gegensätze, unter welchen sich auch Grenze und Unendliches, Ungerades und Gerades, Eins und Vieles befinden, die Principien der Dinge seyn sollen. Die letztere Meinung, von welcher unser Verfasser später handelt, scheint Aristoteles, theils weil er sie nachstellt, theils weil er auch in andern Stellen nur die erstere im Auge hat, (so z. B. auch am Schlusse des Kapitels wo das Begrenzte und Unendliche vorkommt u. Kap. 7.) und vielleicht auch als die entwickeltere, auf mehreren Unterscheidungen beruhende, nicht für die herrschende der Pythagoreer, u. die ursprüngliche des Pythagoras angesehen zu haben. Indem er nun auf Plato zu reden kommt, und wie sich dieser den Pythagoreern angeschlossen habe. (Kap. 6.) berichtet, sagt er, daß dieser anstatt des Unendlichen der Pythagoreer, als eines Einigen, die *Dyas* gesetzt, indem er das Unendliche aus dem Großen und Kleinen habe bestehen lassen, was ihm eigen sey. Neben dieses materielle Princip aber stelle er das Eins, als Princip der Wesenheit. Dies ist nun die pythagorisch-platonische Lehre von der $\mu\omicron\nu\alpha\varsigma$ und $\alpha\alpha\kappa\alpha\tau\omicron\varsigma \delta\upsilon\alpha\varsigma$, welche die spätern Pythagoreer weiter ausbildeten, und welche schon Sextus Empiricus vor Augen zu haben scheint. (Vergl. besonders Sect. 277. adv. math.) Ganz unbestimmt tritt sie noch im Philebus p. 16. C. D. auf. Wahrscheinlich ist auch der Unterschied des Einen und der Monas, welchen die Pythagoreer angaben, daß nemlich die Monas zu dem Intelligibeln gehöre (er $\tau\omicron\upsilon\varsigma \nu\omicron\eta\tau\omicron\iota\varsigma$), die Eins aber zu den Zahlen (vergl. den Biographen des Pythagoras beim Photius p. 722. und Justin. Mart. Cohortat. ad Graec. Sect. XVIII.) ein späterer Unterschied, und aus Plato geflossen (vergl. Arist. met. 7. $\alpha\lambda\lambda\alpha \tau\omicron\upsilon\tau\omicron\upsilon\varsigma \mu\epsilon\nu \nu\omicron\eta\tau\omicron\iota\varsigma \alpha\iota\tau\iota\omicron\upsilon\varsigma, \tau\omicron\upsilon\tau\omicron\upsilon\varsigma \delta\epsilon \alpha\iota\sigma\theta\eta\tau\omicron\upsilon\varsigma$), da nach Aristoteles obigem Bericht die Pythagoreer die Eins gerade für keine Zahl ansahen, was wenigstens von dem Eins als Grundprincip gilt, von welchem Aristoteles eben daselbst hypothetisch redet. Ganz bestimmt aber wird jene Lehre, welche Sextus am genauesten entwickelt, für jünger erklärt bei Stobaeus ecl. I, 9. p. 20. Vergl. auch Arist. phys. I, 6.

X. d. §.

10) Aristoteles Metaph. I, c. 5. Plutarch. placit. Philos. I, c. 3. §. 15. seq. Stob. Eclog. Phys. p. 8. 22. [E. Böckh. a. a. D. S. 140. 146.]

*) Ueber das Entstehen der Zahlen nach Pythagoreischer Ansicht lauten die spätern Berichte nun so. Die Monas ist das Princip der Dinge, einfach, unentstanden, ewig sich selbst gleich und selbstständig, dessen Begriff keinen andern voraussetzt. (Stob. I, 5. p. 13.)

Man sieht dieser Theorie ihr Jugendalter an. Es kann seyn, daß wir nur Bruchstücke derselben haben; allein auch dieses zugegeben, so fällt doch das Schwankende derselben sogleich in die Augen. Nicht die Entwicklung der Verhältnisse der Zahlen aus dem mathematischen Gesichtspuncte, sondern das Erkünsteln gewisser Begriffe aus denselben, um dieser Theorie Anwendung auf äußere Objecte zu verschaffen; ist der Grundfehler derselben. Dieser verbarg sich aber ihren Augen, weil sie annahmen, daß die Zahlen die Elemente der Dinge sind, und daher schlossen sie, daß Alles, was speculativisch von den Zahlen ausgemacht wird, auch von den Dingen gelten müsse. Sie bemerkten nemlich nicht, daß sie die Zahlen in zwei ganz verschiedenen Bedeutungen nahmen, einmal als ausgedehnte Größen, und dann als Schemata derselben. Die Begriffe der Vollkommenheit und Unvollkommenheit, der Begrenzung und Grenzenlosigkeit sind weder mathematisch noch philosophisch genau bestimmt, und man kann daher erwarten, daß die Anwendung derselben auf die Natur der Dinge nur eine Spielerei mit Begriffen seyn werde, indem die Zahlen leere Stellen von Be-

baher Symbol Gottes — aus diesem Begriff entspringt das Eins in dem Gezahlten; aus diesem die zwei, die erste gerade Zahl, die Zahl des Mannichfaltigen; und des Gegensatzes überhaupt; durch Hinzufügung der eins zu ihr entsteht die drei, als die erste ungerade und vollkommene Zahl; durch weitere Hinzufügung entsteht die Vierzahl (Tetractys) ein Hauptsymbol der Pythagoreischen Lehre, weshalb auch die Pythagoreer bei dem Schwuren, der ihnen die Vierzahl übergeben (S. Stob. ecl. p. 301. und Porphy. de vita Pythag. ed. Kiesling p. 49—50. Cf. p. 165—66.); auf Natur bezogen Symbol der Naturelemente, der Jahreszeiten, Lebensalter etc., zugleich aber auch Symbol der Seele. Durch die Vier aber wird die Zehn erzeugt (s. oben), — daher auch sie Tetractys genannt wird — (Sext. Emp. adv. math. lib. IV, 3.) die vollkommenste Zahl, weil sie alle Arten Zahlen und Zahlenverhältnisse umfaßt — daher auch *ὁκτας* genannt (s. Porphy. l. l. und Sect. 52. und not. p. 250.) und man von ihr zur Einheit zurückkehrt. Dieser Zahlenconstruction entsprechend bilden sie die Welt (Vergl. Sext. Emp. pyrrh. hyp. Sect. III. p. 154. adv. phys. s. X, 278.) denn der Punkt vertritt ihnen die Stelle der Einheit, die Linie die der Zweierheit, die Fläche der Dreierheit, der räumliche Körper entspricht der Vier. An den einzelnen Körpern und der ganzen Welt finden sie die Zahlenverhältnisse wieder, wie in den musikalischen Verhältnissen, welche die Pythagoreer zuerst bestimmt haben sollen. M. d. S.

griffen bezeichnen, welche auf verschiedene Art willkürlich ausgefüllt werden können, und ausgefüllt worden sind. Da wir hier die Philosophie der Pythagoreer nach den vorhandenen Urkunden darstellen, so müssen wir die einzelnen Behauptung ohne strengen Zusammenhang anführen, ungeachtet es nicht schwer seyn dürfte, ein System zu erkünsteln *).

Da die Zahlen die Elemente der Dinge sind, so sind auch die Principien der Zahlen Principien der Dinge **). Also das Grenzenlose und Begrenzte sind die Principien der Dinge ¹¹). Hierdurch wurde aber kein besonderes Wesen gedacht, sondern diese Principien sind

*) Man sehe die obigen Bemerkungen. Eine tiefere Kritik der Pythagorischen Zahlenlehre, als hier von Tennemann angedeutet wird, haben schon im Alterthume Aristoteles (besonders im XII. B. der Metaph.) und Sextus Empir. (pyrrh. hyp. III, 158 sqq. und adv. phys. II, sive X, 285 sqq.) geliefert, wobei jener die Ansicht zum Grunde legt, daß die Pythagoreer (was wohl von den Altern gilt) die Zahlen nicht von den Dingen geschieden hätten, dieser von der entgegengesetzten Voraussetzung ausgeht und sich auf die Spätern bezieht. Man vergl. unsere Note S. 104. f. Um Pythagoras richtig und billig zu würdigen, muß man vor Allem nicht aus den Augen lassen, daß er bei Betrachtung der Principe der Dinge zuerst über das Sinnliche und Körperliche hinausging. Er faßte sie aber in der Form der Zahlen, die gleichsam zwischen dem Sinnlichen und Uebersinnlichen liegen und eben darum auch die symbolische Deutung gestatten, und fand in dem durch sie gedachten Verhältnisse der Dinge die vernunftmäßige Einheit und Harmonie der Welt. Auch entwickelten sich in seiner Schule schon an den Unterschieden der Zahl die Gegensätze und Grundbestimmungen der Dinge. Allein da die Zahl eine Form des Außern und gegen den Inhalt gleichgültig ist: so konnte auch eine in das Spezielle und Concrete herabsteigende Bezeichnung der Dinge durch Zahlen nicht anders als willkürlich und schwankend seyn; besonders da sich die Zahlenverhältnisse wiederholen. A. d. S.

**) Der Verfasser hätte nach dem bestimmten Ausdrucke des Aristoteles sagen müssen: da die Zahlen Principien der Dinge sind, so sind auch die Elemente der Zahlen Principien der Dinge. Auch nennt Aristoteles in der hier ausgeführten Stelle Grenzenloses und Begrenztes nicht Principien der Zahl. A. d. S.

11) Aristoteles Metaphys. I. c. 5. οἱ δὲ Πυθαγόρειοι δύο μὲν τὰς ἀρχὰς κατὰ τὸν αὐτὸν εἰρηκασί τροπον, τὸ αὐτὸν δὲ προσεπιθεῖσαν, ὃ καὶ ἴδιον αὐτῶν ἐστὶ, ὅτι τὸ πεπερασμένον καὶ τὸ ἀπείρον καὶ τὸ ἐν οὐκ ἑτέρας τινὰς ἡγησάσαν εἶναι φύσεις, οἷον πῦρ ἢ γῆν ἢ τι τοιοῦτον ἕτερον· ἀλλ' αὐτὸ τὸ ἀπείρον καὶ αὐτὸ τὸ ἐν οὐσίᾳ εἶναι τούτοις ὡς κατηγορούνται. διὸ καὶ ἀριθμὸν εἶναι τῶν φυσικῶν ἀκρίτων. Physicor. III, c. 4.

Bestandtheile, Prädicate der Dinge, denen sie beigelegt werden. Man darf also an keine ursprüngliche Materie denken, die der Zeit nach den Dingen vorausgegangen sey, und woraus die Dinge vermittlest einer Form entstanden wären; sondern es sollte damit, wie es scheint, nur das behauptet werden, daß die Dinge gewisse Bestandtheile haben, die als Materie, Vielheit gedacht werden, und durch Figur, Gestalt bestimmt und begrenzt seyen. Nur durch das Begrenztfeyn wird Alles, was ist, ein Gegenstand der Erkenntniß; wenn nicht das Mannichfaltige so bestimmt wäre, daß es in gewissen Verhältnissen zu einander stünde, so könnte es nicht als Eins d. i. nicht als ein Ding gedacht werden ¹²⁾. Diese Principien gelten nicht allein von jedem einzelnen Dinge, sondern auch von dem Inbegriff derselben, der Welt.

Jedes Ding im Raume (keine andern kommen in dem Pythagoreischen Systeme vor) ist von dem andern getrennt, und von dem Leeren (*κενον*) umgeben, wodurch es seine bestimmte Gestalt bekommt. Das Weltall ist ebenfalls von dem leeren Raume umgeben, der unendlich ist, d. i. keine bestimmte Gestalt hat, aber vielleicht für nothwendig erachtet wurde, um die Welt zu begrenzen, und dadurch zu gestalten. Wir stoßen hier zuerst auf den Begriff des leeren Raumes, den die folgenden Physiker zur Erklärung der Bewegung unentbehrlich fanden. Die Pythagoreer brauchten ihn, um sich das Daseyn getrennter Substanzen in dem Raume zu denken, welches freilich auch so lange nothwendig ist, als man die ausgedehnten Substanzen aus dem Gesichtspunct bloßer Begriffe betrachtet. Sie nahmen also einen doppelten leeren Raum an, einen in der Welt, einen außer der Welt, welcher unendlich ist. Sie behaupteten von dem letzteren, daß ihn die Welt aus dem Unbegrenzten einziehe, wie ein Thier die Luft durch das Athmen, welches wohl nur bildlich zu verstehen ist, und nichts anders sagt, als daß die Welt in dem außersweltlichen leeren Raume schwimme, und dieser allenthalben da eindringe, wo kein Körper ist. Hierauf beruhet auch die Dauer der Wör-

12) Stob. ecl. phys. p. 456. 46a. Fragment des Philolaus.

per, denn wenn sie nicht durch das Leere von einander getrennt würden, so würden sie nicht mehr als besondere Wesen zu unterscheiden, oder gar nicht mehr seyn ¹²⁾).

So wie die Zahlen, so stehen auch die Körper mit einander in Verhältnissen, welche nur durch Zahlen faßlich gemacht werden können. Die Pythagoreer verstehen dieses für das Erste nur von den Weltkörpern, deren Sy-

- 15) Aristotel. Physicor. IV. c. 6. (du Vall. c. 8.) *ἔτιναι δ' ἑρῶσαν καὶ αἱ Ἰνδὶαρχοιοὶ κενόν, καὶ ἐπειδὴ αὐτὸ τῷ οὐρανῷ ἐκ τοῦ ἀπειροῦ πνεύματος ὡς ἀν' ἀναπνεῶντι, καὶ τὸ κενόν, ὃ διορίζει τὰς φύσεις, ὡς οὗτος τοῦ κενού, χωρίσμου τινος τῶν ἐφεξῆς καὶ τῆς ἡμετέρας. καὶ τοῦτ' ἐστὶν πρῶτον ἐκ τοῖς ἀριθμοῖς, τὸ γὰρ κενόν διορίζει τὴν φύσιν αὐτῶν.* Stobaeus Eclog. Phys. p. 380. aus einem verloren gegangenen Buche des Aristoteles von der pythagoreischen Philosophie, *τὸν οὐρανὸν εἶναι ἓνα, ἐπισωγῆσθαι δ' ἐκ τοῦ ἀπειροῦ χρόνον τε καὶ πνοὴν (τῇ πνοῇ), καὶ τὸ κενόν, ὃ διορίζει ἑκάστην τὰς χώρας αἰετ.* Vgl. Stob. l. l. p. 388. u. Plutarch. phys. deor. II, 9. In der ersten Stelle möchte ich anstatt der gewöhnlichen Lesart lesen: *τῷ οὐρανῷ ἐκ τοῦ ἀπειροῦ, πνεῦμα ὡς ἀναπνεῶντι, καὶ τὸ κενόν* etc. Denn wir lesen nicht, daß die Pythagoreer das Unendliche weiter bestimmt hätten, welches sie auch nicht thun konnten, weil es ein privativer Begriff ist, der aus dem Raume alles Positive wegnimmt. Auch führt Aristoteles Phys. III. c. 4. *ἀπειρον* ohne alle weitere Bestimmung an. Man siehet aber aus der letztern Stelle, daß sie das *ἀπειρον* in einem doppelten Sinne nahmen: einmal, als den unbegrenzten leeren Raum außerhalb der Welt; und als Materie in den Dingen selbst. Das letzte ist das Gerade, oder das immer Theilbare, welches durch die Einheit oder durch das Ungerade bestimmt wird, und das Wesen der Dinge (*αριθμῶν*) ausmacht. Es ist übrigens gar nicht wahrscheinlich, daß die Pythagoreer unter dem Unendlichen den Aether als göttliche, Alles durchdringende und belebende Kraft gedacht haben, weil es mit andern Behauptungen nicht übereinstimmt, und mit keinem klaren Zeugnisse belegt werden kann. [Der Vf. scheint hier auf Liebmanns Geist der spec. Phil. I, 123. hinzudeuten, welcher das *ἀπειρον πνεῦμα* (nach der gewöhnlichen Lesart bei Aristoteles,) und von den umfassenden Aether, als dem ersten Urstoff der Welt erklärt hatte. Allein auch unser Verf. Correctur ist (wie Böckh über Philolaos S. 108. bemerkt) unnöthig, wie auch die angeführte Parallelstelle bei Stobaeus zeigt, und man muß, um jenes Philosophem im Sinne jener alten Zeit und einet, nach Aristoteles Ausdrucke, noch fallenden Philosophie zu fassen, das Bild von dem Thiere festhalten. Wie das Thier die Luft einathmet und darin lebt, so schöpft nach diesem Philosopheme das körperliche Weltall (*οὐρανός* vgl. Ar. Met. I, 7.) die Formen des individuellen und gesonderten Daseyns der Dinge, Raum (das ist hier *τὸ κενόν*) und Zeit, oder das was die Dinge, und zunächst die Zahlen, von einander scheidet, aus dem Unendlichen, hier der unbegrenzte Raum genannt. Vgl. Böckh a. a. O. S. 109. Zufas b. S.]

stem zu erforschen, sie mit so glücklichem Erfolg anfangen. Begründet ist diese Behauptung nur in dem Doppelsinne des Wortes Zahlen *). Ihre astronomischen Bemerkungen verdankten sie wahrscheinlich nicht diesem Sage, sondern das Bestreben, die astronomischen Beobachtungen und Rechnungen mit dem Zahlensystem in Uebereinstimmung zu bringen, war vielmehr die Veranlassung zu demselben **). Natürlich mußten sie die Welt als ein großes Ganzes betrachten. Dieses hatten zwar schon die Ionier gethan, aber nur wegen der Einheit der Materie, aus welcher sie alle Dinge ableiteten; die Pythagoreer hingegen suchten zuerst den Zusammenhang und die Verhältnisse der Theile mathematisch zu bestimmen ²³).

Aus der decadischen Zählungsart folgerten sie, daß es zehn Weltkörper oder Kreise geben müsse, und da die Beobachtung nur neun (die Sonne, die, Erde, den Mond 5 Planeten, und den Fixsternenkreis) aufwies, so dichteten sie, ihrer mathematischen Theorie zu Liebe, noch einen, die Gegen-erde (*αντιχθων*) hinzu. Hätten sie auch darunter nichts anders, als die eine Hälfte der Erdkugel verstanden, wie einige Ausleger behaupten, ungeachtet sich einige nicht unerhebliche Gründe dagegen anführen lassen, so sieht man doch daraus, daß sie ihre willkürliche Theorie nur gezwungen mit der Natur in Uebereinstimmung zu bringen suchten. Dieses gilt auch zum Theil von ihrem astronomischen System. So sehr man auf der einen Seite erstaunt, ein dem Kopernikanischen sich so sehr näherndes System so früh, zu finden, während viel spätere Astronomen sich nicht zu dieser richtigern Kenntniß erheben konnten; so auffallend ist es auf der andern, daß, wie es scheint, wo nicht alle, doch einige Gründe für jenes System nur scheinbare, unerwiesene, speculative Sätze und Folgerungen aus ihrer Zah-

*) s. oben S. 100

U. d. B.

**) Aber in diesem Streben liegt schon die Voraussetzung einer vernünftigen Einheit. Vgl. was Aristot. Met. I, 7. über ihre Construction des Himmels sagt.

U. d. B.

24) Stobaeus Ecl. Phys. p. 8. und 456. aus Philolaus. p. 16. aus Aristophemus. Sextus advers. Mathematic. X, §. 285.

lentheorie waren. Nach demselben bewegte sich um die Sonne, welche den Mittelpunkt des Weltalls ausmachte, die Gegen-
erde, die Erde, der Mond und dann die fünf Planeten und
der Kreis der Fixsterne. Den Hauptsatz, daß die Sonne
unbeweglich in dem Mittelpuncte steht, und sich alle übrige
Weltkörper um sie bewegen, folgerten sie daraus, daß
der Sonne, als dem Feuer, eine ehrenvollere Stelle gebühre,
als der Erde; daß die Mitte und das Ende eine ehrenvollere
Stelle sey, als die zwischen beiden liegenden Stellen. Die
Sonne, die sie auch das Centrafeuer, den Heerd des Alls
und die Jupiterwache nennen, wird also als das Edelste
der Natur durch die Kreisbewegung der übrigen Himmels-
körper gleichsam wie von Trabanten bewacht ¹⁵). Diese

15) Aristoteles Metaphysicor. vgl. oben Not. 2 u. 4. ferner (I, 5. Me-
taph.) και οσα εχον ομολογουμενα δεικνυναι εν τοις αριθμοις και
ταις αρμονιαις προς τι του ουρανου παθη και μερει και προς
ολην διακοσμησιν, ταυτα συναγοντες εφηρμοττον. κιν η τι που
διελεπτε, προσεγγιχοντο του συνευρομένην πασων αυταις ειναι την
πραγματειαν. λεγω δ' οιον, επειδη τελειον η δεκας ειναι δοκει
και πασαν περιειληφεναι την των αριθμων φυσιν, και τα φερο-
μενα κατα τον ουρανον δεκα μεν ειναι φασιν, οντων δε ενθα μονον
των φανερων δια τουτο δεκατην την αντιχθονα ποιουσιν. — de Coelo
II, c. 13. Επι μεν γαρ του μεσου πυρ ειναι φασι, την δε γην
εν των αυτων ειναι κυκλω φερομενην περι το μεσον, νυχτα και
ημεραν ποιειν. ει δ' εναντιαν αλλην ταυτη κατασκευαζουσι γην,
την αντιχθονα ονομα καλουσιν, ου προς τα φαινόμενα τους λο-
γους και τας αιτιας ζητουντες, αλλα προς τινας δοξας και λογους
αυτων τα φαινόμενα προσελκοντες, και περουμενοι συγκαομειν.
πολλοις δ' αν και στεροις συνδοξαι, μη δειν τη γη την του
μεσου χωραν αποδιδοναι, το πιστον ουκ εκ των φαινόμενων
αθρουσιν, αλλα μαλλον και εκ των λογων. το γαρ τιμιωτατον
οιονται προσηκειν την τιμιωτατην υπαρχειν χωραν· ειναι δε πυρ
μεν γης τιμιωτερον το δε περας των μεταξυ, το δε εσχατον και
το μεσον, περας· ωστε εκ τουτων αναλογιζομενοι ουκ οιοιται
επι του μεσου κεισθαι της σφαιρας αυτην, αλλα μαλλον το πυρ.
ει δ' οι γε Πυθαγορειοι και δια το μαλιστα προσηκειν φυλατ-
τεσθαι το κυριωτατον του παντος· το δε μεσον ειναι τοιουτον·
ο Διος φυλακην ονομαζουσι, το ταυτην εχον την χωραν πυρ.
ωσπερ το μεσον απλως λεγομενον, και το του μεγεθους μεσον,
και του πραγματος ον μεσον και της φυσικης. Wenn die Pytha-
goreer unter der Gegenerde nichts als die Hälfte der Erdfus-
gel verstanden hätten, so ließe es sich kaum denken, wie sie jener
die erste, der Erde selbst die zweite Bahn um die Sonne hätten bei-
legen können, zumal wenn sie, wie aus der zweiten Stelle des Ari-
stoteles erhellt, wo auch von dem Tag- und Nachtwechsel die Rede
ist, die Umdrehung der Erde um ihre Ase kannten. Nach dem Pyth-

Weltkörper bewegen sich um das Centralfeuer nach gewissen harmonischen Verhältnissen, woraus die Sphärenmusik entsteht. Dieser Gedanke ist das gemeinsame Product einer jugendlichen kühnen Einbildungskraft und der systematisirenden Vernunft. Nachdem nemlich Pythagoras die Entdeckung gemacht hatte, daß der Schall durch die Erschütterung der Luft entstehe, wenn zwei Körper an einander stoßen, und daß die Verschiedenheit des Schalls von der Schnelligkeit der Erschütterung und der Quantität der Masse abhängt, nachdem er ferner die Verhältnisse der Töne zu einander mathematisch bestimmt hatte*), trug er diese Theorie auch auf die Weltkörper über. Jeder derselben, behauptete er, bringt durch seine Bewegung einen eignen Ton hervor. Diese Töne der verschiedenen Weltkörper stehen in Verhältnissen zu einander, woraus ein großer Weltaccord entsteht. Dem Einwurfe, daß die Menschen diese Weltmusik nicht hören, begegnete er durch die scharfsinnige Bemerkung, daß sie von Geburt an daran gewöhnt werden, und, weil sie ununterbrochen fortbauert, sie nicht vernehmen können¹⁵⁾, wie man den Ton nur im Gegensatz der Stille vernimmt.

Wir finden in der Pythagoreischen Philosophie noch eine andere, ebenfalls willkürliche Anwendung der Zahl. Bezn, die aber insofern merkwürdig ist, als sie etwas Aehnliches

10) laut Plutarch. phys. decret. III, c. 11. war die Gegen Erde nicht allein der Erde entgegengesetzt, sondern bewegte sich auch um das Centralfeuer so, daß sie der Erde entgegengesetzt blieb, und daher nie gesehen werden konnte. [S. Bösch a. a. O. S. 114. ff.] Dieses scheint auch Aristoteles zu bestätigen de Coelo II, 13. ἀλλ' οδοὶ μὲν μὴδε ἐπὶ τοῦ μέσου κινεῖσθαι φασὶν αὐτήν, κινεῖσθαι δὲ κυκλῇ περὶ τοῦ μέσου· οὐ μόνον δὲ ταύτην, ἀλλὰ καὶ τὴν ἀντιχθονά· καθάπερ εἰπομεν πρότερον. ἐνίοις δὲ δοκεῖ καὶ πλείω σῶματα τοιαῦτα ἐνδεχέσθαι φερεσθαι περὶ τοῦ μέσου, ἥμιν δὲ ἀδηλὰ διὰ τὴν ἐπιπροσθῆσιν τῆς γῆς. [Auch von Plutarch im Roma vgl. de plac. III, 13. wird die Lehre von der Kreisbewegung der Erde um das Centralfeuer den Pythagoreern zugeschrieben. Zus. d. S.]

*) Vgl. Stob. ecl. p. 460. u. Bösch a. a. O. S. 66 ff. A. u. S.

16) Aristoteles de Coelo II, c. 9. φανερόν — ὅτι καὶ τὸ φαναι γινέσθαι φερόμενων ἀρμονίαν, ὡς συμφωνῶν γενόμενῶν τῶν ψοφῶν κομψῶς μὲν εἰρηταὶ καὶ περιτῶς ὑπὸ τῶν πιπνόντων· οὐ μὴν οὕτω γὰρ ἔχει τὸ ἀληθές. etc. Cic. Somnium Scip. c. 5. et Macrobi. Comment. lib. II, 1. Plin. Histor. Nat. II. c. 22.

von einer Tafel der Kategorien enthält. Alkmæon, ein jüngerer Zeitgenosse des Pythagoras, hatte behauptet, daß alle mannichfaltige Dinge, welche die Menschen kennen, zweifach, das ist von der Art seyen, daß sie unter eine von zwei entgegengesetzten Classen gebracht werden können, z. B. gut oder böse, groß oder klein. Es lag hierin die richtige Bemerkung eines Gesetzes des Denkens, nur konnte es Alkmæon noch nicht in seiner Reinheit auffassen, und die Abstraction vollenden. Ein Gesetz des Denkens ward daher als Gesetz der Dinge, die gedacht werden, ausgedrückt. Doch war es jener Eigenschaft ganz angemessen, wenn er die entgegengesetzten Classen der Zahl nach unbestimmt ließ¹⁷⁾. Einige Pythagoreer hingegen suchten diese Gegensätze als Principe der Dinge zu bestimmen, und nahmen deren Zehn an, weil nach ihrer Ansicht die Zahl Zehn das Zahlensystem vollendet enthielt. Sie stellten also zehn Begriffe mit ihren Gegensätzen ohne Princip auf, indem sie die bekanntesten und gemeinsten Eintheilungen der Dinge, wenn gleich von ganz heterogener Art, zusammenfaßten. Es waren folgende:

17) Aristoteles Metaphysic. I. c. 5. *ἕτεροι δὲ τῶν αὐτῶν τούτων τὰς ἀρχὰς δέκα λεγούσιν εἶναι τὰς κατὰ συστοιχίαν λεγόμενας* — *ὅν περ τροπὸν εἰσὶ καὶ Ἀλκυμῶν ὁ Κροτωνιάτης ὑπολαβεῖν· καὶ ἦτοι οὗτος παρ' ἐκείνων, ἢ ἐκεῖνοι παρὰ τούτου παρελάβον τὸν λόγον τούτου.* — *ἀπεφηνάτο δὲ παραπλησίως τούτοις· φησὶ γὰρ εἶναι δύο τὰ πολλὰ τῶν ἀνθρώπων, λεγὼν τὰς ἐναντιότητας, οὐχ ὥς περ οἱ διωρισμένας, ἀλλὰ τὰς τυχούσας, οἷον λευκὸν, μέλαν, γλυκὺ, πικρὸν, ἀγαθόν, κακόν, μικρόν, μέγα. οὗτος μὲν οὖν ἀδιοριστῶς ἐπεφώνησε περὶ τῶν λοιπῶν, οἱ δὲ Πυθαγόρειοι καὶ ποσὰ καὶ τινὲς αἱ ἐναντιώσεις ἀπεφηνάοντο.* [Krug Gesch. der Phil. alt. Zeit ist im Irrthum, wenn er dem Alkmæon die zehn Doppelbegriffe beilegt, da gerade in dieser Stelle gesagt wird, Alkmæon habe keine bestimmten Gegensätze angegeben, wie die übrigen Pythagoreer. Uebrigens ist aus dieser Stelle auch Diog. L. VIII, 83. zu erklären, wo es heißt: *δύο τὰ πολλὰ εἰσι τῶν ἀνθρώπων.* Alles Viele in den menschlichen Dingen ist zwei, d. i. beruht auf dem Gegensatz. Zuf. d. P.] Es ist wahrscheinlich, daß die Pythagoreer erst nach Alkmæon den Versuch machten, diese Gegensätze bestimmt anzugeben. Vielleicht ist die Vermuthung nicht zu gewagt, daß Archytas einer von diesen Pythagoreern ist, und daß daher die Sage entstand, er sei erster Erfinder der Kategorien; dieses konnte Veranlassung geben, ihm Schriften, worin diese abgehandelt sind, unterzuschreiben. (Vgl. oben S. 80 f.)

Das Endliche, Grenze	Das Unendliche (απει- (περας)ρον)
Das Ungerade (πε- ριττον)	Das Gerade (αρτιον)
Das Eine (εν)	Das Viele (πληθος)
Das Rechte (δεξιον)	Das Linke (αριστερον)
Das Männliche (αρρεν)	Das Weibliche (θηλυ)
Das Ruhende (ηρε- μουν)	Das Bewegte (κινουμε- νον)
Das Gerade (ευθυ)	Das Krumme (καμπυλον)
Das Licht (φως)	Die Finsterniß (σκοτος)
Das Gute (αγαθον)	Das Böse (κακον)
Das Viereck (τετρα- γωνον)	Das ungleichseitige Viereck (ετερομηκες) ¹⁸⁾

Diejenige Idee, welche die Erfinder dieser Tafel leitete, war, alle Begriffe, durch welche den Dingen eine Vollkommenheit beigelegt wird, auf der einen Seite; auf der andern aber diejenigen zusammen zu stellen, welche einen Mangel der Vollkommenheit nach ihrer Vorstellung einschließen. Daher steht auch der Begriff des Endlichen oder Begrenzten, und auf der andern Seite der des Unendlichen oben an. Denn mit dem Endlichen, der Einheit, verglichen sie alles Bestimmte und Regelmäßige, mit dem Unendlichen, Gleichen aber das Unbestimmte, Ungeordnete, Unerkennbare in der Welt ¹⁹⁾. Diese Idee enthält das Band jener so heterogenen Begriffe. Die Pythagoreer fanden hier wahrscheinlich reichlichen Stoff, das Talent des Wises zu üben, um die Aehnlichkeit sowohl, als die Unterordnung derselben unter die Hauptbegriffe ihres Systems, das Begrenzte und Unbegrenzte, auszumitteln. Obgleich diese Bemühung für die Wissenschaft fruchtlos war, so ist doch zu bedauern, daß von diesen Raisonnements sich wenig mehr als Nichts erhalten hat. Denn dieses Spiel mit

18) Aristotel. Metaphys. a. a. D. Eine Bestätigung der Richtigkeit dieser Tafel ist es, wenn Aristoteles Ethic. ad Nicomach. II. c. 6. sagt το γαρ κακον του απειρου, ως οι Πυθαγορειοι εικαζον το δ' αγαθον του πεπερασμενου, und I. c. 6. sie setzten εν τη των αγαθων συστοιχια το εν. Vgl. Metaphysic. XIII, c. 6. Plutarchus de Iside et Osiride. Vol. IX, p. 170.

19) Theon. Smyrnaeus Mathemat, c. 5. p. 30.

Begriffen war doch eine Uebung und Schärfung des Verstandes, welche auf die Cultur der folgenden Zeiten nicht ohne Einfluß seyn konnte, und über die Philosopheme der Pythagoreer würde gewiß mehr Licht verbreitet werden, wenn uns nur über einen solchen Gegenstand ihr vollständiges Raisonnement bekannt wäre.

Die Aehnlichkeit übrigens zwischen jener Tafel und den Aristotelischen Kategorien ist nur sehr entfernt, und liegt außer der Zahl Zehn, die beiden gemein ist, nur darin, daß die Pythagoreer diese Begriffe, wie Aristoteles seine Kategorien, für Principien und Eintheilungsgründe der Dinge ansahen. Allein Aristoteles verfuhr dabei als geübter Denker, indem seine Kategorien wirklich allgemeine Prädicate enthalten, und insofern einartig sind. Hier sind aber verschiedenartige allgemeine und besondere, reine und empirische unter einander gemischt, und es fehlt daher die Nothwendigkeit, jedes Object unter einen dieser entgegengesetzten Begriffe unterzuordnen.

Merkwürdig bleibt diese Tafel aber auch in der Rücksicht, weil daraus die Armuth philosophischer Begriffe in den damaligen Zeiten erhellt; wenn man auch nicht annehmen kann, daß diese Tafel sie alle in sich fasse. Auch zeigt sich darin noch die niedrige Stufe der Cultur, daß diese Begriffe noch alle concret sind. Welcher Unterschied findet sich in dieser Rücksicht schon bei Aristoteles Kategorien.

Aus dem, was wir bisher angeführt haben, erhält auch die obige Bemerkung (vergl. S. 100) vollkommen ihre Bestätigung, daß nemlich das Wort Zahl (*αριθμος*) in der Pythagoreischen Philosophie vieldeutig ist. Schon Aristoteles bemerkte, daß die Zahlen theils Bestandtheile und Principien der Dinge, theils Analogien derselben ausdrückten *). Es ist daher um so weniger zu verwundern, daß spätere

*) Aristoteles *Metaphys.* I, c. 5; 6. Das Schwanken zwischen dem Abstracten und Concreten in den Berichten über diese Lehre des Pythagoras scheint sich aus der Natur der, für die philosophische Forschung nicht adäquaten, symbolischen Lehrart zu erklären. A. d. V.

Erklärer diesem Worte andere Bedeutungen unterschoben, und überhaupt dieses metaphysische Zahlensystem auf verschiedene Art deuteten und erklärten, je weniger die Pythagoreer selbst ihre Begriffe genau zu bestimmen vermochten. Dieß war vorzüglich der Fall mit der Erklärung des Ursprungs der Welt, über welche überhaupt die Vorstellungsarten der spätern Pythagoreer weniger, als der ältern, bekannt sind.

Daß die Pythagoreer, gleich den meisten griechischen Philosophen, die Welt für entstanden hielten, und ihr eigenes System der Kosmogonie hatten, ist eine unlängbare Thatsache²⁰⁾, und läßt sich nach der damaligen Denkart nicht anders erwarten. Daß sie auch dabei ihr Zahlensystem zum Grunde legten, ist ebenfalls gewiß; nur wissen wir zu wenig von dem Eigenthümlichen desselben. Nach einem Fragmente der Theano beim Stobäus, werden die Griechen getabelt, daß sie dem Pythagoras die Behauptung angedichtet haben, alles entstehe aus Zahlen, da er doch nur behauptet habe, alles entstehe nach Zahlen²¹⁾. Allein dieß Fragment ist unbezweifelt untergeschoben, und rührt wahrscheinlich von einem späteren Pythagoreer her, der nach Aristoteles lebte. Denn Aristoteles erklärt die Vorstellungen der Pythagoreer ebenfalls auf die erste Art²²⁾. Die ältern Denker setzen, nach Aristoteles Bericht, das Princip aller Entstehung in die ursprüngliche Materie selbst; die jüngern aber außer derselben²³⁾. Da dieses letzte System sich

20) Aristoteles Metaphysic. XII, c. 3. *πᾶσι κοσμοποιουσι καὶ φυσικῶς βουλοῦνται λέγειν.*

21) Stobaeus Eclog. Physic. p. 302. *καὶ συχνούς μὲν Ἑλλήνων πεπισμαὶ νομισαί, φανῆναι Πυθαγόραν, εἰς ἀριθμὸν πάντα φρεσθῆναι. οὗτος δὲ λόγος ἀπορίαν παρέχεται, πῶς ἂν μὴδὲ εἴη ἐπινοεῖται γεννᾶν; ὁ δὲ οὐκ εἰς ἀριθμὸν, κατὰ δὲ ἀριθμὸν εἶλεγε πάντα γινεσθῆναι, ὅτι ἐν ἀριθμῷ τάξις πρώτη, ἥς μετονομαίει καὶ ἐν τοῖς ἀριθμοῖς πρώτον τι καὶ δεύτερον, καὶ τ. ἄλλα ἐπομειῶς τετακται.*

22) Aristot. Metaph. XIII, c. 3. I, c. 7. Doch stimmt damit eine andere Stelle I, 6. nicht überein, wo es heißt: *οἱ μὲν γὰρ Πυθαγόρειοι μίμησιν τὰ ὄντα φασὶν εἶναι τῶν ἀριθμῶν.* Allein wahrscheinlich rührt das von der Vieldeutigkeit und Unbestimmtheit des Wortes Zahl her. (Vgl. die Anm. *) zu S. 100 u. 115.)

23) Aristot. Physic. I, c. 6. *καὶ τοῖς παλαιαῖς εἶναι καὶ αὐτῇ ἡ δοξᾷ, ὅτι τὸ ἐν, καὶ ὑπεροχὴ καὶ ἐλλειψις ἀρχαὶ τῶν ὄντων εἰσι.*

von Anaxagoras an datirt, so sind die Pythagoreer wahrscheinlich der ersten Meinung zugethan gewesen, welches auch dadurch bestätigt wird, daß sie nicht das Princip, woraus etwas entsteht, sondern was daraus entsteht, wie bei den Pflanzen, Thieren, für das Vollkommenste gehalten haben²⁴⁾.

Wahrscheinlich nahmen sie daher ebenfalls einen chaotischen Zustand vor Entstehung der Welt an, in dem nichts Bestimmtes und Begrenztes war. Das Hervortreten aus diesem Zustande der Unbestimmtheit war der Anfang der Weltbildung, wodurch in dem leeren Raume Körper begrenzt wurden. Einigen Nachrichten zu Folge scheint in ihrem Systeme das Centralfeuer oder die Sonne, welche sie die Einheit (*μοναs, το εν*) die Wache des Jupiter nennen, zuerst gebildet worden zu seyn²⁵⁾. Hier entsteht

πληρ ου του αυτου τροπον· αλλ' οι μιν αρχαιοι τα δυο μιν ποιειν, το δε εν πασχειν· των δε υατερων τινες τουναντιον, το μιν εν ποιειν ταδε δυο πασχειν, φασι μαλλον. [Offenbar ist diese Stelle zu unbestimmt, um einen Schluß über Pythagoras Kosmogonie darauf gründen zu können; es fragt sich, ob unter den *Γράhern* die Pythagoreer gemeint sind, um so mehr, da, nach der vorher mitgetheilten Kategorientafel derselben, das *εν* vielmehr auf der Seite des Männlichen, Thätigen liegt; von einer ursprünglichen Materie aber ist in dieser Stelle gar nicht die Rede.

Zusatz d. F.]

24) Aristot. Metaphys. XII, 7. (du Vall XIV, 8.) XIV, 5. (du V. XII, 5.) [Aber vielleicht beziehen sich diese Stellen auf die Lehre des Pythagoras von der vollkommenen Zahl. Zuf. d. F.]

25) Stobaeus Ecl. Phys. p. 468. aus Philolaus: *το πρώτον ἀρμοσθεν, το εν, εν τω μεσω τας αφαιρας, ιστια καλειται.* Vergl. p. 488. (Böckh a. a. D. S. 91 ff.) und p. 450 sq. *αρχαυθαι δε την γενεσιν του κοσμου απο πυρος και του πεμπτου στοιχειου.* [Das fünfte Element oder die πεμπτη ουσια, quinta essentia, von welcher hier die Rede ist, und welches der Aether genannt wird, Theologum. arithmet. p. 28; kommt auch andernwärts schon als pythagoreische Vorstellung vor, (vgl. Ocellus bei Sext. adv. math. X, 316; die Stelle des Pseudoplatarch, Deor. phys. II, 6. womit nicht übereinstimmt I, 14., u. Euseb. praepar. XIV, 14.) und soll nach dieser Ansicht dem Dodecaedron correspondiren, wie die vier gewöhnlichen Elemente, Erde, Feuer, Luft und Wasser dem Cubus, dem Tetraedron, Octaedron und Ikosaedron unter den regelmäßigen Figuren. Vgl. Böckh. a. a. D. S. 160. Wyttienbach ad Phaed. p. 304. Doch ist der altpythagorische Ursprung dieser Lehre nicht außer Zweifel gesetzt. Das ächt scheinende Philolaische Bruchstück beim Stobaeus ecl. phys. p. 10.; welches durch das nach der gewöhnlichen Lesart vorkommende *Εσσι-*

aber die Schwierigkeit, ob in ihrem System die Einheit das thätige Princip, und die Zweiheit das Leidende seyn soll. Wenn Aristoteles oben angeführte Bemerkung auch für die Pythagoreische Philosophie gilt, so müßte die Einheit leidend, und die Zweiheit thätig seyn. Man müßte also unter der Einheit das Chaos und unter der Zweiheit die in demselben enthaltenen Kräfte verstehen. Allein die Einheit nehmen sie durchgängig für das thätige Princip²⁶). Und was soll die Zweiheit bedeuten? Die Materie überhaupt? Dann hätte ihnen Aristoteles nicht den Einwurf machen können, wie aus bloßen Zahlen, Ausdehnung, Schwere, Bewegung könne erklärt werden?²⁶). Diese Schwierigkeit scheint unauflöslich. Denn wenn man bloße Zahlen annehmen wollte, wie Aristoteles anzudeuten scheint, so steht dem wieder entgegen, daß sie selbst nach Aristoteles Bericht unter den Zahlen keine Schemate der Quantität (arithmetische Zahlen) sondern Quanta, ausgedehnte Größen verstanden²⁷). Aus ihren Philosophemen über das göttliche Wesen, die wir unten anführen werden, erhellt, daß sie die Gottheit, die Einheit, als die allgemeine wirkende Kraft des Universums ansahen, und es bleibt uns daher nichts anders übrig, als anzunehmen, daß Aristoteles oben angeführte Bemerkung keine Beziehung auf die Pythagoreische Philosophie hat, wiewohl er sich mit Unrecht zu allgemein ausgedrückt hat.

Hier müssen wir aber noch zweier Erklärungsversuche gedenken, welche sich bei dem Sertus finden, und zwar wahrscheinlich einige acht Pythagoreische Gedanken enthalten, aber doch, wegen der größern Kunst und deutlichere Entwicklung, gewiß die Producte späterer Zeiten sind. Wir

schiff (*ολκας*) auch Böck augenscheinlich belästigt hat, glaube ich durch die leichte Correctur *ολας* (*και ο τας σφαιρας ολας πεμπτον*) was so offenbar mit der Stelle bei Plutarch. II, 6. *την του παντος σφαιραν* übereinstimmt, verbessern zu können. [Zus. d. G.]

²⁶) Hierher kann auch die Stelle Arist. Met. XIV, 4. bezogen werden, nach welcher die Pythagoreer nur das Gerade entstehen lassen.
H. d. G.

26) Aristoteles Metaphysic. I, c. 7. XIII, c. 3.

27) Aristoteles Metaphys. XIII, c. 8. *εκεινοι δε τον αριθμον τα ορια λεγουσι.*

geben ihnen hier eine Stelle, um zu zeigen, was spätere Denker aus der Pythagoreischen Zahlenlehre gebildet haben, und weil wir keinen schicklichen Ort wissen, da der Urheber und die Zeit dieser Ausbildung nicht bekannt sind.

Die Principe der Körperwelt können nicht in den Objecten der sinnlichen Anschauung, den Erscheinungen liegen. Denn alles, was angeschaut wird, ist zusammengesetzt, hat gewisse Bestandtheile; was aber aus Theilen besteht, kann kein Princip (nichts Erstes) seyn, sondern das, woraus es besteht, was also kein Gegenstand der Anschauung mehr ist. Körper, wenn sie auch so klein gedacht werden, wie Atomen, sind daher zu Principien nicht tauglich, weil wir diese in Gedanken immer noch als zusammengesetzt denken, und daher nie auf ein Erstes kommen. Die Principien der Dinge müssen also etwas Unkörperliches (nichts Empirisches) seyn. Von der Art sind nun zwar die Ideen und die stereometrischen Figuren, aber sie sind noch nicht das Erste. Denn jede Idee wird für sich als Eins, in der Zusammensetzung aber als zwei, drei u. s. w.; vor jenen Figuren aber werden die ebenen Figuren, und diese als aus Linien bestehend gedacht, welche durch die Zahl bestimmt werden. Alle Zahlen aber fallen unter die Einheit, weil jede Zahl als Einheit gedacht wird. Diese Gründe bewogen den Pythagoras, die Einheit ($\mu\omicron\nu\nu\alpha\varsigma$) als das Princip der Dinge anzunehmen, durch deren Theilnahme jedes Ding Eins genannt werde. Diese Einheit an sich und als identisch betrachtet, wird als eine Monade gedacht, die Einheit aber mit sich selbst (als etwas Verschiedenes gedacht) verbunden, gebe die unbestimmte Zweiheit ($\alpha\omicron\omicron\iota\sigma\tau\omicron\varsigma\ \delta\upsilon\alpha\varsigma$) das heißt, die Form der Zweiheit, ohne eine bestimmte Größe unterzulegen, durch welche Form aber doch jede bestimmte Zahl Zwei, Zwei wird. Einheit und die unbestimmte Zweiheit sind also die Principe aller Dinge, das Erste, über welches hinaus man nicht weiter gehen kann ²⁸⁾.

28) Sextus adversus Mathematic. X. §. 249—263. Vgl. Pyrrh. hypothyp. III, 152 sqq.

Die letzte Behauptung unterstützten sie mit verschiedenen Gründen. Mit vorzüglicher Kunst ist folgender entwickelt. Einige Gegenstände lassen sich für sich, ohne Beziehung auf andere denken, als: Mensch, Pferd, Pflanze; andere als entgegengesetzt, z. B. Gut und Böse, Recht und Ungerecht, Bewegt und Ruhig; andere endlich nur in Beziehung auf andere, z. B. Rechts, Links, Oben Unten, Halb, Doppelt. Der Unterschied zwischen diesen beiden letzten Arten von Objecten besteht darin, daß bei den Entgegengesetzten das eine gesetzt wird, wenn das andere aufgehoben wird, wenn z. B. Bewegung entsteht, so hört die Ruhe auf und umgekehrt; relative Objecte hingegen werden zugleich mit einander gesetzt, und aufgehoben; die Hälfte kann nicht statt finden, wenn nicht das doppelte gesetzt ist. Ferner findet bei diesen ein Mittleres statt, aber nicht bei den Entgegengesetzten. Zwischen Größer und Kleiner läßt sich ein Mittleres, das Gleiche denken, aber nicht zwischen Tod und Leben, Ruhe und Bewegung ²⁹⁾).

Da dieses drei Arten von Objecten sind, so muß es über diese noch eine höhere Gattung geben, welche die Arten unter sich begreift. 1) Als Gattung der ersten Art nahmen sie das Eins an, denn so wie dieses für sich ohne Beziehung auf etwas anders, so wird auch jedes von jenen Objecten für sich als eine Einheit gedacht; 2) als Gattung der zweiten Art das Gleiche und Ungleiche; denn die Ruhe wird als Gleichheit gedacht, weil sie keine Grade zuläßt, die Bewegung aber als Ungleichheit, wegen des größern oder geringern Grads, dessen sie empfänglich ist; 3) als Gattung der dritten Art, das Uebermaaß und der Mangel (*ὑπεροχή, ελλειψις*), denn groß, größer, viel, mehr, hoch, höher wird als etwas ein Anderes übertreffendes; klein, kleiner, wenig, weniger, niedrig, niedriger als etwas Mangelndes gedacht. Diese Gattungen können aber auch noch

29) Ebendaf. §. 263 — 269.

auf höhere Begriffe zurückgeführt werden. Das Gleiche nemlich kann unter die Einheit begriffen werden, weil Eins sich selbst gleich ist, die Ungleichheit aber läßt sich auch als Uebermaaß und Mangel denken; dann von ungleichen Dingen überwiegt das eine, und das andere wird überwogen; dieses führt auf den Begriff der unbestimmten Zweierheit. Einheit und die unbestimmte Zweierheit, sind also die höchsten Gattungen und Principe der Dinge. Denn aus diesen entspringen alle Zahlen; und andere Dinge. Aus der Einheit nemlich Eins als Zahlgröße, aus der Einheit und unbestimmten Zweierheit (zweimal eins) die Zahl Zwei und sofort alle Zahlen. Die Einheit vertritt dabei die Stelle des wirkenden Principis, die unbestimmte Zweierheit die Stelle der leidenden Materie. So wie sie nun hieraus das ganze Zahlensystem, so leiten sie auch die Welt, und alle darin enthaltenen Dinge ab. So wie die Einheit das Erste in dem Zahlensystem ist, so nehmen sie nun den Punct als das erste für die Körperwelt an. Beides ist etwas Untheilbares, jene das Princip der Zahlen, dieser das Princip der Linien. Die Linie wird als der Zweierheit analog gedacht, denn sie ist die Länge zwischen zwei Puncten. Und so führen sie die Figur auf den Begriff der Dreierheit, einen mathematischen Körper auf den Begriff der Vier zurück. Hier theilten sich die Pythagoreer aber in zwei Partheien. Einige legten nur einen Punct der Erklärung von Entstehung einer Linie, Figur u. s. w.; andere aber, wie wir schon gezeigt haben, die Einheit und Zweierheit zu Grunde, und leiteten dann den Ursprung der dichten Körper, des Feuers, der Luft, des Wassers, der Erde ab ³⁰⁾.

Die letztere Anwendung der Zahlen auf die Erklärung der Entstehung der Körperwelt scheint wirklich acht Pythagoreisch zu seyn. Zum wenigsten wird es begreiflich, wie Aristoteles die oben berührten Einwürfe dagegen machen konnte. Denn im Grunde enthält diese Theorie nichts weiter, als die mathematische Erklärung der Linien, Flächen

30) Ebendaf. §. 269 — 284.

und Körperfiguren, welche sich zwar auf die Form aller Körper bezieht, aber nichts zur Erklärung ihrer materiellen Beschaffenheiten beiträgt. Die Schwierigkeiten, welche sich daraus ergeben, hören auf, wenn man annimmt, daß das Wort Zahlen, wie wir schon oben bemerkt haben, in einem doppelten Sinne genommen ist, ein Umstand, der für jene Seiten paßt, und auch sonst leicht erklärlich ist. — Jenes Raßsonnement hingegen, wodurch diese Erklärung begründet werden soll, ist spätern Ursprungs, wie schon die Eintheilung der Dinge in absolute, relative und entgegengesetzte, die erst nach Aristoteles logischem Systeme erwartet werden kann, und die Erwähnung der Ideen beweiset *).

Das Pythagoreische System, so weit wir es auch nur nach bloßen Bruchstücken kennen, ist dennoch eine merkwürdige Erscheinung wegen der originellen Ansicht, die es enthält. Pythagoras überließ gleichsam den andern Forschern das Materielle der Körperwelt, was nur auf sinnlicher Wahrnehmung beruht, zu erforschen, und behielt für sich das Formelle, was man a priori wissen kann. Ihn interessirten nur die Körper, insofern sie Größen sind, und in Verhältnissen zu einander stehen. Indem er nach den Bedingungen derselben forschte, entdeckte er, daß sich Größen im Allgemeinen nur durch Zahlen dem Verstande deutlich darstellen lassen. Aber diese Ansicht erstreckt sich nur über die Körperwelt, und nur über diese, insofern sie ruht, nicht inwiefern sie in Bewegung ist. Es ist nothwendiges Gesetz, diese uns im Raume zu denken, als ausgebehnte Größen, und in Verhältnissen zu einander, die nicht anders als in Zahlen bestimmt vorgestellt werden können. Wenn Pythagoras durch seine Behauptung: alle Dinge sind Zahlen, und das ganze Universum stehet in harmonischen Verhältnissen, nichts anders als das verstand, so ist sie wahr; nur nicht ganz richtig und bestimmt ausgedrückt. Allein er ging offenbar weiter. Er sucht Gründe der Dinge, die außer uns sind, als von Vorstellungen un-

*) Vgl. die Anmerkung zu S. 104 u. f.

abhängiger Dinge, und erfindet diese in Vorstellungen (Zahlen), die er aber selbst als Bestandtheile der Dinge vorher in die Dinge gelegt hat. Er will nicht allein die nothwendigen Bedingungen aufsuchen, unter welchen alle Gegenstände, die nur in der äußern Erfahrung vorkommen, vorgestellt werden müssen, er will die Gegenstände selbst aus der Bedingung ihres Vorstellens als reale Dinge genetisch erklären. Hierdurch mußte sein System nothwendig ein Spielwerk mit bloßen Begriffen werden. Uebrigens lag diese Theorie zu weit entfernt von den übrigen Aufgaben der Philosophie, als daß sie auf die Cultur der Philosophie unmittelbar einen großen Einfluß gehabt hätte. Dagegen wirkte sie mittelbar desto wohlthätiger für sie, indem sie das Studium aller mathematischen Wissenschaften beförderte. Im Grunde haben die Pythagoreer zu den großen Entdeckungen der Griechen in denselben einzig und allein den Grund gelegt, und von ihnen rührt die Achtung her, welche die Mathematik im eigentlichen Griechenland vorzüglich seit Platos Zeiten erhielt.

Die Pythagoreer hatten zwar ihre Zahlentheorie mit allen Gegenständen ihres Nachdenkens in Verbindung gesetzt; allein dieses Band ist so locker, daß man es ohne Nachtheil wegnehmen, und ihre Philosopheme unabhängig von demselben vortragen kann. Die Bedeutung des Worts Zahl ist in diesen Fällen symbolisch, nur ein Zeichen, unter dem sie sich den Begriff denken, oder er enthält nur eine Analogie mit arithmetischen Gegenständen. Wenn sie z. B. sagen: die Seele ist eine Zahl, die sich selbst bewegt, oder die Gerechtigkeit ist eine Zahl, die gleich vielmal genommen, gleich ist ³¹⁾, so ist das Wort Zahl gewiß in verschiedener Bedeutung gebraucht, aber was sie darunter verstanden, ist noch nicht sogleich klar. Es würde daher nicht allein überflüssig seyn, diese Terminologie beizubehalten, sondern auch unzumässig, da uns nur sehr wenig von derselben aufbehalten

31) Plutarch. de plac. Philos. IV. c. 2. *Πυθαγόρας (ψυχὴν ἀπεφηνάτο) ἀριθμὸν αὐτὸν κινουντα, τὸν δ' ἀριθμὸν ἀπὸ τοῦ νοῦ παραλαμβάνει.* Aristot. Magn. Moral. I. c. 1. *ἡ δικαιοσύνη ἀριθμὸς ἰσῆς ἰσῆς.* Cf. Aristot. Metaph. I. c. 5.

ist. Es war genug, hier nur diese Anwendung der Zahlen anzuführen, die wir nicht einmal genau genug kennen, um sie als ersten Versuch, Mathematik mit Philosophie zu verbinden, ansehen zu können. Es ist daher nothwendig, daß wir die übrigen Philosopheme der Pythagoreer, außer ihrer Zahlenlehre, nach einer bestimmten Ordnung der Gegenstände vortragen, damit man von dem Umfange der damaligen Speculationen und ihrer Behandlung eine Uebersicht erhalte, und dann die Fortschritte in der Cultur der Vernunft, in Vergleichung dieser Periode mit der folgenden gehörig schätzen könne. Die Forderung eines strengen Zusammenhanges kann hier, so gerecht sie auch sonst ist, nicht erfüllt werden. Denn bei den fragmentarischen Ueberlieferungen bleibt es sogar noch unentschieden, ob und wie die einzelnen Behauptungen ein systemartiges Ganze ausgemacht haben, zumal da es nicht möglich ist, das dem Pythagoras und seinen Schülern Eigenthümliche zu trennen.

Die Welt, Gott, die Seele waren die vorzüglichsten Gegenstände der Speculation der Pythagoreischen Schule; dazu kamen noch einige moralische Betrachtungen. Die Welt stellte sich Pythagoras, zu Folge des Obigen, natürlich unter einer neuen Ansicht, als ein großes harmonisches Ganze vor. Die Betrachtung des prachtvollen Himmels, die so Reiz viel für den Verstand selbst der noch ungebildeten Menschen hat, und seine astronomischen Kenntnisse leiteten ihn darauf, und er drückte seine hohe Bewunderung durch das bedeutungsvolle Wort, *κοσμος*, aus, womit er zuerst, mehreren Nachrichten zu Folge, die Welt bezeichnete⁵²⁾.

52) Plutarch. decret. phys. II. c. 1. *Πυθαγόρας πρῶτος ὠνόμασε τὴν τῶν ὅλων περιοχὴν, κόσμον, ἐκ τῆς ἐν αὐτῷ τάξεως*. Stobaeus Ecl. Phys. p. 450. [In andern Orten wird dagegen schon dem Thales und Anaximander dieser Ausdruck beigelegt. Siehe oben p. 61. Nach Diog. L. VIII, 48. u. Anonym. de vita Pyth. apud Photium §. 14. soll er den *οὐρανός* so genannt haben. Bei Philolaus aber, nach dem in der folgenden Note angeführten Fragmente, sind *ὀλυμπος*, *κόσμος* und *οὐρανός* unterschieden, und *οὐρανός* nimmt selbst in der pythagoreischen Schule verschiedene Bedeutungen an. (Cf. Anonym. de vita Pythag. apud Photium §. 19.) Gewisser ist, daß die Eier als Symbol der geordneten Welt — des *κόσμος* — ein Hauptsymbol der pythagoreischen Schule war, was mit der oben

Die Ordnung und Regelmäßigkeit in der Anordnung und Bewegung der Himmelskörper war aber auffallender und sichtbarer, als die Naturgesetzmäßigkeit der Erscheinungen auf unserem Planeten, deren Gesetze noch so wenig erforscht waren; daher die Eintheilung der Welt in die himmlische und die sublunarisches Region (die Region vom Monde bis zur Erde), in welcher nicht reine Regelmäßigkeit, sondern auch Zufall und Abwechslung regieren³³). Unter dessen hatte doch Pythagoras oder seine Schüler (vielleicht erst in spätern Zeiten) die regelmäßige Umwälzung der Erde um ihre Axe während ihres Laufs um die Sonne entdeckt, wodurch die Abwechslung von Tag und Nacht entsteht*).

Es ist für Stufe der Cultur dieser Zeiten vollkommen angemessen, der Gottheit, um sie als wirklich zu denken, eine Stelle in der Welt einzuräumen, sie zu einem Theile des Ganzen zu machen. Und dieses thaten noch die Pythagoreer. Die Idee war auch so wenig entwickelt, daß man sich darunter ein Wesen dachte, welches zwar die Bedingung vieler Dinge, aber selbst wieder bedingt ist; die Idee floß noch mit dem Begriff einer Naturkraft zusammen, die also so gut, als alles andere, in den Raum, in den Inbes-

E. 112. erwähnten Lehre von den harmonischen Verhältnissen, in welchen die Welt sich bewege, oder der Sphärenmussel zusammenhängt, und von den Bearbeitern der Mythologie mit der Feier des Apollo, dessen Schüler, Priester, Sohn Pythagoras nach der Sage genannt wird, und mit den orphischen Lehren in Verbindung gebracht wird. E. bes. Greuzer und die bei diesem angeführten Stellen Herodot. II, 81. u. Iamblich de vita Pythag. V, 146.

Bis. d. S.]

33) Die Eintheilung in die sublunarisches und himmlische Region findet sich bei dem Ungenannten in Photius Bibliothek S. 11. Ich mag nicht entschieden behaupten, daß dies ein ächt pythagorischer Gedanke ist, obgleich Stobäus Ecl. Phys. p. 488 ff. etwas Ähnliches aus einem Fragmente des Philolaus anführt. [von welchem später gesprochen werden wird vgl. Böckh a. a. O. S. 95 ff.]

*) Bgl. Anmerkung 15. Zunächst aber ist nur von der Bewegung der Erde um das Centralfeuer die Rede. Diese Lehre wird im Allgemeinen den Pythagoreern Arist. de coelo II, 13. Galen. XXI, 1. insbesondere aber dem Philetas oder Teetes von Syrakus, den Cicero Nicetas nennt; (Acad. Qu. IV, 39. Diag. L. VIII, 85.) noch mehr aber dem Philolaus zugeschrieben. Plutarch. de placit. III, 13. Galen. XXI, 5. M. d. S.

griff des Ganzen gesetzt wurde. Nicht lange nach dem Ent- stehen der Pythagoreischen Schule fand man diesen Begriff für die Idee zu Klein und machte das Universum zu Gott. Die Begriffe waren noch zu sinnlich; der Verstand konnte sich noch zu keinem Begriff des reinen Seyns erheben, sondern dachte sich jedes Wesen, selbst die Gottheit und Seele, als körperlich. Die Pythagoreer dachten sich die Gottheit daher zwar als ein Naturwesen, jedoch so, daß sie das mit dem Begriff des Vollkommensten verknüpfte, es als die Quelle des Lebens dachten. Diesem Wesen gebühret in der Welt die vollkommenste vorzüglichste Stelle, und diese ist der Mittelpunkt. Denn das Vorzüglichste muß vor allen andern gesichert und gedeckt seyn. Dieses vollkommenste Wesen ist das Feuer; und da sie dieses unter die zehn Himmelskörper rechneten, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß sie sich die Sonne als das göttliche Wesen dachten. Daher auch die Benennung des Feuers: *Wache des Jupiter* ³⁴). Unstreitig lag dieser Behauptung die Wahrnehmung von den wohlthätigen Wirkungen der Sonnenwärme und ihrem Einfluß auf Wachsthum und Fruchtbarkeit in der ganzen Natur zum Grunde, so wie sie auf

34) Aristoteles de Coelo II, c. 13. οὕτως Πυθαγόρειοι καὶ διὰ τοῦ καλλίστου προσήκειν φυλάττεσθαι τὸ κυριώτατον τοῦ πάντος, τὸ δὲ μέσον εἶναι τοιούτου, ὃ διὸς φυλακὴν ὀνομαζοῦσι τὴν ταύτην ἔχον τὴν χώραν πῦρ. ὡς περὶ τὸ μέσον ἀπλῶς λεγόμενον, καὶ τὸ τοῦ μεγέθους μέσον, καὶ τῆς φύσεως. Mehrere Benennungen des Centralfeuers, die sich auf die göttliche Natur desselben beziehen, führt Stobaeus Ecl. Phys. p. 488. aus dem Philolaus an. Οἰολαὸς πῦρ ἐν μέσῳ περὶ τὸ κέντρον, ὅπερ ἔστιαι τοῦ πάντος καλεῖται, καὶ Διὸς οἶκον, καὶ μητέρα θεῶν, βῶμον τε καὶ συνοχὴν καὶ μέτρον φύσεως. καὶ πάλιν πῦρ ἕτερον ἀνωτάτω, τὸ περιέχον. Philolaus stellt hier ein anderes System auf, in welchem, außer dem Centralfeuer, noch ein Feuer das ganze Weltall gleichsam einschließt. Dessen ungeachtet setzt er gleichfalls die göttliche Kraft in das Centralfeuer, jedoch so, daß er diese nur als Weltseele betrachtet, und von Gott, der auch sie gebildet, unterscheidet. Stobaeus Ecl. Physic. p. 452. τὸ δὲ ἡγεμονικὸν ἐν τῷ μεσσιώτατῳ πυρὶ, ὅπερ τῷ πάντος διὰ τὴν προνομήσαντο τῆς τοῦ πάντος (σφαίρας) ὁ δημιουργὸς θεός. Diese Idee einer von Gott verschiedenen Weltseele ist in der Pythagoreischen Schule neu, und macht dieses Fragment etwas verdächtig, so wie auch das, was Stobaeus S. 530. von seinen zwei Sonnen mittheilt. [Ueber das Letztere hat sich Bösch a. a. D. S. 124. erklärt. Zusatz d. H.]

der andern Seite mit dem astronomischen Systeme der Pythagoreer in enger Verbindung stand. Wir können dafür unmittelbare historische Beweise aufstellen. Der Sonnenstrahl, sagten sie, geht von der Sonne aus, durchdringt den kalten und dicken Aether (Luft und Wasser), durchdringt die verborgenen Wesen der Natur, und belebt alles. Die Wärme (vermuthlich der warme Aether, Ausfluß der Sonne) ist die Ursache des Lebens und in Verbindung mit dem kalten Aether das Princip der Seele. Man darf hieraus wohl folgern, daß Pythagoras mit seinen Schülern die Sonne für die Quelle alles Lebens, Empfindens und Denkens in der Natur gehalten habe, und man begreift, wie Cicero sagen konnte: die Gottheit sey dem Pythagoras eine durch das ganze Universum verbreitete Seele, aus welcher die menschlichen Seelen genommen sind³⁵). Die Gottheit ist also die Lebenskraft der Natur, welche in der Sonne ihren Sitz hat, von wo aus sie sich über alle Theile der Welt verbreitet. Wahrheit, Allmacht und Güte hielt jedoch Pythagoras für Eigenschaften der Gottheit, und lehrte, die Menschen hätten von ihr kein größeres Geschenk bekommen, als die Liebe zur Wahrheit und zum Wohltun³⁶). Von dieser Seite veredelten die Pythagoreer den Begriff der Gottheit und verbanden mit der Volkreligion Moralität, indem sie jene als moralische Intelligenz dachten, als moralischen Richter der Menschen, dem man nicht allein durch religiöse Gebräuche, sondern auch durch Rechtthun wohlgefällig wer-

35) Sext. Emp. adv. Math. IX. §. 127. Cicero Natura Deor. I, c. 11. animum esse per naturam rerum omnem intentum et commeanlem, ex quo nostri animi carperentur. Cf. de Senectute c. 21.

36) Iamblich vita Pythag. §. 122. *ὡς οἱ μὲν Ὀλυμπίοι ταῖς τῶν θνόντων διαθεσίμῃ, οὐ τῷ τῶν θνόμενων πληθεὶ προσεχουσιν.* Cf. Porphyr, de abst. II, 15. Ferner Iamblich. I. I. 139. *οὐ γὰρ εἶναι τα μὲν δυνατὰ τοῖς θεοῖς, τὰ δὲ ἀδυνατὰ, ὡς περ οἰοῦντι τοὺς σαρξιομένους, ἀλλὰ πάντα δυνατὰ,* §. 174. *τὸ διανοεῖσθαι περὶ τοῦ θεοῦ, ὡς ἐστὶ τὰ καὶ πρὸς τὸ ἀνθρώπινον γένος, οὕτως ἐχει, ὡς ἐπιβλεπεῖν καὶ μὴ ὀλιγοῦν αὐτοῦ, χρησίμῳ εἶναι ὑπελαμβανόν οἱ Πυθαγόρειοι, παρ' αἵματος μαθόντες* §. 218. *ὅτι οἱ θεοὶ νόον κακῶν εἰσὶν ἀναιτίοι* etc. Aelian. var. hist. XII, c. 59. [Doch scheint in diesen Stellen Manches Ausdruck der spätern Pythagoreer zu seyn. Zufuß d. §.]

den müsse, obgleich damit der Begriff Gottes als Naturkraft nicht wohl zu vereinigen war, und die praktische Freiheit durch den physischen Einfluß der Götter und Dämonen aufgehoben ward. Pythagoras machte von jenem moralischen Begriffe schon Anwendung auf die Vorstellungen der Dichter, welche in die Volksreligion übergegangen waren, und tabelte sie ³⁷⁾ wegen des Widerspruchs, in welchem die von ihnen geschilderten Götter, mit den reineren moralischen Begriffen standen *).

Aus der Einheit der belebenden Kraft in dem ganzen Universum folgerten sie die Verwandtschaft der lebenden und beseelten Wesen mit der Gottheit, und aus der allgemeinen Durchdringung derselben den Zusammenhang aller Theile der Welt, die sie auch selbst für beseelt hielten. Die Sterne

37) Diogenes Laert. VIII, §. 21. wo von Homer u. Hesiod die Rede ist. Iamblich de vita Pythagor. §. 174. 149. 151.

*) Was der Verfasser in dem Vorhergehenden über Pythagoras Vorstellung von der Gottheit vorgetragen hat, scheint mir eben so wenig in einem Begriffe vereinbar, als durch die vorhandenen Berichte über die Pythagoreische Lehre vollkommen begründet zu seyn. Hat die Gottheit ihren Sitz in der Sonne, wie nach gewöhnlicher Vorstellung die Seele im Körper, so ist sie nicht die Sonne selbst, wie oben gesagt wird. Aber es wird nicht einmal bestimmt gesagt, daß sie ihren Sitz in der Sonne habe; denn das Feuer, welches als der vorzüglichste, Leben und Wärme ausströmende, Körper in die Mitte gestellt wird, und daher symbolisch Wache des Zeus genannt wurde, ist nach mehreren Pythagoreischen Bruchstücken, besonders Stob. ecl. I, 23. p. 488, ein Feuer, um welches selbst die Sonne kreist; da aber diese *εστία του παντος*, wie sie auch heißt, (Altar des Alls) in einem andern Fragmente Lib. I, p. 468. das erste Zusammengefügte (Gebildete) genannt wird, so konnte auch dieses Feuer nicht die Gottheit selbst seyn. Es ist daher wahrscheinlicher und der unbestimmten Zahlentheorie der Pythagoreer angemessener, daß sie die Gottheit vielmehr nur unter dem Begriffe des unbedingten Eins dachten, welches von jener Stelle aus, die daher auch symbolisch *το ε* genannt wurde (S. oben Note 25 und 117. Böckh a. a. O. S. 98.), durch den ganzen *κοσμος* wirkt und ihn beseelt. Auf eine ähnliche Weise wird in dem Schahnameh, wo von dem Feuerdienste der alten Perser die Rede ist, das Feuer nicht die Gottheit genannt, welche angebetet wurde, sondern nur die Kibla oder der Altar der Natur, zu welchem man sich beim Gebet richtet (vergl. Hammer. in den Wien. Jahrb. der Litt. B. VIII. S. 326. und X, 210.). Der Verfasser stellte aber mit andern (z. B. Liebmann) den Pythagoras darum zu tief und faßte seine Lehre zu materiell, weil er das Symbolische derselben nicht festzuhalten wußte. Sonach scheint nur das Letzte von dem Verfasser oben

sind daher ebenfalls Gottheiten, doch wahrscheinlich der Sonne untergeordnet ³⁸⁾).

Die Seele also ist ein Ausfluß der Sonne oder der Gottheit. Es fehlt nicht an verschiedenen Ausdrücken dieses Satzes, welche aber dem Sinne nach alle darauf hinauslaufen. Eine Zahl, die sich selbst bewegt, heißt wohl nichts anders, als ein Wesen mit eigener Bewegkraft, dergleichen alle Theile des Aethers sind. Eben das sind auch wahrscheinlich die *ζωοματα εν τω αερι* in der unten angeführten Stelle des Aristoteles *). Aristoteles scheint diese mit

Gesagte der Darstellungsart des alten Weisen nah zukommen; womit das Erste kaum zu vereinigen ist. Die Gottheit erscheint Pythagoras als Weltseele, mithin bloß als in der Natur wirkende, und mit ihr in Eins verfließende Kraft (vergl. Sext. Emp. IX, 127.) und der Begriff des Vollkommenen erscheint ihm vorherrschend unter Eigenschaften der Natur. Hiermit stimmt auch überein, daß die Seele, die doch als Ausfluß der Gottheit angesehen wird, und also ihre Natur theilt, die sich selbst bewegende Zahl genannt wird. Möge man nun übrigens die Gottheit des Pythagoras als ein sich zu dem Vollkommenen entwickelndes (evoluirendes) Princip nach den oben angeführten Stellen des Aristot. (Anm. 24.), oder ihre Wirksamkeit als geistige Emanation betrachten, in dem Sinne wie Phaedrus, den man für des Pythagoras Lehrer hält, (nach Arist. Met. XIV, 4.) lehrte, das erste Erzeugende sey das Beste, und wie Eudox bei Simplicius (in phys. Ar. I.) von Gott spricht, was mir mit der ganzen pythagoreischen Theorie der Zahlen, die als die höheren Geschlechter der Dinge erscheinen, durch welche das Besondere bedingt ist und mit der Lehre von der Seelenwanderung mehr übereinzustimmen scheint; so darf man doch auf keinen Fall dem Pythagoreischen Gott die ausgebildeten Vorstellungen der platonischen Schule unterscheiden.

X. d. S.

38) Diogenes Laert. VIII, §. 27. *ἥλιον τε καὶ σελήνην καὶ τοὺς ἄλλους ἀστέρους εἶναι θεοὺς· επικρατεῖ γὰρ τὸ θεῖον ἐν αὐτοῖς, ὅπερ ἐστὶ ζωῆς αἰτίων — καὶ ἀνδράπων εἶναι πρὸς θεοὺς συγγεῖαι, κατὰ τὸ μετεχειν ἀνθρώπων θεῖον.* [Der Ausdruck, daß die Sterne Götter sind, welcher sich an die Volksreligion angeschlossen, darf hier so wenig, als jener Ausspruch des Thales verwundern: „daß die Welt von Göttern erfüllt ist,“ da, wenn die Welt von Pythagoras bestimmt als ein befeeltes Wesen, die Gottheit als Weltseele vorgestellt wird, dann auch die Gestirne, als Weltkörper (cf. Plat. de plac. II, 13.) oder Theile des *κοσμος*, welche an dieser Beseelung Theil nehmen, als Götter, aber untergeordnet, erscheinen.]

Zusatz d. S.]

*) Wie die Gestirne von den Pythagoreern für Götter gehalten wurden, so wurden, zufolge dieser Lehre von der ausströmenden Weltseele oder von der Beseelung der Welt, auch die Seelen als Ausfluß der Gottheit für göttlich gehalten, ja *Alkmaon*, dem wir schon

den Sonnenstäubchen des Democrits in Parallele zu setzen, und bemerkt dabei, daß einige Pythagoreer nicht diese, sondern das sie in Bewegung setzende (den Wärmestoff) für die Seele gehalten haben³⁹⁾. Die Pythagoreer konnten hier-

oben einmal in genauer Verbindung mit den Pythagoreern stehen haben, lehrte nach Aristoteles (*de anima* I, 2. §. 25. du V.) daß die Seele unsterblich sey wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Unsterblichen, d. i. den Göttern; daß dieses ihr aber zukomme als einer stets bewegten Natur (*τοῦτο δ' υπαγορεύειν αὐτὴν ὡς αἰ κινούμενη*, fast eben so wie Plato im *Phaedrus* p. 245. sagt), denn, setzt er hinzu, alles Göttliche bewege sich unaufhörlich, Mond, Sonne, die Sterne und der ganze Himmel. In dieser Stelle, mit welcher auch zum Theil das spätere Fragment bei Stob. ecl. I, XXI. p. 420. zusammenstimmt, wo von einem *αἰκινάτορ* gegenüber dem *αἰετα*-*δες* die Rede ist, und das *δεῖον* durch *αἰετον* erklärt wird, scheint auch die Erklärung der „sich selbst bewegenden Zahl“ wenigstens zum Theile zu liegen. Die in der Luft bewegten Stäubchen aber scheinen mir nur das rohe Symbol zu seyn, welches die, nach Aristoteles der *ψυχή* überhaupt beigelegte Eigenschaft der Bewegung, zugleich aber auch in Beziehung auf das Centralfeuer (was vielleicht Diog. L. nach der in der Note 38. angeführten, viele Widersprüche enthaltenden Stelle *το ἴσχυον* nennt), das Verhältniß der Seele zur Weltseele oder Gottheit (weshalb auch Diog. sagt, *ἀποσπασμα αἰθερος*) bezeichnen sollte. Daß die bei Diogenes angeführte feinere Unterscheidung zwischen Seele und Leben schon der altpythagoreischen Lehre zukomme, scheint ganz verneint werden zu müssen, wenn man erwägt, daß selbst Aristoteles in seinen Untersuchungen über die Seele diese Unterscheidung nicht festhält, und den Begriff *ψυχή* in einem sehr weiten Umfange nimmt; was wohl zu bedenken ist, wenn man die Lehren Anderer über diese *ψυχή* (z. B. die des Pythagoras) welche man von ihm angeführt findet, richtig verstehen will. — Mit der Zahlentheorie hängt wieder die, nur in einem gewissen Sinne pythagoreische, Bestimmung der Seele als *ἑρμῶν* (*Macrob. Somn. Scip. I, 14. Vergl. Böckh a. a. O. 177.*) und damit auch die Bestimmung der Seele als *Πιερα* zusammen, wodurch die Seele als Ebenbild des Vollkommenen gesetzt wird, was aber auch eine praktische Beziehung haben mochte. Vergl. die Ausleger des berühmten Schwurs der Pythagoreer bei der Pierzahl (*Porphyr. de vita Pythagorae* ed. Kiesling p. 165. et laamblich *de vita Pyth. C. 28, §. 151. ed. Kiesl.*). Uebrigens wird der letzten Bestimmung eine auffallend neue Deutung gegeben bei Plutarch. *de plac. philos. I, 3. καὶ ἡ ἡμετέρα ψυχή ἐκ τετραδὸς σιγχαίται· εἷνας γὰρ νοῦν, ἐπιστημὴν, δοξάν, αἰσθησίν, δὲ ἄν παύα τεχνή, καὶ ἐπιστήμην, καὶ αὐτοὶ λογικοὶ ἔσμεν.* A. d. H.

- 39) Die erste Erklärung (s. Anm. 31.) ist vielleicht nicht einmal ächt pythagoreisch. Plutarchus sagt zwar *de animae procreatione* C. I, 11. Xenokrates habe sie von den Pythagoreern entlehnt; allein dies ist wahrscheinlich nur so zu verstehen, daß er einen Theil von den Pythagoreern, den andern vom Plato entlehnte. Damit scheint Aristoteles *de anima* I. c. 2. übereinzustimmen und Stobaeus *eclog. phys. pag. 862.* bestimmt, dieses genauer aus dem Sam-

nach behaupten, daß die ganze Luft mit Seelen angefüllt sey, die sie auch Dämonen und Heroen nannten. Durch ihren Einfluß erklärten sie die Erdume, die Anzeichen von Gesundheit und Krankheit bei Menschen und Thieren, worauf sich die Reinigungen und Sühnopfer beziehen, ferner alle Divination (Mantik) und die Wahrsagereien.⁴⁰⁾ Die Seelen kommen in den Körper von Außen, und werden aus demselben wieder in die reinere oder unreinere Luft gesammelt *), bis sie wieder in andere Körper übergehen. Denn sie sind unzerstörbar, wie ihre Urkraft, und ihnen ist ein steter Kreislauf vorgeschrieben⁴¹⁾. Die Behauptung von

blich, einige Pythagoreer hätten schlecht hin gesagt: die Seele sey *αἰθερος*, Xenocrates aber *αἰθερος αυτοκίνητος*. [Vergl. auch Macroh. Somn. Scip. I, 14. Zuf. d. F.] Die zweite Erklärung hat Aristoteles am angeführten Orte: *εἶναι γὰρ τινες αὐτῶν ψυχὴν εἶναι τὰ ἐν τῷ αἰθρὶ ζῶοντα, οἱ δὲ, τὰ ταῦτα κινεῖν*. Diogen. Laert. VIII. §. 28. *εἶναι δὲ τὴν ψυχὴν ἀποσπασμα αἰθέρος, καὶ τοῦ θεοῦ καὶ τοῦ ψυχροῦ*.

40) Diogenes Laert. VIII, §. 32. Plutarch. de plac. I, 8. Cicero de Divinat. I, 45. [Wiewohl die Annahme göttlicher Mittelwesen, die hier als Luftgeister genannt werden, in dem Systeme des Pythagoras liegt, und mit seinem bekannten Gange zum Götter- und Geistesumgange und zur Mantik (Cic. de div. I, 3.) der, wie schon Liebmans bemerkt, auf die Erzeugung des Mysticismus unter den Griechen einen wesentlichen Einfluß hatte, wohl übereinstimmt; so muß man sich doch hüten, aus der oben angeführten, ohnehin verdächtigen Stelle des Diogenes auf eine ausgebildete Dämonenlehre zu schließen, welche gewiß erst den Neupythagoreern angehört. Bestere finden wir bei Hierocles ad Pyth. aur. carm. ed Schier. p. 226. u. 36. Zufatz d. F.]

*) Für diese Bestimmung finde ich kein hinlängliches Zeugniß in den angeführten Stellen. X. d. F.

41) Diogenes Laert. VIII, 14. *πρῶτον τε (δε) φασὶ τούτων ἀποφύγει τὴν ψυχὴν κυκλὸν ἀναγκῆς ἀμειβομένην, ἀλλοις ἀλλοις ἐνδιδασθαι ζωῆς*. Sect. 32. *εὐδαιμονεῖν ἀνθρώπου στὰν ἀγαθὴ ψυχὴ προσγιγνέται*. Aristotel. de anima I, c. 3. [Die erstere Stelle, in welcher von dem Kreislaufe der Nothwendigkeit die Rede ist, sagt nichts darüber aus, wenn derselbe begrippe; die zweite giebt nur zu verstehen, daß die Seele mit einer bestimmten Beschaffenheit von außen in den Menschen komme, was auch das *ἀποσπασμα αἰθέρος* (vergl. Anm. 37. und Stob. ecl. phys. I, 51. p. 790.) andeutet. Auf dieses von außen Kommen scheint auch Aristoteles de an. I, 3. Sect. 25. du V. hinzudeuten in den Worten: *ἐκείνο δὲ ἀποτὸν συμβαίνει τούτῳ τῷ λόγῳ, καὶ τοῖς πλείστοις τῶν περὶ ψυχῆς συγγραπτοῦσι γὰρ καὶ τιθεσθαι ἐν εἰς σῶμα τὴν ψυχὴν οὐδὲν προσδιορισάντες διὰ τιν' αἰτίαν, καὶ πῶς ἐχόντος τοῦ σώματος*. Hier wird, also zugleich der Grund vermißt, warum

der Unsterblichkeit der Seelen ist eine consequente Folge ihres ganzen Systems. Denn die Seelen sind Theile desjenigen, von dem alles Leben in der Welt herrührt, das selbst keiner Vernichtung unterworfen ist *). Eine solche Unsterblichkeit hat wenig zu bedeuten, und entspricht nicht dem moralischen Interesse, welches der gebildete Mensch daran nimmt. Dieß erhellt auch daraus, daß sie so wenig auf Gründe für die Fortdauer der Seelen gedacht haben, welche der menschliche Verstand erst dann aufsuchte, als die Unsterblichkeit in nähere Verbindung mit dem Interesse der praktischen Vernunft gesetzt wurde. Der angegebene Grund aber ist so gut als keiner; denn er ist nur hingeworfen, und die Bedingung, unter welcher er erst gültig wird, ist nicht entwickelt. Mit Recht konnte daher Cicero (Tuscul. Q. I, 17.) sagen: die Pythagoreer hätten die Unsterblichkeit bloß angenommen und gelehrt, ohne (deutlich entwickelte) Gründe. Die Seelenwanderung, welche Pythagoras wahrscheinlich von den Aegyptiern angenommen hat ⁴²⁾, war kein Beweis für

die Seele in den Körper versetzt werde. Von den spätern Berichten erstattet wird ein solcher dem Pythagoras zugeschrieben. Doch scheint die Stelle des Diog. Sect. 51. *εκριψασαν δε αυτην (ψυχην) επι γης πλασθαι εν τω αερι, ομοιον τω σωματι* sich mehr auf die Seelenwanderung nach diesem Leben, nicht auf die Verstoffung aus dem Himmel zu beziehen. Es war nemlich eine alte, frühers hin geheime und aus dem Oriente stammende Lehre (Plato Cratyl. p. 400.) wo sie den Orphikern beigelegt wird. Cf. Plat. Phaedon. p. 62. B. Vergl. Wytenbach ad Phaedon. p. 134 sqq. und Plut. de esu carniū II., daß die Seelen wegen früherer Vergehungen in den Körper gefesselt worden seien. Die Pythagoreer nahmen also wahrscheinlich den Grund jener Lehre von der Wanderung der Seelen eben daher, woher diese Lehre geflossen war, und schrieben dem Pythagoras die Annahme einer Präexistenz und des Abfalls der Seele bestimmt zu. Auch Arist. (Leben des Plato S. 106.) rechnet dieß zum Pythagoreismus. Zuf. d. S.]

*) Lennemann hält sich hier an die Stelle des Diog. L. VIII, 28. *διαφερειν τε ψυχην ζωης· αθανατον τε ειναι αυτην, επειδη παρ και το αφ' ου απεσπασται, αθανατον εστι.* Eben so wird sie ihres Ursprungs wegen unzerstörbar, *αφθαρτον*, genannt, in der Stelle Plutarch. de plac. IV, 7. Der genauere Grund aber lag in der Natur, welche die pythagoreische Lehre dem Göttlichen beilegte, nemlich der steten Bewegungskraft s. oben meine Bemerkung zu S. 130. H. b. S.

42) Herodot. II, c. 123.

die Fortdauer der Seelen, sondern nur Versinnlichung derselben*). Diese Seelenwanderung erscheint hier noch nicht versinnlicht, und durch moralische Begriffe geläutert. Daher sagten sie auch: jede Seele könne in jeden Körper ohne Unterschied einwandern, auch die thierischen Körper nicht ausgenommen⁴³). Ob dieser Kreislauf der Wanderungen ewig dauere, oder nach Beschaffenheit der Seelen seine Grenzen habe, ist eine Frage, die nicht mit Gewißheit entschieden werden kann. Nur eine Stelle des Diogenes scheint für bestimmte Grenzen zu sprechen⁴⁴). Obgleich man ferner

*) Die Lehre von der Seelenwanderung knüpft sich, wie schon angedeutet worden, an die Lehre von der steten Bewegung der Seele, als eigenthümlicher Eigenschaft derselben, an. Vielleicht kann man hierher auch die Worte bei Aristot. de anima I, 3, §. 24. beziehen: *καὶ τοὶ γ' ἐχρην τὸν Θεὸν διὰ τοῦτο κυκλῶ ποιεῖν φερεσθαι τὴν ψυχὴν, ὅτι βελτίον αὐτῇ το κινεῖσθαι τοῦ μείναι· κινεῖσθαι δὲ οὕτως ἢ ἄλλως*. Ferner wird diese Lehre, was hier nicht zu übergehen ist, durch die Sage an die Person des Pythagoras angeknüpft. Denn er soll in mehreren Gestalten auf der Erde erschienen seyn (vergl. Diog. L. VIII, 4 sqq. Porphy. de vita Pyth. Sect. 45, et Kittersh. ad h. l. ed. Kiesling. p. 258 sq.) und vornehmlich sich als Held Euphorbus erkannt haben; womit die Sage auch vielleicht das Gedächtniß des Pythagoras preist. Letzteres bezieht D. Müller in der Geschichte der Dorier 1824. Th. I. S. 220. darauf, daß er jenen, wie sie sich selbst, als Priester des Apollon betrachtete, mit welchem er überhaupt in genauere Verbindung von seinen Verehrern gebracht wird — auch als Sohn; ja bei lamblich de vita Pyth. c. 6. (vergl. auch Diog. L. VIII, 21.) wird er selbst als Apollon vergöttet. Baur aber bemerkt in seiner Symbolik und Mythologie II. Th. I. Abth. S. 199., daß die Idee der Seelenwanderung mit der Idee Apollons innig verbunden sey. — Endlich ist noch die präetische Beziehung der Seelenwanderung nicht zu übersehen, welche man bei den Pythagoreern findet, d. i. die Aufforderung, sich reiner Sitten zu befleißigen, um nicht in thierische Körper gebannt zu werden. A. d. F.

43) Aristoteles de anim. I, c. 3. *ὡς ἐνδεχομενον κατὰ τοὺς Πυθαγορικοὺς μύθους τῇ τῶν οὐρανῶν ψυχῇ· εἰς τὸ τυχόν ἐνδύεσθαι σῶμα*. [Es scheint dieß nach dem Zusammenhange zunächst zu heißen: die Seele komme durch Zufall, von ohngefähr, d. i. ohne Grund, in den ihr vorkommenden Körper, und es fragt sich sogar noch, ob diese Stelle sich auf die Seelenwanderung bezieht. Merkwürdig ist es, daß wir keine einzige bestimmte Nachricht der Aeltern über Pythagoras Lehre von der Seelenwanderung haben. Die Späteren aber, welche diese Lehre ausgebildet haben, wie Porphy. (de vita Pyth. Sect. 19. und Stob. ecl. phys. I. p. 1044 sq.) dehnen sie allerdings sogar auf den Uebergang in lebende Körper jeder Art aus.]

44) Diogenes Laert. VIII. §. 31. *καὶ ἀγνοεῖν μὲν τὰς καθάρους (ψυχὰς) ἐπὶ τὸ ὑψίστον. τὰς δὲ ἀκαθάρτους μὴτε ἐκτείνεσθαι πάλαι, μὴτε ἀλλήλαις, δαῖσθαι δ' ἐναρρηκτοῖς δαίμοσι ὑποεργνύναι*.

nicht bestimmt angeben kann, wie sich die Pythagoreer den Zustand nach dem Tode gedacht haben, so ist doch so viel gewiß, daß sie mit demselben Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen verbanden, und glaubten, die Seelen der Menschen könnten nach und nach so geläutert werden, daß sie einer vollkommenen Gemeinschaft mit den Göttern gewürdigt würden. Nach ihrer Vorstellungsart hatte sogar der Donner Beziehung auf den Zustand der Bösen in dem Hades, um sie zu schrecken *).

In den Nachrichten von ihren übrigen Lehrsätzen von den Seelen der Menschen, ihren Vermögen und ihrem Verhältniß zu den Thierseelen **) herrscht nicht wenig Verwirrung. Vielleicht sind die Meinungen der ältern und jüngern unter einander gemischt. Zuerst wird ihnen die Unterscheidung des

*) Man findet hier zwei Stellen des Verfassers über denselben Gegenstand, welche sonst getrennt waren (S. 133 und 142. der ersten Ausgabe) verbunden. In der letzte hatte der Verfasser in offenbarem Widerspruche mit der ersten behauptet, daß die Lehre von der Unsterblichkeit und Seelenwanderung von den Pythagoreern mit moralischen Begriffen in Verbindung gebracht worden sey. Dieses scheint auch aus den beigegeführten Gründen und Stellen (Diog. L. VIII, 31. Carmen. aureum. v. 70. 71. Aristot. analyt. posterior. II, c. II.) erweislich. Vergl. auch den Zusatz zu Note 43. A. d. S.

**) Die Verwandtschaft der Menschen und Thiere war eine Lehre, welche ebenfalls aus der Beseelung der Dinge folgte. Hieraus entsprang in der pythagoreischen Schule das Gebot, die Thiere zu schonen, das Gebot der Enthaltung von gewissen Thieropfern und thierischen Speisen. Auf Ersteres scheint auch die Lehre von der Seelenwanderung Einfluß gehabt zu haben; die Enthaltung von Fleischspeisen aber wurde auch in biätetischer Hinsicht geboten. Vergl. Seneca ep. 108. Sext. Emp. adv. physicos, sive IX, Sect. 127. Dieß Verhalten gegen die Thiere wurde auch zur Gerechtigkeit gerechnet (ebendaf. Sect. 130.). Vgl. ferner Iamblich de vita Pythagor. Cap. 24. Sect. 107 sq. vgl. 150. nach welchen Stellen jedoch ein Unterschied in Hinsicht der verschiedenen Klassen der Schüler des Pythagoras; ferner Cap. 18. 85. Sect. nach welcher Stelle ein Unterschied unter den Thieren gemacht wird, welche geopfert werden durften; vgl. 6. Cap. 16. Sect. 68 u. 30, Sect. 168 sq.; eben so Porphyry de vita Pyth. Sect. 43. und de abstinentia ab eau animal. lib. 3. Plutarch. de esu animal. II. und de solertia animalium. Von einer Einschränkung des Verbots in Hinsicht der Thiere redet auch Diog. L. VIII, 20. daß aber der bei Plutarch. de plac. V, 20. angegebene Gedanke dem Pythagoras angehöre, ist sehr zu bezweifeln. Von dem Verbote der Bohnen s. Rittersh. ad Porphyry. ed. Kießling. p. 232 sqq. A. d. S.

vernünftigen und nicht vernünftigen (sinnlichen) Vermögens der Seele beigelegt. Da sie, wie es scheint, das Wesen der Seele aus zwei Bestandtheilen, dem warmen und dem kalten Aether, bestehen ließen*), so leiteten sie vielleicht alle Äußerungen der Vernunft von jenem, dem Wärmestoff, oder der in der ganzen Natur verbreiteten göttlichen Kraft, die Äußerungen der Sinnlichkeit aber aus jenem weniger edeln Theile ab. Dann wäre es consequente Folgerung, daß nur die vernünftige Seele unsterblich sey⁴⁵⁾.

Die Unterscheidung der Acte des Vorstellens und des Begehrens ist bei einigem Nachdenken über sich so natürlich, daß fast bei allen Völkern der gemeine Sprachgebrauch verschiedene Stellen des Körpers ausgezeichnet hat, wo jene vorgehen sollen, und daß in einigen Sprachen diese Theile des Körpers selbst die Vermögen bezeichnen. Auch Pythagoras hatte diese Unterscheidung gemacht, und er bestimmte das Gehirn für den Sitz der vernünftigen Seele, das Herz für den Sitz der Begehrungs- und überhaupt der Lebenskraft⁴⁶⁾. Ob er nun auch die unvernünftige Seele in das

*) Nach Aristot. Beschreibung zu schließen, (de anima I, 7.) scheint mir das Philosophem über die Seele, welches der Verfasser hier dem Pythagoras, nach der oben in der Anmerkung 39. angeführten Stelle des Diog. L. beilegt, mehr dem Empedocles anzugehören.
X. d. S.

45) Plutarchus Decret. Physic. IV, c. 7. Diogen. VIII, 30. καὶ τὸ μὲν φρονιμὸν, ἀθανάτων· τὰ δὲ λοιπὰ θνητά.

46) Plutarchus Decret. Phys. IV, c. 5. Πυθαγόρας τὸ μὲν ζωτικὸν περὶ τὴν καρδίαν, τὸ δὲ λογικὸν καὶ νοερὸν περὶ τὴν κεφαλὴν. Cicero Tuscul. Quæst. IV, c. 5. veterem illam equidem Pythagoræ primum, deinde Platonis descriptionem sequar, qui animam in duas partes dividunt; alteram rationis participem faciunt, alteram expertem. Stob. ecl. phys. p. 874. [In einer von Lennemann nicht angeführten Stelle des Sextus Emp. adv. math. VII, 92. wird die durch Wissenschaften, besonders Mathematik, gebildete Vernunft das Beurtheilungsvermögen des Wahren genannt: οἱ δὲ Πυθαγόρειοι τὸν λόγον μὲν φῶσιν (κρίτηριον εἶναι) οὐ κοινῶς δὲ τὸν δὲ ἀπὸ τῶν μαθημάτων περιγινόμενον, καθάπερ εἶπε καὶ ὁ Φίλολαος, θεωρητικὸν τε οὗτα τῆς τῶν ὅλων φύσεως, ἔχειν τινα συγγενεῖαν πρὸς ταύτην, ὥστε ὑπο τοῦ ὁμοίου τὸ ὁμοίον καταλαμβάνεσθαι πικρῶς. Ob auch der zuletzt angeführte Grund, τοῖς ὁμοίοις τὰ ὁμοία γινώσκεσθαι, der ein sehr verbreitetes Erkenntnißprincip späterer Philosophen wurde, (siehe auch Iamblich

Begehrungs- und Gefühlsvermögen (*ἐπιθυμητικόν, θυμητικόν*) eingetheilt habe, wie es in der Folge Plato that, wird zwar von mehreren Schriftstellern behauptet, aber es läßt sich daran zweifeln. Denn obgleich die Ausdrücke in der Sprache vorhanden waren, so scheint doch die Begriffe, welche dadurch ausgedrückt werden sollten, erst Plato etwas genauer bestimmt zu haben, und auch bei diesem sind sie noch sehr schwankend⁴⁷). Nicht sowohl Verworrenheit als Schwanken der Begriffe von den verschiedenen Vermögen des Gemüths findet man in einer hieher gehörigen Stelle des Dio- geneses von Laerte. Die Pythagoreer nahmen nach derselben drei verschiedene Vermögen an, *θυμός*, Begehrungs- kraft oder überhaupt Lebensprincip^{*)}, *νοῦς* und *φρένες* in dem Gehirn; von diesen legten sie das letzte dem Menschen ausschließlich, das erste und zweite aber als mit den Thieren gemeinschaftlich bei. *φρένες* bedeutet also wahrscheinlich die Denkkraft, *νοῦς* in einer von dem Sprachgebrauch späterer Zeiten etwas abweichenden Bedeutung das Vermögen zu denken, welches die Menschen und Thiere gemeinschaftlich besitzen, nur daß die letzten wegen unvollkommener Organisation und Mangel der articulirten Sprache

περί κοινῆς μαθηματικῆς ἐπιστήμης. Cap. 8. Sext. adv. gramm. lib. I. Sect. 303.) in dieser Formel von Pythagoras selbst herühre, wie Sextus in der letzten Stelle meint, läßt sich zweifeln, wie denn auch die beigelegten Verse, welche Bestätigungsweise angeführt werden, auf Empedocles hinweisen. Aber näher kommt dieser Lehre der bei Claudianus Mamertus de statu animae Cap. 7. dem Archytas beigelegte Gedanke: *ad exemplum unius composita est, quae sic illocaliter dominatur in corpore, sicut unus in numeris.*

[Zusatz d. H.]

- 47) Plutarchus Decret. Phys. IV, c. 4. Stobaeus Eclog. Phys. p. 878. *οἱ δὲ περί Πλάτωνα καὶ Ἀρχύτας καὶ οἱ λοιποὶ Πυθαγόρειοι τὴν ψυχὴν τριμερῆ ἀποφαινόμενοι, διαίρουστές εἰς λογισμὸν καὶ θυμὸν καὶ ἐπιθυμίαν, τὰντα γὰρ εἶναι χρῆσιμα πρὸς τὴν τῶν ἀρετῶν σπουδαίαν.* Es scheint als wenn Iamblich, aus dem dieses Fragment genommen ist, selbst auch dadurch, daß er Platon und Archytas, und dann erst die übrigen Pythagoreer nennt, die obige Vermuthung bestätige. Der Verfasser der *ἠθικῶν μεγάλων* c. 2. nennt Plato als den ersten Philosophen, der den Unterschied zwischen Vernunft und Sinnlichkeit in Begriffe gefaßt habe. Dieses mag wohl wahr seyn, wenn man darunter deutliche Begriffe versteht.

*) Wohl richtiger Vermögen der Affecten.

H. d. H.

nicht wirklich denken können⁴⁸⁾. Es ist gewiß eines der schwierigsten Geschäfte, das Mannichfaltige der innern Erscheinungen aufzufassen, zu classificiren, und unter bestimmte Vermögen zu ordnen, und es war damals desto schwerer, je weniger man, bei der allgemeinen Richtung der Speculation auf äußere Gegenstände, die Aufmerksamkeit des Geistes auf seine eigenen Thätigkeiten und Veränderungen zu richten vermochte. Es war dazu noch zu wenig Stoff gesammelt, und das Unterscheidungsvermögen noch zu ungeübt. Daher ist es kein Wunder, wenn die ersten Versuche, die Vermögen des Gemüths zu unterscheiden, sich fast gar nicht über die Unbestimmtheit der gemeinen, in der Sprache ausgedrückten Begriffe erheben. Ob und wie Pythagoras und seine Schüler sich diese Vermögen gedacht haben, läßt sich aus Mangel an Nachrichten nicht bestimmen, nur aus einigen Fragmenten muthmaßen. Weniger darauf bedacht, den Inhalt der Begriffe von diesen Vermögen zu bestimmen, als die Vermögen selbst, so wie das Subject derselben, aus Naturkräften abzuleiten, konnten sie diese Begriffe nicht wohl anders als materialistisch fassen. Die Seele ist eine aus kaltem und warmen Aether zusammengesetzte Substanz *); die Vernunft Wirkung des warmen Aethers, oder des allgemeinen Lebensprincips, die Sinne sind Ausflüsse (Tropfen) desjenigen Theils der Seele, welcher im Gehirn ist **).

48) Diogenes Laert. VIII, §. 30. *την δε ανθρωπου ψυχην διαιρουν τριχη, εις τε νουν και φρενας και θυμον. νουν μεν ουν ειναι και θυμον και εν τοις αλλοις ζωις. φρενας δε μονον εν ανθρωποις.* Plutarchus Decret. phys. V, 20. [Sollen wir dem sonst unkritischen Compiler Diogenes nicht Verworrenheit Schuld geben, so müssen wir annehmen, daß die Pythagoreer hierin einen ganz andern Sprachgebrauch, als die spätern Philosophen beobachtet haben. So nimmt auch Salmas. ad Epictet. p. 173. an, daß *φρην* bei den Pythagoreern die höhere Geisteskraft bezeichne, welche später Aristoteles *την ενεργια νουν* nannte. Man kann mit Brandis Comentatt. eleat. p. 37. auch das Fragment des Xenophanes *αλλ' απανευθε πονοιο νοον φρενι παντι κραδαινε* hierher ziehen. Zusatz d. H.]

*) Vergl. zu den folgenden ebenfalls die Anmerkungen *) zu S. 129 f. und 135. H. d. H.

**) Die Erklärung der Sinne durch Beziehung auf die 4 Elemente bei Stob. ecl. phys. p. 1104. scheint dem Empedocles und den Platonikern anzugehören. H. d. H.

Der Wärmestoff im Gehirn ist das belebende Princip bei der Zeugung. Die Seele stellen sie sich als einen organischen Körper vor, der wächst und Nahrung braucht *). Ihren Nahrungsstoff erhält sie aus dem Blute; die Venen, Arterien und Bänder machen das Band zwischen Seele und Leib aus, bis sie erwachsen und stark ist, wo dann Vorstellungen und Thätigkeiten das Verbindungsmittel ausmachen 49). Diese Vorstellungen sind aber nichts als ein Wehen der Seele, das ist, des Aethers, unsichtbar wie dieser, oder ein sehr warmer Dunst, welcher von der kalten Luft zurückgedrängt werde; daher sehe man durch Luft und Wasser **). Wahrscheinlich unterschieden die ältesten Pythagoräer zwischen Denken und sinnlichen Vorstellungen noch nicht; zum wenigsten hat man, nach den obigen Behauptungen und bei dem Mangel sicherer Nachrichten, keinen Grund anzunehmen, daß sie auf diesen Unterschied geachtet haben, welcher erst von den Eleatikern genauer erwogen wurde. Ungeachtet ihrer metaphysischen Zahlentheorie, erscheint dennoch die Vernunft nicht als das Vermögen nach Principien zu denken; sie hatte nur das Geschäft, die Verhältnisse, nach welchen das Universum besteht, aufzusuchen; die Zahlen und Verhältnisse derselben müssen ihr gegeben

*) Plat. de plac. IV, 3. stellt dagegen den Pythagoras ganz bestimmt unter die, welche die Seele für unpörperlich halten. Vergl. V, 4.

U. d. F.

49) Diogenes Laert. VIII, §. 28. το δε σπερμα ειναι σταγονα εγκεφαλου περιεχουσιν εν εκυτη θερμον αιμον. — απο δε του υτμου ψυχην και αισθησιν (προϊεσθαι). — 29, την δε αισθησιν κοινως, και κατ' ειδος την ορασιν, αιμον τινα ειναι αγαν θερμον. και δια τουτο λεγεται δι' αιρος οραν, και δι' υδατος αντιειδεσθαι γαρ το θερμον απο του ψυχρου. — 30. σταγονας δε ειναι απο τουτων τας αισθησεις. — τρεφεσθαι την ψυχη απο του αιματος. τους δε λογους ψυχης ανεμους ειναι. αορατον τε ειναι αυτην και τους λογους, επι και ο αιθηρ αορατος. — 31. δεσμα τε ειναι της ψυχης τας φλεβας και τας αρτηριδας και τα νευρα. οταν δε ισχυει και καδ' αυτην γενομενη ηρεμει, δεσμα γειεσθαι αυτης τους λογους και τα εργα. Plutarch. Decret. Phys. V, c. 3. 4.

**) Die Stelle bei Diog. L. VIII, 29. (s. vorige Anm.) sagt aber nur von der Sinnempfindung und von der des Sehens insbesondere, daß sie auf einem warmen Dunst beruhe (wie die ψυχη überhaupt nach dieser Hypothese); indem beim Sehen das Kalte dem Warmen entgegenwirke.

U. d. F.

werden, denn es giebt keine andern, als die in der Welt wirklich vorhanden sind ⁵⁰).

Die Pythagoreer mußten, vermöge ihres Systems, annehmen, daß alle Dinge in der Welt im Zusammenhange stehen, weil das Feuer oder Aether, welcher das allgemeine belebende und thätige Princip ist, Alles durchbringt. Sie konnten also sagen, daß Gott das Fatum sey oder die unveränderliche Ursache, durch welche Alles geschieht. Wahrscheinlich vereinigten sie damit den Glauben an die Vorsehung der Götter, den sie, was die Schicksale des Menschen betrifft, noch durch die Verwandtschaft der Menschen-seelen mit der Gottheit unterstützten ⁵¹). Sie schlossen zwar, wie es scheint, den Zufall nicht aus der Welt aus, wie auch schon daraus erhellt, daß sie den Dämonen so vielen Einfluß auf Menschen zuschrieben; doch suchten sie den Zufall wieder mit dem Fatum zu vereinigen, aber auf eine Art, welche die Freiheit untergräbt. Stobäus hat aus Aristoreus hierüber ein merkwürdiges Fragment aufbehalten. Ein Theil des Zufalls, sagten sie, rühre vom göttlichen Einflusse her (*παρά του δαιμονίου*). Die Menschen nehmlich erhalten Eingebungen von der Gottheit, einige zum Guten, einige zum Bösen. Jene sind offenbar eben deswegen glücklich, so wie diese unglücklich. Dieser Zufall offenbare sich in denjenigen Fällen am deutlichsten, wo Menschen ohne Ueberlegung und Klugheit oft ihre Wünsche erfüllt, andere aber dieselben vereitelt sehen, die sie nach richtig entworfenem Plan und mit Vorsicht zu erreichen suchten. Eine andere Art des Zufalls sey es, daß einigen Menschen durch natürliche Fähigkeiten und Anlagen Alles

50) Aristoteles Metaphysicor. I, c. 7. *αριθμὸν δὲ ἄλλον μὴδὲν εἶναι παρὰ τὸν ἀριθμὸν τούτου, ἐξ οὗ συνεστήκειν ὁ κόσμος.* [Allein die Zahlen sind nach dieser Vorstellungsart auch in der Seele wesentlich; sie selbst ist die sich bewegende Zahl s. oben S. 129. Zuf. d. F.]

51) [Nach der vielerlei Vorstellungen vermischenden Stelle bei] Diogenes Laert. VIII, §. 27. *καὶ ἀνθρώπων εἶναι πρὸς θεοὺς συγγενίαν κατὰ τὸ μεταγινῆναι ἀνθρώπων θεῶν. διὸ καὶ προνοεῖσθαι τὸν θεὸν ἡμῶν εἰμαρμένην τε τῶν ὅλων εἶναι καὶ κατὰ μέρος αἰτιᾶν τῆς διοικήσεως.* [Eine Andeutung andrer Art wird dem Philolaos beigelegt. Cf. Heindorf ad Phaedon. Plat. 62. Zuf. d. F.]

gelingen, was sie unternehmen; daß andere hingegen zu Allem ungeschickt sind, und nie mit ihrem Verstande das rechte Ziel treffen. Dieses Mißgeschick liegt in der Natur, und steht nicht in unserer Gewalt. Die Ursache davon liegt in der Seele, die jedem Menschen zu Theil wird. Es ist daher ein Glück, wenn man eine gute Seele empfangen hat⁵²⁾.

Ueber die Sittenlehre (als besondere Wissenschaft) haben die Pythagoreer nicht viel nachgedacht. Je mehr ihr ganzes Institut auf moralische Bildung und Ausübung der Pflichten mit berechnet war, desto weniger scheinen sie das Bedürfniß einer besondern Wissenschaft derselben gefühlt zu haben⁵³⁾. Es läßt sich daher, so lange die Richtigkeit der von Stobäus gesammelten Fragmente nicht erwiesen ist, über ihre praktische Philosophie noch weit weniger sagen, als über ihre theoretische *). Die Tugend erklärten sie für

52) Stobaeus Eclog. Physic. p. 206. Mit diesem stimmt zum Theile überein Diogenes Laert. VIII, §. 32. *μεγιστον δε φησι των εν ανθρωποις ειναι, την ψυχην πεισσαι επι το αγαθον η επι το κακον. ευδαιμονειν ανθρωπον, όταν αγαθη ψυχη προσγερηται.*

53) Aristoteles Ethicor. Magnor. I, c. 2.

*) Vielmehr können wir über die ethische Seite ihrer Philosophie, weil ihre praktischen Lehren mit ihrer Zahlen-Symbolik genau verbunden waren, im Ganzen ein sehr bestimmtes Urtheil fällen. Dem damaligen Standpunkte des Denkens gemäß, tritt das Ethische nemlich bei Pythagoras noch in der Form mannichfaltiger Regeln für specielle Verhältnisse des Lebens, und ascetischer Vorschriften auf, welche sich einestheils auf gereinigte Religion und geordnetes Leben im Staate beziehen, anderntheils auf bürgerliche Stammeigenthümlichkeit und ägyptische Symbole anschließen, welche Pythagoras in seinen Bund verpflanzte. Durch das Letztere, und indem sich seine praktischen Regeln an ein Bild anknüpften, erhielten seine Lehrsprüche das Gewand des Räthselhaften und Emphatischen, wodurch sie sich auch dem Gedächtniß seiner Schüler einprägten. Inwiefern nun zwar das Ethische mit dem Physischen in der Betrachtung des Pythagoras immer noch ungetrennt blieb, seine Lehre und die von ihm gestiftete Verbindung aber doch zuletzt auf das Praktische mit Ernst hinwirkte (vergl. Porphy. vit. P. §. 47), insofern konnte (Aristot. magn. moral. I, 1.) wohl gesagt werden, daß er der erste (Philosoph) gewesen, der von der Tugend zu reden versucht habe, was sich jedoch nur auf die von Pythagoras aufgestellten Bestimmungen der Tugend und der Gerechtigkeit (vergl. Note 54 und 56.) zu beziehen scheint, und mit der Stelle Metaph. XIII, 4. nicht im Widerspruch steht. In den sogenannten goldenen Sprüchen (S. oben S. 74.) bei Diog. L. VIII, 17 sq. und bei lamblich protrepticon sub fin. ist wenigstens Einiges altpythagoreischen Ursprungs.

eine Harmonie. Wir haben schon oben gesehen, daß sie alles, was gut ist, unter den Begriff der Einheit, Bestimmtheit, so wie das Böse unter den Begriff der Unbestimmtheit, Vielheit brachten, denn man kann nur auf eine Art Recht thun, aber auf vielfältige Art fehlen. Die Tugend ist also ein Zustand der Vollkommenheit, ein bestimmtes Verhältniß, Uebereinstimmung und Einheit des Gemüths ⁵⁴). Obgleich das Letzte nicht hinzugesetzt ist, so ergibt sich doch dieser Sinn aus dem, was Iamblich nach dem Aristorenus von den Ermahnungen zur Tugend sagt. Pythagoras drang auf nichts so sehr, als Gleichmuth und Selbstbeherrschung, oder die Kraft, allen Versuchungen zu Ausschweifungen zu widerstehen und unter Arbeiten und Widerwärtigkeiten nicht zu erliegen. Ein Bild dieses innern Zustandes war die vorgeschriebene äußere Lebensweise der Pythagoreer, in welcher alles bis auf Kleinigkeiten bestimmt war, und die wieder dahin abzwedte, den innern Seelenfrieden zu befördern ⁵⁵). Es ist wahrscheinlich, daß sie sich die Tugend auch als Aehnlichkeit mit Gott *) gedacht haben. Denn

Vergl. Lil. Gyraldus de symbol. Pythag. Opp. T. II. p. 465. und Fabric. bibl. gr. Vol. I. A. d. Φ.

54) Diogenes Laert. VIII. §. 33. *την δε αρετην αρμονιαν ειναι, και την υγιειαν, και το αγαθον παν, και τον θεον.* Aristoteles Ethicor. ad Nicom. II. c. 5. *το γαρ κακον, του απειρου, ως οι Πυθαγορειοι εικαζον· το δ' αγαθον, του πεπερασμενου.* Cf. I, 4.

55) Iamblichus vit. Pythag. §. 94 seq. *εσκοπει δε και τα αλλα παντα; μη αρα περι παθος η επιθυμιαν ακρατησεως επισηνται — §. 95. επισκοπει γαρ πως εχουσι φυσικως προς ημερωσιν, εκαιει δε τουτο καταρτυσιν· πολεμιον δε ηγειτο την αγριότητα προς τοιαυτην διαγωγην· ακολουθειν γαρ αγριότητι αναδειαν, αναισχυρτιαν, ακολασιαν, ακυριαν, δυσμαθειαν, αναρχιαν, ατιμιαν και τα ακολουθα· πραοτητι δε και ημεροτητι τα εναντια. — ει δε αναρμωστον κατιδοι τινα, ωςπερ αλλοφυλον τινα και οθνηιον απηλαννε.*

*) Iamblichus de vita Pythagor. §. 137. Cf. 86 — 87. *απαντα οσα περι του πραττειν ου μη πραττειν διοριζουσιν, εστοχασται της προς το θειον ομολογιας (ομιλιας), και αρχη αυτη εστι της φιλοσοφιας· οτι γελοιον ποιουσι οι ανθρωποι αλλοθεν ποθειν ζητούντας το ευ η παρα θεων etc.* Porphyr. vita Pyth. §. 41. *μάλιστα αληθευειν· τουτο γαρ μονον δυνασθαι τους ανθρωπους ποιειν θεω παραπλησιους.* Stob. ecl. lib. II. c. VII. p. 64. 66. S. Anm. 36. — Der Satz: die Tugend ist Einheit, Harmonie (innere Uebereinstimmung), welcher einerseits mit der Vorstellung von Gott, als Einheit, welche der Mensch nachahmet

Jugend, das Gute und Gott wurde unter einem und demselben Begriff der Einheit und Harmonie gedacht. Uebrigens darf man in diesem Zeitpunkte noch keine Untersuchung über die Gründe der Sittlichkeit, über die Verpflichtung zur Tugend erwarten. Denn außerdem, daß dieses schon unentwickelt in dem Begriffe der Vollkommenheit lag, die mit dem tugendhaften Charakter verbunden gedacht wurde, bekam der menschliche Geist erst dann Veranlassung zu diesen Untersuchungen, als der Widerstreit der sinnlichen Neigungen und des moralischen Gefühls deutlicher erkannt, und dieses durch Sophistereien zu Gunsten jener hinwegdisputirt werden sollte.

Am besten sind wir von ihrem Begriffe der Gerechtigkeit unterrichtet. Sie drückten ihn durch eine arithmetische Formel aus, die wir schon oben angeführt haben, (Anm. 31.) deren Sinn aber hier erst angegeben werden kann. Gerechtigkeit besteht darin, daß alles, was Einer dem Andern anthut, ihm wieder gerade in demselben Verhältniß angethan werde. Wer einen prügelt, muß wieder geprügelt werden; wer einen um ein Auge bringt, muß wieder ein Auge verlieren*). Mit einem Worte Wiedervergeltung, das ius talionis

solle oder als Zahl der Zahlen (*ἀριθμῶν ἀριθμὸς* Hierocles p. 166.) und dem Sage: das höchste Gut bestehe in der vollkommensten Wissenschaft (Erkenntniß) der Zahlen (vergl. Theodoret. Therapeut. ad Graec. Serm. XI.); andrerseits mit der Ansicht von den verschiedenen Kräften der Seele, welche mit einander in Uebereinstimmung gebracht werden sollen, zusammenhängt, wird von den spätern Pythagoreern ausführlich entwickelt. Vergl. Gale opusc. mythol. p. 684 sq. 687 sq. 698 sq. 702. Siehe in Hinsicht des Unterschieds der ältern und spätern Pythagoreer in dieser Hinsicht Hist. Leben des Pl. S. 163. A. d. S.

*) Obgleich der pythagoreische Begriff des Rechts (*δικαίων*) unbestimmt und darum ungenügend ist, so scheint es doch, als habe ihm hier der Verfasser, vielleicht verleitet durch Aristoteles Kritik, eine zu materielle Anwendung gegeben. Hätte er sich, wie er bei andern Lehren des Pythagoras gethan hat, des Iamblichus zur Erklärung bedient, so würde er in folgenden Worten eine andere Erklärung gefunden haben: ἀρχὴ τοίνυν ἐστὶ δικαιοσύνης μὲν τὸ κοινὸν καὶ τὸ ἴσον, καὶ τὸ ἐγγυτάτω ἐνὸς σώματος καὶ μίας ψυχῆς ὁμοπαθεῖν πάντα καὶ ἐπὶ τὸ αὐτὸ τοιοῦτον φθεγγεσθαι καὶ τὸ αλλοτρίον. ὡς περὶ δὴ καὶ Πλάτων μαθὼν παρὰ τῶν Πυθαγορείων συμμαρτυρεῖ. Iamblich. de vita Pyth. C. XXX. §. 167. A. d. S.

(*αντιπεπονθος*) machte, nach der Meinung der Pythagoreer, das Wesen der Gerechtigkeit aus; und dieß ist auch unstreitig der Sinn der Formel: eine Zahl, die gleichvielmals genommen gleich ist⁵⁶). Dieser einzige Begriff, über den wir so gute Zeugnisse haben, daß er wirklich pythagoreisch ist, ist schon hinreichend, die Unächtheit der von Stobäus gesammelten Fragmente zu beweisen*). Er verräth noch die Kindheit des Verstandes; in diesen herrscht schon weit mehr Verfeinerung und philosophische Kunst, wie wir nur nach Plato erwarten können. Es widerspricht übrigens gar nicht der Achtung, die den Pythagoreern gebühret, wenn wir annehmen, daß sie in der Entwicklung des Systems der Pflichten noch sehr weit zurück waren. Sie waren mehr praktische Philosophen, deren Rechtschaffenheit, Gerechtigkeitsliebe, und hohes Gefühl für ächte Freundschaft**) ihr Andenken immer in Ehren erhalten wird,

56) Aristoteles *Ethicor. Nicomach.* V. c. 8. Eudem. IV. c. 3. *ἡγοῦντο γὰρ (οἱ Πυθαγόρειοι) ἀπλῶς τὸ δίκαιον τὸ ἀντιπεπονθος* ἄλλῃ. *Magnor. Moral.* I. c. 34. ed. Du Vall. *ἐστὶ δὲ δίκαιον καὶ τὸ ἀντιπεπονθος· οὐ μὲν τοι γὰρ ὡς οἱ Πυθαγόρειοι εἶπον· ἐκεῖνοι μὲν γὰρ φασὶν δίκαιον εἶναι, ἃ ἐποίησται, ταῦτα ἀντιπαθεῖν.* I. c. 2. Vergl. *Arist. Metaph.* I, 5. XIII, 4.

*) Der Verfasser hat leider nicht angegeben, welche; und von allen kann dieß doch nicht gelten. Siehe oben Seite 76. Heeren erklärt die bei Stobäus erhaltenen Bruchstücke, welche der Pythagoreer politische Lehre betreffen, für durchaus unverwerflich (Ideen über die Politik 2c. III. S. 433 ff.). Da diese Lehre hier, wie bei Zennemanns Vorgänger Meiners, ganz übergangen ist, so füge ich hier folgendes darüber bei. Der Ordnungsfian der Pythagoreer, der alles nach Zahlen und harmonischen Verhältnissen aufsaßte, spricht sich unverkennbar in der Stelle bei Stob. *Serm.* XLI. p. 243. aus, wo die Anarchie für das größte Uebel, die bürgerliche Ordnung als eine nothwendige Bedingung des Bestehens der Menschen erklärt wird. In Hinsicht der Verfassung scheinen sie daher der Volksherrschaft vorzüglich abgeneigt gewesen zu seyn, und eine bedingte Aristokratie als die beste Verfassung angesehen zu haben. Von den Befehlenden verlangten sie, daß sie sowohl klug, als mild und dem Geseze unterworfen seyen, wie von den Gehorchenden, daß sie Gesez und Obrigkeit lieben. Schon die Knaben müsse man daran gewöhnen, daß Ordnung und Uebereinstimmung schön und nützlich, Unordnung und Verwirrung aber häßlich und schädlich sey. Vergl. *Stob. Serm.* XLIII, XLIV. p. 314. und XLVI. p. 329. A. b. G.

**) In der ethischen Ansicht ist der Begriff der Freundschaft besonders hervorzuheben, welche als vollkommene Gemeinschaft des

als Theoretiker, welche die Pflichten, welche sie praktisch ausübten, systematisch aufzustellen, und zu begründen gesucht hatten. Ihr System lag in ihrem Handeln, die Uebersetzung desselben in dem moralischen Gefühl, welches die Stelle von Gründen vertrat. Eine Theorie der Pflichten war überflüssig, denn in ihrem Institut wurden die Mitglieder zur Ausübung derselben ohne Theorie gebildet und gewöhnt. Allenfalls konnte ein Interesse für diese Theorie entstehen, nachdem der Bund aufgehört hatte. Allein die musterhafte Lebensweise überlebte den Bund, und mit ihm hörte wieder der Wirkungskreis zur moralischen Bildung anderer auf. Soweit die zuverlässigen historischen Facta reichen, finden wir nicht, daß sie sich um die praktische Philosophie ein Verdienst erworben hätten, das dem Verdienst würdigere Vorstellungen von Gott und Religion ⁵⁷⁾ verbreit-

Menschlichen betrachtet wurde, und durch den von Pythagoras gestifteten Bund dargestellt werden sollte. Wie nemlich die Welt die Harmonie und Ordnung der Dinge ist, so sollen sich die Menschen in Eintracht verbinden, um diese Ordnung und Harmonie auch im menschlichen Leben herzustellen, welcher Forderung, wie man richtig bemerkt hat, schon die Voraussetzung des Gegensatzes zwischen dem Idealen und Wirklichen zum Grunde liegt, welcher hier gelöst werden sollte. Jene Beziehung der Freundschaft auf die Welteinrichtung sprechen auch die Pythagoreischen Stellen bei Plato Gorg. p. 508. A. u. Lysis p. 214. B. aus. Ueber den pythagoreischen Begriff der Freundschaft im engeren Sinne, siehe Cic. de legg. I, 12. der auch die bekannten pythagoreischen Ansprüche *τα των φιλων κοινά* und *φιλιαν ισιοτητα* anführt; und de off. I, 17. quod Pythagoras ultimum in amicitia putavit, ut unus fiat ex pluribus. Cf. Diog. L. VIII, 10. 23. 33. Iamblich. de vita Pythag. das ganze Cap. XXXIII. Vgl. Cap. XVI. §. 69. Porphy. de vita Pyth. §. 33. *τον δε φιλον αλλον αυτον* u. §. 58. et Rittersh. ad h. l. edit. Kiesel. p. 199 et 266. Doch wird nach der letzten Stelle diese Freundschaft nur auf die Bundesgenossen eingeschränkt (*εκκληειν τας αλλοτριας φιλιαν*). — Eine andere ethische Lehre, die dem Pythagoras zugeschrieben wird, ist das Verbot des Selbstmords, weil dieser ungehorsam gegen die Götter sey, unter deren Herrschaft wir uns befinden. Vergl. Cic. Cato mai. Cap. XX. und die von Böckh in seiner Schrift über Philolaos S. 178 ff. angeführten Stellen. — Einige, wie Wytttenbach. ad Phaedou. p. 172. schreiben auch den Pythagoreern die bei Plato rep. 430. C. D. de legg. 630. C. vorkommende Unterscheidung der 4 Haupttugenden zu; aber freilich gestützt auf die Fragmente beim Stobäus, an deren Richtigkeit von andern gezweifelt wird. A. d. S.

57) Cicero de legib. II. c. 11. Vergl. Note 36.

set und überhaupt moralische und religiöse Kultur unter ihren Zeitgenossen gefördert zu haben, an die Seite gesetzt werden könnte.

Wenn es auch gewiß wäre, was einige Schriftsteller behaupten, daß Pythagoras zuerst das Wort *Philosoph* erfunden habe, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß er es in einem ganz bestimmten Sinne gebraucht habe. Dieser Ausdruck, so wie *φιλοσοφειν* und *φιλοσοφια*, ist wahrscheinlich erst durch Plato gebraucht worden, um eine besondere Wissenschaft zu bezeichnen⁵⁸⁾. Zum wenigsten ist nicht entschieden, ob Pythagoras eine Wissenschaft, und welche, damit bezeichnet, und ob er diese von Mathematik, wie Plato, oder nicht, unterschieden hat*).

Jetzt bleibt uns noch eine kurze Anführung der berühmtesten Pythagoreer übrig. Es würde interessant seyn, wenn wir von diesen so viele Nachrichten hätten, daß wir ihren Gedankengang, die fortschreitende Kultur des Verstandes, die Veränderungen, Zusätze und Erweiterungen, welche die Pythagoreischen Dogmen erhalten haben, mit hinlänglichen Zeugnissen belegen könnten. Anstatt dessen können wir nicht viel mehr thun, als ihre Namen nennen, und einige ihrer Behauptungen anführen, und nicht sowohl eine Geschichte

58) Cicero Tuscul. Qu. V. c. 3. 4. qui rerum naturam studiose intuerentur: hos se appellare sapientiae studiosos, id est enim philosophos. Cf. Diog. La VIII. §. 8. prooem. §. 12. [Iamblich. vita Pyth. §. 58. 59. 159. σοφίαν δὲ ἐπιστήμην τῆς ἐν τοῖς οὐρανοῖς ἀληθείας. In dem Obigen scheint Tennemann Meiners Einwurfe (Gesch. der Wiss. in Griechenland und A. I. B. S. 118 u. ff.) in der Hauptsache gehörig beseitigt zu haben. Es ist wahrscheinlich, daß sich Pythagoras den Namen *φιλοσοφος* gab; aber daraus folgt nicht, daß er die Wissenschaft, welche bisher *σοφία* geheißen, auch *φιλοσοφία* genannt habe, denn die Späteren, wie Iamblich a. a. O. sind hierin keine entscheidenden Zeugen. So klingt auch das, was sie von dem Zwecke sagen, den Pythagoras dieser Wissenschaft gesetzt (*φύσσειν καὶ διελευθερῶσαι τὰν τοιούτων τρυγμῶν καὶ συνδυσμῶν κατακεχωρισμένον ἡμῖν τὸν νοῦν* Porphyr. vita Pyth. 46. cf. Rittersh. ad h. l. sehr platonisch, obgleich andere die *μυθεύειν* *θανάτου* des Plato vom Pythagoras entlehnen lassen. Zuf. d. S.]

*) Daß Pythagoras Philosophie und Mathematik übrigens nicht trennte, ist oben bemerkt worden. X. d. S.

der Pythagoreischen Philosophie bis auf Sokrates liefern, als vielmehr die Lücken in derselben bezeichnen *).

*) Das Verzeichniß des Jamblich *de vita Pyth.* Cap. 36. nennt die Nachfolger des Pythagoras in folgender Ordnung: *Arístaus* (Aristaios) aus Kroton, Sohn des Damophon, Gatte der Theano, und daher Pythagoras Schwiegersohn. Wenn erst die spätern Pythagoreer geschrieben haben, so ist dieser Aristaios von dem Ariston verschieden, aus dessen Schrift *περί ἀπορίας* Stobaeus *ecl. phys.* I. p. 428 ff. ein Bruchstück aufbewahrt hat, welches aus der Ewigkeit Gottes die Ewigkeit der Welt folgert, und welcher Verfasser mehrerer mathematischer Schriften genannt wird; ferner *Nemarchus* (Nemarchos, — nach andern Mnesarchos) des Pyth. Sohn. Diogenes L. nennt dagegen *Teleuges*, einen andern Sohn des Pythagoras, als unmittelbaren Nachfolger seines Vaters (I. 15. VIII, 43.); dann *Bulagoras*, unter welchem Kroton zerstört worden; dann *Tydas*, oder *Soratydas*, *Sartydas* aus Kroton; dann *Aresas*, nach Plutarch Arkteos, zu dessen Zeit noch Klinias und Philolaos (vielleicht haben einige aus Aresas Archytas gemacht, in der Angabe, dieser sei des Archytas Schüler) zu Heraklea, Theodorides und der Eratoniast oder Latentiner Eurytus zu Metapont, (der in einigen Stellen bei Jamblich Schüler des Philolaos genannt wird), und Archytas zu Tarent gelebt. Unter den ältern Pythagoreern werden auch genannt: *Eysis* und *Archippos* (nach Jamblich S. 104 u. 249.) welche beide bei der Zerstörung des pythagoreischen Bundes entronnen sein sollen (s. auch unten zu Anm. 63.); ferner *Theages* (Jamblich S. 257.) und *Metopos*, von denen auch Stobäus Bruchstücke gibt, ferner *Hippasus* von Metapont, nach andern aus Kroton oder Sybaris, der als Lehrer der Akusmatiker angeführt wird, und wegen Bekanntmachung pythagoreischer Lehren im Meere umgekommen seyn soll (Jamblich *de vit.* Pyth. cap. XVIII, 80 u. 88.), wiewohl er nach glaubwürdigern Nachrichten bei Diog. L. VIII, 84. nichts geschrieben. In den meisten Stellen der Alten (Arist. *met.* I, 3. Sext. *Emp. adv. Math.* IX. c. 5. S. 360. vgl. X, 5, 313. Plutarch. *de plac.* I, 3. Simplic. in *phys. Ar.* p. 62. Stob. *ecl. phys.* p. 304.) wird er neben Heraklit wegen der Behauptung genannt, daß das Feuer der Urstoff der Dinge sei, dessen größter Theil zur Erde werde, die wieder vom Feuer aufgelöst, sich in Wasser, und als Dunst sich erhebend in Luft verwandle, und daß der *κοσμος* und alles Körperliche in periodischer Umwandlung (Diog. I. 1.) wieder in Feuer aufgelöst werde. Nach Stobaeus *Ecl. Phys.* p. 862. betrachtete er die Seele als das *ὑπερκοσμικόν* *πνεῦμα* *θεοῦ* *οργανον*, indem er die Zahl auf dieselbe anwendete. — Ferner wird *Hippon* aus Rhegium von Jamblich u. A. als Pythagoreer aufgeführt. Er behauptete, der Urstoff der Dinge sei das Wasser, (Simplic. in *phys. Arist.* p. 62.) oder wie Sext. *Emp. Pyrrh. hyp.* III, 30. *adv. Math.* IX, 360. berichtet, Wasser und Feuer, (welches Origenes *philos.* c. XVI. dahin erklärt, daß aus dem Wasser das Feuer entstanden sei) und die Seele, *ψυχή*, worunter er wohl das Lebende des Körpers verstand, sei ebenfalls Wasser, (Arist. *de anima* I, 2. Stob. *ecl.* p. 798.) wahrscheinlich (wie Aristot. hinzufügt) weil alle Erzeugung feucht ist. Durch diese Meinung gehört er mehr der ionischen Schule an, wie ihn denn auch Aristoteles, der ihn in der angeführten Stelle und auch

Alemdon aus Kroton, ein Zeitgenosse des Pythagoras, beschäftigte sich vorzüglich mit der Arzneiwissenschaft. Von seinen Behauptungen haben wir schon oben etwas angeführt *). Er hielt dem Pythagoreischen System gemäß die Sterne für Gottheiten, oder für Wesen, denen von Ewigkeit her eine göttliche Kraft beimohne. Diese Behauptung stützte er darauf, daß sie sich unaufhörlich durch sich selbst bewegen. Es liegt also doch ein richtiger Begriff, nemlich der einer absoluten Ursache zum Grunde. — Die Seele ist den unsterblichen Göttern ähnlich, weil sie beständig in Bewegung ist, und daher ist sie auch unsterblich ⁵⁹⁾). Unge-

metaph. I, 3. sehr geringschätzend behandelt, zwischen den Joniern auführt. Alexander von Aphrodisias berichtet auch noch von ihm (in Arist. metaph. fol. 90 b) er habe geläugnet, daß es etwas außer dem sinnlich Erkennbaren gebe; weshalb ihn Ritter (Gesch. der ion. Philos. S. 20.) in ein späteres Zeitalter setzt. Hiermit könnte auch der ihm beigelegte Aethesmus in Verbindung stehen. Diogenes führt auch den komischen Dichter Epicharmus aus Kos, der jung nach Sicilien kam, als unmittelbaren Schüler des Pythagoras an, (VIII, 78.) und berichtet, daß Plato seine verschiedenen Schriften sehr benutzt habe (III, 9 u. 17.) Iamblich de vita Pyth. 166 u. 267. (vgl. Rittersh. ad Porphy. §. 29.) führt ihn nur als Eroteriker an, dessen poetisch abgefaßte Sentenzen unter den Philosophen sehr verbreitet waren; weshalb auch die Sage ging, er habe die pythagoreischen Geheimnisse verrathen. Bruchstücke seiner Schriften findet man bei Stephaus. Saxe Onomast. litterar. T. 1. p. 33. hält den pythagoreischen Philosophen für eine von dem Dichter verschiedene Person. Hietas aus Syrakus ist oben Anmerkung *) S. 125. erwähnt worden. Von Andern wird noch unten die Rede seyn. Ueber die Schüler des Pythagoras siehe auch Bentlei Dissert. de Phalarid. Epist. u. respons. ad Boyl. p. 197 sqq. A. d. S.

*) 113 — 114. Aristoteles nennt ihn in der Anm. 17 angeführten Stelle nicht eigentlich einen Pythagoreer, sondern er sagt, er habe eine ihnen ähnliche Lehre aufgestellt, und die Ansicht von den ursprünglichen Gegensätzen den Pythagoreern entweder gegeben, oder von ihnen empfangen. Aber Iamblich de vita Pyth. XXIII, Sect. 104. führt ihn unter den ältesten Schülern des P. auf; was auch wahrscheinlich ist, da er als jüngerer Zeitgenosse des P. in Kroton nicht leicht ohne den Einfluß dieses ausgezeichneten Geistes bleiben konnte. Er soll auch nach der unten angeführten Stelle des Diog. L. einer der ältesten Schriftsteller über die Natur seyn, und leitete den Saamen nach Plat. de plac. V, 3. aus dem Gehirne ab; nach des Chalceidius Commentar über den Timaeus des Platon suchte er auch die Natur des Sehens durch die Zergliederung des Auges zu erkennen. A. d. S.

59) Aristoteles de anima I, c. 2. *ψηαι γαρ αυτης αθανατον ειναι, δια το κινεσθαι τοις αθανατοις. τουτο δε υπαρχει αυτη ως αν*

achtet dieser dogmatischen Behauptungen, setzte doch Alcndon einiges Mißtrauen in die Wahrheit derselben, und fügte bescheiden hinzu: so viel als Menschen muthmaßen könnten, hätten nur die unsterblichen Götter gewisse Erkenntniß von den unsichtbaren Dingen und von ihrer eignen Natur ⁶⁰).

Ecphantus aus Syracus. Merkwürdig ist seine Deutung des Pythagoreischen Zahlensystems, indem er untheilbare Körper, — Atomen, — und das Leere für die Principien aller Dinge hielt, und hieraus unzählige Welten entstehen ließ, die aber doch von der göttlichen Vorsehung regiert würden. Stobäus setzt hinzu, er habe zuerst die Pythagoreischen Monaden für Körper erklärt ⁶¹). Bei der auffallenden Ähnlichkeit dieses Systems mit dem Leucippischen fragt es sich, ob Ecphantus selbst darauf gekommen ist, oder ob er jene Atomenlehre gekannt, und durch sie die Pythagoreischen Philosopheme modificirt hat. Das letzte ist die gewöhnliche Meinung. Da unterdessen das Zeitalter des Ecphantus nicht bekannt ist, und in den Pythagoreischen Monaden auch schon ausgedehnte Größen gedacht werden, so ist es immer denkbar, daß dieser Pythagoreer selbst auf jene Vorstellungsart kam.

Von Decellus aus Lucanien (bl. etwa N. 71., v. Chr. 496.) und Timäus von Lokri läßt sich hier nichts sagen, da außer den ihnen beigelegten Schriften, deren Unächtheit als

κινουμένη· κινεῖσθαι δὲ καὶ τὰ θεία πάντα συνεχὲς αἰετὶ βελύγηται, ἥλιον, ἀστέρων καὶ τὸν οὐρανὸν ὅλον. [Vgl. meine Anm. ** zu S. 130. Zus. d. F.] Cicero Natur. Deor. I, c. 11.

60) Diogenes Laert. VIII, §. 83. [Die Stelle bezieht sich nicht namentlich auf jene Behauptungen, sondern sagt überhaupt: über die unsichtbaren und über die vergänglichen Dinge haben nur die Götter eine deutliche Erkenntniß; so viel aber Menschen beurtheilen können &c. Zus. d. F.]

61) Stobaeus Eclog. Phys. p. 308. παντῶν (αρχῶν) τὰ ἀδιαίρετα σώματα καὶ τὸ κενόν. τὰς γὰρ Πυθαγορικὰς μονάδας οὐτως προωτοῦς ἀπεφηνάτο σωματικὰς. Conf. p. 448. 496.) Pseudo-Origenes c. 13.

bewiesen angesehen werden kann, keine eigenthümliche Meinung bekannt ist (S. oben S. 75 f.) *).

*) Da die Unächtheit der Schrift des Ocellus *περί της του παντος φυσικης* aus ihrer Uebereinstimmung mit der aristotelischen Schrift *de generatione et corruptione* nicht unwiderleglich bewiesen ist, vielmehr einzelne Stellen bei Stobäus (f. ecl. phys. I. p. 422 — 28. nebst Porphyrii Anmerk. p. 423.) der auch noch Fragmente aus einem Buche des Ocellus *περί νομου* (ibid. p. 338 sq.) aufführt, und eine Angabe bei Sext. Emp. X. adv. mathematic. Sect. 3. 16., in welcher Ocellus mit Aristoteles in Hinsicht auf die Zahl der Elemente oder Grundsubstanzen (*οὐρανοί*) als übereinstimmend ausdrücklich angeführt wird, ebenfalls mit jener Schrift einstimmig sind, (f. Gale p. 527. ed. Amst.) so will ich die Hauptgedanken jener Schrift hier beifügen. Die Welt, das Univerfum — der *κοσμος* — entsteht und vergeht nicht — ist ewig, wie die Figuren, Bewegung, Zeit, Elemente (*εἰς δὲ καὶ τὸ ἀταλυνταῖον καὶ τὸ ἀσχηματὸς καὶ τὴς κινουμένης, καὶ τὸ χρόνον καὶ τὰς ἰσυχίας τοῦτο πιστεύεται ὅτι ἀγένητος, ὁ κινητὸς καὶ ἀφθαρτος* Stob. I. I. p. 424.) und es ist unmöglich daß das, was ist, aus nichts entstehe oder in nichts vergehe. In der Welt aber unterscheiden wir das Entstehen, und das, was des Entstehens Ursache ist; das was der Entstehung fähig ist, ist das Leidende und Bewegte; das, was die Entstehung bewirkt, das Thätige und Bewegende, Herrschende und Göttliche. Die Welt theilt sich in die Region, in welcher Entstehen und Vergehen vorherrscht, und die Region des Unwandelbaren. (S. oben S. 125) In jene Region gehören die allempfangliche Materie, die allen Körpern zum Grunde liegt; dann die Gegensätze, wie Kälte Wärme, Fruchtigkeit Trockenheit und endlich die Substanzen (*οὐρανοί* oder die Elemente), welche in einander übergehen (*μεταβάλλουσι ἐς ἀλλήλα* Stob. l. c. p. 426.) Feuer, Wasser, Erde, Luft. Außer diesen vier, der steten Veränderung unterworfenen Elementen gibt es ein fünftes, göttliches (*αὐτὸ θεῖον*) aus welchem die himmlischen Dinge bestehen (f. d. obige Stelle des Sextus und bei Gale), — und welches *τὸ κυκλοφορητικὸν σώμα* genannt wird. Die höhere Welt wirkt auf die niedere d. u. Sonne und Mond. In jedem Theile der Welt befindet sich eine höhere Gattung besserer Wesen. Den Himmel bewohnen die Götter, Dämonen wohnen in der Luft; Menschen auf der Erde, die ebenfalls als Ganzes nicht vergeht. Der Mensch ist das mildeste und beste unter den lebenden Wesen. Daraus fließen seine Pflichten. Wie das Leben die Körper zusammenhält und die Seele dessen Ursach ist, so wird die Welt durch Harmonie zusammengehalten, und ihre Ursache ist Gott; eben so werden Familien und Staaten durch Eintracht zusammengehalten, und dieser Eintracht Ursache ist das Gesetz. — Ein späterer Pythagoreer war Timäus aus Lokri Epizephyrii in Italien, der noch mit Plato umgegangen seyn (Cic. de rep. I. 10.) und über mathematische und physische Gegenstände im Geiste des pythagoreischen Systems geschrieben haben soll, weshalb auch Plato seinem Diaklema über die Weltseele, nach dem Zeugnisse des Scholiasten desselben, den Titel Timäus gab. Er wird in demselben als ein berühmter und geseyhter Staatsmann und Philosoph (Tim. p. 20. A.) geschildert.

Philolaus aus Tarent, ein Zeitgenosse des Sokrates⁶²⁾. Man beschuldigt diesen berühmten Mann, daß er die Pythagoreischen Lehrsätze der Ordensregel entgegen durch Schriften bekannt gemacht habe⁶³⁾. Allein dieses Factum wird mit so verschiedenen Umständen erzählt, daß es nicht viel Glauben verdienen würde, wenn es auch nicht bekannt wäre, daß Xenophanes und Heraklit Kenntniß von dem Pythagoreismus gehabt haben*), ehe noch Philolaus Schriftsteller seyn konnte. Die Fragmente, welche Stobäus und einige andere Schriftsteller uns erhalten haben, geben uns,

ber, in der Astronomie wohlverfahren, sich der Forschung über die Natur der Dinge gewidmet habe. (ib. p. 27.) Da Plato übrigens in diesem Dialoge pythagoreische Ansichten über diesen Gegenstand überhaupt verarbeitet und mit seinen Ideen verwebt (vgl. 1st Leben des Plato S. 367 f.) so lernen wir nirgends eigenthümliche Philosopheme jenes Timäus kennen. A. d. S.

62) Nach Cicero de Oratore III. c. 34. war er ein Schüler des ältern Archytas. Nach Diogenes Laert. (der ihm Croton zur Vaterstadt gibt VIII, 84.) ein Zeitgenosse und Freund des Demokrit. (Diog. L. IX, 38.) Nach Plato im Phaedon p. 61. D. (cap. 56.) hielt sich Philolaus in Theben auf, wo ihn Simmias und Cebes, wahrscheinlich ehe sie Schüler des Sokrates wurden, gehört hatten. [Daher setzt Bösch a. a. D. S. 5 ff. seine Lebenszeit zwischen die 70. u. 95. Olympiade. In dem Verzeichnisse der Schüler des Pythagoras bei Iamblich (de vita Pyth. c. 36.) wird er als Schüler des Aresas (nach Plutarch Arctos, s. oben Anm. * S. 146.), von demselben Schriftsteller cap. 23 u. 31. auch wieder als unmittelbarer Schüler des Pythagoras aufgeführt, was er nicht wohl seyn kann; s. auch Wyttenebach zum Phaedon p. 130. Zuf. d. S.]

63) Diogen. Laert. VIII. §. 15. Iamblichus vita Pythag. XXXI. §. 199. Plato soll gewisse Bücher des Philolaus (unmittelbar oder mittelbar) gekauft haben. Gellius Noct. Attic. III. c. 17. Diogenes Laert. VIII. §. 84. 85. III, 9. Nach einem unächten Briefe des Eysis an Hipparchus in Galei opuscul. mytholog. p. 736 sqq. hätte dieser pythagoreische Lehren öffentlich in Syrakus bekannt gemacht. [Bei Porphyry vita Pyth. §. 58. u. *νεγὶ τῆς κοινῆς μαθημ. επιστ.* (Cf. Villosion anec. Gr. T. II. p. 216.) heißen die ersten, welche in dieser Schule geschrieben, Eysis und Archippos. Bösch vermuthet übrigens, daß jene Erzählung von dem Verkauf Philolaischer Schriften an Plato ein früherer Alexandriner in Umlauf gesetzt habe; das Wahre, meint er, scheine darin zu bestehen, daß Philolaus wirklich zuerst ein pythagoreisches Werk herausgegeben hatte, welches Plato las und auf seine Weise benutzte; s. a. a. D. S. 18. 21. 22. Zuf. d. S.]

*) Die Stellen des Diog. L., aus welchen dies L. zu schließen scheint, (s. B. VIII, 14.), sind, wie schon der Hall. Recensent bemerkte, unade. stimmt. A. d. S.

wenn sie ächt sind *), einen denkenden Mann zu erkennen, der, wenn er auch vielleicht nicht sehr von Pythagoras Systeme abwich, doch dieses mit größerer Deutlichkeit und Gründlichkeit darzustellen mußte. Die Abweichung scheint hauptsächlich darin zu liegen, daß Philolaus nicht wie die übrigen Pythagoreer von den geraden und ungeraden Zahlen, sondern von dem Unendlichen und Endlichen ausging, das Univerſum als ein aus beiden Zusammengesetztes, das ist, als ein System von Harmonien darstellte, und damit endlich die Zahlenlehre verband.

Alles was ist, muß entweder begränzt oder unbegränzt, oder begränzt und unbegränzt zugleich seyn. Das Unbegränzte kann aber eben so wenig seyn, als das bloß Begränzte, (die bloße Gränze.) Also ist die Welt und alles, was sie enthält, aus dem Unbegränzten und dem Begränzten zusammengeordnet ⁶⁴⁾.

*) s. oben S. 76. Auch Böckh hält dieselben für ächt, und aus dem, von mehreren alten Schriftstellern angeführten Werke des Philolaus herrührend. (vgl. S. 24 u. 182.) Er bestimmt den Inhalt und die Ordnung desselben genauer (S. 27 ff.) und erklärt den Namen *ἰσοχρᾶς* für den allgemeinen Titel desselben, den man ihm später gab. K. d. F.

64) Nach Stob. ecl. phys. I, 22. p. 454. *Ἀναγκα τα εἶναι μὲν πάντα ἢ περαινόντα ἢ ἀπειρα, ἢ περιμνοντα τε καὶ ἀπειρα, ἀπειρα δὲ μόνον οὐκ ἂν εἴη. Ἐπεὶ τοίνυν φαίνεται οὐτ' ἐκ περαινόντων πάντων εἶναι, οὐτ' ἐξ ἀπειρων πάντων, ὅλον τ' ἀρὰ, αὐτὸ ἐκ περαινόντων καὶ ἀπειρων ὁ τε κόσμος, καὶ τα ἐν αὐτῷ συναρμοχθῆ. Ἀλλοι δὲ καὶ τα ἐν τοῖς ἐργοῖς.* Aus seiner Schrift *περὶ φυσικῶς*, welche nach Diog. L. VIII, 85. so anſing: *φυσικῶς δὲ ἐν τῇ κόσμῳ αρμοχθῆ ἐξ ἀπειρων τε καὶ περαινόντων, καὶ ὅλος κόσμος καὶ τα ἐν αὐτῷ πάντα.* [Stobäus scheint den Anfang vollständiger und genauer anzuführen, als Diogenes. S. Böckh S. 45 ff. der zugleich auch richtig bemerkt, daß *περαινόντα* nicht wie Tennemann es übersetzt, das Begränzte, sondern das Begränzende ist. Eben so muß es auch oben heißen, daß die Dinge nun weder aus lauter Begränzenden noch aus lauter Unbegränzten sind. Für das Letzte ist des Philolaus Grund, nach der von Böckh angeführten Stelle des Jamblich in Villoisson anecdot. gr. II. p. 196. u. Comm. ad Nicom. p. 7., der, daß wenn alles unbegränzt wäre, keine Erkenntniß möglich seyn würde. Ob aber Philolaus jene Gegensätze aus der höchsten Einheit (*μονάς*), wie es nach Syrianus (ad Aristot. Met. XIII. p. 102.) scheint, habe hervorgehen lassen, müssen wir bei der Mangelhaftigkeit der Nachrichten dahingestellt seyn lassen. Zuf. d. F.]

Alle Dinge (nämlich), die erkannt werden, haben ihre Zahl, oder ein bestimmtes Verhältniß (*αριθμος*), ohne dieses läßt sich nichts denken, nichts erkennen. Alle Zahlen lassen sich auf drei Klassen zurückführen; sie sind entweder ungerade oder gerade, oder gerade und ungerade zugleich; z. B. 6, 10, die an sich gerade, deren Theile aber ungerade sind ⁶⁵).

Die innere Natur der Dinge ist ewig, und nur ein Gegenstand der göttlichen Erkenntniß; die Menschen können sie nur durch die Harmonie fassen; denn nichts würde von uns erkannt werden, wenn nicht zwischen den Bestandtheilen der Welt, das ist, dem Endlichen und Unendlichen eine Harmonie bestünde *); ähnliche und gleichartige Dinge bedürfen keiner Harmonie, aber unähnliche und ungleichartige müssen einer Harmonie unterworfen werden, wenn sie geordnet werden sollen. Die Bestandtheile der Welt sind aber ungleichartig, sie könnten daher ohne Harmonie, auf welche Art sie auch entstand, nicht zu einem zusammenstimmenden Ganzen verbunden werden **).

(65) Stob. l. 1. 456. *Και πάντα γὰρ μὴ τὰ γινωσκόμενα ἀριθμὸν ἔχοντι. Οὐ γὰρ οὐτιῶν τε οὐδεν' οὐτ' ἐνοχθῆ μὲν αὐτ' ἐγνωσθῆ μὲν ἀνευ τούτου. Ο γὰρ μὴν ἀριθμὸς ἔχει δύο μὲν ἰδίᾳ εἶδη, περισσοῦν καὶ ἁρτίον, τρίτον δὲ ἀπ' ἀμφοτέρων μίχθεντων, ἀρτιοπεριττον. [Ueber dieses Geraden-und-gerade siehe auch Iamblich introduct. in Nicom. Arithm. p. 23. Von seiner Zahlenlehre überhaupt s. Böckh a. a. D. S. 137 ff. S. 157. Zuf. d. F.]*

*) Hierher gehört auch die von Böckh, S. 142, erklärte Stelle bei Stob. ecl. p. 8. nach welcher die Zahl das Gesetzmäßige in der Natur, und ohne sie kein Ding, weder im Verhältniß zu sich, noch das eine im Verhältniß zum andern, erkennbar ist; indem sie die Dinge mit der Seele und unter einander in Uebereinstimmung bringt, nach Art des Gnomon; und keine Unwahrheit zuläßt. Hiermit kann in Verbindung gebracht werden die Stelle des Sext. Emp. adv. Math. VII, 92, wo die durch Wissenschaften (worunter besonders Mathematik zu verstehen ist) gebildete Vernunft, welche die Natur der Dinge betrachtet, wegen ihrer Verwandtschaft mit derselben, das κρηττον genannt wird. A. d. F.

**) Stob. l. 1. 458. *α μὲν ἐσῶτων πραγμάτων αἰδιὸς ἔσσα καὶ αὐτὰ μὲν α φύσις, θείαν τε καὶ οὐκ ἀνθρώπιναν ἐνδεχεται γνῶσιν πλὴν γὰ, ἥ ὅτι οὐχ' οἰοντ' ἥς οὐδενὶ τῶν ἐσῶτων καὶ γινωσκομένων ὑφ' ἀμῶν γγνωσθῆμεν, μὴ ὑπαρχούσας αὐτὰς ἐντὸς τῶν πραγμάτων, εἰς ὧν ἐννεώστα ο κόσμος τῶν τε πρᾶντων καὶ τῶν ἀπειρῶν· ἐπεὶ δὲ τὸ ἀρχαὶ ὑπαρχόν οὐχ ὁμοίαι οὐδ' ἀμφύλοι ἔσσαι, ἤδη ἀδύνατον ἥς ἂν καὶ αὐταῖς κοσμηθῆμεν, ἐπ*

Hier folgt nun die Theorie von der Musik oder den Harmonien, die er wahrscheinlich auf das Universum, auf das System der Himmelskörper anwendete. Der Sinn dieser Sätze ist übrigens klar genug. Das Universum besteht aus Stoff und aus Form. Unter der letzten verstanden sie die Bestimmung des Stoffes durch Grenzen und Zahlen, wodurch bestimmte Größen entstehen. Ohne diese Form kann nichts erkannt werden.

Die Form der Welt, Bestimmung oder Begränzung des Unendlichen, ist die Wirkung des Verstandes, der Weltseele, welche das Universum umgibt, unaufhörlich in Bewegung und Thätigkeit, und keiner Veränderung unterworfen ist. Das Unendliche ist das immer Veränderliche, der Sitz aller Veränderung und aller Erzeugung. Das Veränderliche herrscht in der Region von dem Monde bis zur Erde, das Thätige in der obern Region bis an den Mond. Das aus beiden Zusammengesetzte ist die Welt. Es gibt nur eine Welt, gebildet und regiert von dem Einzigen von Ewigkeit zu Ewigkeit *), denn das immer thätige Princip in ihr ist unaufhörlich wirksam; das Leidende wird von demselben daher auch unaufhörlich bestimmt, und in Bewegung gesetzt. Die Welt geht da-

μη ἀρμόνια ἐπεστυγμένα, ὅτι οὐκ ἂν τροπῇ γένηται etc. nach Böckh a. a. S. 62. Hieraus ist der Sinn: daß eine menschliche Erkenntniß von der Natur der Dinge nur in so fern möglich ist, als die Natur, oder das Wesen, in dem Begränzenden und Unbegränzten, woraus die Welt (κοσμος) besteht, vorhanden ist, und Gegensätze durch Harmonie verbunden werden mußten. — Die Harmonie wird darauf von ihm zunächst in die Details gesetzt. Das weitere s. bei Böckh S. 65 ff.

- *) Für diese Bezeichnungen der Gottheit, die bei Pytholauß nur als thätiges Princip oder Weltseele erscheint, finde ich keinen genügenden Beleg in den Bruchstücken des Philolaus, auch nicht in den Worten Stob. Ecl. Phys. p. 420. *ἀλλ' ἦν οὐδὲ οὐρανὸς αἰῶνας, καὶ ὡς αἰῶνα διαμενεί, εἰς ὑποκείμενον τὸ ἀνυπερβαίνον καὶ κρατιστὸν καὶ ἀνυπερβατὸν κυβερνωμενός*. Der Demiurg in der Stelle p. 453. deutet zu sehr auf platon. Lehre. Mehr sagt die angeführte Stelle des Syrianus ad Arist. Met. XIII. p. 102. *Deum finem et infinitatem constituisse* und die spätern Schriftsteller, wie Philo de mundi opificio ed. Mange. p. 24, 10. u. Athenagoras legat. pro christ. VI. p. 25. ed. Oxf. reden sehr bestimmt davon. Dann werden aber auch untergeordnete Götter angeführt, welche durch geometrische Formen symbolisirt werden s. Böckh a. a. S. 152 und 195.

her auch nie unter *). Keine Kraft, weder innerhalb noch außerhalb derselben, kann sie überwältigen, weil sie das Princip alles Wirkens und Leidens in sich selbst hat. Die Welt dauert also immer unveränderlich fort, obgleich Dinge in ihr entstehen und vergehen; denn diese werden doch dem Stoff und den Formen nach erhalten, indem sie durch den Saamen dieselbe Gestalt dem bildenden Princip wieder darstellen⁶⁵).

Ueber das Weltsystem und die Ordnung der Himmelskörper findet man beim Stobäus ein Fragment, in welchem diese Behauptung der Pythagoreer so deutlich ausgedrückt ist, als man sonst nirgends findet. Philolaus nahm nicht allein, wie

*) Philolaus spricht, zufolge einiger Bruchstücke, von einem Untergange der Welt durch Feuer und Wasser, so wie von der Ernährung derselben, z. B. Plutarch. de placit. II. 5. *Philolaos διτήν εἶναι τὴν φθορὰν, τὸ μὲν ἐξ οὐρανοῦ πρὸς γῆντος, τὸ δ' ἐξ ὑδατος σελήνηακος περιστροφῇ τοῦ αἰῶρος ἀποχυνέτος· καὶ τούτων εἶναι τὰς ἀναστρέμσεις τροπὰς τοῦ κοσμοῦ.* vgl. Stob. ecl. p. 418; allein dieß bezieht sich wahrscheinlich nur auf die Erde, und ist dann von dem Berichterstatter in dem gemeinen Sprachgebrauche von *κοσμος* und *οὐρανός* ausgedrückt; ferner verstatet das Bruchstück einen sich wechselseitig bedingenden Ernährungs- u. Zerstörungsprozeß des Irdischen anzunehmen. X. d. G.

66) Stobaeus Ecl. Physic. p. 420 f. Dieses [von Böckh verbesserte und ausführlich S. 165 ff. erläuterte] Fragment ist aus Philolaus' Schrift *περὶ ψυχῆς* genommen. Diese Schrift ist mir aber, so wie dieses Fragment, verdächtig, nicht allein, weil nach Diogenes Laert. VIII. §. 85. Hermippus berichtet, Philolaus habe ein einziges Buch geschrieben, nämlich das *περὶ πρώτης*, sondern auch wegen mancher Platonischer Ausdrücke, die hier vorkommen, z. B. *γυνήσας πατὴρ καὶ ὁμιούργος*. Was Claudianus Mamertus de statu animi L. II. c. 2 u. 7. von diesem Werke, das er vor sich hatte, sagt, ist eben nicht von der Art, die Gründe gegen die Richtigkeit desselben zu entkräften. Ist es wahrscheinlich, daß dieser Pythagoreer zu jener Zeit multis voluminibus de intelligentis rebus et quid quaeque significent, obgleich sehr dunkel, gehandelt, oder durch uexuosissimas quaestiones minutius wahrscheinlich gemacht habe, die Seele sey unkörperlich? [Gegen diese Anmerkung erinnert Böckh a. a. D. S. 30.: es lasse sich dennoch eine Ansicht aufstellen, bei welcher man sich beruhigen könne, ohne die Richtigkeit jener Schrift in Zweifel zu ziehen. Die intelligendae res nämlich sind ihm die unter Zahlen vorgestellten Formen der Dinge, mit welchen Philolaus seine Lehre von der unkörperlichkeit der Seele in Verbindung bringen mußte, daher sie auch den Laien nothwendig dunkel und spitzfindig vorgekommen sei. Unter der Schrift *περὶ ψυχῆς* versteht aber Böckh nur das dritte Buch, oder einen Abschnitt des philolaischen Werks. Auf. d. G.]

die übrigen Pythagoreer, ein Centralfeuer *), sondern auch noch in der obersten Region ein anderes Feuer an, welches das Universum umgibt. Dem Centralfeuer räumt er den ersten, göttlichen Rang in der Natur ein, unterscheidet es aber noch von der Sonne, doch so, daß er sich wieder an das Pythagoreische System angeschlossen. Er behauptete nemlich, die Sonne, die wir sehen, sey eine glasartige Scheibe (*υαλοειδης δισκος*) welche das Licht und die Wärme von dem Weltfeuer (es ist nicht bestimmt, ob von dem mittlern oder obern) auffange, und weiter verbreite; es gebe daher eigentlich zwei, oder, wenn man wolle, drei Sonnen: das Weltfeuer; die eigentliche Sonne, die Sonne die wir sehen, ein Widerschein jener; und das Bild dieser legten in unsern Augen **). Um das Centralfeuer nun bewegen sich die Gegenerde, die Erde, der Mond, die Sonne, die Planeten, und endlich der Himmel, oder der Kreis der Fixsterne. Den obersten Theil des umgebenden Körpers, [Feuers] in welchem alle Elemente in ihrer Reinheit angetroffen werden, nennt er den Olymp; die untere Region, in welcher die Planeten mit der Sonne und dem Monde sich bewegen, die Welt (*κοσμος*); die unterste Gegend um die Erde, worin die Veränderlichkeit herrscht, den Himmel (*οὐρανός*; also doch wohl in einer andern Bedeutung, als oben). In dem gesetzmäßigen Gange der himmlischen Körper zeige sich die Weisheit, bei den unregelmäßigen Begebenheiten auf der Erde, die Tugend. Die Weisheit sey aber vollkommener, als die Tugend ⁶⁷).

*) s. oben Anm. 25 u. 34. und über die Weltbildungslehre des Philolaus Böckh a. a. D. S. 90 ff. X. d. f.

**) Das hierauf bezügliche Bruchstück ist bei Stob. ecl. phys. p. 528. vgl. Euseb. XV, 23. und Plutarch. de plac. III, 20. Siehe auch oben Anm. 34. Böckh a. a. D. S. 124. X. d. f.

67) Stobaeus Eclog. Physic. p. 488. Vgl. oben Anmerkung 34. *πρῶτον δ' εἶναι φύσει το μῶσον, περὶ δὲ τούτου δεκά σωματά θεία χορεύειν, οὐρανόν, πλανήτας, μεθ' οὓς ἥλιον, ὑπ' ᾧ σελήνην, ὑπ' ἣ τὴν γῆν, ὑπ' ἣ τὴν ἀντιχθόνα, μεθ' ᾧ σὺμπαντα το πῦρ, ἐστίας ἐπὶ τα κέντρα τάξεν ἐπεχόν. το μὲν οὖν ἀνωτάτω μέρος του περιεχόντος, ἐν ᾧ τὴν εἰλικρινεῖαν εἶναι των στοιχείων, Ὀλυμπον καλεῖ, τα δὲ, ὑπο του Ὀλύμπου φοραν, ἐν ᾧ τους πεντα πλανήτας μεθ' ἡλίου καὶ σελήνης τιταχθαι, κοσμον· το δ' ὑπο τούτοις ὑπασσάμενον τα καὶ παρμεσιον μέρος, ὡ φ τα της*

Ueber die Seele, die dem Körper nach Maass und Harmonie eingepflanzt wird, und getrennt vom Leibe ein unsterbliches Leben in der Welt führt (Macroh. Somn. Scip. I, 14.) wird uns noch die eigenthümliche Behauptung des Philolaus aufbewahrt, daß es vier Principe des organischen Lebens gebe (*τὰ τεταρτά τῶν ζῶων λογικόν*), das Haupt oder Gehirn für die Vernunft, das Herz für die Seele oder Empfindung, der Nabel für das Wadsthum, die Geschlechtsheile für die Zeugung. Vgl. Theologumena p. 22. — Auch legt ihm Plato im Phädon die Lehre von der Verwerflichkeit des Selbstmords in den Mund, s. meine Anmerkung zu S. 144. — Böckh bezieht auf ihn auch die in Platon's Gorgias p. 493. A. befindliche Stelle, und stellt damit das in einige Verbindung, was Aristot. Eth. Eudem. II, 8. über die den Menschen beherrschenden Gründe (*λογὸι κραττοντες ἡμῶν*) gesagt wird.

Zusatz d. H.

Wir übergehen hier den Archytas *), weil wir von ihm wenig Eigenthümliches wissen, und die erhaltenen Fragmente

φιλομετρίῳ πολὺ γενεσῶς, οὐρανὸν καὶ περὶ μὲν τὰ τεταγμένα των μετρώων γιγνῶσθαι τὴν σοφίαν, περὶ δὲ τὰ γινόμενα τῆς ἀταξίης τὴν ἀρετὴν, τελειὰ μὲν ἐκείνην, ἀτελὴ δὲ ταυτήν. [S. d. Erklärung dieser Stelle bei Böckh, S. 94 ff. der den olympos als das reine Unbegrenzte, κοσμος als den Inbegriff des Gewordenen, und unter οὐρανός in dieser Stelle unter die Erde mit ihrer Atmosphäre versteht. Vgl. Ist Leben des Plato S. 108. Ueber die Lehre des Philolaus von der Bewegung der Gestirne, und von dem Verhältniß der Erde und Gegenerde zur Sonne und zum Centralfeuer insbesondere s. Böckh a. a. D. S. 114 ff. u. seine lat. Abhandlung, diesen Gegenstand betreffend. Das die Lehre von den Elementen, die unter geometrischen Figuren versinnbildet werden, betreffende Bruchstück des Philolaus habe ich oben Not. 25. berührt.

Zus. d. H.]

- *) Archytas der Tarentiner, einer der berühmtesten Pythagoreer, als Weiser, Staatsmann und Feldherr ausgezeichnet, war unstreitig Plato's Zeitgenosse, mit dem er auch in genauer Verbindung stand wie die sogenannten Platonischen Briefe wenigstens als Thatsache voraussetzen. Vgl. auch Diog. L VIII, 79 sqq. Cic. de fin. V, 29. de Senect. 12. Val. Max. VIII, 7. Der unkritische Samblich führt ihn als Zeitgenossen des Pythagoras auf, und stellt ihn doch auch mit dem Plato zusammen, was in Verbindung mit dem falsch verstandenen Beiwort *πρεσβύτερος* die Annahme eines Altern und eines jüngern Archytas veranlaßt hat. Als Zeitgenosse des Plato lebte Archytas ohngefähr 100 Jahre später als Pythagoras, etwa um die 96. Olymp. (400 v. Chr.) Dieß stimmt auch damit, daß er sehr viel geschrieben haben soll, da doch sonst Philolaus als erster schreibender Pythagoreer genannt wird. Ueber die angeblichen Uebersetzungen seiner Schriften ist oben S. 77 f. u. 80 ff. gesprochen worden. Am vollständigsten finden sich die ihm beigelegten Fragmente in der im Anhang angeführten Sammlung von Ueberresten älterer griech. Philosophie von Drelli. Eine entscheidende kritische Untersuchung über dieselben mangelt noch. Ein ihm von Claudian. Mamert, de statu animae lib. II. C. 7. beigelegtes Philosophem,

nicht ächt scheinen. Viele Lehrsätze, die darin vorkommen, sind Platonisch und Aristotelisch, und es ist daher ungewiß, ob diese nicht vielmehr vom Plato herrühren. Noch mehrere berühmte Männer werden als Schüler des samischen Philosophen aufgeführt, deren langes Verzeichniß man bei Iamblich am Ende seiner Schrift von dem Pythagoreischen Leben lesen kann. Unter so vielen unbekannten Namen kommen auch mehrere vor, welche nur partheiische Vorliebe für diese Schule und das Bestreben, sie zu erheben, dahin rechnen konnte (z. B. Samostris, Charondas). Aber so viel ist gewiß, daß sich diese Philosophie bis zu Plato's Zeiten sehr ausgebreitet, daß sie auch auf andere Philosophen, welche nicht gerade zu dieser Schule zu zählen sind, Einfluß gehabt hat. Dieß gilt namentlich von den Eleaten und von Empedokles *), der viele die Natur betreffende Philosopheme aus der Pythagoreischen Philosophie nahm. Die Sophisten fanden in ihr eine ergiebige Quelle ihrer ausgebreiteten Kenntnisse. Plato und seine nächsten Nachfolger benutzten Pythagoreische Philosopheme. Aus Mangel an bewährten Urkunden läßt sich nicht in allen einzelnen Fällen bestimmt angeben, wie weit diese Benutzung ging; aber im Allgemeinen ist es doch ausgemacht, daß die Pythagoreische Philosophie auf die Entwicklung des philosophischen und vorzüglich des mathematischen Geistes sehr vortheilhaft gewirkt hat **). Nach Plato's Zeiten mußte freilich dieser wissenschafts-

welches mit der auf die Welt angewandten Zahlenlehre des Pythagoras übereinstimmt, habe ich oben zur Anmerk. 46. angeführt. Daß er sich um die Mathematik sehr verdient gemacht, z. B. durch Erfindung der analytischen Methode, wird allgemein gerühmt.

A. d. S.

*) Porphy. vita Pyth. §. 29. Empedokles wird daher von mehreren als Pythagoreer aufgeführt Diog. L. VIII.

A. d. S.

**) Zu den berühmten spätern Pythagoreern rechnen wir den berühmten Mathematiker, Astronomen und Arzt Eudorus aus Knidus, welcher des Archytas so wie des Plato Schüler genannt wird (Diog. L. VIII, 86.). Hierher mag auch gehören Eurythoeos welcher, nach Athen. IV. p. 157. C. lehrte, daß die Seele zur Strafe in den Körper gebannt sey. Als die letzten ältern Pythagoreer führt Diog. VIII, 46. vgl. Iamblich. de vita Pyth. §. 251. an die Schüler des Philolaus und Eurytus: Xenophilus aus Chalcis, Freund oder Lehrer des Aristoreus, s. auch Gell. noct. att. III, 11. Val. Max. VIII, 13. in der Musiklehre berühmt, und

liche Einfluß aufhören, weil die Philosophie und alle Wissenschaften in ihrer Bildung zu weit vorgerückt waren. Es gab zwar noch Pythagoreer, aber sie sind für die Fortbildung der Wissenschaft unbedeutend geblieben; der Anspruch auf diesen Namen gründete sich nur noch auf ihren Lebenswandel und ihre Sitten. Nach Christi Geburt lebte die pythagoreische Schule wieder auf, aber in einer ganz eigenen Gestalt, in welcher sie eine für die Wissenschaft nachtheilige Richtung erhielt.

Vierter Abschnitt.

Darstellung der Eleatischen Philosopheme.

Das Merkwürdigste, was die Geschichte der Philosophie vor Sokrates aufzuweisen hat, ist das Gedankensystem der Eleatischer, welches sich durch seine Neuheit, Kühnheit und Bündigkeit vor allen andern auszeichnet. Sie sind die ersten Denker, welche nicht nur nach Principien geforscht, sondern auch wirklich eins aufgestellt, und consequent entwickelt haben *); sie

die Phliasier Phanto, Diokles, Polymnestus, und Sokrates, der in Plato's Phädon die letzte Rede des Sokrates mittheilt, und der zu Plato's Zeit lebte, aber keineswegs sein Lehrer seyn konnte, nach Cic. de fin. V, 29. — Unter den Frauen, welche sich der Pythagoreischen Schule angeschlossen, sind berühmte: Theano des Pythagoras Gattin, nach andern des Brontinus (Diog. L. VIII, 42. Porphy. vita Pyth. §. 4. u. 19. Vide not. Luc. Holstenii et Rittershus. ad h. l.) Ein von Holstein mitgetheilte Brief gehört ihr offenbar nicht an, da Plato's Ideenlehre in demselben erwähnt wird. Ferner Timycha, Gattin des Mylias, und Mylia, Tochter des Pythagoras. Ueber die Pythagoreischen Frauen überhaupt s. Menagii historia mulierum philosopharum §. 76. p. 499 sq. u. Fabric. Bibl. gr. Lib. II. c. XIII. Wieland über die pyth. Frauen XXIV. Bd. seiner Werke. S. 245 f. Ueber die ihnen beigelegten Briefe vergl. oben S. 74. X. d. S.

*) Nach Principien hatten schon frühere Philosophen geforscht, aber sie hatten, ausgehend von der empirischen Mannigfaltigkeit der

mehr Wahrscheinlichkeit zu geben suchte. Wenn er behauptete, die Seele sey eine Art Luft, so war dieses wahrscheinlich in dem Geiste der gemeinen Vorstellungsart gesprochen. Der Zusammenhang des Athemholens mit dem Leben, des Lebens mit den Aeußerungen der Seele, und die Bemerkung, daß mit dem letzten Athemzuge alles Leben, Empfindung und Bewußtseyn verschwunden sey, veranlaßte die Meinung, die Seele für ein luftartiges Wesen zu halten, welche von mehreren Philosophen behauptet wurde ²⁹⁾, auch in unsern Zeiten noch fortbauert. Um so eher konnte Anaximenes die unendliche Luft für das göttliche Wesen halten ³⁰⁾.

D r i t t e r A b s c h n i t t .

Darstellung der Philosophie der Pythagoreer.

Die Geschichte der Pythagoreischen Philosophie darzustellen, ist ein äußerst schwieriges Unternehmen. Kein Theil der Geschichte ist mit solchen, fast unüberwindlichen, Schwierigkeiten verknüpft; keiner hat so sehr mit Armuth und Reichtum zu kämpfen; in keinem ist der wahre Mittelweg, der zur Wahrheit führt, so schwer zu finden. Diese Geschichte begreift die Philosopheme des Pythagoras und seiner Schüler und ersten Nachfolger; also eine ansehnliche Reihe von Männern, die, an Grundsätzen wie an Talenten wahrscheinlich sehr ungleich, dennoch durch die allgemeine Benennung

29) Aristoteles de anima I, c. 2. Plutarch. Stob. l. c. Plat. Phaedo c. 14, 29.

30) Cic. Nat. Deor. I, c. 10. Augustin de civ. dei VIII, 2. Stobaeus p. 56: *Αναξίμανδρος ἀπεφηνάτο τοὺς ἀπείρους οὐρανούς θείους. Ἀναξίμανης τὸν αἶρα. Αἰεὶ δὲ ὑπακούειν ἐπὶ τῶν οὕτως λεγομένων τὰς ἐνοικουσὰς τοῖς στοιχείοις ἢ τοῖς σωματικαῖς δύναμεις.*
[Auch hier gilt zum Theil das in der Note * S. 71. Gesagte.]

Zusatz d. H.]

Pythagoreer zusammengefaßt werden. Wenn man auch zugeben muß, daß sich diese Benennung auf etwas Gemeinschaftliches gründet, welches sie in einen geistigen Bund vereinigte, so ist doch dieses selbst nicht so im Klaren, daß man das Eigenthümliche, wodurch sich Jeder höchst wahrscheinlich auszeichnete, mit historischer Schärfe davon absondern könnte. Es ist daher natürlich, daß manche eigenthümliche Behauptungen in den allgemeinen Lehrbegriff der Pythagoreer aufgenommen worden sind, und daß man die Entstehung und nach und nach erfolgende Ausbildung und Entwicklung des gemeinschaftlichen Systems historisch nicht genau verfolgen und begründen kann; daß daher der Willkühr in Darstellung, Deutung und Ausschmückung desselben viel Raum gegeben ist. Die Hauptursache dieser Schwierigkeiten ist der Mangel an ächten und unbezweifelten Denkmälern Pythagoreischer Philosophie, und die Beschaffenheit der ältern und neuern Nachrichten von derselben.

Es ist zuerst ungewiß, ob Pythagoras etwas geschrieben hat *). Das goldne Gedicht **), wenn es auch Sittensprüche dieses Philosophen enthält, hat doch wahrscheinlich erst in spätern Zeiten diese Form erhalten; und so schätzbar es wegen seines moralischen Inhalts ist, so wenig giebt es uns doch über die eigentliche Philosophie dieses Weisen Aufschluß. Die Briefe des Pythagoras, der Theano, der Myia und Melissa ***)) enthalten zwar

*) S. Fabricius in bibl. Gr. lib. II. c. XII. §. 14. und lib. I, c. 19. §. 2. Menagius ad Diog. L. VIII, 7. Cuperus in observ. p. 280. — Diog. L. und Iamblich de vita Pythagor. c. 28. 29. behaupten es. X. d. §.

**) *Xpvoa eny* in den Sammlungen der Gnomiker von Glandorf (1. T.) so wie in der von Bruck. (Uebersetzung von Gleim. Halberst. 1786. 8.) Auch mit andern Pythagoreischen Schriften zusammen in *Pythagorae aurea carmina*, Timaens Locrus, Ocellus Lucanus, Malchus (Porphyrus) de vita Pythagorae ed. Conr. Ritterhusius. Ald. 1610. 8. X. d. §.

***)) In Gale opusc. myth. physic. et eth. (p. 735 sq.) wo auch die *sphaera divinatoria de decubitu aegrotorum* ab Apuleio lat. versa. Conf. Casp. Barth advers. XXX, 7., so wie in *Socratis et Socraticorum, Pythagorae et Pythagoricorum, quae feruntur, epistolae* ed. Orellius 1816. 8. X. d. §.

nichts, was sie verdächtig machte, aber ihre Aechtheit ist gleichwohl wenig wahrscheinlich, da es nicht wohl denkbar ist, daß sich diese Kleinigkeiten allein aus den Trümmern der Zeit sollten erhalten haben. Wir lernen aus ihnen auch weiter nichts, als ihre Verfasser wegen ihres reinen und gebildeten moralischen Sinnes bewundern. Weit verdächtiger ist das Fragment der Theano beim Stobäus (p. 302). Denn ist es wohl wahrscheinlich, daß schon zu Pythagoras Zeiten seine Philosophie außer dem Bunde so weit ausgebreitet worden sey, daß Theano sagen konnte, sie habe gehört, daß viele Griechen die Pythagoreische Lehre von den Zahlen nicht recht verstanden hätten?

Wenn die Aechtheit der Schriften, welche man dem Dcellus Lucanus*) und Timäus Locrus**) beilegt, aus sichern Gründen könnte erwiesen werden, oder vielmehr wenn nicht so viele wichtige Zweifel dagegen vorhanden wären, die schwerlich befriedigend aufgelöst werden können, so hätten wir zwei merkwürdige Ueberreste von Pythagoreischer Philosophie. Allein die Gründe gegen ihre Aechtheit überwiegen für dieselbe in einem so hohen Grade, daß selbst diejenigen, welche sie ehemals für ächt hielten, diese Meinung zurückgenommen haben¹⁾. So lange nicht

*) *Περὶ τῆς τοῦ παντὸς φύσεως* in der Ausgabe der Pythagoreischen Schriften von Rittershusius, in Gale opusc. myth. p. 499 ff.; mit dem Timaeus von Bateux herausgegeben, Par. 1768. 3 Voll. 8.; einzeln von d'Argens, Berl. 1792. 8. und zuletzt von Aug. Fr. Wilh. Rudolphi, Lips. 1801. 8. Uebersetzt von Barbili mit dessen Abhandlung über den Geist des Dcellus in Fülleborns Beitr. St. X. Nr. 1 — 3. X. d. F.

**) *Περὶ τῆς τοῦ κόσμου ψυχῆς*, bei Rittershusius und Gale (p. 539 ff.) s. vorhergehende Anmerkung; einzeln von d'Argens, Berl. 1763. 8. Uebersetzt von Barbili mit Anmerkungen ebenfalls in Fülleborns Beitr. St. IX. X. X. d. F.

1) Meiners war der erste, der mit scharfsinnigen Gründen ihre Aechtheit bestritt *Historia de vero Deo P. II. p. 312 seq.* Geschichte der Wiss. in Griechenl. und R. I. B. S. 534 ff., über die Aechtheit einiger pythagoreischen Schriften in der Philolog. Bibl. I. B. 5 St. S. 204. Die Aechtheit der Schrift des Timäus behauptete L i e d e m a n n im deutschen Museum 1778 August und in den ältesten griechischen Philosophen. Im Geist d. speculativen Philos. I. B. S. 89. trat er aber auf Meiners Seite. Dcellus und Timäus er-

etwas Bedeutenderes für sie gesagt wird, welches nicht leicht zu erwarten ist, so lange kann man zum wenigsten beide nicht als sichere Quellen in der Geschichte der Philosophie gebrauchen.

Außer diesen findet man beim Stobäus, Samblichus, Nicomachus und andern noch einige Fragmente von ältern Pythagoreern, unter denen die von Philolaus und Archytas vorzüglich Aufmerksamkeit verdienen. Sie haben einen eignen Charakter, ein gewisses Gepräge des Alterthums an sich, welches sich sowohl in der Sprache, als in dem Inhalte zeigt. Die Ueberreste des Philolaus scheinen ächt zu seyn, zum wenigsten wird man keinen bedeutenden Grund gegen ihre Aechtheit aufbringen können. Die Sprache verräth das Alterthum; die Behauptungen sind pythagoreisch, und enthalten nichts, was nicht ein denkender Kopf dieser Zeit konnte gesagt haben *). Die Fragmente des Archytas sind größern Bedenklichkeiten unterworfen **). Es kommen

hielten einen neuen scharfsinnigen Verfasser in Barbili (Epochen der vorzüglichsten philosoph. Begriffe 1. Th.) Durch vollständige Vergleichung der Schrift des Lokriers mit dem Platonischen Timäus habe ich in dem System der Platon. Philos. 1. B. S. 93 f. Meiners und Liedemanns Gründe noch mehr zu befestigen gesucht. [Auch Böckh, de platonica mundi fabrica p. XXIX. und Ast, Leben und Schriften des Plato S. 370., halten dieselbe nur für einen spätern Auszug des platonischen Timäus. Doch sind auch nicht alle Zweifel gegen die Aechtheit des platonischen Timäus gehoben. In jedem Falle sind in beiden Schriften Philosopheme pythagoreischer Abkunft enthalten. Die Aechtheit der Schrift des Ncellus haben schon Frühere, wegen peripatetischer Lehrlänge die man darin findet, und weil sie nicht im dorischen Dialekte geschrieben ist (was aber, wie schon Brucker 1, S. 1123. bemerkte, der Umänderung einer spätern Hand zugeschrieben werden kann) bezweifelt. Für die Aechtheit derselben streitet ihr neuer Herausgeber Rudolphi; s. vorh. Anm. Im Grunde dreht sich hier Alles um die schwierige Bestimmung, was die Aeltern gedacht haben und was die Neuern entlehnt, oder an ihren Gedanken verändert haben. Zusatz d. H.]

*) Eine genauere Forschung über diesen Pythagoreer haben wir seitdem durch A. Böckh's Schrift erhalten: Philolaus des Pythagoreers Lehren nebst den Bruchstücken seines Werks. Berlin 1819. 8.

A. d. H.

**) Die meisten findet man zusammengestellt in der von Dreili herausgegebenen Sammlung (opera graecor. veter. sententiosa) I. Anhang.

A. d. H.

in ihnen nicht nur Platonische, sondern auch Aristotelische Sätze fast mit den Worten dieser Philosophen vor²⁾. Nun könnte man zwar zugeben, daß Archytas wohl eben so gut um die Platonische Philosophie habe wissen können, als Plato um die Philosophie des Archytas, weil beide nicht nur einander persönlich kannten, sondern auch Briefe wechselten und einander ihre Schriften zusendeten. Allein von den Philosophemen des Aristoteles konnte doch Archytas gar nichts wissen, zumal von solchen, die auf ganz eignen Ansichten beruhen; wenn man nicht die sehr unwahrscheinliche Hypothese annehmen will, daß beide unabhängig von einander auf einerlei Untersuchungen und Resultate kamen, und sogar dieselben Worte zu ihrer Darstellung wählten. Oder sollte Aristoteles diese Gedanken aus den Schriften des Pythagoreers entlehnt haben? Dieses streitet mit dem Charakter und dem philosophischen Geiste dieses Mannes, der wohl Gedanken seines Lehrers in sein System aufnahm, aber mit andern Bestimmungen, in einer andern Einkleidung. Und warum sollte er des Archytas Lehren wider seine Gewohnheit mit keinem Worte erwähnt haben? Etwa um nicht auf die Quelle, woraus diese Sätze entlehnt waren, aufmerksam zu machen? Aber wie konnte er hoffen, daß durch seine Plünderung zu verbergen, da die Schriften des Archytas nicht konnten vernichtet werden? Hierzu kommt nun noch, daß mehrere philosophische Kunstworte vorkommen, welche man in dieser Bedeutung noch nicht einmal beim Plato findet³⁾. Endlich ist auch dieß kein unbedeutender

2) Dahin gehört die Lehre von den Ideen (εἰδών) welche selbst vom Aristoteles dem Plato als eigenthümlich zuerkannt wird. Stob. ed. Heeren p. 12, 712. Daß die Idee das Wesen der Dinge bestimme, daß Gott die Idee mit der Materie vereinige, Stob. p. 714. sind Platonische Sätze. Daß die Materie das Substanzielle (οὐσία) ist, ist Aristotelisch. Stob. p. 714. Eben so daß das wirklich Existirende durch Sinne und Verstand erkannt werde, p. 724., die Eintheilung der Dinge in αἰσθητά, δοξαστά, ἐπιστητά, νοητικά, und des Erkenntnißvermögens in αἰσθησις, δόξα, ἐπιστήμη, νους Stobaeus p. 788. 790.

3) 3. B. εἶδος, ὄλη, το τι εἶναι (ähnlich dem Aristotelischen το τι ἦν εἶναι). αἰτιολογία, φυσιολογία; ἡ οὐσία, το ὑποκείμενον, παραδείγμα, εἰκων, ἀντιτυπία. Stob. II. cc.

Grund gegen die Aechtheit jener Schrift, daß Platonische und Aristotelische Sätze mit einander verbunden sind, woraus ein synkretistisches System entstanden ist 4). Wahrscheinlich ist also die Schrift *περι αρχων* woraus diese Fragmente genommen sind, von einem spätern Schriftsteller untergeschoben worden, der, um seinen Betrug desto besser zu verbergen, etwas aus Plato's und Aristoteles Philosophie nahm, und es zusammenschmolz, auch vielleicht damit einige Gedanken des Archytas verband, alles dieses aber in dorischer Sprache aufsetzte, um seiner Schrift das Gepräge des Alterthums zu geben.

Kein andres Resultat ergiebt sich aus der Beurtheilung der moralischen Fragmente, welche Stobäus aufbewahrt, und Gale (S. 657 ff.) zum Theil zusammengestellt hat. In denen des Archytas und andern findet man viele Sätze der Aristotelischen Ethik mit andern, vorzüglich Platonischen, verwebt 5). Nun führt zwar Aristoteles selbst einen Gedanken der Pythagoreer an, der mit seinen Grundsätzen übereinstimmte; allein ist es wohl glaublich, daß sie dasselbe System oft in denselben Ausdrücken vorgetragen haben sollten, sie, die sich zumal mehr mit theoretischen Wissenschaften, wie es scheint, beschäf-

4) So findet man p. 712 sq. die Platonischen und Aristotelischen Lehren von der Materie und Form mit einander vermischt, z. B. *οὐτὰ τὰ ὡσια ὅιον τε ἐντὶ μορφᾷ μετεμνεν αὐτὰ ἐξ αὐτῆς, οὐτὰ μὲν τὰν μορφῶν γενέσθαι περὶ τὰν ὡσιαν, ἀλλ' ἀναγκαιὸν ἑτέραν τινα ἡμῶν αἰτίαν, τὰν κινάουσαν τὰν εὐτὼ τῶν πραγμάτων ἐπὶ τὰν μορφῶν.*

5) Wobin gehört das Bruchstück bei Gale p. 674. Die Eintheilung der Güter ἃ μὲν αὐτὰ ἐντὶ δια ταῦτα αἰρετά, οὐ μὲν δὲ ἄτερον ἃ δὲ δὲ ἄτερον, οὐ μὲν δια ταῦτα. ἣν οὖν καὶ τρίτον τι εἶδος ἄτερον αγαθῶν, ὃ καὶ δια ταυτὸν αἰρετὸν ἐντὶ, καὶ δὲ ἄτερον. Vergl. Plato de republ. II. p. 206—677. ἀρετὰν δὲ τῶν ἡθικῶν καὶ βελτιοτάτην ἔξιν τῷ ἀλογῶ μέρει τὰς ψυχᾶς καὶ ἂν καὶ ποιοὶ τινες ἡμῶν λεγομένα κατὰ τὸ ἡθὺς, οἷον λευκοὶ, δίκαιοι, καὶ σωφρονεῖς. Die Lehre von der Tugend, als streite sie mit der Ausrottung der Sinnlichkeit, da sie nur eine Modification derselben sey (Gale p. 691.) scheint auch spätern Ursprungs zu seyn. Die Lehre von der Tugend, als einem bestimmten Mittelwege zwischen zwei Extremen, welche vorzüglich in den Fragmenten des Theages (Gale p. 690. vorkommt, ist gewiß aristotelisch, so wie in eben denselben und einem Bruchstücke des Metopu's auch Platonische Lehrensätze davon vorkommen. Vergl. auch Gale p. 695.

tigten? Das Gemisch zweier verschiedener Moralsysteme, die Einmischung mancher Ausdrücke, die nur beim Aristoteles vorkommen ⁶⁾, die Gleichförmigkeit der Sprache in diesen Aufsätzen verschiedener Verfasser ist immer als ein bedeutender Grund gegen die Aechtheit dieser Fragmente anzusehen und erlaubt uns kaum einen andern Gedanken, als daß sie von einem Schriftsteller herrühren, der nach Plato und Aristoteles lebte, und um den Betrug zu verbergen, vielleicht einige Gedanken von Pythagoreern mit den übrigen verwebte. Entscheidender würde man gewiß davon urtheilen können, wenn die Werke, woraus die Fragmente genommen sind, noch vollständig existirten.

Man könnte uns hier jedoch den Vorwurf der Partheilichkeit machen. Warum, könnte man sagen, sollen denn Plato und Aristoteles allein Erfinder in der Philosophie seyn? War ihnen der philosophische Geist ausschließlich zu Theil worden? Sollte die Natur die Pythagoreer etwa stiefmütterlicher bedacht haben; sie, die doch nach Allem, was wir von ihnen wissen, so vortreffliche Mathematiker waren, und durch große Erfindungen ihren Ruhm auf ewige Zeiten gründeten? Allein die historische Wahrheit nöthigt uns zu diesem Verfahren, sie macht uns Behutsamkeit und Mißtrauen zur Pflicht, um nicht die ältern Philosophen auf Unkosten der neuern zu erheben. Von diesen haben wir die Denkmäler ihrer Philosophie und ihrer Verdienste in Schriften, von jenen aber keines, welches über alle historische Kritik und Bedenklichkeit erhaben wäre. Die äußerste Behutsamkeit und Strenge ist daher hier um so nöthiger und unerläßlicher, weil wir sichere Beweise in den Händen haben,

6) *3. B. τὰ καθόλου συμβεβηκότα* Gale p. 734. *προαιρεσις* (ὅτι ἐντὶ θνατοὶ καὶ σαρκίνοι p. 669.) *ἀρετὴ τοῦ δειντοῦ* *ἕξις ἐν τοῖς προκτοῖς* p. 678. *ὑπερβολή* p. 678. 680. *τὰ τε παθὲα τὰς ἀρετὰς ὕλα· περὶ ταῦτα γὰρ καὶ ἐν τοῦτοις αἰ ἀρεταὶ* p. 683. *τῶν δὲ παθῶν τὸ μὲν ἐκουσίον τὸ δ' ἀκούσιον· καὶ ἐκουσίον μὲν ἄδονα, ἀκούσιον δὲ λυπὴ* p. 680. 692. *ὑπερβολή, ἑλλειψις* p. 690. *ἃ δὲ ἀρετὰ εἰς τις ἐντὶ τῷ δειντοῦ· διόπερ καὶ ἀκροτάς καὶ μεσοτάς εὐθὺς ἐντὶ* p. 690. 693. *ορθὸς λόγος* p. 690.

daß den Pythagoreern Schriften sind angeeignet und untergeschoben worden.

Was den ersten Punct anlangt, so berufe ich mich auf die Schriften des Timäus und Dcellus *). Hierzu kommt noch ein Beweis von Archytas Schrift, über die Natur des Universums, der so entscheidend ist, daß nichts dagegen eingewendet werden kann. Diese Schrift wäre ein wichtiges Aktenstück für die Geschichte der Philosophie, wenn sie ächt wäre; denn in diesem Falle müßten die gewöhnlichen Vorstellungen von dem Gange und Fortschreiten der Philosophie und von den Verdiensten des Aristoteles ganz umgeändert werden. In dieser Schrift soll nemlich Archytas die zehn Kategorien aufgestellt haben, die dem philosophischen Geiste des Aristoteles so viel Ehre machen. Die Auszüge, welche daraus Simplicius in seinem Commentar über Aristoteles Kategorien gibt, sind aber offenbare Beweise, daß diese Schrift nicht vom Archytas, sondern von einem spätern Schriftsteller, der sie jenem unterschob, herrührt. Denn das Ausgezogene ist mit dem, was Aristoteles in den Kategorien und in andern logischen Schriften, in seiner Physik und Metaphysik sagt, gleichlautend, und die Verschiedenheit betrifft bloß Auslassungen, Zusätze und zum Theil eine andere Ordnung, z. B. daß die Qualität gleich auf die Substanz folgt, daß die gemeinschaftlichen Merkmale und die Unterschiede der Kategorien zusammengestellt sind. Sogar die Terminologie ist fast durchaus Aristotelisch 7). Diese Schrift war auch schon dem Themistius

*) Doch ist nach dem, was zu S. 77. bemerkt worden ist, die Berufung auf diese nicht entscheidend; auch würde mit dem Beweise, daß diese Schriften von den genannten Männern nicht herrührten, der Beweis daß sie ihnen mit Absicht untergeschoben worden wären, noch nicht geführt seyn. A. d. S.

7) Davon nur einige Belege, τὰς τε γὰρ ὡσίας ἐντι διαφοραὶ τρεῖς. ἢ μὲν γὰρ ἐν ὕλῃ, ἢ δὲ μορφῇ, ἢ δὲ συναμφοτερον ἐκ τούτων. Metaph. VI, 3. τὰ μὲν ἅλλα ἐν τοπῷ ἡμῶν, τὸν δὲ τόπον ἐν μηδενί. ἅλλα οὕτως ἔχον ποτὶ τὰ ἐόντα ὥσπερ τὰ περὶ τὰ πεπρασμένα. — Physicor. IV, c. 4. — διόπερ ὁ χρόνος ἦτοι το παραπᾶν οὐκ ἐστὶν ἡ ἀμύδρως καὶ μολὶς ἐστὶν. οὐ γὰρ τὸ μὲν παρεληλυθός οὐκ ἐτι ἐστὶ, τὸ δὲ μέλλον οὐδέπω ἐστὶ, τὸ δὲ νῦν αἰμῆρος καὶ ἀδιαιρέτον, πῶς ἂν ὑπαρχοι τὸντο κατ' ἀληθειαν; —

verdächtig, welcher glaubte, nicht der Pythagoreer, sondern ein jüngerer Peripatetiker Archytas habe sie geschrieben*). Uebrigens findet man jene Auszüge des Simplicius in der von Camerarius unter Archytas Namen herausgegebenen, und im Dorischen Dialect abgefaßten Schrift: *Αρχυτου φερομενοι δεκα καθολικοι λογοι* (Leipzig ohne Jahrzahl) nicht. Ich habe weder diese, noch die Venezianische Ausgabe *περι του παντος φυσιος* 1571. 8. zur Hand bekommen können, und kann also nicht sagen, ob diese beiden eine und dieselbe Schrift und ob sie weniger Spuren der Unächtheit enthalten**); aber so viel ist doch schon klar, daß man den Pythagoreern Schriften angebichtet, und untergeschoben hat, und zwar wahrscheinlich in den Zeiten, da man alle verschiedenartigen Philosophien zu vereinigen, und die Pythagoreischen auf Kosten anderer zu erheben suchte, vielleicht auch schon früher, als die Bibliotheken in Alexandrien und Pergamus angelegt, und die Schriften älterer Weisen gesucht, und theuer bezahlt wurden. Mehrere dieser Fragmente so wie der Schriften, woraus sie genommen sind, rühren von einem Schriftsteller her, der Kenntniß der

Physicor. IV, 14. *ὅτι μὲν οὖν ὅλος οὐκ ἐστίν, ἡ μοῖς καὶ ἀνδρῶς, ἐκ τῶνδε τις ἀν' ὑποπτεῖται το, μὲν γὰρ αὐτοῦ γὰρ καὶ οὐκ ἐστίν, το δὲ μέλλει καὶ οὕτω εἶναι αἰ.* — Nicht allein die in den Kategorien vorkommenden Kunstausdrücke, sondern auch andere, die höchst wahrscheinlich Plato nicht einmal kannte, findet man hier z. B. *ὑποκείμενον, ὕλη, οὐσία, στερεῖσις, οὐσία φυσική, αἰσθητική, οὐσία ἀμερῆς ἀκίνητος, γένος, εἶδος* (in der logischen Bedeutung) *καταφασις, ἀποφασις*. Sonderbar ist es, daß Simplicius selbst die Bemerkung macht, das Wort *ποιότης*, das so oft in diesen Fragmenten vorkommt, scheine zuerst vom Plato erfunden zu seyn. Theaetet. p. 134. [Uebrigens glaubte Simplicius wirklich, Aristoteles sey in dieser Lehre dem Archytas gefolgt. *ὡ καὶ Ἀριστοτέλης ἀκολουθεῖται καὶ μέχρι τῶν οὐρανοῦ, κατὰ τοσούτον μόνον, ὡς δοκεῖ τισι, παραλλάξας, καθόσον το ἐν αὐτῷ οὐ προλογίζεται το τῶν δεκα περικτικῶν.* Simplic. Comment. in Arist. cat. f. 3. l. Auch Buhle glaubt, Archytas habe die Kategorien erfunden. Gesch. d. Philos. 1, 127.

Zusatz d. S.]

*) G. Boethii praef. ad Arist. Categ.

**) Von dieser Venezianischen Ausgabe habe ich trotz aller Nachforschungen keine Spur erhalten. Auch mein verehrter Freund Ebert, dessen Competenz hierin anerkannt ist, hat mir versichert, daß diese Ausgabe, wenn sie existire, selbst in Italien eine allerschärfste Seltenheit seyn müsse.

X. d. S.

Literatur besaß, auch selbst nicht ohne philosophischen Geist war. Dieß beweisen viele Stellen der Fragmente, von denen ich nur eine aus dem angeblichen Werke des Archytas anführe, worin die Anwendung der Kategorien auf Gegenstände der Erfahrung, nicht an, Noumenen gelehrt wird *).

Die Nachrichten von Pythagoras, seiner Philosophie, *) seiner Schule, u. s. w. nehmen in eben dem Verhältnisse zu, als sie sich von der Zeit entfernen, in welcher dieser merkwürdige Mann und seine Nachfolger lebten, und je zahlreicher sie werden, desto mehr Abenteuerliches, Fabelhaftes, Uebertriebenes findet sich in ihnen. Plato und Aristoteles wissen uns Weniges von den Pythagoreern, noch weniger von dem Pythagoras zu sagen. Der letzte spricht fast immer nur

8) *Ἐπει δὲ τέλος ἔχουσι τὰ σῆμαινοντα καὶ τὰ σῆμαινόμενα, δις ποτεχωμένος ἀνθρώπος ἐκπληροὶ τὸ τέλος τῶν λόγων συνταγμῶν, πεπορισθέντι ποτὶ γε τοῖς εἰρημενοῖς, ὅτι τὰν ἐφαρμογὰν τούτων παρτῶν οὐκ αὐτός ὁ ἀνθρώπος ἀλλὰ ὁ τις ἀνθρώπος ἐπιδεχέται: καὶ γὰρ ποιοῦν ἀνάγκη καὶ πάλις ποσοῦν καὶ ποτὶ τί πως ἔχων τὸν τινὰ ἀνθρώπον, καὶ πού, ἐτι δὲ ποιεῖν καὶ παρῶν καὶ κεισθῆναι καὶ εἶναι καὶ ἐν τότῃ ἡμεῖν καὶ προκ. αὐτός δὲ ὁ ἀνθρώπος, ὅς ταν πρώτων ἐπιδεχέται σημασιῶν, λέγω δὲ τὸ τί ἐντι κατὰ τὰν ἰδεῶν, οὕτε ποίωσις ἐντι, οὕτε παλίκος, οὕτε ποτε χειροτικῶς ἔχων, οὐδε μὴν ποιεῶν τι ἢ πᾶσων τι, οὐ δὲ κειμένος, οὐδε εἶναι τι, οὐδε ἐν τότῃ καὶ ποκα ὑπαρχῶν. πάντα γὰρ ταῦτα φυσικῶς οὐσιῶς καὶ σωματικῶς σὺμβατα ἐντι, ἀλλ' οὐ νοητῶς καὶ ἀκινήτου καὶ πρὸς ἐτι ἀμερόν.*

*) Es ist hier zu bemerken, daß für die Kenntniß und Erklärung Pythagoreischer Lehren vornämlich Plato, der sich von mehreren Seiten an dieselben angeschlossen, wie schon Aristoteles ausdrücklich bemerkt (Metaph. I, 6.) als Quelle zu benutzen ist. Uebrigens hat uns die allbekannte große Anhänglichkeit der Schule des Pythagoras an ihren Stifter von dessen Lehre wenigstens das Meiste zuverlässige überliefert; denn der von Krug (Gesch. der Phil. alter Zeit S. 94.) hier eingewendete Unterschied der exoterischen und esoterischen Lehre betrifft, nach den Angaben der Alten, mehr die Verschiedenheit des Lehrvortrags und den Kreis der Lehrgegenstände, als eine verschiedene Ansicht über dieselben, und wenn Porphyrius (de vita Pythagorae S. 53.) äußert, diejenigen welche die geheimen Lehren des Pythagoras bekannt gemacht hätten, seyen nicht wahre Schüler des Pythagoras gewesen; so berichtet derselbe dagegen (S. 57.) und mit ihm Jambl. u. s., daß die Pythagoreer, beim Untergange ihrer Schule, damit ihre Lehre nicht ganz unterginge, sich genöthigt gesehen hätten, die Hauptsätze niederzuschreiben (Cap. 35. S. 253.); so daß auch Plato in seinen Werken solcher Commentarien kommen konnte (Jambl. S. 199. Diog. L. VIII, 15.).

von Pythagoreern, und führt von ihnen verschiedene Systeme und Erklärungen der Philosophie an, ohne ihre Urheber bestimmt anzugeben, obgleich er doch im Besitz mehrerer Quellen als die spätern Schriftsteller sey; mochte. Alles dieses ist bei spätern Schriftstellern anders. Sie wissen weit Mehreres, als diese ältern Schriftsteller; die pythagoreischen Philosopheme erscheinen weit bestimmter, entwickelter, und methodischer; sie nähern sich immer mehr der Platonischen und Aristotelischen Philosophie, und fallen zuletzt fast ganz mit derselben zusammen. Dieser Umstand rührt zum Theil wohl daher, daß so viele Schriften von Aristoteles an, in welchen Nachrichten von den Pythagoreern vorkamen, von spätern Schriftstellern benutzt und ausgezogen worden sind, zum Theil aber auch daher, daß sich die untergeschobenen Schriften vermehrt hatten, und mehr in Umlauf gekommen waren.

Es fällt in die Augen, in welcher Verlegenheit sich der Geschichtschreiber dabei befindet. Es ist möglich, daß unter den spätern Nachrichten manches pythagoreische Philosophem vorkomme, vielleicht nur verschönert, und mehr ausgeführt. Da sich aber kein genau bestimmter Maaßstab zur Beurtheilung der Richtigkeit findet, so ist er in Gefahr, entweder die Geschichte der ganzen pythagoreischen Schule unvollständig abzuhandeln, oder das Wahre durch viele falsche Angaben zu verunstalten. Das Erste verdient in Ermangelung des Besseren den Vorzug. Denn es giebt keinen andern Ausweg. Zwar hat Meiners a. a. O. den verdienstlichen Versuch gemacht und ausgeführt, durch kritische Würdigung der Schriftsteller *), welche Nachrichten von der pythagoreischen Schule mittheilen, mehr Licht und Zuverlässigkeit in die Geschichte derselben zu bringen; allein für die Darstel-

Nur müssen wir bei der Darstellung der Lehre des Pythagorees, immer so viel wie möglich das, was die Berichte der Alten, vorzüglich des Plato und Aristoteles, enthalten, von der Form unterscheiden, unter welcher die Pythagoreische Philosophie in dem christlichen Zeitalter erschien.

*) Doch sind auch Wyttenbachs Gegengründe (in der bibl. crit. Vol. II. p. VIII.) nicht zu übersehen.

H. d. S.

H. d. S.

lung der pythagoreischen Philosophie ist dadurch noch nicht viel gewonnen *). Denn es könnte wohl seyn, daß ein übrigens schlechter Geschichtschreiber doch ächte Thatfachen und Lehrsätze aus andern guten Quellen aufgenommen, ein guter hingegen viel Ungegründetes und Erdichtetes, ohne es zu glauben, erzählet habe, welches wir aber, ohne die ganze Reihe von Quellen und Schriften vor uns zu haben, aus einzelnen Fragmenten nicht beurtheilen können. Consequenz und Uebereinstimmung kann aber deswegen hier nicht allein zur Entscheidung der Wahrscheinlichkeit angewendet werden, weil nicht von dem Gedankensystem Eines, sondern Mehrerer zu handeln ist. Wir werden in den folgenden Abschnitten das Wenige, was als zuverlässig angesehen werden kann, erzählen, und uns vorzüglich davor hüten, spätere Räsonnements und Ausbildungen nicht mit der ursprünglichen Lehre der Pythagoreer zu vermischen. Die ganze Geschichte läßt sich am Besten unter zwei Hauptabtheilungen bringen, wovon die Eine das Leben und Schicksale des Pythagoras und die Einrichtung und Schicksale des berühmten pythagoreischen Bundes erzählt, die andere die Philosophie der Pythagoreer besonders darstellt.

Erstes Kapitel.

Leben des Pythagoras und Pythagoreischer Bund.

Die den Pythagoras betreffende Zeitrechnung so wie mehrere Umstände seines Lebens lassen sich bei der Menge von widersprechenden Nachrichten und Erdichtungen, womit seine

*) Vor Kurzem hat B d h durch seine Untersuchung über Philolaus, dessen Bruchstücke er für die sichersten Ueberreste aus der Pythagoreischen Schule hält, diesen Gegenstand mit großem Fleiß berührt, obwohl er hier und da das Alt- und Neupythagoreische nicht sorgfältig genug unterscheidet. A. d. S.

Geschichte angefüllt ist, nur nach wahrscheinlichen Gründen bestimmen. Schwerlich wird sich hierüber etwas Gründlicheres sagen lassen, als was Meiners mit so viel Gelehrsamkeit und Scharfsinn ausgeführt hat, und wir werden daher den chronologischen Bestimmungen dieses Gelehrten folgen.

Pythagoras wurde gegen die 50ste Olympiade wahrscheinlich *) auf der Insel Samos unter sehr günstigen Umständen und mit trefflichen Talenten geboren. Diese Insel hatte sich damals zu einem hohen Grade von Wohlstand und Cultur emporgeschwungen, und stand durch ihren ausgebreiteten Handel fast mit allen cultivirten Ländern in Verbindung. Die Natur hatte Pythagoras mit vorzüglichen Talenten ausgerüstet, welches auch aus seiner ungemeinen Wißbegierde, seinen bedeutenden Erfindungen in der Mathematik und seinen großen Plänen zur Veredlung der Menschheit erhellt. Sein Vater Mesarchos ein begüterter Kaufmann in Samos (der die Steinschneidekunst vielleicht nebenher aus Neigung, nicht als Gewerbe trieb), war im Stande, ihm Mittel zur Befriedigung seiner Wißbegierde zu verschaffen †). Vielleicht waren selbst die Handelsreisen seines Vaters, an welchen er Antheil nahm, Veranlassung, seine Geisteskräfte zu wecken, Bekanntschaft mit den gelehrtesten Männern seiner Zeit zu machen; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er Unteritalien auf einer dieser Reisen als das Land kennen lernte, worin er seinen großen Plan eines philosophischen und politischen Bundes am besten ausführen konnte ‡). Wenn gleich Porphyry und Iamblich in ihren biographischen Rhapsodien alles übertreiben, was zum Ruhme und Lobe ihres Helden gereicht, so ist doch ihr Bericht

*) Nach Iamblich de vita pythagorica c. 2. in Sidon in Phönicien.
X. d. §.

1) Porphyrius vita Pythagorae. §. 1. 5. 10. Diogenes Laert. VIII. §. 1.

2) Porphyrius §. 2. aus dem Kleantes: *πλεοντος δε του Μυησαρχου εις την Ιταλιαν, αυμπελευσαντα τον Πυθαγοραν νειον οντα νομιδη, σφοδρα ουσαν ευδαιμονια, και τοδ' εταγον εις αυτην αποπλεουσα.*

nicht unwahrscheinlich, daß Pythagoras nicht allein von Pherecydes (s. oben) und einem gewissen Hermodamas in Samos, sondern auch von Thales und Anaximander ist gebildet worden. Denn warum sollte nicht der Ruhm dieser Männer bis nach Samos gedrungen seyn und Pythagoras nicht eine so kleine Reise gemacht haben, um seine Wißbegierde durch ihre Kenntnisse zu befriedigen? Zwar findet man in der Philosophie des Pythagoras keine Spur von den Philosophemen dieser Männer; allein dieses ist kein Grund gegen die Wahrheit der Thatsache; denn es läßt sich gar wohl denken, daß Pythagoras, ohne ihre Lehren anzunehmen, durch sie angeregt wurde, sich einen neuen Weg zu bahnen. Beide beschäftigten sich mit dem Weltbau und mathematischen Gegenständen, und vielleicht schreibt sich daher auch Pythagoras vorzügliche Neigung zur Mathematik. Hierzu kommt noch, daß wir die Philosophie des Pythagoras viel zu wenig kennen, als daß man aus ihr einen bedeutenden Einwurf dagegen hernehmen sollte ³⁾. Pythagoras unternahm, wie es damals bei den Gebildeten Sitte war, Reisen in fremde Länder, wozu ihn wahrscheinlich die Begierde, die Kenntnisse fremder Länder zu sammeln, auch vielleicht die Aufmunterung des Thales, bestimmte. Aber auch hier ist die Uebertreibung einiger Schriftsteller sichtbar, indem sie ihn nicht allein nach Aegypten und Phönicien, sondern auch nach Persien ⁴⁾, Indien, Judäa und sogar zu den Druiden in Gallien reisen lassen. Die Nachrichten davon sind so widersprechend sowohl unter einander, als mit der Zeitrechnung, und beruhen auf dem Zeugnisse so leichtgläubiger Schriftsteller, daß man nur die Reise nach Aegypten, und vielleicht die nach Phönicien für zuverlässig halten kann. Aegypten wurde noch späterhin als das Land geheimer Weisheit bereiset, und es läßt sich wohl denken, daß Pythagoras Phönicien, welches vielleicht das Vaterland seines

3) Porphyrius §. 2. 11. Iamblichus §. 11.

4) Persien führt auch Cicero lib. V. de fin. und Plin. h. n. XXV. 2. 2. an.

Vaters war, auf dieser Reise nicht vorbeiging, da es durch seinen Handel, seine Manufacturen und Künste sehr berühmt war. Auf diese Reisen muß er eine beträchtliche Zeit verwendet haben, da er in Aegypten allein sich 22 Jahre aufgehalten haben soll⁴⁾. Daß solche Reisen für einen Mann von philosophischem Geiste nicht ohne Nutzen waren, läßt sich wohl denken; ob die Vortheile aber so groß waren, als sie von einigen Schriftstellern geschildert werden, muß man mit Recht bezweifeln. Pythagoras soll nach diesen alle seine mathematischen Kenntnisse auf diesen Reisen, und zwar die Geometrie von den Aegyptiern, die Arithmetik von den Pöniern und die Astronomie von den Chaldäern gelernt haben. Diesen Berichten widerspricht wo nicht das Factum, daß Pythagoras selbst wichtige Entdeckungen in allen diesen Theilen machte, doch die Behauptung anderer Schriftsteller, daß Thales und Anaximander seine Lehrer in der Geometrie und Astronomie waren, und daß die ägyptischen Priester entweder mit ihrer Wissenschaft zu sehr kargten, oder auch nicht viel mitzutheilen hatten⁵⁾. Es kann wohl seyn, daß einige Gelehrte unter diesen Nationen in Rücksicht auf diese Kenntnisse vor den Griechen voraus waren, vorzüglich die Chaldäer und Aegyptier in der Beobachtung des Himmels, und in der Rechenkunst; aber wahrscheinlich fehlte diesen noch die wissenschaftliche Form, die sie erst durch Pythagoras und spätere Denker unter den Griechen erhielten⁶⁾. Von mehr Bedeutung waren wohl

4) Cicero de Finib. V. c. 29. Porphy. §. 11. [Nach Diogenes L. unter der Regierung des Amasis, welchem er durch Polykrates, seinen Gastfreund, empfohlen ward. Zufas d. S.]

5) Porphyrius §. 6. §. 11. Isamblich. §. 18, 19. 158, 159.

6) Dieses läßt sich schon daraus schließen, daß nach den Zeiten des Plato, als die Wissenschaften in Griechenland selbst bebaut wurden, die gelehrten Reisen nach Aegypten aufhörten. Plato bestätiget diese Vermuthung durch eine Stelle, wo er sagt: daß die Griechen die ersten Elemente einiger Wissenschaften von Aegyptiern und Chaldäern erhalten, aber sie sehr vervollkommen hätten. Epinomis IX. B. S. 265, 266. Ed. Bip. Er lobt die Aegyptier, daß sie die Jugend in der Rechenkunst und Werkkunst unterrichten lassen, aber was er davon anführt, scheint zu beweisen, daß sie bloß mechanisch getrieben wurde. de legib. VIII. B. VII. S. 384. und V. S. 246.

die medicinischen Kenntnisse, welche er in Aegypten fand; daher so vieles Eigene in der Kleidung, in dem Essen und Trinken und überhaupt in der ganzen Lebensart der Pythagoreer, was von den ägyptischen Priestern entlehnt zu seyn scheint. Ueberhaupt wurde die Arzneikunde, und vorzüglich der diätetische Theil von den Pythagoreern mit Fleiß betrieben. Auch nahm Pythagoras von den ägyptischen Priestern Vieles an, was zum religiösen Cultus und zur Einrichtung ihres Priesterordens gehörte⁷⁾, in welchen er aufgenommen worden seyn soll. War auch Alles, was Pythagoras von den ägyptischen Priestern lernte, in wissenschaftlicher Rücksicht von keiner großen Bedeutung, und der großen Vorbereitungen und Prüfungen nicht werth, welche der Einweihung in ihren Orden vorher zu gehen pflegten, so war es doch von großem Einfluß auf die Ausführung seiner übrigen Zwecke, und verschaffte ihm unter seinen Zeitgenossen Ansehen, Einfluß und Ruhm⁸⁾. Seine Biographen (wenn man die Compileren Porphyrius und Iamblichus so nennen darf) erwähnen noch einer andern Reise durch Griechenland, wo er die berühmtesten Tempel besucht, und ihre Institute und Geheimnisse sich bekannt gemacht habe⁹⁾. Diese erfolgte, wenn sie wirklich statt fand, und unwahrscheinlich ist sie wenigstens nicht, vermuthlich etwas später¹⁰⁾.

7) Iamblich de vita pyth. §. 151. Liebmanns Geist der speculativ. Philos. I B. S. 70. 71.

*) Es ist hier aber weniger auf einzelne Lehren und deren Werth zu sehen, obwohl auch einzelne Lehren des Pythagoras fremden Ursprungs sind, wie die Lehre von der Seelenwanderung nach der Sage der Alten aus Aegypten stammt (Herodot II.), sondern es ist mehr noch auf den orientalischen Geist zu sehen, der in Pythagoras Lehre zu finden ist, und der sich in dem Symbolischen seiner Zahlenlehre (Iamblich de vita Pythagorica cap. 23. §. 103; 34. §. 247. Stob. Serm. 5.), so wie in der ganzen Einrichtung des gesellschaftlichen Instituts, welches er errichtete, ausdrückt. S. auch Ioseph contra Apion. lib. I. X. d. S.

8) Porphyrius l. I. §. 16. 17. Iamblich. l. I. §. 25. Diogen. Laert. VIII. §. 13.

10) Doch ist nicht unwahrscheinlich, daß Pythagoras, bei der Gesetzgebung und Bildung des Staats zu seinem Augenmarke gemacht hatte, schon damals Creta und Lacedämon besucht habe, um des Minos und Lykurgs Einrichtungen kennen zu lernen; wie auch Iustin. hist. XX, 4. berichtet. X. d. S.

Nachdem Pythagoras seine große Reise beendet hatte, kam er, nach Aristorenius im vierzigsten Jahre, nach Samos zurück, und dachte nun auf Mittel, die Kenntnisse, die er auf derselben erworben und durch eigenes Nachdenken erweitert und vervollkommen hatte, unter den Griechen zu verbreiten. Ungeachtet er eine Schule angelegt hatte, so verließ er doch bald die Insel und begab sich nach Italien, nach der gewöhnlichen Meinung, wegen Polykrates Herrschaft. Wenn aber auch dieser kein eigentlicher Tyrann noch ein Feind der Wissenschaften und Künste war, so konnte doch Pythagoras nebst andern Samiern mit Recht über die Umstoßung der alten Verfassung unzufrieden seyn; vielleicht floh er auch die bürgerlichen Unruhen und Kriege, welche jene zur Folge hatte. Und, wenn wir nicht irren, so mußte Pythagoras diese Insel auch ohnedieß seinem Plane nicht ganz angemessen finden. Denn die Errichtung der großen Gesellschaft in Italien, welche andere Zwecke, als bloß den wissenschaftlichen Unterricht hatte, scheint ein Plan gewesen zu seyn, den er seit seiner Ankunft in Italien nicht aus den Augen verlor, und den er wahrscheinlich weit früher gefaßt hatte. Dieses Unternehmen konnte aber auf einer Insel, die einen Alleinherrscher hatte, nicht so leicht, als in einem großen zusammenhängenden, aus mehrern aristocratischen Staaten bestehenden Lande ausgeführt werden. Er verließ also in einem Alter von ungefähr vierzig Jahren mit einigen Vertrauten sein Vaterland, und bereiste, ehe er nach Italien gelangte, noch einen Theil von Griechenland, wahrscheinlich auch in der Absicht, um sich dasjenige Land auszusuchen, wo er mit dem besten Erfolge seinen Plan ausführen konnte⁹⁾. Pythagoras wählte dazu Kroton, einen kleinen, aber mächtigen und wohlhabenden Staat in Unteritalien; und der Erfolg rechtfertigte seine Wahl^{*)}. Er erhielt in kurzer Zeit Aufmerksamkeit und Bewunderung; man drängte

9) Porphyrius l. I. §. 15, 16. Iamblichus §. 24, 26. 35.

*) Nach Cicero l. Tusc. kam er dahin unter der Regierung des Tarquinius Superbus. X. d. §.

sich haufenweise hinzu, seine Vorträge anzuhören; er bekam eine Menge der angesehensten Bürger zu Schülern, konnte sich aus denselben die geprüftesten zu einem Bunde auswählen, durch welchen er sich den wichtigsten Einfluß auf diesen und andere Staaten in Italien verschaffte.

Wir müssen hier noch etwas stehen bleiben, und sowohl die Mittel betrachten, wodurch Pythagoras dieß alles bewirkte, als auch den Zweck und die Einrichtung der berühmten Gesellschaft kürzlich erwägen.

Pythagores war für die damalige Zeit unstreitig ein außerordentlicher Mann. Schon sein Aeusseres, die Schönheit seiner Bildung, verbunden mit Anstand und Würde, kündigte einen großen Geist an. Sein durchdringender Verstand, seine Beredsamkeit, unterstützt durch eine Menge außerordentlicher Kenntnisse, alles dieses konnte zumal in einem Lande Aufsehen erregen, welches in höherer Bildung noch ganz zurück war. Wenn er von dieser Seite Bewunderung erhielt, so gewann ihm seine Religiosität und sein würdiger Charakter auf der andern Hochachtung und Zutrauen*). Manches Eigenthümliche und Fremde in der Kleidung, Lebensart und Sitte, manche Sage und Erzählungen von göttlichen Gaben der Vorhersagung und außerordentlichen Kräften, vielleicht von seinen ihn verehrenden Freunden geglaubt und ausgebreitet, wirkten mit, die Aufmerksamkeit an ihn zu fesseln. Der Gegenstand seiner öffentlich zu Kroton gehaltenen Vorträge war die Ermahnung zur einfachen Sitte und die lebendige Schilderung der speciellen Pflichten besonderer Menschenklassen (der Pflichten der Männer und Weiber, Aeltern und Kinder u.); ihr Zweck war, die Sitten zu verbessern, dem Hange zum Luxus und sinnlichen Genuß entgegen zu wirken**), und dagegen das Streben zur Bildung des Geistes und Herzens zu entflam-

*) Er erschien seinen Zeitgenossen als ein Mann, der mit Stötern Umgang hielt, und pflanzte den Glauben an Umgang mit Geistern und Divination auch auf seine Schüler fort. Vergl. Iamblich §. 138. X. d. §.

**) So auch die angeführte Stelle des Justin. X. d. §

men. Seine einnehmende Beredsamkeit, die alle Mittel richtig berechnet hatte, hatte in seiner ersten Anrede an die Jünglinge erstaunlichen Eindruck gemacht; die Neuheit der Sache erregte Aufmerksamkeit, und er bekam von den Obern nicht allein Auftrag, mehrere dergleichen Vorträge zu halten, sondern ihnen auch gute Rathschläge zur Verwaltung des gemeinen Wesens zu geben ¹⁰⁾).

Pythagoras hatte dadurch ungemein viel gewonnen; er war auf dem Wege, sich alle Gewalt in dem Staate durch die Ueberlegenheit seines Geistes zu verschaffen. Auch war dieses ohne Zweifel sein Plan, den ihm aber nicht Eigennutz, sondern sein Enthusiasmus für das Gute eingegeben hatte. Er suchte nicht durch äußere Macht, sondern durch seinen Geist und durch die Ueberzeugung zu herrschen, er drängte sich zu keinem Amte, er ging auf keine gewaltsame Veränderung in der Staatsverfassung aus, und wollte nur in den ganzen Staatskörper einen andern Geist, ein anderes Lebensprincip bringen. Das einzige zweckmäßige Mittel dazu war, eine Erziehungsanstalt für gute Bürger und eine enge Verbindung geprüfter und aufgeklärter Männer *).

10) Porphyrius l. 1. §. 18, 20.

*) Heeren (Ideen über die Politik u. III Th. 1 Abthlg. Söttingen 1812. S. 430.) nimmt an, daß Pythagoras Institut habe eine politische Tendenz gehabt. „Aus der Vergleichung der Geschichte der einzelnen Städte Großgriechenlands um die Zeit seiner dortigen Erscheinung, heißt es an dem angeführten Orte, geht hervor, daß die Herrschaft in den blühendsten derselben in den Händen von Optimaten war; gegen welche aber um eben diese Zeit eine Volksparthei anfang zu bilden, deren Zwiste bald den Untergang von Sybaris herbeiführten. Die Parthei der Optimaten daselbst, wird hinzugesetzt, 500 an der Zahl, flüchtete, von dort vertrieben, nach Kroton, und bat um Schutz, den sie hauptsächlich auf den Rath des Pythagoras erhielt (Diod. XII. p. 77 Wechel.). Pythagoras, nichts weniger als ein Pöbelsfreund, schloß sich an die Optimatenparthei an, die wiederum an ihm, dem Mann von so glänzenden Talenten, ihre Stütze fand. Es war dies aber die Zeit, wo die Ueppigkeit in jenen Städten, vor allen unter den reichen Familien, einen noch nie gesehenen Grad erstiegen hatte. Es konnte einem Manne, wie ihm, nicht entgehen, daß dieses Sittenverderbniß den Sturz der herrschenden Parthei herbeiführen müsse; und so entstand natürlich der Gedanke, seine politische Reform auf eine moralische zu gründen.“ So consequent diese Ansicht ist, so wenig finde ich dieselbe durch geschichtliche Zeugnisse

Wenn man die ganze Einrichtung dieses Instituts betrachtet, welches unter dem Namen des Pythagoreischen Bundes oder der Gesellschaft der Pythagoreer so berühmt worden ist, so muß man über den großen Geist erstaunen, der den Plan dazu entworfen hat. Es umfaßte nicht nur den Unterricht in gemeinnützigen Kenntnissen, sondern auch die Bildung des Charakters; es vereinigte die mannichfaltigsten Anstalten zur Entwicklung aller geistigen Anlagen, in den gehörigen Abstufungen. Daher bildeten sich in diesem Institute Denker, Dichter, Feldherrn, Staatsmänner, und überhaupt vortreffliche Menschen in jeder Art. Alle Mitglieder lebten in der innigsten Eintracht und Freundschaft, und die ganze Gesellschaft war als eine große Familie zu betrachten, die sich durch Frugalität und Mäßigkeit, Gerechtigkeitsliebe, edle Wohlthätigkeit und harmonische Bildung des Geistes auszeichnete.

Pythagoras nahm nicht alle und jede in diesen Bund auf, sondern beobachtete die Aufzunehmenden von Seiten ihres Charakters, wobei ihm sein scharfes physiognomisches Gefühl sehr zu statten kam, und unterwarf sie mancherlei Prüfungen **). Gymnastische Uebungen, Beschäftigungen

vollkommen begründet; ja die ganze Richtung des Pythagoras und seiner Lehren, welche als mystisch und ascetisch mehr nach innen als nach außen ging, scheint mir zu bezeugen, daß sein Plan zunächst auf die Bildung des innern Menschen gerichtet, und daß der politische Einfluß, welchen er und sein Bund gewann, nur natürliche Folge seiner moralischen Wirksamkeit, nicht von ihm als Hauptzweck beabsichtigt war. Zudem schließt sich die Einrichtung und Verfassung dieses Bundes mehr an die Einrichtung der ägyptischen Priestermysterien und an den dorischen Stammescharakter, als an das gewöhnliche Verhältniß der Aristokraten in den griechischen Staaten an, so daß ich jenen Bund als einen Bund der Optimaten im politischen Sinne, seiner Absicht nach nicht ansehen kann, wenn er auch am meisten auf Bildung der Optimaten wirkte. Weit näher liegt die Ansicht, welche auch mit der Weltanschauung des Pythagoras zusammenhängt, daß so wie die Welt ein harmonisches Ganzes der Dinge, eine Musik der Sphären sey, dieser Bund, als ein Bund der Freundschaft, Eintracht und Ordnung, diese Harmonie der Welt, gleichsam im Kreise des Menschlichen d. i. in Wissenschaft, Sitte und Staat darstellen und auf die Menschheit übertragen sollte. S. auch das Folgende. X. d. S.

**) Iamblich. de vita pythagorica §. 71. C. XVII. §. 72. C. XVIII. §§. Gell. noct. Att. I, 9. X. d. S.

des Geistes, Berathschlagungen, Spaziergänge, Reinigungen wechselten mit einander jeden Tag in einer bestimmten Ordnung ab. Alles dieses, so wie die symbolischen Vorschriften und ascetischen Gebräuche (worunter die Enthaltung von Fleischspeisen*) und von Bohnen die bekanntesten sind,) zweckte auf eine sehr heilsame Diät des Körpers und der Seele, auf zweckmäßige und harmonische Bildung des Menschen, Anleitung zum Nachdenken über sich selbst, zur Selbstprüfung, Selbstbeherrschung und Gleichmüthigkeit ab. Die ganze Gesellschaft bestand aus mehrern Klassen oder Graden**). Die untersten Grade waren eine Vorbereitung zu dem höchsten, welcher die ausgesuchtesten und geprüftesten Mitglieder umfaßte, denen alle Geheimnisse des Bundes und dessen ganze Organisation anvertraut waren. Ungeachtet der Dunkelheit, in welche der letzte Grad eingehüllt ist, scheinen doch die Geheimnisse desselben nicht sowohl gewisse nicht mittheilbare Dogmen, als vielmehr den letzten verborgenen Zweck der Gesellschaft und ihren Einfluß auf die Regierung des Staates betroffen zu haben†). Denn hierauf zweckte die ganze

*) Lamblich l. l. 108, 109. et Rittershus. ad Porph. §. 36.

X. d. S.

**) Lamblich l. l. §. 80 sq. Hier wird zuerst der Unterschied von Pythagoreern, die in völliger Gütergemeinschaft mit einander lebten, und Pythagoristen gemacht, welche nur durch gemeinsame wissenschaftliche Studien vereint waren. Jene waren Esoteriker (Diog. L. VIII, 37 f.) und wurden wieder in die drei Klassen der σπουδαῖοι, δαίμονιοι, und θεῖοι oder θεοπαθεῖς (Lamblich. de mysteriis C. XV.) getheilt; diese waren Exoteriker und hießen auch ἀκουσματικοί oder ἀκουστικοί; indem sie dem dogmatischen Lehrvortrage schweigend zuhören mußten. Auf diese Klasse scheint sich auch das αὐτὸς σπᾶ vornehmlich zu beziehen, während jene auch μαθηματικοί genannt, einen ausführlichen und mit Gründen entwickelten Unterricht empfangen (Porphyr. §. 37. et Rittershus. ad h. l.). Hierauf bezog sich auch die doppelte Lehrweise, die διδασκαλία συμβολικὴ und die διὰ λόγου. In Hinsicht auf die Lehrgegenstände hießen sie dann πολιτικοί, οικονομικοί und νομοθετικοί, ασβαστικοί etc. Die Esoteriker aber waren die Mitglieder des Ordens, in den man nur nach einem mehrjährigen Stillschweigen (σιωπῇ oder ἀγρευδία s. über das pythagorische Stillschweigen Rittershus. ad Porphyr. §. 19.) eintreten durfte.

X. d. S.

†) Man sehe die ausführliche Beschreibung in Meinerss Geschichte der Wissenschaften I B. 3 Buch 3 Cap. S. 391 seq.

Einrichtung der Gesellschaft ab *), und selbst der Erfolg scheint diese Vermuthung zu bestätigen.

Diese Gesellschaft hatte einen ungemein glücklichen Fortgang. Nicht allein in Kroton erhielt sie eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern aus den angesehensten Ständen, sondern es bildeten sich auch in Metapontum, Tarent und andern Städten Großgriechenlands ähnliche Gesellschaften, welche mit der in Kroton in Verbindung standen. Der Pythagoreische Bund erhielt nach und nach den wichtigsten Einfluß auf die Staatsverwaltung dieser Städte. Denn Pythagoras wurde nicht nur selbst in wichtigen Angelegenheiten um Rath gefragt, sondern viele Mitglieder des Bundes waren angesehene Bürger und bekleideten wichtige Staatsämter. Es läßt sich daher leicht denken, daß der Bund zuletzt gleichsam die Seele der ganzen Staatsmaschine wurde, indem durch ihn, vermittelt des Einflusses der Einzelnen, alles bestimmt und entschieden wurde. Die gewöhnlichen Obrigkeiten blieben unverändert, aber ihre Gewalt war untergeordnet, ihre Thätigkeit erhielt erst durch den Bund den ersten Antrieb und die wahre Richtung. Der Bund wirkte aber als eine unsichtbare Kraft und sein Einfluß blieb daher verborgen, und nie würde man sich vielleicht die Mühe gegeben haben, ihn aufzuheben, wenn sich nicht eigensüchtige Männer gefunden hätten, die, durch den Bund gehindert, ihre Absichten nicht erreichen konnten. Denn der Einfluß des Bundes war im Ganzen für die Staaten sehr heilsam, und zwedte auf nichts anders, als auf das gemeine Beste ab. Die gesetzmäßige Verfassung zu erhalten, Unregelmäßigkeit und Willkühr aus der Regierung zu entfernen, dieß war das Ziel derselben ¹²⁾.

Diese Gesellschaft erregte bald Neid und Eifersucht gegen sich, durch welche sie endlich aufgelöst wurde. Angesehene Männer von zweideutigem Charakter wurden abgewiesen, andere aus eben der Ursache aus der Gesellschaft ausgeschlossen,

*) S. jedoch die obige Anmerkung. S. 91.

X. b. 5.

12) Iamblichus l. 1. §. 249, 263, 264. Justin. XX, 4.

ehe sie in den obersten Grad kamen. Selbst die ganze Einrichtung des Bundes war gewissermaßen eine Trennung von dem übrigen Staatskörper. Die Mitglieder zeichneten sich nicht allein durch die Grundsätze, sondern auch durch ihre Sitten, Lebensweise und Kleidung aus; die innigste Herzensvereinigung und die seltenste Freundschaft bildete gleichsam eine Scheidewand zwischen ihnen und den nicht Verbündeten, wenn gleich jene gegen diese nur als edle Männer handelten. Zwar hob ihr Einfluß auf die Regierung des gemeinen Wesens diese Scheidewand gewissermaßen wieder auf, und stellte eine Art von Verbindung her, welche in der Abhängigkeit der Uebrigen bestand; diese dauerte aber nur so lange, als die größere Menge diese Abhängigkeit sich gefallen ließ, und nicht von jenen Unzufriedenen aufgewiegelt wurde. Es entstanden hieraus Unruhen und Empörungen; ein großer Theil der Verbündeten wurde hingerichtet, die übrigen zerstreut und verbannt. Mit der Zerstörung des Bundes in allen griechisch-italienischen Staaten fing eine lange Reihe von verderblichen Kriegen und Unruhen an, welche zuletzt kaum durch Vermittelung der Achaer gestillt werden konnten *). Diese Verschwörung gegen den Orden und die weit aussehenden Folgen derselben lassen sich kaum denken, wenn er keine politische Tendenz gehabt hätte ¹³⁾).

So groß aber auch die Uebereinstimmung der Schriftsteller in der Hauptsache dieser Begebenheit ist, so sehr weichen sie in Nebenumständen ab. Daher lassen sich auch die letzten Schicksale des Stifters dieses Bundes nicht mit Gewißheit angeben. Denn nach einigen fand er seinen Tod, (der auch sehr abweichend, mit abenteuerlichen Umständen,

*) Durch diese wurden die Pythagoreer wieder zurückgerufen. Iamblich I. 1. 35. etc. A. d. G.

13) Iamblich. 35 Kap. [Nach den meisten Nachrichten, war es der herrschsüchtige Syllon aus Sybaris, der weil er vom Pythagoras in den Bund nicht aufgenommen worden war, eine Partei gegen denselben erregte, und endlich die in dem Hause des Athleten Milo versammelten Schüler des Pythagoras in dessen Abwesenheit, sammt dem Hause verbrannte, wobei nur wenige entkamen. Dies geschah um 500 vor Chr. Zusatz b. G.]

wie sein ganzes Leben, erzählt wird) in eben diesem Aufstande, der den Bund zerstörte; nach andern entfloh er aus Kroton, ging nach Metapontum und wurde dort in einem ähnlichen Aufstand gemordet oder entleibte sich selbst; nach andern war er bei diesen Begebenheiten nicht anwesend, und entweder auf einer Reise oder schon lange gestorben ¹⁴⁾. Mit der größten Wahrscheinlichkeit setzt man seinen Tod um die 69 Olympiade ¹⁵⁾.

Es ist gewagt, über den Charakter des Mannes ein bestimmtes Urtheil auszusprechen; über welchen so verschieden schon in dem Alterthume geurtheilt wird. Es ist vielleicht eben so leicht, ihn als einen Mann von erhabenem Charakter, der aus bloßem Pflichtgefühl, ohne alle eigennützigen Rücksichten, zu dem großen Plan, die Menschheit durch Sittlichkeit und Geistesbildung zu veredeln, seine Kräfte aufwandte, oder als einen feinen Politiker zu schildern, der seinen Handlungen einen schönen Anstrich zu leihen vermochte, ungeachtet die wahre Triebfeder derselben Ehrgeiz und Herrschsucht war. So sehr für das Erste der äussere Anschein, die Wohlthätigkeit seiner Einrichtungen und Handlungen, und überhaupt die Wahl der Mittel zu sprechen scheint, so könnte doch von der andern Seite der Einwurf gemacht werden, daß man über die eigentliche Tendenz seiner Plane nicht urtheilen könne, weil es nicht ausgemacht sey, ob sie in ihrem ganzen Umfange ausgeführt, ob nicht vielmehr der Hauptzweck, den er durch seinen Bund beabsichtigte, ehe es zu dem entscheidenden Augenblick kam, vereitelt worden. Ungeachtet alles dessen aber, was sich dagegen sagen läßt, haben doch die Gründe für den sittlichen Charakter des Pythagoras ein größeres Gewicht, so lange man bei der Wirklichkeit stehen bleibt, und nur darauf sieht, was er gethan, und wie er es gethan hat. Denn nach diesem scheint seine Absicht keine andere gewesen zu seyn, als Gesetzmäßigkeit in der Verwaltung des Staats, und Morali-

14) Porphyrius §. 54. und Justin. 1. 1.

15) Weiners S. 368. [Nach Eusebius 70 Ol. 4.]

tät in dem ganzen Betragen seiner Zeitgenossen zu befördern. Dafür spricht auch, daß die Pythagoreer, auch nachdem der Bund zerstört war, immer denselben Grundsätzen treu blieben, und daß sie die schönsten Beispiele edler Freundschaft aufstellten. Ein Pythagoreisches Leben galt daher noch in spätern Zeiten eben so viel, als ein musterhaftes Leben ¹⁶⁾.

Die Zerstörung des Bundes war für die Staaten, über welche er sich verbreitet hatte, ein großes Unglück und Hinderniß der fortschreitenden Cultur, aber für die Wissenschaften entstand daraus zufälliger Weise doch mancher Gewinn. So lange als er bestand, scheinen die Mitglieder zu sehr mit politischen Angelegenheiten beschäftigt gewesen zu seyn, als daß sie viel für die Wissenschaften leisten konnten. Selbst Pythagoras scheint seine größten Erfindungen vor diesem Zeitpunkte gemacht zu haben. Vielleicht war eben diese politische Geschäftigkeit mehr, als die Sucht, Geheimnisse für sich zu behalten, die Ursache, daß die Pythagoreer zu der Zeit, als der Bund noch bestand, gar nicht geschrieben haben *). In der Folge legten sie sich mit mehr Muße auf die Wissenschaften, sonderlich die mathematischen; hinterließen die Resultate ihres Nachdenkens schriftlich, und trugen nicht wenig dazu bei, daß die Mathematik mit mehr Glück und Interesse bearbeitet wurde ¹⁷⁾.

16) Plato de Republica X. S. 293. Cebes zu Anfange des Gemüthes.

*) Von einem andern Standpunkte läßt sich sagen, daß so lange die That mehr galt und das lebendige Wort, und die Schüler noch in einen Bund vereinigt lebten (Iamblich l. l. S. 253.) es des Aufschreibens noch nicht bedurfte, und dieses als ein nothwendiges Hülfsmittel der Erinnerung erst dann erschien, als man die theoretisch-praktische Weisheit des Pythagoras dem Untergange entziehen wollte. X. d. S.

17) Iamblichus S. 25. Porphyrius S. 36. Iamblich. S. 250, 252.

Zweites Kapitel

Philosopheme der Pythagoreer.

Pythagoras fasste die Welt von Seiten der Zahl und legte den Grund zu einer wissenschaftlichen Mathematik*). Wenn vor ihm auch Thales und dessen Nachfolger nicht unwissend in der Geometrie waren, so erhob sich doch ihre Kenntniß, wie es scheint, nicht weit über mechanische Kunstgriffe zur Auflösung einiger geometrischen und astronomischen Probleme. Pythagoras erfand in der Geometrie einige wichtige Lehrsätze**) und erweiterte die Astronomie; aber noch mehr wirkte er für die Arithmetik, auf welche er auch die Musik zurückführte***). Diese Wissenschaft wurde von ihm und seinen Schülern mit außerordentlichem Scharfsinn und großer Sorgfalt bearbeitet, vorzüglich der Theil welcher die Verhältnisse der Zahlen untersucht. Man kann sich leicht vorstellen, wie werth ihm die Arithmetik werden mußte, weil sie ihm so vieles verdankte; noch werther war sie ihm wegen ihrer Anwendung auf andere Theile der Mathematik, und weil sie ihm den Schlüssel zur Erkenntniß der Natur in die Hand gab. Daher konnte Pythagoras mit Recht sagen: der weiseste Mann dünke ihm der zu seyn, der den Dingen ihre Namen gegeben, und die Zahlen erfunden habe¹⁾. Denn durch die Arithmetik kam erst Einheit und Zusammenhang in die verschiedenen Theile der Mathematik; sie schien dem Pythagoras mit Recht gleichsam die allgemeine Größenlehre zu seyn.

*) Welche aber zugleich Philosophie seyn sollte. S. oben S. 43 und 48. f. X. b. S.

**) Ob der sogenannte pythagoreische Lehrsatz (magister matheseos) von ihm zuerst erfunden worden, ist jedoch noch zweifelhaft. X. b. S.

***). Nach Plato de rep. VII, 530 D. nannten die Pythagoreer Musik und Astronomie Schwestern. X. b. S.

1) Aelianus V. H. IV. c. 17. Iamblich. I. I. §. 82. Cicer. Tusc. Qu. I, c. 25.

Es läßt sich daher leicht begreifen, daß Pythagoras, welcher mit den Philosophemen der Ionier bekannt war, und seinen Geist vorzüglich durch Mathematik gebildet hatte, alle Gegenstände der Speculation aus einem neuen Gesichtspunkte betrachtete. Denn er brachte zu ihnen gleichsam einen mathematischen Verstand mit, der nicht bloß anschauen, sondern auch messen und rechnen, und alles Denkbare nach seinen Verhältnissen auffassen wollte. Und hieraus entsprang denn eine Art mathematischer Metaphysik, welche so vielfältig mißverstanden, und bald als das Spiel einer träumerischen Phantasie, und leerer Unsinn, bald als das Product des tiefsinnigsten Denkens betrachtet worden ist. Beide Vorstellungsarten beruhen auf Mißverständnissen und irrigen Voraussetzungen. Eine auf historische Urkunden gegründete Untersuchung wird das Wahre und Irrige an beiden herausheben, und eine richtigere Schätzung dieser Philosophie lehren.

Pythagoras und seine Schüler — denn, wie wir oben S. 82. f. erinnert haben, aus Mangel an bestimmten historischen Urkunden lassen sich die Philosopheme des Pythagoras und der Pythagoreer nicht genau unterscheiden, sondern beide müssen als ein Ganzes betrachtet werden, — behaupteten, die Zahlen seyen die Principe der Dinge²⁾. Um diesen Grundsatz der Pythagoreischen Philosophie richtig zu verstehen,

2) Die Hauptstelle ist: Aristoteles Metaphys. I, c. 5. *Εν τε τούτοις και προ τούτων οι καλουμενοι Πυθαγορειοι των μαθηματων αφαιμενοι πρωτοι ταυτα προηγαγον, και εντραφιντες εν αυτοις τας τούτων αρχας των οντων αρχας ωηθησαν ειναι παντων· επει δε τούτων οι αριθμοι φυσικη πρωτοι, εν δε τούτοις εδοκουν θεωρειν ομοιωματα πολλα τοις ουσι και γιγνομενοις, μαλλον η εν πυρι και γη και υδατι, οτι το μεν τοιονδι των αριθμων παθος δικαιοσυνη, το δε τοιονδε ψυχη και νους, ετερον δε καιρος και των αλλων ως ειπειν εκαστον ομοιος, ετι δε των αρμονικων εν αριθμοις οραντες και τα παθη και τους λογους, επειδη τα μεν αλλα τοις αριθμοις εφαινετο την φυσιν αφομοιωθηναι πασαν, οι δε αριθμοι πασης της φυσικης πρωτοι, τα των αριθμων στοιχεια των οντων στοιχεια παντων ειναι υπελαβον, και τον ολον ουρανον αρμονικαν ειναι και αριθμον.* Vergl. auch Cicero Academ. Q. IV, c. 37. Sextus Hypotyp. III, §. 152. adversus Mathematic. IV, §. 2. X, 248 sq. Stob. ecl. ed. Heeren. I, 289 sqq.

müssen wir theils den Begriff untersuchen, den sie mit dem Worte Zahlen (*αριθμοί*) verbanden, theils die Sphäre der Anwendung des Begriffs bestimmen.

Das griechische Wort, durch welches dieser Begriff ausgedrückt wird, ist vieldeutig, und eben darin, daß es mehrere Bedeutungen, als das deutsche Wort Zahl hat, liegt eine Schwierigkeit für das Verstehen der Pythagoreischen Philosophie. Es bedeutet nemlich nicht allein Zahl, sondern auch die Größe, ein Quantum und endlich auch Verhältnisse jeder Art. Die Zahl ist das Schema, unter welchem jede Größe denkbar ist. Daher ist es sehr begreiflich, warum in den frühern Zeiten der Pythagoreer, wo die Begriffe nicht sorgfältig genug erörtert und unterschieden waren, *αριθμος* für Zahl und Größe gebraucht wurde, und warum man in spätern Zeiten die zweite Bedeutung durch einen Zusatz (*αριθμος μέγεθος ἔχων*) bestimmter bezeichnete³⁾. Es ist eben so natürlich, daß dieses Wort von den Größen-Verhältnissen auf andere Verhältnisse übertragen wurde, und daher eine symbolische Bedeutung zur Bezeichnung anderer Begriffe, als mathematischer, erhielt⁴⁾. Alle diese Bedeutungen kommen in der Pythagoreischen Philosophie vor. Die Bestimmungen der Zahlen in ihrem Verhältnisse zu einander betrachtet, gehören zur ersten Bedeutung; in der zweiten sind die Zahlen selbst Objecte, Bestandtheile der Natur; in der dritten heißt das Universum eine Zahl, das ist, ein System von Verhältnissen, und in der letzten endlich wird die Gerechtigkeit, die Vernunft, die Seele u. s. w. durch Zahlen bezeichnet. Es ergiebt sich schon hieraus, daß die Pythagoreer dem Begriffe der Zahl eine weit größere Sphäre der Anwendung gaben, als unser Sprachgebrauch gestattet. Er war wegen

3) Aristoteles *Metaphysicor.* XIII. c. 6. *αριθμοί δε (sc. Πυθαγορείοι) ἔχοντα (ἔχοντες sc. ἀριθμούς) μέγεθος.*

*) Aber der Grund davon liegt wieder in der Natur der Zahl, weshalb die besagte Vieldeutigkeit keinen Vorwurf gegen des Pythagoras Lehre enthält, vermöge deren alle Dinge in der Welt nach Zahl und Maß geordnet sind. Nur muß man den symbolischen Charakter des Pythagoreismus festhalten. X. d. S.

seiner Vieldeutigkeit so weit, daß sie alle Gegenstände ihrer Nachforschung, sowohl theoretische als practische, unter denselben befassen konnten. Hieran hatte aber auch das Streben der Vernunft, alles unter Einheit der Principien zu bringen, großen Antheil.

Die ältern Philosophen betrachteten die Gegenstände der Erfahrungswelt unter dem doppelten Gesichtspuncte was sie sind, und wie sie entstanden sind. Der erste Gesichtspunct ist den Pythagoreern eigenthümlich. Denn die Ionier untersuchten, wie die Dinge entstanden sind, und suchten ihr Wesen durch eine ursprüngliche Materie, aus welcher alles hervorgegangen, zu bestimmen. Die Pythagoreer aber betrachteten die Dinge, abgesehen von ihrer Entstehungsart, nach ihrer Natur, und auf diese gründeten sie erst das System ihrer Erzeugung.

Die Pythagoreer richteten ihre Aufmerksamkeit, wie natürlich, zuerst auf die äußern Gegenstände, und betrachteten sie als Größen unter der Form der Zahlen. Sie glaubten in den Zahlen nach dem angegebenen Sinne, mehrere Beziehungen und Ähnlichkeiten mit den Dingen, mehr Aufschlüsse über die Natur, als in allen Speculationen und Hypothesen über die materiellen Grundstoffe zu finden, und suchten die Principien der Dinge vielmehr in den einfachen unkörperlichen Bestandtheilen derselben. Weil sie aber noch nicht das Product des reinen Verstandes und den Stoff seiner Begriffe unterscheiden konnten, so setzten sie die Zahlen in die Objecte, machten jene zu Bestandtheilen dieser, oder, mit andern Worten, was nur Bedingung unserer Vorstellungen von äußeren, in Raum und Zeit wahrnehmbaren Objecten ist, sahen sie als Bedingung der Objecte selbst an sich an⁴⁾. Daher nannten sie die Dinge selbst Zahlen (*αριθμοί*) worunter also ausgebehnte Substanzen verstanden werden, und sie lehrten, der leere Raum sey

4) Aristoteles Metaphys. XII, c. 6. *τον γαρ όλον ουρανον κατασκευασουσιν εξ αριθμων, πλην ου μοναδικων, αλλα τας μοναδας υπολαμβανουσιν εχειν μεγαθος*. c. 8. Metaphys. I, c. 6. *οιδη (die Pythagoreer) αριθμους ειναι φασιν αυτα τα πραγματα*.

Ursache, daß diese kein Continuum, kein zusammenhängendes Quantum ausmachen ⁵⁾). Nur dann erst konnten sie ihre Zahlentheorie auf die Dinge anwenden, nachdem sie diese mit den Zahlen identificirt ^{*)} hatten, und es läßt sich nun begreifen, wie sie sagen konnten, die Principien der Zahlen sind auch die Principien der Dinge ^{**)}). Auf dieses Fundament bauten sie ihre Philosophie und ließen sich wenig in eigentliche physikalische Speculationen ein ⁶⁾). Wir werden nun zuerst ihre Zahlentheorie, und dann die Anwendung dieser Principien auf die Natur und Entstehung der Dinge darstellen.

Die Elemente der Zahlen sind das Ungerade, (*πε-
πιττον*) und das Gerade (*αριθον*), weil nemlich alle Zah-
len unter die zwei Klassen, gerade und ungerade, gebracht
werden können. Die Eins enthält beide Elemente, und

5) Aristoteles Physic. IV, 6. [S. Zus. zu Not. 13.]

*) Tennemann, der wie aus dem Obigen erhellt, die Pythagorische Lehre nach Kantischen Voraussetzungen beurtheilt, bürdet dieser erstens das Hineintragen der Zahl in die Dinge auf; dann die Meinung, daß die Zahlen ausgedehnte Substanzen seyen; da doch, wenn die Zahlen in den Dingen sind, wie Pythagoras behauptete, oder in dieselben, wie Tennemann meint, von ihm hineingetragen werden, sie zwar die Dinge selbst mit Pythagoras, — aber nur in Hinsicht ihres Wesens, oder ihrer wesentlichen Form, nicht schlecht hin genannt, und so mit den Dingen zu einem und demselben gemacht, oder wie Tennemann sich ausdrückt, identificirt werden können. Aristoteles sagt in der hier angeführten Stelle Met. I, 6. Plato stimme mit den Pythagoreern darin überein, daß die Zahlen die Ursachen der Substanz aller übrigen Dinge seyen; jener aber setze die Zahlen außerhalb der Sinnenwelt, dahingegen die Pythagoreer behaupteten: die Zahlen seyen die Dinge selbst d. i. in ihnen. Anderwärts heißt es auch I, 5. die Dinge seyen Nachahmung der Zahlen. Wie hätten nun die Pythagoreer lehren können, daß die Zahlen die Ursachen der Substanz aller Dinge seyen, wenn sie dieselben (schlecht hin) mit den Dingen identificirt hätten?
U. d. S.

**) In der oben Not. 2. citirten hierher gehörigen Stelle heißt es vielmehr: 1) die Principien der Mathematik (und darunter werden die Zahlen vorzugsweise verstanden) sind die Principien aller Dinge, daher Tennemann oben richtiger sagt: die Zahlen sind die Principien der Dinge; 2) die Elemente (*στοιχία*) der Zahlen sind die Elemente aller Dinge, welcher Ausdruck später erklärt wird.
U. d. S.

6) Aristoteles Metaphysic. I, a. 7.

daher ist sie gleichsam der Stamm, aus welchem alle Zahlen (wahrscheinlich durch Addition) entspringen. Die Eins ist selbst keine Zahl, denn jede Zahl ist eine Mehrheit von Einsheiten⁷⁾. Die geraden Zahlen sind unvollkommen, unvollständig; die ungeraden vollkommen und vollständig; denn eine ungerade Zahl bringt durch Zusammensetzung mit einer geraden immer eine ungerade, in Verbindung mit einer ungeraden aber eine gerade Zahl, die gerade hingegen durch die Zusammensetzung nie eine ungerade hervor. Viele gerade Zahlen lassen sich in ungerade Hälften zerlegen, wie 10, 18, aber nie ungerade in gleiche Hälften. Das Ungerade ist also in gewisser Rücksicht*) etwas Untheilbares, und beweist dadurch seinen Rang als erstes Element**). Eine gerade Zahl, weil sie in zwei gleiche Hälften getheilt werden kann, hat daher kein Element, welches nicht zu der einen oder andern Hälfte gehörte; bei der ungeraden hingegen bleibt immer ein Element übrig, welches beide gleiche Hälften von einander trennt. Die ungerade Zahl hat daher einen Anfang, Mittel, Ende; die gerade hingegen kein Mittel. Aus diesen Gründen hielten sie die ungeraden Zahlen für vollkommener, als die geraden. - Eben dieses beweisen sie auch

7) Aristot. Metaphys. I, c. 5. του δε αριθμου στοιχεια το αρτιον και το περιττον, τουτων δε το μεν πεπερασμενον, το δε απειρον. το δε εν δη εξ αμφοτερων ειναι τουτων, και γαρ αρτιον ειναι και περιττον, τον δε αριθμον εκ του ενος. Dieses bestätigt Theon Smyrnaeus Mathemat. c. 5. p. 30. edit. Bullialdi Αριστοτελης δε εν τω Πυθαγορικω το εν φασιν αμφοτερων μετεχει της φουσεως. αρτιω μεν γαρ προστεθεν περιττον ποιει. περιτω δε αρτιον. ο ουκ αν ηδυνατο, ει μη αμφοιν των φασειν μετεχε. διο και αρτιοπεριττον καλεισθαι το εν. συμφερεται δε τουτοις και Αρχυτας. Aristoxenus bei Stobaeus Ecl. Phys. p. 16.

*) Nämlich insofern man die Einheit als Untheilbares fest.

U. d. F.

***) Ich würde Bedenken tragen, mich des letzten Ausdrucks, so wie der übrigen Ausdrücke „vollständig“ und „unvollständig“ zu bedienen, um nicht eine Vorstellung, für welche wir keine sichere Beglaubigung finden, dem Pythagoras zuzuschreiben. Für das Bestimmtere und Worzüglichere unter beiden wurde die ungerade Zahl angesehen; sie wird vielleicht eben darum bei Plutarch. Problem. 102. die männliche, dahingegen die gerade die weibliche genannt. U. d. F.

durch die Gnomonen d. i. solche Zahlen, welche, mit andern zusammengesetzt, quadratische Zahlen geben. Alle ungeraden Zahlen sind Gnomonen, weil sie, addirt zu den Quadrat-Zahlen, immer wieder Quadrate erzeugen, z. B. $1 + 3 = 2^2$; $4 + 5 = 3^2$; $9 + 7 = 4^2$; $16 + 9 = 5^2$ ⁸⁾). Vielleicht beruhet auf diesen Gründen auch die Behauptung, daß die geraden Zahlen unbegrenzt, die ungeraden begrenzt sind ⁹⁾). Denn die Theilung steht gleichsam bei den letzten still, und wird durch das eine übrig bleibende Element gehemmt. Weil nach der Pythagoreer Ansicht die ungerade Zahl Anfang, Mittel und Ende hat, so erscheint sie eben deswegen als begrenzt ^{*}).

8) Stobaeus Ecl. Physic. p. 14. 16. 22. 24. Arist. Ethicor. Nicom. l. c. 6. Physicor. III. c. 4. S. Bösch. Philolaus S. 146.

9) Aristotel. Metaphysic. I. c. 5. (Rote 7.) Physicor. III. c. 4. *Πυθαγορείοι τὰ ἀπειρον εἶναι τὸ ἀρίστον* (φασί) ταῦτο γὰρ τὸ ἐναπολαμβανόμενον, καὶ ὑπὸ τοῦ περιττοῦ περιλαμβανόμενον παύεται τοῖς οὐσι τὴν ἀπειρίαν. Stobaeus Ecl. Phys. p. 22. Die Begriffe des ἀπειρον und πεπερασμένον zu bestimmen, fehlt es an hinlänglichen Daten. Es ist aber wahrscheinlich, daß sie darunter das Unbegrenzte, Unbestimmte, und das Begrenzte und Bestimmte verstanden.

*) Ich kann der Meinung des Herrn Prof. Krug (Gesch. der Philos. alt. Zeit. S. 95.) nicht beistimmen, welcher den Bericht des Sertus Empiricus über diese Lehre des Pythagoras, nach welchem die Monas und die Dyas (Einheit und Vielheit) die Elemente der Zahl, und somit auch der Dinge sind, für richtiger hält, und jenem des Aristoteles vorzieht. Denn ich sehe keinen Grund, den Bericht des viel späteren, dem des früheren, der reinen Pythagoreischen Lehre näher stehenden, und anerkannt sorgfältigen Berichtstatters vorzuziehen. Daß Sertus in den angeführten von Tennemann später berücksichtigten Stellen, (hyp. pyth. III, 153 — 155 und adv. math. II, 261 — 262.), mit welchen der aus derselben Quelle schöpfende Diogenes L. VIII, 25. übereinstimmt, ganz bestimmt von Pythagoras selbst, Aristoteles aber nur unbestimmt von Pythagoreern redet, dürfte eher für die größere Vorsicht des ältern Philosophen sprechen, der überhaupt selten den Pythagoras anführt, weil er schon zu seiner Zeit diese Bestimmtheit für unmöglich hielt. Aber bestimmter zeigt sich Aristoteles in 'dem übrigen Berichte, aus welchem man fast sehen kann, wie jene Lehre durch Plato und dessen Schüler modificirt worden ist. Aristoteles führt (met. I, 5.) zwei Meinungen der Pythagoreer an, nemlich 1) die obige: die Elemente der Zahl seyen das Gerade und Ungerade, unter diesen sey das eine begrenzt, das andere unbegrenzt; die Eins sey aus beiden, mithin zugleich gerade und ungerade; die Zahl aber entspringe aus dem Eins

Die Zahlen bis zehn machen in der decadischen Zählungsart die einfachen Elemente aus; und die Zehn ist daher die vollkommenste Zahl, weil sie alle Einheiten begreift, und gleichsam das System derselben beschließt. Eben dieses System im Kleinen enthält die Vier (Tetractys) weil $1 + 2 + 3 + 4 = 10$ ist ¹⁰⁾ *).

(das $\tau\omicron \mu\epsilon\nu$ — $\tau\omicron \delta\epsilon$ ist hier etwas zweideutig; in der Stelle Physic. III, 4. aber wird das $\alpha\pi\alpha\iota\omicron\nu$ ganz unzweideutig das $\alpha\pi\alpha\tau\omicron\nu$ genannt); 2) die Meinung anderer, mit dem Alkmaon übereinstimmender Pythagoreer, nach welcher zehn Gegensätze, unter welchen sich auch Grenze und Unendliches, Ungerades und Gerades, Eins und Vieles befinden, die Principien der Dinge seyn sollen. Die letztere Meinung, von welcher unser Verfasser später handelt, scheint Aristoteles, theils weil er sie nachstellt, theils weil er auch in andern Stellen nur die erstere im Auge hat, (so z. B. auch am Schlusse des Kapitels wo das Begrenzte und Unendliche vorkommt u. Kap. 7.) und vielleicht auch als die entwickeltere, auf mehreren Unterscheidungen beruhende, nicht für die herrschende der Pythagoreer, u. die ursprüngliche des Pythagoras angesehen zu haben. Indem er nun auf Plato zu reden kommt, und wie sich dieser den Pythagoreern angeschlossen habe. (Kap. 6.) berichtet, sagt er, daß dieser anstatt des Unendlichen der Pythagoreer, als eines Einigen, die *Dyas* gesetzt, indem er das Unendliche aus dem Großen und Kleinen habe bestehen lassen, was ihm eigen sey. Neben dieses materielle Princip aber stelle er das Eins, als Princip der Wesenheit. Dies ist nun die pythagorisch-platonische Lehre von der $\mu\omicron\nu\alpha\varsigma$ und $\alpha\omega\alpha\tau\omicron\varsigma \delta\upsilon\alpha\varsigma$, welche die spätern Pythagoreer weiter ausbildeten, und welche schon Sextus Empiricus vor Augen zu haben scheint. (Vergl. besonders Sect. 277. adv. math.) Ganz unbestimmt tritt sie noch im Philebus p. 16. C. D. auf. Wahrscheinlich ist auch der Unterschied des Einen und der Monas, welchen die Pythagoreer angaben, daß nemlich die Monas zu dem Intelligibeln gehöre (*ἐν τοῖς νοητοῖς*), die Eins aber zu den Zahlen (vergl. den Biographen des Pythagoras beim Photius p. 722. und Justin. Mart. Cohortat. ad Graec. Sect. XVIII.) ein späterer Unterschied, und aus Plato geflossen (vergl. Arist. met. 7. *ἀλλὰ τοὺς $\mu\epsilon\nu$ νοητοὺς αἰτιοὺς, τοὺς $\delta\epsilon$ αἰσθητοὺς*), da nach Aristoteles obigem Bericht die Pythagoreer die Eins gerade für keine Zahl ansahen, was wenigstens von dem Eins als Grundprincip gilt, von welchem Aristoteles eben daselbst hypothetisch redet. Ganz bestimmt aber wird jene Lehre, welche Sextus am genauesten entwickelt, für jünger erklärt bei Stobaeus ecl. I, 9. p. 20. Vergl. auch Arist. phys. I, 6.

X. d. §.

10) Aristoteles Metaph. I, c. 5. Plutarch. placit. Philos. I, c. 5. §. 15. seq. Stob. Eclog. Phys. p. 8. 22. [E. Böckh. a. a. D. S. 140. 146.]

*) Ueber das Entstehen der Zahlen nach Pythagoreischer Ansicht lauten die spätern Berichte nun so. Die Monas ist das Princip der Dinge, einfach, unentstanden, ewig sich selbst gleich und selbstständig, dessen Begriff keinen andern voraussetzt. (Stob. I, 5. p. 15.)

Man sieht dieser Theorie ihr Jugendalter an. Es kann seyn, daß wir nur Bruchstücke derselben haben; allein auch dieses zugegeben, so fällt doch das Schwankende derselben sogleich in die Augen. Nicht die Entwicklung der Verhältnisse der Zahlen aus dem mathematischen Gesichtspuncte, sondern das Erkünsteln gewisser Begriffe aus denselben, um dieser Theorie Anwendung auf äußere Objecte zu verschaffen; ist der Grundfehler derselben. Dieser verbarg sich aber ihren Augen, weil sie annahmen, daß die Zahlen die Elemente der Dinge sind, und daher schlossen sie, daß Alles, was speculativisch von den Zahlen ausgemacht wird, auch von den Dingen gelten müsse. Sie bemerkten nemlich nicht, daß sie die Zahlen in zwei ganz verschiedenen Bedeutungen nahmen, einmal als ausgedehnte Größen, und dann als Schemata derselben. Die Begriffe der Vollkommenheit und Unvollkommenheit, der Begrenzung und Grenzenlosigkeit sind weder mathematisch noch philosophisch genau bestimmt, und man kann daher erwarten, daß die Anwendung derselben auf die Natur der Dinge nur eine Spielerei mit Begriffen seyn werde, indem die Zahlen leere Stellen von Be-

baher Symbol Gottes — aus diesem Begriff entspringt das Eins in dem Gezahlten; aus diesem die zwei, die erste gerade Zahl, die Zahl des Mannichfaltigen; und des Gegensatzes überhaupt; durch Hinzufügung der eins zu ihr entsteht die drei, als die erste ungerade und vollkommene Zahl; durch weitere Hinzufügung entsteht die Vierzahl (Tetractys) ein Hauptsymbol der Pythagoreischen Lehre, weshalb auch die Pythagoreer bei dem Schwuren, der ihnen die Vierzahl übergeben (S. Stob. ecl. p. 301. und Porphy. de vita Pythag. ed. Kiesling p. 49—50. Cf. p. 165—66.); auf Natur bezogen Symbol der Naturelemente, der Jahreszeiten, Lebensalter etc., zugleich aber auch Symbol der Seele. Durch die Vier aber wird die Zehn erzeugt (s. oben), — daher auch sie Tetractys genannt wird — (Sext. Emp. adv. math. lib. IV, 3.) die vollkommenste Zahl, weil sie alle Arten Zahlen und Zahlenverhältnisse umfaßt — daher auch *ὁκτας* genannt (s. Porphy. l. l. und Sect. 52. und not. p. 250.) und man von ihr zur Einheit zurückkehrt. Dieser Zahlenconstruction entsprechend bilden sie die Welt (Vergl. Sext. Emp. pyrrh. hyp. Sect. III. p. 154. adv. phys. s. X, 278.) denn der Punkt vertritt ihnen die Stelle der Einheit, die Linie die der Zweierheit, die Fläche der Dreierheit, der räumliche Körper entspricht der Vier. An den einzelnen Körpern und der ganzen Welt finden sie die Zahlenverhältnisse wieder, wie in den musikalischen Verhältnissen, welche die Pythagoreer zuerst bestimmt haben sollen. M. d. S.

griffen bezeichnen, welche auf verschiedene Art willkürlich ausgefüllt werden können, und ausgefüllt worden sind. Da wir hier die Philosophie der Pythagoreer nach den vorhandenen Urkunden darstellen, so müssen wir die einzelnen Behauptung ohne strengen Zusammenhang anführen, ungeachtet es nicht schwer seyn dürfte, ein System zu erkünsteln *).

Da die Zahlen die Elemente der Dinge sind, so sind auch die Principien der Zahlen Principien der Dinge **). Also das Grenzenlose und Begrenzte sind die Principien der Dinge ¹¹). Hierdurch wurde aber kein besonderes Wesen gedacht, sondern diese Principien sind

*) Man sehe die obigen Bemerkungen. Eine tiefere Kritik der Pythagorischen Zahlenlehre, als hier von Tennemann angedeutet wird, haben schon im Alterthume Aristoteles (besonders im XII. B. der Metaph.) und Sextus Empir. (pyrrh. hyp. III, 158 sqq. und adv. phys. II, sive X, 285 sqq.) geliefert, wobei jener die Ansicht zum Grunde legt, daß die Pythagoreer (was wohl von den Altern gilt) die Zahlen nicht von den Dingen geschieden hätten, dieser von der entgegengesetzten Voraussetzung ausgeht und sich auf die Spätern bezieht. Man vergl. unsere Note S. 104. f. Um Pythagoras richtig und billig zu würdigen, muß man vor Allem nicht aus den Augen lassen, daß er bei Betrachtung der Principe der Dinge zuerst über das Sinnliche und Körperliche hinausging. Er faßte sie aber in der Form der Zahlen, die gleichsam zwischen dem Sinnlichen und Ueber Sinnlichen liegen und eben darum auch die symbolische Deutung gestatten, und fand in dem durch sie gedachten Verhältnisse der Dinge die vernunftmäßige Einheit und Harmonie der Welt. Auch entwickelten sich in seiner Schule schon an den Unterschieden der Zahl die Gegensätze und Grundbestimmungen der Dinge. Allein da die Zahl eine Form des Außern und gegen den Inhalt gleichgültig ist: so konnte auch eine in das Spezielle und Concrete herabsteigende Bezeichnung der Dinge durch Zahlen nicht anders als willkürlich und schwankend seyn; besonders da sich die Zahlenverhältnisse wiederholen. A. d. S.

**) Der Verfasser hätte nach dem bestimmten Ausdrucke des Aristoteles sagen müssen: da die Zahlen Principien der Dinge sind, so sind auch die Elemente der Zahlen Principien der Dinge. Auch nennt Aristoteles in der hier ausgeführten Stelle Grenzenloses und Begrenztes nicht Principien der Zahl. A. d. S.

11) Aristoteles Metaphys. I. c. 5. οἱ δὲ Πυθαγόρειοι δύο μὲν τὰς ἀρχὰς κατὰ τὸν αὐτὸν εἰρηκασί τροπον, τὸ αὐτὸν δὲ προσεπιθεῖσαν, ὃ καὶ ἴδιον αὐτῶν ἐστὶ, ὅτι τὸ πεπερασμένον καὶ τὸ ἀπείρον καὶ τὸ ἐν οὐκ ἑτέρας τινὰς ᾗθησαν εἶναι φύσεις, οἷον πῦρ ἢ γῆν ἢ τι τοιοῦτον ἕτερον· ἀλλ' αὐτὸ τὸ ἀπείρον καὶ αὐτὸ τὸ ἐν οὐσίᾳ εἶναι τούτοις ὡς κατηγορούνται. διὸ καὶ ἀριθμὸν εἶναι τῶν φυσικῶν ἀκρωτῶν. Physicor. III, c. 4.

Bestandtheile, Prädicate der Dinge, denen sie beigelegt werden. Man darf also an keine ursprüngliche Materie denken, die der Zeit nach den Dingen vorausgegangen sey, und woraus die Dinge vermittlest einer Form entstanden wären; sondern es sollte damit, wie es scheint, nur das behauptet werden, daß die Dinge gewisse Bestandtheile haben, die als Materie, Vielheit gedacht werden, und durch Figur, Gestalt bestimmt und begrenzt seyen. Nur durch das Begrenztfeyn wird Alles, was ist, ein Gegenstand der Erkenntniß; wenn nicht das Mannichfaltige so bestimmt wäre, daß es in gewissen Verhältnissen zu einander stünde, so könnte es nicht als Eins d. i. nicht als ein Ding gedacht werden¹²⁾. Diese Principien gelten nicht allein von jedem einzelnen Dinge, sondern auch von dem Inbegriff derselben, der Welt.

Jedes Ding im Raume (keine andern kommen in dem Pythagoreischen Systeme vor) ist von dem andern getrennt, und von dem Leeren (*κενον*) umgeben, wodurch es seine bestimmte Gestalt bekommt. Das Weltall ist ebenfalls von dem leeren Raume umgeben, der unendlich ist, d. i. keine bestimmte Gestalt hat, aber vielleicht für nothwendig erachtet wurde, um die Welt zu begrenzen, und dadurch zu gestalten. Wir stoßen hier zuerst auf den Begriff des leeren Raumes, den die folgenden Physiker zur Erklärung der Bewegung unentbehrlich fanden. Die Pythagoreer brauchten ihn, um sich das Daseyn getrennter Substanzen in dem Raume zu denken, welches freilich auch so lange nothwendig ist, als man die ausgedehnten Substanzen aus dem Gesichtspunct bloßer Begriffe betrachtet. Sie nahmen also einen doppelten leeren Raum an, einen in der Welt, einen außer der Welt, welcher unendlich ist. Sie behaupteten von dem letzteren, daß ihn die Welt aus dem Unbegrenzten einziehe, wie ein Thier die Luft durch das Athmen, welches wohl nur bildlich zu verstehen ist, und nichts anders sagt, als daß die Welt in dem außersweltlichen leeren Raume schwimme, und dieser allenthalben da eindringe, wo kein Körper ist. Hierauf beruhet auch die Dauer der Wör-

12) Stob. ecl. phys. p. 456. 46a. Fragment des Philolaus.

per, denn wenn sie nicht durch das Leere von einander getrennt würden, so würden sie nicht mehr als besondere Wesen zu unterscheiden, oder gar nicht mehr seyn ¹²⁾).

So wie die Zahlen, so stehen auch die Körper mit einander in Verhältnissen, welche nur durch Zahlen faßlich gemacht werden können. Die Pythagoreer verstehen dieses für das Erste nur von den Weltkörpern, deren Sy-

- 15) Aristotel. Physicor. IV. c. 6. (du Vall. c. 8.) *ἔτιναι δ' ἑρῶσαν καὶ οἱ Ἰνδὶαγορευοὶ κενόν, καὶ ἐπεισιναι αὐτὸ τῷ οὐρανῷ ἐκ τοῦ ἀπειροῦ πνεύματος ὡς αὐτὸ ἀναπνεῶντι, καὶ τὸ κενόν, ὃ διορίζει τὰς φύσεις, ὡς οὗτος τοῦ κενού, χωρίσμου τινος τῶν ἐφεξῆς καὶ τῆς ἡμετέρας. καὶ τοῦτ' εἶναι πρῶτον ἐκ τοῖς ἀριθμοῖς, τὸ γὰρ κενόν διορίζει τὴν φύσιν αὐτῶν.* Stobaeus Eclog. Phys. p. 380. aus einem verloren gegangenen Buche des Aristoteles von der pythagoreischen Philosophie, *τὸν οὐρανὸν εἶναι ἓνα, ἐπεισινεῖσθαι δ' ἐκ τοῦ ἀπειροῦ χρόνον τε καὶ πνοὴν (τῇ πνοῇ), καὶ τὸ κενόν, ὃ διορίζει ἑκάστην τὰς χώρας αἰετ.* Vgl. Stob. l. l. p. 388. u. Plutarch. phys. deor. II, 9. In der ersten Stelle möchte ich anstatt der gewöhnlichen Lesart lesen: *τῷ οὐρανῷ ἐκ τοῦ ἀπειροῦ, πνεῦμα ὡς ἀναπνεῶντι, καὶ τὸ κενόν* etc. Denn wir lesen nicht, daß die Pythagoreer das Unendliche weiter bestimmt hätten, welches sie auch nicht thun konnten, weil es ein privativer Begriff ist, der aus dem Raume alles Positive wegnimmt. Auch führt Aristoteles Phys. III. c. 4. *ἀπειρον* ohne alle weitere Bestimmung an. Man siehet aber aus der letztern Stelle, daß sie das *ἀπειρον* in einem doppelten Sinne nahmen: einmal, als den unbegrenzten leeren Raum außerhalb der Welt; und als Materie in den Dingen selbst. Das letzte ist das Gerade, oder das immer Theilbare, welches durch die Einheit oder durch das Ungerade bestimmt wird, und das Wesen der Dinge (*αριθμῶν*) ausmacht. Es ist übrigens gar nicht wahrscheinlich, daß die Pythagoreer unter dem Unendlichen den Aether als göttliche, Alles durchdringende und belebende Kraft gedacht haben, weil es mit andern Behauptungen nicht übereinstimmt, und mit keinem klaren Zeugnisse belegt werden kann. [Der Vf. scheint hier auf Liebmanns Geist der spec. Phil. I, 123. hinzudeuten, welcher das *ἀπειρον πνεῦμα* (nach der gewöhnlichen Lesart bei Aristoteles,) und von den umfassenden Aether, als dem ersten Urstoff der Welt erklärt hatte. Allein auch unser Verf. Correctur ist (wie Böckh über Philolaos S. 108. bemerkt) unnöthig, wie auch die angeführte Parallelstelle bei Stobaeus zeigt, und man muß, um jenes Philosophem im Sinne jener alten Zeit und einet, nach Aristoteles Ausdrucke, noch fallenden Philosophie zu fassen, das Bild von dem Thiere festhalten. Wie das Thier die Luft einathmet und darin lebt, so schöpft nach diesem Philosopheme das körperliche Weltall (*οὐρανός* vgl. Ar. Met. I, 7.) die Formen des individuellen und gesonderten Daseyns der Dinge, Raum (das ist hier *τὸ κενόν*) und Zeit, oder das was die Dinge, und zunächst die Zahlen, von einander scheidet, aus dem Unendlichen, hier der unbegrenzte Raum genannt. Vgl. Böckh a. a. O. S. 109. Zufas b. S.]

stem zu erforschen, sie mit so glücklichem Erfolg anfangen. Begründet ist diese Behauptung nur in dem Doppelsinne des Wortes Zahlen *). Ihre astronomischen Bemerkungen verdankten sie wahrscheinlich nicht diesem Sage, sondern das Bestreben, die astronomischen Beobachtungen und Rechnungen mit dem Zahlensystem in Uebereinstimmung zu bringen, war vielmehr die Veranlassung zu demselben **). Natürlich mußten sie die Welt als ein großes Ganzes betrachten. Dieses hatten zwar schon die Ionier gethan, aber nur wegen der Einheit der Materie, aus welcher sie alle Dinge ableiteten; die Pythagoreer hingegen suchten zuerst den Zusammenhang und die Verhältnisse der Theile mathematisch zu bestimmen ²³).

Aus der decadischen Zählungsart folgerten sie, daß es zehn Weltkörper oder Kreise geben müsse, und da die Beobachtung nur neun (die Sonne, die, Erde, den Mond 5 Planeten, und den Fixsternenkreis) aufwies, so dichteten sie, ihrer mathematischen Theorie zu Liebe, noch einen, die Gegen Erde (*αντιχθων*) hinzu. Hätten sie auch darunter nichts anders, als die eine Hälfte der Erdkugel verstanden, wie einige Ausleger behaupten, ungeachtet sich einige nicht unerhebliche Gründe dagegen anführen lassen, so sieht man doch daraus, daß sie ihre willkürliche Theorie nur gezwungen mit der Natur in Uebereinstimmung zu bringen suchten. Dieses gilt auch zum Theil von ihrem astronomischen System. So sehr man auf der einen Seite erstaunt, ein dem Kopernikanischen sich so sehr näherndes System so früh, zu finden, während viel spätere Astronomen sich nicht zu dieser richtigern Kenntniß erheben konnten; so auffallend ist es auf der andern, daß, wie es scheint, wo nicht alle, doch einige Gründe für jenes System nur scheinbare, unerwiesene, speculative Sätze und Folgerungen aus ihrer Zah-

*) s. oben S. 100

U. d. B.

**) Aber in diesem Streben liegt schon die Voraussetzung einer vernünftigen Einheit. Vgl. was Aristot. Met. I, 7. über ihre Construction des Himmels sagt.

U. d. B.

24) Stobaeus Ecl. Phys. p. 8. und 456. aus Philolaus. p. 16. aus Aristophemus. Sextus advers. Mathematic. X, §. 285.

lentheorie waren. Nach demselben bewegte sich um die Sonne, welche den Mittelpunkt des Weltalls ausmachte, die Gegen-
erde, die Erde, der Mond und dann die fünf Planeten und
der Kreis der Fixsterne. Den Hauptsatz, daß die Sonne
unbeweglich in dem Mittelpuncte steht, und sich alle übrige
Weltkörper um sie bewegen, folgerten sie daraus, daß
der Sonne, als dem Feuer, eine ehrenvollere Stelle gebühre,
als der Erde; daß die Mitte und das Ende eine ehrenvollere
Stelle sey, als die zwischen beiden liegenden Stellen. Die
Sonne, die sie auch das Centrafeuer, den Heerd des Alls
und die Jupiterwache nennen, wird also als das Edelste
der Natur durch die Kreisbewegung der übrigen Himmels-
körper gleichsam wie von Trabanten bewacht ¹⁵). Diese

15) Aristoteles Metaphysicor. vgl. oben Not. 2 u. 4. ferner (I, 5. Me-
taph.) και οσα εχον ομολογουμενα δεικνυναι εν τοις αριθμοις και
ταις αρμονιαις προς τι του ουρανου παθη και μερει και προς
ολην διακοσμησιν, ταυτα συναγοντες εφηρμοττον. κιν η τι που
διελεπτε, προσεγλιχοντο του συνευρομένην πασων αυταις ειναι την
πραγματειαν. λεγω δ' οιον, επειδη τελειον η δεκας ειναι δοκει
και πασαν περιειληφεναι την των αριθμων φυσιν, και τα φερο-
μενα κατα τον ουρανον δεκα μεν ειναι φασιν, οντων δε ενθα μονον
των φανερων δια τουτο δεκατην την αντιχθονα ποιουσιν. — de Coelo
II, c. 13. Επι μεν γαρ του μεσου πυρ ειναι φασι, την δε γην
εν των αυτων ειναι κυκλω φερομενην περι το μεσον, νυχτα και
ημεραν ποιειν. ει δ' εναντιαν αλλην ταυτη κατασκευαζουσι γην,
την αντιχθονα ονομα καλουσιν, ου προς τα φαινόμενα τους λο-
γους και τας αιτιας ζητουντες, αλλα προς τινας δοξας και λογους
αυτων τα φαινόμενα προσελκοντες, και περιωμενοι συκοφανειν.
πολλοις δ' αν και στεροις συνδοξαι, μη δειν τη γη την του
μεσου χωραν αποδιδοναι, το πιστον ουκ εκ των φαινόμενων
αθρουσιν, αλλα μαλλον και εκ των λογων. η γαρ τιμιωτατην
οιονται προσηκειν την τιμιωτατην υπαρχειν χωραν· ειναι δε πυρ
μεν γης τιμιωτερον το δε περας των μεταξυ, το δε εσχατον και
το μεσον, περας· ωστε εκ τουτων αναλογιζόμενοι ουκ οιοιται
επι του μεσου κισθαι της σφαιρας αυτην, αλλα μαλλον το πυρ.
ει δ' οι γε Πυθαγορειοι και δια το μαλιστα προσηκειν φυλατ-
τεσθαι το κυριωτατον του παντος· το δε μεσον ειναι τοιουτον·
ο Διος φυλακην ονομαζουσι, το ταυτην εχον την χωραν πυρ.
ωσπερ το μεσον απλως λεγομενον, και το του μεγεθους μεσον,
και του πραγματος ον μεσον και της φυσικης. Wenn die Pytha-
goreer unter der Gegenerde nichts als die Hälfte der Erbkug-
gel verstanden hätten, so ließe es sich kaum denken, wie sie jener
die erste, der Erde selbst die zweite Bahn um die Sonne hätten be-
legen können, zumal wenn sie, wie aus der zweiten Stelle des Ari-
stoteles erhellt, wo auch von dem Tag- und Nachtwechsel die Rede
ist, die Umdrehung der Erde um ihre Ase kannten. Nach dem Pyth-

Weltkörper bewegen sich um das Centralfeuer nach gewissen harmonischen Verhältnissen, woraus die Sphärenmusik entsteht. Dieser Gedanke ist das gemeinsame Product einer jugendlichen kühnen Einbildungskraft und der systematisirenden Vernunft. Nachdem nemlich Pythagoras die Entdeckung gemacht hatte, daß der Schall durch die Erschütterung der Luft entstehe, wenn zwei Körper an einander stoßen, und daß die Verschiedenheit des Schalls von der Schnelligkeit der Erschütterung und der Quantität der Masse abhängt, nachdem er ferner die Verhältnisse der Töne zu einander mathematisch bestimmt hatte*), trug er diese Theorie auch auf die Weltkörper über. Jeder derselben, behauptete er, bringt durch seine Bewegung einen eignen Ton hervor. Diese Töne der verschiedenen Weltkörper stehen in Verhältnissen zu einander, woraus ein großer Weltaccord entsteht. Dem Einwurfe, daß die Menschen diese Weltmusik nicht hören, begegnete er durch die scharfsinnige Bemerkung, daß sie von Geburt an daran gewöhnt werden, und, weil sie ununterbrochen fortbauert, sie nicht vernehmen können¹⁵⁾, wie man den Ton nur im Gegensatz der Stille vernimmt.

Wir finden in der Pythagoreischen Philosophie noch eine andere, ebenfalls willkürliche Anwendung der Zahl. Bezn, die aber insofern merkwürdig ist, als sie etwas Aehnliches

10) laut Plutarch. phys. decret. III, c. 11. war die Gegen Erde nicht allein der Erde entgegengesetzt, sondern bewegte sich auch um das Centralfeuer so, daß sie der Erde entgegengesetzt blieb, und daher nie gesehen werden konnte. [S. Bösch a. a. O. S. 114. ff.] Dieses scheint auch Aristoteles zu bestätigen de Coelo II, 13. ἀλλ' οδοί μὲν μὴδε ἐπὶ τοῦ μέσου κινεῖσθαι φασὶν αὐτήν, κινεῖσθαι δὲ κυκλῇ περὶ τοῦ μέσου· οὐ μόνον δὲ ταύτην, ἀλλὰ καὶ τὴν ἀντιχθονά· καθάπερ εἰπομεν πρότερον. ἐνίοις δὲ δοκεῖ καὶ πλείω σῶματα τοιαῦτα ἐνδεχέσθαι φερεσθαι περὶ τοῦ μέσου, ἥμιν δὲ ἀδηλὰ διὰ τὴν ἐπιπροσθῆσιν τῆς γῆς. [Auch von Plutarch im Num. vgl. de plac. III, 13. wird die Lehre von der Kreisbewegung der Erde um das Centralfeuer den Pythagoreern zugeschrieben. Zus. d. S.]

*) Vgl. Stob. ecl. p. 460. u. Bösch a. a. O. S. 66 ff. A. u. S.

16) Aristoteles de Coelo II, c. 9. φανερόν — ὅτι καὶ τὸ φαναι γινέσθαι φερόμενων ἀρμονίαν, ὡς συμφωνῶν γενόμενῶν τῶν ψοφῶν κομψῶς μὲν εἰρηταὶ καὶ περιτῶς ὑπὸ τῶν πιπνόντων· οὐ μὴ οὕτω γὰρ ἔχει τὸ ἀληθές. etc. Cic. Somnium Scip. c. 5. et Macrobi. Comment. lib. II, 1. Plin. Histor. Nat. II. c. 22.

von einer Tafel der Kategorien enthält. Alkmaon, ein jüngerer Zeitgenosse des Pythagoras, hatte behauptet, daß alle mannichfaltige Dinge, welche die Menschen kennen, zweifach, das ist von der Art seyen, daß sie unter eine von zwei entgegengesetzten Classen gebracht werden können, z. B. gut oder böse, groß oder klein. Es lag hierin die richtige Bemerkung eines Gesetzes des Denkens, nur konnte es Alkmaon noch nicht in seiner Reinheit auffassen, und die Abstraction vollenden. Ein Gesetz des Denkens ward daher als Gesetz der Dinge, die gedacht werden, ausgedrückt. Doch war es jener Eigenschaft ganz angemessen, wenn er die entgegengesetzten Classen der Zahl nach unbestimmt ließ¹⁷⁾. Einige Pythagoreer hingegen suchten diese Gegensätze als Principe der Dinge zu bestimmen, und nahmen deren Zehn an, weil nach ihrer Ansicht die Zahl Zehn das Zahlensystem vollendet enthielt. Sie stellten also zehn Begriffe mit ihren Gegensätzen ohne Princip auf, indem sie die bekanntesten und gemeinsten Eintheilungen der Dinge, wenn gleich von ganz heterogener Art, zusammenfaßten. Es waren folgende:

17) Aristoteles Metaphysic. I. c. 5. *ἕτεροι δὲ τῶν αὐτῶν τούτων τὰς ἀρχὰς δέκα λεγούσιν εἶναι τὰς κατὰ συστοιχίαν λεγόμενας* — *ὅν περ τροπὸν εἶκε καὶ Ἀλκμαίων ὁ Κροτωνιάτης ὑπολαβεῖν· καὶ ἦτοι οὕτως παρ' ἐκείνων, ἢ ἐκεῖνοι παρὰ τούτου παρελάβον τὸν λόγον τούτου.* — *ἀπεφηνάτο δὲ παραπλησίως τούτοις· φησὶ γὰρ εἶναι δύο τὰ πολλὰ τῶν ἀνθρώπων, λεγὼν τὰς ἐναντιότητας, οὐχ ὥς περ οὔτιοι διωρισμένας, ἀλλὰ τὰς τυχούσας, οἷον λευκὸν, μέλαν, γλυκὺ, πικρὸν, ἀγαθόν, κακόν, μικρόν, μέγα. οὗτος μὲν οὖν ἀδιοριστῶς ἐπεφύκει περὶ τῶν λοιπῶν, οἱ δὲ Πυθαγόρειοι καὶ ποσὰ καὶ τινὲς αἱ ἐναντιώσεις ἀπεφηνάντο.* [Krug Gesch. der Phil. alt. Zeit ist im Irrthum, wenn er dem Alkmaon die zehn Doppelbegriffe beilegt, da gerade in dieser Stelle gesagt wird, Alkmaon habe keine bestimmten Gegensätze angegeben, wie die übrigen Pythagoreer. Uebrigens ist aus dieser Stelle auch Diog. L. VIII, 83. zu erklären, wo es heißt: *δύο τὰ πολλὰ εἰσι τῶν ἀνθρώπων.* Alles Viele in den menschlichen Dingen ist zwei, d. i. beruht auf dem Gegensatz. Zuf. d. P.] Es ist wahrscheinlich, daß die Pythagoreer erst nach Alkmaon den Versuch machten, diese Gegensätze bestimmt anzugeben. Vielleicht ist die Vermuthung nicht zu gewagt, daß Archytas einer von diesen Pythagoreern ist, und daß daher die Sage entstand, er sei erster Erfinder der Kategorien; dieses konnte Veranlassung geben, ihm Schriften, worin diese abgehandelt sind, unterzuschreiben. (Vgl. oben S. 80 f.)

Das Endliche, Grenze	Das Unendliche (απει- (περας)ρον)
Das Ungerade (πε- ριττον)	Das Gerade (αρτιον)
Das Eine (εν)	Das Viele (πληθος)
Das Rechte (δεξιον)	Das Linke (αριστερον)
Das Männliche (αρρεν)	Das Weibliche (θηλυ)
Das Ruhende (ηρε- μουν)	Das Bewegte (κινουμε- νον)
Das Gerade (ευθυ)	Das Krumme (καμπυλον)
Das Licht (φως)	Die Finsterniß (σκοτος)
Das Gute (αγαθον)	Das Böse (κακον)
Das Viereck (τετρα- γωνον)	Das ungleichseitige Viereck (ετερομηκες) ¹⁸⁾

Diejenige Idee, welche die Erfinder dieser Tafel leitete, war, alle Begriffe, durch welche den Dingen eine Vollkommenheit beigelegt wird, auf der einen Seite; auf der andern aber diejenigen zusammen zu stellen, welche einen Mangel der Vollkommenheit nach ihrer Vorstellung einschließen. Daher steht auch der Begriff des Endlichen oder Begrenzten, und auf der andern Seite der des Unendlichen oben an. Denn mit dem Endlichen, der Einheit, verglichen sie alles Bestimmte und Regelmäßige, mit dem Unendlichen, Gleichen aber das Unbestimmte, Ungeordnete, Unerkennbare in der Welt¹⁹⁾. Diese Idee enthält das Band jener so heterogenen Begriffe. Die Pythagoreer fanden hier wahrscheinlich reichlichen Stoff, das Talent des Wises zu üben, um die Aehnlichkeit sowohl, als die Unterordnung derselben unter die Hauptbegriffe ihres Systems, das Begrenzte und Unbegrenzte, auszumitteln. Obgleich diese Bemühung für die Wissenschaft fruchtlos war, so ist doch zu bedauern, daß von diesen Raisonnements sich wenig mehr als Nichts erhalten hat. Denn dieses Spiel mit

18) Aristotel. Metaphys. a. a. D. Eine Bestätigung der Richtigkeit dieser Tafel ist es, wenn Aristoteles Ethic. ad Nicomach. II. c. 6. sagt το γαρ κακον του απειρου, ως οι Πυθαγορειοι εικαζον το δ' αγαθον του πεπερασμενου, und I. c. 6. sie setzten εν τη των αγαθων συστοιχια το εν. Vgl. Metaphysic. XIII, c. 6. Plutarchus de Iside et Osiride. Vol. IX, p. 170.

19) Theon. Smyrnaeus Mathemat, c. 5. p. 30.

Begriffen war doch eine Uebung und Schärfung des Verstandes, welche auf die Cultur der folgenden Zeiten nicht ohne Einfluß seyn konnte, und über die Philosopheme der Pythagoreer würde gewiß mehr Licht verbreitet werden, wenn uns nur über einen solchen Gegenstand ihr vollständiges Raisonnement bekannt wäre.

Die Aehnlichkeit übrigens zwischen jener Tafel und den Aristotelischen Kategorien ist nur sehr entfernt, und liegt außer der Zahl Zehn, die beiden gemein ist, nur darin, daß die Pythagoreer diese Begriffe, wie Aristoteles seine Kategorien, für Principien und Eintheilungsgründe der Dinge ansahen. Allein Aristoteles verfuhr dabei als geübter Denker, indem seine Kategorien wirklich allgemeine Prädicate enthalten, und insofern einartig sind. Hier sind aber verschiedenartige allgemeine und besondere, reine und empirische unter einander gemischt, und es fehlt daher die Nothwendigkeit, jedes Object unter einen dieser entgegengesetzten Begriffe unterzuordnen.

Merkwürdig bleibt diese Tafel aber auch in der Rücksicht, weil daraus die Armuth philosophischer Begriffe in den damaligen Zeiten erhellt; wenn man auch nicht annehmen kann, daß diese Tafel sie alle in sich fasse. Auch zeigt sich darin noch die niedrige Stufe der Cultur, daß diese Begriffe noch alle concret sind. Welcher Unterschied findet sich in dieser Rücksicht schon bei Aristoteles Kategorien.

Aus dem, was wir bisher angeführt haben, erhält auch die obige Bemerkung (vergl. S. 100) vollkommen ihre Bestätigung, daß nemlich das Wort Zahl (*αριθμος*) in der Pythagoreischen Philosophie vieldeutig ist. Schon Aristoteles bemerkte, daß die Zahlen theils Bestandtheile und Principien der Dinge, theils Analogien derselben ausdrückten *). Es ist daher um so weniger zu verwundern, daß spätere

*) Aristoteles *Metaphys.* I, c. 5; 6. Das Schwanken zwischen dem Abstracten und Concreten in den Berichten über diese Lehre des Pythagoras scheint sich aus der Natur der, für die philosophische Forschung nicht adäquaten, symbolischen Lehrart zu erklären. A. d. V.

Erklärer diesem Worte andere Bedeutungen unterschoben, und überhaupt dieses metaphysische Zahlensystem auf verschiedene Art deuteten und erklärten, je weniger die Pythagoreer selbst ihre Begriffe genau zu bestimmen vermochten. Dieß war vorzüglich der Fall mit der Erklärung des Ursprungs der Welt, über welche überhaupt die Vorstellungsarten der spätern Pythagoreer weniger, als der ältern, bekannt sind.

Daß die Pythagoreer, gleich den meisten griechischen Philosophen, die Welt für entstanden hielten, und ihr eigenes System der Kosmogonie hatten, ist eine unlängbare Thatsache²⁰⁾, und läßt sich nach der damaligen Denkart nicht anders erwarten. Daß sie auch dabei ihr Zahlensystem zum Grunde legten, ist ebenfalls gewiß; nur wissen wir zu wenig von dem Eigenthümlichen desselben. Nach einem Fragmente der Theano beim Stobäus, werden die Griechen getabelt, daß sie dem Pythagoras die Behauptung angedichtet haben, alles entstehe aus Zahlen, da er doch nur behauptet habe, alles entstehe nach Zahlen²¹⁾. Allein dieß Fragment ist unbezweifelt untergeschoben, und rührt wahrscheinlich von einem späteren Pythagoreer her, der nach Aristoteles lebte. Denn Aristoteles erklärt die Vorstellungen der Pythagoreer ebenfalls auf die erste Art²²⁾. Die ältern Denker setzen, nach Aristoteles Bericht, das Princip aller Entstehung in die ursprüngliche Materie selbst; die jüngern aber außer derselben²³⁾. Da dieses letzte System sich

20) Aristoteles Metaphysic. XII, c. 3. *πᾶσι κοσμοποιούσι καὶ φυσικῶς βουλοῦνται λέγειν.*

21) Stobaeus Eclog. Physic. p. 302. *καὶ συχνούς μὲν Ἑλλήνων πεπισμαὶ νομισαί, φανταὶ Πυθαγόραν, ἐξ ἀριθμοῦ πάντα φρεσθαι. οὗτος δὲ λόγος ἀπορίαν παρέχεται, πῶς ἂν μὴδὲ εἶναι ἐπινοεῖται γεννᾶν; ὁ δὲ οὐκ ἐξ ἀριθμοῦ, κατὰ δὲ ἀριθμὸν εἶλεγε πάντα γινεσθαι, ὅτι ἐν ἀριθμῷ τάξις πρώτη, ἥς μετὰ τοῦ καὶ ἐν τοῖς ἀριθμοῖς πρώτον τι καὶ δεύτερον, καὶ τ. ἄλλα ἐπομειῶς τετακται.*

22) Aristot. Metaph. XIII, c. 3. I, c. 7. Doch stimmt damit eine andere Stelle I, 6. nicht überein, wo es heißt: *οἱ μὲν γὰρ Πυθαγόρειοι μίμησιν τὰ ὄντα φασὶν εἶναι τῶν ἀριθμῶν.* Allein wahrscheinlich rührt das von der Vieldeutigkeit und Unbestimmtheit des Wortes Zahl her. (Vgl. die Anm. *) zu S. 100 u. 115.)

23) Aristot. Physic. I, c. 6. *καὶ τοῖς παλαιαῖς εἶναι καὶ αὐτῇ ἡ δοξα, ὅτι τὸ ἐν, καὶ ὑπεροχὴ καὶ ἐλλειψις ἀρχαὶ τῶν ὄντων εἰσι.*

von Anaxagoras an datirt, so sind die Pythagoreer wahrscheinlich der ersten Meinung zugethan gewesen, welches auch dadurch bestätigt wird, daß sie nicht das Princip, woraus etwas entsteht, sondern was daraus entsteht, wie bei den Pflanzen, Thieren, für das Vollkommenste gehalten haben²⁴⁾.

Wahrscheinlich nahmen sie daher ebenfalls einen chaotischen Zustand vor Entstehung der Welt an, in dem nichts Bestimmtes und Begrenztes war. Das Hervortreten aus diesem Zustande der Unbestimmtheit war der Anfang der Weltbildung, wodurch in dem leeren Raume Körper begrenzt wurden. Einigen Nachrichten zu Folge scheint in ihrem Systeme das Centralfeuer oder die Sonne, welche sie die Einheit (*μοναs, το εν*) die Wache des Jupiter nennen, zuerst gebildet worden zu seyn²⁵⁾. Hier entsteht

πληρ ου του αυτου τροπον· αλλ' οι μιν αρχαιοι τα δυο μιν ποιειν, το δε εν πασχειν· των δε υατερων τινες τουναντιον, το μιν εν ποιειν ταδε δυο πασχειν, φασι μαλλον. [Offenbar ist diese Stelle zu unbestimmt, um einen Schluß über Pythagoras Kosmogonie darauf gründen zu können; es fragt sich, ob unter den Erzählern die Pythagoreer gemeint sind, um so mehr, da, nach der vorher mitgetheilten Kategorientafel derselben, das *εν* vielmehr auf der Seite des Männlichen, Thätigen liegt; von einer ursprünglichen Materie aber ist in dieser Stelle gar nicht die Rede.

Zusatz d. H.]

24) Aristot. Metaphys. XII, 7. (du Vall XIV, 8.) XIV, 5. (du V. XII, 5.) [Aber vielleicht beziehen sich diese Stellen auf die Lehre des Pythagoras von der vollkommenen Zahl. Zuf. d. H.]

25) Stobaeus Ecl. Phys. p. 468. aus Philolaus: *το πρῶτον ἀρμοσθεν, το εν, εν τῷ μέσω τας σφαιρας, οσια καλειται.* Vergl. p. 488. (Böckh a. a. D. S. 91 ff.) und p. 450 sq. *αρχαυθαι δε την γενεσιν του κοσμου απο πυρος και του πεμπτου στοιχειου.* [Das fünfte Element oder die πεμπτη ουσια, quinta essentia, von welcher hier die Rede ist, und welches der Aether genannt wird, Theologum. arithmet. p. 28; kommt auch anderwärts schon als pythagoreische Vorstellung vor, (vgl. Ocellus bei Sext. adv. math. X, 316; die Stelle des Pseudoplatarch, Deor. phys. II, 6. womit nicht übereinstimmt I, 14., u. Euseb. praepar. XIV, 14.) und soll nach dieser Ansicht dem Dodecaedron correspondiren, wie die vier gewöhnlichen Elemente, Erde, Feuer, Luft und Wasser dem Cubus, dem Tetraedron, Octaedron und Ikosaedron unter den regelmäßigen Figuren. Vgl. Böckh. a. a. D. S. 160. Wyttienbach ad Phaed. p. 304. Doch ist der altpythagorische Ursprung dieser Lehre nicht außer Zweifel gesetzt. Das ächt scheinende Philolaische Bruchstück beim Stobaeus ecl. phys. p. 10.; welches durch das nach der gewöhnlichen Lesart vorkommende Ess-

aber die Schwierigkeit, ob in ihrem System die Einheit das thätige Princip, und die Zweiheit das Leidende seyn soll. Wenn Aristoteles oben angeführte Bemerkung auch für die Pythagoreische Philosophie gilt, so müßte die Einheit leidend, und die Zweiheit thätig seyn. Man müßte also unter der Einheit das Chaos und unter der Zweiheit die in demselben enthaltenen Kräfte verstehen. Allein die Einheit nehmen sie durchgängig für das thätige Princip²⁶). Und was soll die Zweiheit bedeuten? Die Materie überhaupt? Dann hätte ihnen Aristoteles nicht den Einwurf machen können, wie aus bloßen Zahlen, Ausdehnung, Schwere, Bewegung könne erklärt werden?²⁶). Diese Schwierigkeit scheint unauflöslich. Denn wenn man bloße Zahlen annehmen wollte, wie Aristoteles anzudeuten scheint, so steht dem wieder entgegen, daß sie selbst nach Aristoteles Bericht unter den Zahlen keine Schemate der Quantität (arithmetische Zahlen) sondern Quanta, ausgedehnte Größen verstanden²⁷). Aus ihren Philosophemen über das göttliche Wesen, die wir unten anführen werden, erhellt, daß sie die Gottheit, die Einheit, als die allgemeine wirkende Kraft des Universums ansahen, und es bleibt uns daher nichts anders übrig, als anzunehmen, daß Aristoteles oben angeführte Bemerkung keine Beziehung auf die Pythagoreische Philosophie hat, wiewohl er sich mit Unrecht zu allgemein ausgedrückt hat.

Hier müssen wir aber noch zweier Erklärungsversuche gedenken, welche sich bei dem Sertus finden, und zwar wahrscheinlich einige acht Pythagoreische Gedanken enthalten, aber doch, wegen der größern Kunst und deutlichere Entwicklung, gewiß die Producte späterer Zeiten sind. Wir

schiff (ολκας) auch Böck augenscheinlich belästigt hat, glaube ich durch die leichte Correctur ολας (και ο τας σφαιρας ολας πεμπτον) was so offenbar mit der Stelle bei Plutarch. II, 6. τητου παντος σφαιραν übereinstimmt, verbessern zu können. [Zus. d. G.]

²⁶) Hierher kann auch die Stelle Arist. Met. XIV, 4. bezogen werden, nach welcher die Pythagoreer nur das Gerade entstehen lassen.
H. d. G.

²⁶) Aristoteles Metaphysic. I, c. 7. XIII, c. 3.

²⁷) Aristoteles Metaphys. XIII, c. 8. εκεινοι δε τον αριθμον τα ορια λεγουσι.

geben ihnen hier eine Stelle, um zu zeigen, was spätere Denker aus der Pythagoreischen Zahlenlehre gebildet haben, und weil wir keinen schicklichen Ort wissen, da der Urheber und die Zeit dieser Ausbildung nicht bekannt sind.

Die Principe der Körperwelt können nicht in den Objecten der sinnlichen Anschauung, den Erscheinungen liegen. Denn alles, was angeschaut wird, ist zusammengesetzt, hat gewisse Bestandtheile; was aber aus Theilen besteht, kann kein Princip (nichts Erstes) seyn, sondern das, woraus es besteht, was also kein Gegenstand der Anschauung mehr ist. Körper, wenn sie auch so klein gedacht werden, wie Atomen, sind daher zu Principien nicht tauglich, weil wir diese in Gedanken immer noch als zusammengesetzt denken, und daher nie auf ein Erstes kommen. Die Principien der Dinge müssen also etwas Unkörperliches (nichts Empirisches) seyn. Von der Art sind nun zwar die Ideen und die stereometrischen Figuren, aber sie sind noch nicht das Erste. Denn jede Idee wird für sich als Eins, in der Zusammensetzung aber als zwei, drei u. s. w.; vor jenen Figuren aber werden die ebenen Figuren, und diese als aus Linien bestehend gedacht, welche durch die Zahl bestimmt werden. Alle Zahlen aber fallen unter die Einheit, weil jede Zahl als Einheit gedacht wird. Diese Gründe bewogen den Pythagoras, die Einheit ($\mu\omicron\nu\nu\alpha\varsigma$) als das Princip der Dinge anzunehmen, durch deren Theilnahme jedes Ding Eins genannt werde. Diese Einheit an sich und als identisch betrachtet, wird als eine Monade gedacht, die Einheit aber mit sich selbst (als etwas Verschiedenes gedacht) verbunden, gebe die unbestimmte Zweiheit ($\alpha\omicron\omicron\iota\sigma\tau\omicron\varsigma\ \delta\upsilon\alpha\varsigma$) das heißt, die Form der Zweiheit, ohne eine bestimmte Größe unterzulegen, durch welche Form aber doch jede bestimmte Zahl Zwei, Zwei wird. Einheit und die unbestimmte Zweiheit sind also die Principe aller Dinge, das Erste, über welches hinaus man nicht weiter gehen kann ²⁸⁾.

28) Sextus adversus Mathematic. X. §. 249 — 263. Vgl. Pyrrh. hypothyp. III, 152 sqq.

Die letzte Behauptung unterstützten sie mit verschiedenen Gründen. Mit vorzüglicher Kunst ist folgender entwickelt. Einige Gegenstände lassen sich für sich, ohne Beziehung auf andere denken, als: Mensch, Pferd, Pflanze; andere als entgegengesetzt, z. B. Gut und Böse, Recht und Ungerecht, Bewegt und Ruhig; andere endlich nur in Beziehung auf andere, z. B. Rechts, Links, Oben Unten, Halb, Doppelt. Der Unterschied zwischen diesen beiden letzten Arten von Objecten besteht darin, daß bei den Entgegengesetzten das eine gesetzt wird, wenn das andere aufgehoben wird, wenn z. B. Bewegung entsteht, so hört die Ruhe auf und umgekehrt; relative Objecte hingegen werden zugleich mit einander gesetzt, und aufgehoben; die Hälfte kann nicht statt finden, wenn nicht das doppelte gesetzt ist. Ferner findet bei diesen ein Mittleres statt, aber nicht bei den Entgegengesetzten. Zwischen Größer und Kleiner läßt sich ein Mittleres, das Gleiche denken, aber nicht zwischen Tod und Leben, Ruhe und Bewegung ²⁹⁾).

Da dieses drei Arten von Objecten sind, so muß es über diese noch eine höhere Gattung geben, welche die Arten unter sich begreift. 1) Als Gattung der ersten Art nahmen sie das Eins an, denn so wie dieses für sich ohne Beziehung auf etwas anders, so wird auch jedes von jenen Objecten für sich als eine Einheit gedacht; 2) als Gattung der zweiten Art das Gleiche und Ungleiche; denn die Ruhe wird als Gleichheit gedacht, weil sie keine Grade zuläßt, die Bewegung aber als Ungleichheit, wegen des größern oder geringern Grads, dessen sie empfänglich ist; 3) als Gattung der dritten Art, das Uebermaaß und der Mangel (*ὑπεροχή, ελλειψις*), denn groß, größer, viel, mehr, hoch, höher wird als etwas ein Anderes übertreffendes; klein, kleiner, wenig, weniger, niedrig, niedriger als etwas Mangelndes gedacht. Diese Gattungen können aber auch noch

29) Ebendaf. §. 263 — 269.

auf höhere Begriffe zurückgeführt werden. Das Gleiche nehmlich kann unter die Einheit begriffen werden, weil Eins sich selbst gleich ist, die Ungleichheit aber läßt sich auch als Uebermaaß und Mangel denken; dann von ungleichen Dingen überwiegt das eine, und das andere wird überwogen; dieses führt auf den Begriff der unbestimmten Zweierheit. Einheit und die unbestimmte Zweierheit, sind also die höchsten Gattungen und Principe der Dinge. Denn aus diesen entspringen alle Zahlen; und andere Dinge. Aus der Einheit nehmlich Eins als Zahlgröße, aus der Einheit und unbestimmten Zweierheit (zweimal eins) die Zahl Zwei und sofort alle Zahlen. Die Einheit vertritt dabei die Stelle des wirkenden Principis, die unbestimmte Zweierheit die Stelle der leidenden Materie. So wie sie nun hieraus das ganze Zahlensystem, so leiten sie auch die Welt, und alle darin enthaltenen Dinge ab. So wie die Einheit das Erste in dem Zahlensystem ist, so nehmen sie nun den Punct als das erste für die Körperwelt an. Beides ist etwas Untheilbares, jene das Princip der Zahlen, dieser das Princip der Linien. Die Linie wird als der Zweierheit analog gedacht, denn sie ist die Länge zwischen zwei Puncten. Und so führen sie die Figur auf den Begriff der Dreierheit, einen mathematischen Körper auf den Begriff der Vier zurück. Hier theilten sich die Pythagoreer aber in zwei Partheien. Einige legten nur einen Punct der Erklärung von Entstehung einer Linie, Figur u. s. w.; andere aber, wie wir schon gezeigt haben, die Einheit und Zweierheit zu Grunde, und leiteten dann den Ursprung der dichten Körper, des Feuers, der Luft, des Wassers, der Erde ab ³⁰⁾.

Die letztere Anwendung der Zahlen auf die Erklärung der Entstehung der Körperwelt scheint wirklich acht Pythagoreisch zu seyn. Zum wenigsten wird es begreiflich, wie Aristoteles die oben berührten Einwürfe dagegen machen konnte. Denn im Grunde enthält diese Theorie nichts weiter, als die mathematische Erklärung der Linien, Flächen

30) Ebendaf. §. 269 — 284.

und Körperfiguren, welche sich zwar auf die Form aller Körper bezieht, aber nichts zur Erklärung ihrer materiellen Beschaffenheiten beiträgt. Die Schwierigkeiten, welche sich daraus ergeben, hören auf, wenn man annimmt, daß das Wort Zahlen, wie wir schon oben bemerkt haben, in einem doppelten Sinne genommen ist, ein Umstand, der für jene Seiten paßt, und auch sonst leicht erklärlich ist. — Jenes Raßsonnement hingegen, wodurch diese Erklärung begründet werden soll, ist spätern Ursprungs, wie schon die Eintheilung der Dinge in absolute, relative und entgegengesetzte, die erst nach Aristoteles logischem Systeme erwartet werden kann, und die Erwähnung der Ideen beweiset *).

Das Pythagoreische System, so weit wir es auch nur nach bloßen Bruchstücken kennen, ist dennoch eine merkwürdige Erscheinung wegen der originellen Ansicht, die es enthält. Pythagoras überließ gleichsam den andern Forschern das Materielle der Körperwelt, was nur auf sinnlicher Wahrnehmung beruht, zu erforschen, und behielt für sich das Formelle, was man a priori wissen kann. Ihn interessirten nur die Körper, insofern sie Größen sind, und in Verhältnissen zu einander stehen. Indem er nach den Bedingungen derselben forschte, entdeckte er, daß sich Größen im Allgemeinen nur durch Zahlen dem Verstande deutlich darstellen lassen. Aber diese Ansicht erstreckt sich nur über die Körperwelt, und nur über diese, insofern sie ruht, nicht inwiefern sie in Bewegung ist. Es ist nothwendiges Gesetz, diese uns im Raume zu denken, als ausgebehnte Größen, und in Verhältnissen zu einander, die nicht anders als in Zahlen bestimmt vorgestellt werden können. Wenn Pythagoras durch seine Behauptung: alle Dinge sind Zahlen, und das ganze Universum stehet in harmonischen Verhältnissen, nichts anders als das verstand, so ist sie wahr; nur nicht ganz richtig und bestimmt ausgedrückt. Allein er ging offenbar weiter. Er sucht Gründe der Dinge, die außer uns sind, als von Vorstellungen un-

*) Vgl. die Anmerkung zu S. 104 u. f.

abhängiger Dinge, und erfindet diese in Vorstellungen (Zahlen), die er aber selbst als Bestandtheile der Dinge vorher in die Dinge gelegt hat. Er will nicht allein die nothwendigen Bedingungen aufsuchen, unter welchen alle Gegenstände, die nur in der äußern Erfahrung vorkommen, vorgestellt werden müssen, er will die Gegenstände selbst aus der Bedingung ihres Vorstellens als reale Dinge genetisch erklären. Hierdurch mußte sein System nothwendig ein Spielwerk mit bloßen Begriffen werden. Uebrigens lag diese Theorie zu weit entfernt von den übrigen Aufgaben der Philosophie, als daß sie auf die Cultur der Philosophie unmittelbar einen großen Einfluß gehabt hätte. Dagegen wirkte sie mittelbar desto wohlthätiger für sie, indem sie das Studium aller mathematischen Wissenschaften beförderte. Im Grunde haben die Pythagoreer zu den großen Entdeckungen der Griechen in denselben einzig und allein den Grund gelegt, und von ihnen rührt die Achtung her, welche die Mathematik im eigentlichen Griechenland vorzüglich seit Platos Zeiten erhielt.

Die Pythagoreer hatten zwar ihre Zahlentheorie mit allen Gegenständen ihres Nachdenkens in Verbindung gesetzt; allein dieses Band ist so locker, daß man es ohne Nachtheil wegnehmen, und ihre Philosopheme unabhängig von demselben vortragen kann. Die Bedeutung des Worts Zahl ist in diesen Fällen symbolisch, nur ein Zeichen, unter dem sie sich den Begriff denken, oder er enthält nur eine Analogie mit arithmetischen Gegenständen. Wenn sie z. B. sagen: die Seele ist eine Zahl, die sich selbst bewegt, oder die Gerechtigkeit ist eine Zahl, die gleich vielmal genommen, gleich ist ³¹⁾, so ist das Wort Zahl gewiß in verschiedener Bedeutung gebraucht, aber was sie darunter verstanden, ist noch nicht sogleich klar. Es würde daher nicht allein überflüssig seyn, diese Terminologie beizubehalten, sondern auch unzumässig, da uns nur sehr wenig von derselben aufbehalten

31) Plutarch. de plac. Philos. IV. c. 2. *Πυθαγόρας (ψυχὴν ἀπεφηνάτο) ἀριθμὸν αὐτὸν κινουντα, τὸν δ' ἀριθμὸν ἀπὸ τοῦ νοῦ παραλαμβάνει.* Aristot. Magn. Moral. I. c. 1. *ἡ δικαιοσύνη ἀριθμὸς ἰσῆς ἰσῆς.* Cf. Aristot. Metaph. I. c. 5.

ist. Es war genug, hier nur diese Anwendung der Zahlen anzuführen, die wir nicht einmal genau genug kennen, um sie als ersten Versuch, Mathematik mit Philosophie zu verbinden, ansehen zu können. Es ist daher nothwendig, daß wir die übrigen Philosopheme der Pythagoreer, außer ihrer Zahlenlehre, nach einer bestimmten Ordnung der Gegenstände vortragen, damit man von dem Umfange der damaligen Speculationen und ihrer Behandlung eine Uebersicht erhalte, und dann die Fortschritte in der Cultur der Vernunft, in Vergleichung dieser Periode mit der folgenden gehörig schätzen könne. Die Forderung eines strengen Zusammenhanges kann hier, so gerecht sie auch sonst ist, nicht erfüllt werden. Denn bei den fragmentarischen Ueberlieferungen bleibt es sogar noch unentschieden, ob und wie die einzelnen Behauptungen ein systemartiges Ganze ausgemacht haben, zumal da es nicht möglich ist, das dem Pythagoras und seinen Schülern Eigenthümliche zu trennen.

Die Welt, Gott, die Seele waren die vorzüglichsten Gegenstände der Speculation der Pythagoreischen Schule; dazu kamen noch einige moralische Betrachtungen. Die Welt stellte sich Pythagoras, zu Folge des Obigen, natürlich unter einer neuen Ansicht, als ein großes harmonisches Ganze vor. Die Betrachtung des prachtvollen Himmels, die so Reiz viel für den Verstand selbst der noch ungebildeten Menschen hat, und seine astronomischen Kenntnisse leiteten ihn darauf, und er drückte seine hohe Bewunderung durch das bedeutungsvolle Wort, *κοσμος*, aus, womit er zuerst, mehreren Nachrichten zu Folge, die Welt bezeichnete ⁵²⁾.

52) Plutarch. decret. phys. II. c. 1. *Πυθαγόρας πρῶτος ὠνόμασε τὴν τῶν ὅλων περιοχὴν, κόσμον, ἐκ τῆς ἐν αὐτῷ τάξεως*. Stobaeus Ecl. Phys. p. 450. [In andern Orten wird dagegen schon dem Thales und Anaximander dieser Ausdruck beigelegt. Siehe oben p. 61. Nach Diog. L. VIII, 48. u. Anonym. de vita Pyth. apud Photium §. 14. soll er den *οὐρανός* so genannt haben. Bei Philolaus aber, nach dem in der folgenden Note angeführten Fragmente, sind *ὀλυμπος*, *κόσμος* und *οὐρανός* unterschieden, und *οὐρανός* nimmt selbst in der pythagoreischen Schule verschiedene Bedeutungen an. (Cf. Anonym. de vita Pythag. apud Photium §. 19.) Gewisser ist, daß die Eier als Symbol der geordneten Welt — des *κόσμος* — ein Hauptsymbol der pythagoreischen Schule war, was mit der oben

Die Ordnung und Regelmäßigkeit in der Anordnung und Bewegung der Himmelskörper war aber auffallender und sichtbarer, als die Naturgesetzmäßigkeit der Erscheinungen auf unserem Planeten, deren Gesetze noch so wenig erforscht waren; daher die Eintheilung der Welt in die himmlische und die sublunarisches Region (die Region vom Monde bis zur Erde), in welcher nicht reine Regelmäßigkeit, sondern auch Zufall und Abwechslung regieren³³). Unter dessen hatte doch Pythagoras oder seine Schüler (vielleicht erst in spätern Zeiten) die regelmäßige Umwälzung der Erde um ihre Axe während ihres Laufs um die Sonne entdeckt, wodurch die Abwechslung von Tag und Nacht entsteht*).

Es ist für Stufe der Cultur dieser Zeiten vollkommen angemessen, der Gottheit, um sie als wirklich zu denken, eine Stelle in der Welt einzuräumen, sie zu einem Theile des Ganzen zu machen. Und dieses thaten noch die Pythagoreer. Die Idee war auch so wenig entwickelt, daß man sich darunter ein Wesen dachte, welches zwar die Bedingung vieler Dinge, aber selbst wieder bedingt ist; die Idee floß noch mit dem Begriff einer Naturkraft zusammen, die also so gut, als alles andere, in den Raum, in den Inbes-

E. 112. erwähnten Lehre von den harmonischen Verhältnissen, in welchen die Welt sich bewege, oder der Sphärenmussel zusammenhängt, und von den Bearbeitern der Mythologie mit der Feier des Apollo, dessen Schüler, Priester, Sohn Pythagoras nach der Sage genannt wird, und mit den orphischen Lehren in Verbindung gebracht wird. E. bes. Greuzer. und die bei diesem angeführten Stellen Herodot. II, 81. u. Iamblich de vita Pythag. V, 146.

Bis. d. S.]

33) Die Eintheilung in die sublunarisches und himmlische Region findet sich bei dem Ungenannten in Photius Bibliothek S. 11. Ich mag nicht entschieden behaupten, daß dies ein ächt pythagorischer Gedanke ist, obgleich Stobäus Ecl. Phys. p. 488 ff. etwas Ähnliches aus einem Fragmente des Philolaus anführt. [von welchem später gesprochen werden wird vgl. Böckh a. a. D. S. 95 ff.]

*) Bgl. Anmerkung 15. Zunächst aber ist nur von der Bewegung der Erde um das Centralfeuer die Rede. Diese Lehre wird im Allgemeinen den Pythagoreern Arist. de coelo II, 13. Galen. XXI, 1. insbesondere aber dem Philetas oder Teetes von Syrakus, den Cicero Nicetas nennt; (Acad. Qu. IV, 39. Diag. L. VIII, 85.) noch mehr aber dem Philolaus zugeschrieben. Plutarch. de placit. III, 13. Galen. XXI, 5. M. d. S.

griff des Ganzen gesetzt wurde. Nicht lange nach dem Ent- stehen der Pythagoreischen Schule fand man diesen Begriff für die Idee zu klein und machte das Univerfium zu Gott. Die Begriffe waren noch zu finlich; der Verstand konnte sich noch zu keinem Begriff des reinen Seyns erheben, sondern dachte sich jedes Wesen, selbst die Gottheit und Seele, als körperlich. Die Pythagoreer dachten sich die Gottheit daher zwar als ein Naturwesen, jedoch so, daß sie das mit dem Begriff des Vollkommensten verknüpfte, es als die Quelle des Lebens dachten. Diesem Wesen gebühret in der Welt die vollkommenste vorzüglichste Stelle, und diese ist der Mittelpunkt. Denn das Vorzüglichste muß vor allen andern gesichert und gedeckt seyn. Dieses vollkommenste Wesen ist das Feuer; und da sie dieses unter die zehn Himmelskörper rechneten, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß sie sich die Sonne als das göttliche Wesen dachten. Daher auch die Benennung des Feuers: Wache des Jupiter³⁴). Unstreitig lag dieser Behauptung die Wahrnehmung von den wohlthätigen Wirkungen der Sonnenwärme und ihrem Einfluß auf Wachsthum und Fruchtbarkeit in der ganzen Natur zum Grunde, so wie sie auf

34) Aristoteles de Coelo II, c. 13. οὕτως Πυθαγόρειοι καὶ διὰ τοῦ καλλίστου προσήκειν φυλάττεσθαι τὸ κυριώτατον τοῦ πάντος, τὸ δὲ μέσον εἶναι τοιούτου, ὃ διὸς φυλακὴν ὀνομαζοῦσι τὴν ταύτην ἔχον τὴν χώραν πῦρ. ὡς περὶ τὸ μέσον ἀπλῶς λεγόμενον, καὶ τὸ τοῦ μεγέθους μέσον, καὶ τῆς φύσεως. Mehrere Benennungen des Centralfeuers, die sich auf die göttliche Natur desselben beziehen, führt Stobaeus Ecl. Phys. p. 488. aus dem Philolaus an. Οἰολάος πῦρ ἐν μέσῳ περὶ τὸ κέντρον, ὅπερ ἔστιαι τοῦ πάντος καλεῖται, καὶ Διὸς οἶκον, καὶ μητέρα θεῶν, βῶμον τε καὶ συνοχὴν καὶ μέτρον φύσεως. καὶ πάλιν πῦρ ἕτερον ἀνωτάτω, τὸ περιέχον. Philolaus stellt hier ein anderes System auf, in welchem, außer dem Centralfeuer, noch ein Feuer das ganze Weltall gleichsam einschließt. Dessen ungeachtet setzt er gleichfalls die göttliche Kraft in das Centralfeuer, jedoch so, daß er diese nur als Weltseele betrachtet, und von Gott, der auch sie gebildet, unterscheidet. Stobaeus Ecl. Physic. p. 452. τὸ δὲ ἡγεμονικὸν ἐν τῷ μεσσιώτατῳ πυρὶ, ὅπερ τῷ πάντος διὰ τὴν προνομήσαντο τῆς τοῦ πάντος (σφαίρας) ὁ δημιουργὸς θεός. Diese Idee einer von Gott verschiedenen Weltseele ist in der Pythagoreischen Schule neu, und macht dieses Fragment etwas verdächtig, so wie auch das, was Stobaeus S. 530. von seinen zwei Sonnen mittheilt. [Ueber das Letztere hat sich Bösch a. a. D. S. 124. erklärt. Zusatz d. H.]

der andern Seite mit dem astronomischen Systeme der Pythagoreer in enger Verbindung stand. Wir können dafür unmittelbare historische Beweise aufstellen. Der Sonnenstrahl, sagten sie, geht von der Sonne aus, durchdringt den kalten und dicken Aether (Luft und Wasser), durchdringt die verborgenen Wesen der Natur, und belebt alles. Die Wärme (vermuthlich der warme Aether, Ausfluß der Sonne) ist die Ursache des Lebens und in Verbindung mit dem kalten Aether das Princip der Seele. Man darf hieraus wohl folgern, daß Pythagoras mit seinen Schülern die Sonne für die Quelle alles Lebens, Empfindens und Denkens in der Natur gehalten habe, und man begreift, wie Cicero sagen konnte: die Gottheit sey dem Pythagoras eine durch das ganze Universum verbreitete Seele, aus welcher die menschlichen Seelen genommen sind³⁵). Die Gottheit ist also die Lebenskraft der Natur, welche in der Sonne ihren Sitz hat, von wo aus sie sich über alle Theile der Welt verbreitet. Wahrheit, Allmacht und Güte hielt jedoch Pythagoras für Eigenschaften der Gottheit, und lehrte, die Menschen hätten von ihr kein größeres Geschenk bekommen, als die Liebe zur Wahrheit und zum Wohltun³⁶). Von dieser Seite veredelten die Pythagoreer den Begriff der Gottheit und verbanden mit der Volkreligion Moralität, indem sie jene als moralische Intelligenz dachten, als moralischen Richter der Menschen, dem man nicht allein durch religiöse Gebräuche, sondern auch durch Rechtthun wohlgefällig wer-

35) Sext. Emp. adv. Math. IX. §. 127. Cicero Natura Deor. I, c. 11. *animum esse per naturam rerum omnem intentum et commeanlem, ex quo nostri animi carperentur.* Cf. de Senectute c. 21.

36) Iamblich vita Pythag. §. 122. *ὡς οἱ μὲν Ὀλυμπίοι ταῖς τῶν θνόντων διαθεαῖσιν, οὐ τῷ τῶν θνόμενων πληθεὶ προσεχουσιν.* Cf. Porphyr, de abst. II, 15. Ferner Iamblich. I. I. 139. *οὐ γὰρ εἶναι τα μὲν δυνατὰ τοῖς θεοῖς, τὰ δὲ ἀδυνατὰ, ὡς περ οἰοῦντι τοὺς σαρξιομένους, ἀλλὰ πάντα δυνατὰ,* §. 174. *τὸ διανοεῖσθαι περὶ τοῦ θεοῦ, ὡς ἐστὶ τὰ καὶ πρὸς τὸ ἀνθρώπινον γένος, οὕτως ἐχει, ὡς ἐπιβλεπεῖν καὶ μὴ ὀλιγοῦν αὐτόν, χρησίμους εἶναι νεελαμβάνον οἱ Πυθαγόρειοι, παρ' ἐκείνου μαθόντες* §. 218. *ὅτι οἱ θεοὶ νόον κακῶν εἰσὶν ἀναιτίοι* etc. Aelian. var. hist. XII, c. 59. [Doch scheint in diesen Stellen Manches Ausdruck der spätern Pythagoreer zu seyn. Zufuß d. §.]

den müsse, obgleich damit der Begriff Gottes als Naturkraft nicht wohl zu vereinigen war, und die praktische Freiheit durch den physischen Einfluß der Götter und Dämonen aufgehoben ward. Pythagoras machte von jenem moralischen Begriffe schon Anwendung auf die Vorstellungen der Dichter, welche in die Volksreligion übergegangen waren, und tabelte sie ³⁷⁾ wegen des Widerspruchs, in welchem die von ihnen geschilderten Götter, mit den reineren moralischen Begriffen standen *).

Aus der Einheit der belebenden Kraft in dem ganzen Universum folgerten sie die Verwandtschaft der lebenden und beseelten Wesen mit der Gottheit, und aus der allgemeinen Durchdringung derselben den Zusammenhang aller Theile der Welt, die sie auch selbst für beseelt hielten. Die Sterne

37) Diogenes Laert. VIII, §. 21. wo von Homer u. Hesiod die Rede ist. Iamblich de vita Pythagor. §. 174. 149. 151.

*) Was der Verfasser in dem Vorhergehenden über Pythagoras Vorstellung von der Gottheit vorgetragen hat, scheint mir eben so wenig in einem Begriffe vereinbar, als durch die vorhandenen Berichte über die Pythagoreische Lehre vollkommen begründet zu seyn. Hat die Gottheit ihren Sitz in der Sonne, wie nach gewöhnlicher Vorstellung die Seele im Körper, so ist sie nicht die Sonne selbst, wie oben gesagt wird. Aber es wird nicht einmal bestimmt gesagt, daß sie ihren Sitz in der Sonne habe; denn das Feuer, welches als der vorzüglichste, Leben und Wärme ausströmende, Körper in die Mitte gestellt wird, und daher symbolisch Wache des Zeus genannt wurde, ist nach mehreren Pythagoreischen Bruchstücken, besonders Stob. ecl. I, 23. p. 488, ein Feuer, um welches selbst die Sonne kreist; da aber diese *εστία του παντος*, wie sie auch heißt, (Altar des Alls) in einem andern Fragmente Lib. I, p. 468. das erste Zusammengefügte (Gebildete) genannt wird, so konnte auch dieses Feuer nicht die Gottheit selbst seyn. Es ist daher wahrscheinlicher und der unbestimmten Zahlentheorie der Pythagoreer angemessener, daß sie die Gottheit vielmehr nur unter dem Begriffe des unbedingten Eins dachten, welches von jener Stelle aus, die daher auch symbolisch *το ε* genannt wurde (S. oben Note 25 und 117. Böckh a. a. O. S. 98.), durch den ganzen *κοσμος* wirkt und ihn beseelt. Auf eine ähnliche Weise wird in dem Schahnameh, wo von dem Feuerdienste der alten Perser die Rede ist, das Feuer nicht die Gottheit genannt, welche angebetet wurde, sondern nur die Kibla oder der Altar der Natur, zu welchem man sich beim Gebet richtet (vergl. Hammer. in den Wien. Jahrb. der Litt. B. VIII. S. 326. und X, 210.). Der Verfasser stellte aber mit andern (z. B. Liebmann) den Pythagoras darum zu tief und faßte seine Lehre zu materiell, weil er das Symbolische derselben nicht festzuhalten wußte. Sonach scheint nur das Letzte von dem Verfasser oben

sind daher ebenfalls Gottheiten, doch wahrscheinlich der Sonne untergeordnet ³⁸⁾).

Die Seele also ist ein Ausfluß der Sonne oder der Gottheit. Es fehlt nicht an verschiedenen Ausdrücken dieses Satzes, welche aber dem Sinne nach alle darauf hinauslaufen. Eine Zahl, die sich selbst bewegt, heißt wohl nichts anders, als ein Wesen mit eigener Bewegkraft, dergleichen alle Theile des Aethers sind. Eben das sind auch wahrscheinlich die *ζωοματα εν τω αερι* in der unten angeführten Stelle des Aristoteles *). Aristoteles scheint diese mit

Gesagte der Darstellungsart des alten Weisen nah zukommen; womit das Erste kaum zu vereinigen ist. Die Gottheit erscheint Pythagoras als Weltseele, mithin bloß als in der Natur wirkende, und mit ihr in Eins verfließende Kraft (vergl. Sext. Emp. IX, 127.) und der Begriff des Vollkommenen erscheint ihm vorherrschend unter Eigenschaften der Natur. Hiermit stimmt auch überein, daß die Seele, die doch als Ausfluß der Gottheit angesehen wird, und also ihre Natur theilt, die sich selbst bewegende Zahl genannt wird. Möge man nun übrigens die Gottheit des Pythagoras als ein sich zu dem Vollkommenen entwickelndes (evoluirendes) Princip nach den oben angeführten Stellen des Aristot. (Anm. 24.), oder ihre Wirksamkeit als geistige Emanation betrachten, in dem Sinne wie Phaedrus, den man für des Pythagoras Lehrer hält, (nach Arist. Met. XIV, 4.) lehrte, das erste Erzeugende sey das Beste, und wie Eudox bei Simplicius (in phys. Ar. I.) von Gott spricht, was mir mit der ganzen pythagoreischen Theorie der Zahlen, die als die höheren Geschlechter der Dinge erscheinen, durch welche das Besondere bedingt ist und mit der Lehre von der Seelenwanderung mehr übereinzustimmen scheint; so darf man doch auf keinen Fall dem Pythagoreischen Gott die ausgebildeten Vorstellungen der platonischen Schule unterscheiden.

X. d. S.

38) Diogenes Laert. VIII, §. 27. *ἥλιον τε καὶ σελήνην καὶ τοὺς ἄλλους ἀστέρους εἶναι θεοὺς· επικρατεῖ γὰρ τὸ θεῖον ἐν αὐτοῖς, ὅπερ ἐστὶ ζωῆς αἰτίων — καὶ ἀνδράπων εἶναι πρὸς θεοὺς συγγεῖαι, κατὰ τὸ μετεχειν ἀνθρώπων θεῖον.* [Der Ausdruck, daß die Sterne Götter sind, welcher sich an die Volksereligion angeschlossen, darf hier so wenig, als jener Ausspruch des Thales verwundern: „daß die Welt von Göttern erfüllt ist,“ da, wenn die Welt von Pythagoras bestimmt als ein befeeltes Wesen, die Gottheit als Weltseele vorgestellt wird, dann auch die Gestirne, als Weltkörper (cf. Plat. de plac. II, 13.) oder Theile des *κοσμος*, welche an dieser Beseelung Theil nehmen, als Götter, aber untergeordnet, erscheinen.]

Zusatz d. S.]

*) Wie die Gestirne von den Pythagoreern für Götter gehalten wurden, so wurden, zufolge dieser Lehre von der ausströmenden Weltseele oder von der Beseelung der Welt, auch die Seelen als Ausfluß der Gottheit für göttlich gehalten, ja *Alkmaon*, dem wir schon

den Sonnenstäubchen des Democrits in Parallele zu setzen, und bemerkt dabei, daß einige Pythagoreer nicht diese, sondern das sie in Bewegung setzende (den Wärmestoff) für die Seele gehalten haben³⁹⁾. Die Pythagoreer konnten hier-

oben einmal in genauer Verbindung mit den Pythagoreern stehen haben, lehrte nach Aristoteles (*de anima* I, 2. §. 25. du V.) daß die Seele unsterblich sey wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Unsterblichen, d. i. den Göttern; daß dieses ihr aber zukomme als einer stets bewegten Natur (*τοῦτο δ' υπαγορεύειν αὐτὴν ὡς αἰ κινούμενη*, fast eben so wie Plato im Phaedrus p. 245. sagt), denn, setzt er hinzu, alles Göttliche bewege sich unaufhörlich, Mond, Sonne, die Sterne und der ganze Himmel. In dieser Stelle, mit welcher auch zum Theil das spätere Fragment bei Stob. ecl. I, XXI. p. 420. zusammenstimmt, wo von einem *αἰκινάτορ* gegenüber dem *αἰετα*-des die Rede ist, und das *θεῖον* durch *αἰεθεον* erklärt wird, scheint auch die Erklärung der „sich selbst bewegenden Zahl“ wenigstens zum Theile zu liegen. Die in der Luft bewegten Stäubchen aber scheinen mir nur das rohe Symbol zu seyn, welches die, nach Aristoteles der *ψυχή* überhaupt beigelegte Eigenschaft der Bewegung, zugleich aber auch in Beziehung auf das Centralfeuer (was vielleicht Diog. L. nach der in der Note 38. angeführten, viele Widersprüche enthaltenden Stelle *το θεῖον* nennt), das Verhältniß der Seele zur Weltseele oder Gottheit (weshalb auch Diog. sagt, *ἀποσπασμα αἰθερος*) bezeichnen sollte. Daß die bei Diogenes angeführte feinere Unterscheidung zwischen Seele und Leben schon der altpythagoreischen Lehre zukomme, scheint ganz verneint werden zu müssen, wenn man erwägt, daß selbst Aristoteles in seinen Untersuchungen über die Seele diese Unterscheidung nicht festhält, und den Begriff *ψυχή* in einem sehr weiten Umfange nimmt; was wohl zu bedenken ist, wenn man die Lehren Anderer über diese *ψυχή* (z. B. die des Pythagoras) welche man von ihm angeführt findet, richtig verstehen will. — Mit der Zahlentheorie hängt wieder die, nur in einem gewissen Sinne pythagoreische, Bestimmung der Seele als *ἑρμῶν* (Macrob. Somn. Scip. I, 14. Vergl. Böckh a. a. O. 177.) und damit auch die Bestimmung der Seele als *Πιερα* zusammen, wodurch die Seele als Ebenbild des Vollkommenen gesetzt wird, was aber auch eine praktische Beziehung haben mochte. Vergl. die Ausleger des berühmten Schwurs der Pythagoreer bei der Pierzahl (Porphy. *de vita Pythagorae* ed. Kiesling p. 165. et Iamblich. *de vita Pyth.* C. 28, §. 151. ed. Kiesel.). Uebrigens wird der letzten Bestimmung eine auffallend neue Deutung gegeben bei Plutarch. *de plac. philos.* I, 3. *καὶ ἡ ἡμετέρα ψυχή ἐκ τετραδὸς σιγῶνται· εἷνας γὰρ νοῦν, ἐπιστημὴν, δοξάν, αἰσθησίν, δὲ ἄν παύα τεχνή, καὶ ἐπιστήμην, καὶ αὐτοὶ λογικοὶ ἔσμεν.* A. d. H.

- 39) Die erste Erklärung (s. Anm. 31.) ist vielleicht nicht einmal ächt pythagoreisch. Plutarchus sagt zwar *de animae procreatione* C. I, II. Xenokrates habe sie von den Pythagoreern entlehnt; allein dies ist wahrscheinlich nur so zu verstehen, daß er einen Theil von den Pythagoreern, den andern vom Plato entlehnte. Damit scheint Aristoteles *de anima* I. c. 2. übereinzustimmen und Stobaeus *eclog. phys.* pag. 862. bestimmt, dieses genauer aus dem Sam-

nach behaupten, daß die ganze Luft mit Seelen angefüllt sey, die sie auch Dämonen und Heroen nannten. Durch ihren Einfluß erklärten sie die Erdume, die Anzeichen von Gesundheit und Krankheit bei Menschen und Thieren, worauf sich die Reinigungen und Sühnopfer beziehen, ferner alle Divination (Mantik) und die Wahrsagereien.⁴⁰⁾ Die Seelen kommen in den Körper von Außen, und werden aus demselben wieder in die reinere oder unreinere Luft gesammelt *), bis sie wieder in andere Körper übergehen. Denn sie sind unzerstörbar, wie ihre Urkraft, und ihnen ist ein steter Kreislauf vorgeschrieben⁴¹⁾. Die Behauptung von

blich, einige Pythagoreer hätten schlecht hin gesagt: die Seele sey *αἰθερος*, Xenocrates aber *αἰθερος αυτοκίνητος*. [Vergl. auch Macroh. Somn. Scip. I, 14. Zuf. d. F.] Die zweite Erklärung hat Aristoteles am angeführten Orte: *εἶναι γὰρ τινες αὐτῶν ψυχὴν εἶναι τὰ ἐν τῷ αἰερί ζῷατα, οἱ δὲ, τὰ ταῦτα κινεῖν*. Diogen. Laert. VIII. §. 28. *εἶναι δὲ τὴν ψυχὴν ἀποσπασμα αἰθέρος, καὶ τοῦ θεοῦ καὶ τοῦ ψυχροῦ*.

40) Diogenes Laert. VIII, §. 32. Plutarch. de plac. I, 8. Cicero de Divinat. I, 45. [Wiewohl die Annahme göttlicher Mittelwesen, die hier als Luftgeister genannt werden, in dem Systeme des Pythagoras liegt, und mit seinem bekannten Gange zum Götter- und Geistesumgange und zur Mantik (Cic. de div. I, 3.) der, wie schon Liebmans bemerkt, auf die Erzeugung des Mysticismus unter den Griechen einen wesentlichen Einfluß hatte, wohl übereinstimmt; so muß man sich doch hüten, aus der oben angeführten, ohnehin verdächtigen Stelle des Diogenes auf eine ausgebildete Dämonenlehre zu schließen, welche gewiß erst den Neupythagoreern angehört. Bestere finden wir bei Hierocles ad Pyth. aur. carm. ed Schier. p. 226. u. 36. Zufatz d. F.]

*) Für diese Bestimmung finde ich kein hinlängliches Zeugniß in den angeführten Stellen. X. d. F.

41) Diogenes Laert. VIII, 14. *πρῶτον τε (δε) φασὶ τούτων ἀποφύγει τὴν ψυχὴν κυκλὸν ἀναγκῆς ἀμειβομένην, ἀλλοις ἀλλοις ἐνδύσθαι ζώοις*. Sect. 32. *εὐδαιμονεῖν ἀνθρώπου στὰν ἀγαθὴ ψυχὴ προσγιγνέται*. Aristotel. de anima I, c. 3. [Die erstere Stelle, in welcher von dem Kreislaufe der Nothwendigkeit die Rede ist, sagt nichts darüber aus, wenn derselbe begrippe; die zweite giebt nur zu verstehen, daß die Seele mit einer bestimmten Beschaffenheit von außen in den Menschen komme, was auch das *ἀποσπασμα αἰθέρος* (vergl. Anm. 37. und Stob. ecl. phys. I, 51. p. 790.) andeutet. Auf dieses von außen Kommen scheint auch Aristoteles de an. I, 3. Sect. 25. du V. hinzudeuten in den Worten: *ἐκείνο δὲ ἀποτὸν συμβαίνει τούτῳ τῷ λόγῳ, καὶ τοῖς πλείστοις τῶν περὶ ψυχῆς συγγραπτοῦσι γὰρ καὶ τιθεῖσιν εἰς σῶμα τὴν ψυχὴν οὐδὲν προσδιορίζαντες διὰ τιν' αἰτίαν, καὶ πῶς ἐχόντος τοῦ σώματος*. Hier wird also zugleich der Grund vermist, warum

der Unsterblichkeit der Seelen ist eine consequente Folge ihres ganzen Systems. Denn die Seelen sind Theile desjenigen, von dem alles Leben in der Welt herrührt, das selbst keiner Vernichtung unterworfen ist *). Eine solche Unsterblichkeit hat wenig zu bedeuten, und entspricht nicht dem moralischen Interesse, welches der gebildete Mensch daran nimmt. Dieß erhellt auch daraus, daß sie so wenig auf Gründe für die Fortdauer der Seelen gedacht haben, welche der menschliche Verstand erst dann aufsuchte, als die Unsterblichkeit in nähere Verbindung mit dem Interesse der praktischen Vernunft gesetzt wurde. Der angegebene Grund aber ist so gut als keiner; denn er ist nur hingeworfen, und die Bedingung, unter welcher er erst gültig wird, ist nicht entwickelt. Mit Recht konnte daher Cicero (Tuscul. Q. I, 17.) sagen: die Pythagoreer hätten die Unsterblichkeit bloß angenommen und gelehrt, ohne (deutlich entwickelte) Gründe. Die Seelenwanderung, welche Pythagoras wahrscheinlich von den Aegyptiern angenommen hat⁴²⁾, war kein Beweis für

die Seele in den Körper versetzt werde. Von den spätern Berichten erstattet wird ein solcher dem Pythagoras zugeschrieben. Doch scheint die Stelle des Diog. Sect. 51. *εκριψασαν δε αυτην (ψυχην) επι γης πλασθαι εν τω αερι, ομοιον τω σωματι* sich mehr auf die Seelenwanderung nach diesem Leben, nicht auf die Verstoffung aus dem Himmel zu beziehen. Es war nemlich eine alte, frühers hin geheime und aus dem Oriente stammende Lehre (Plato Cratyl. p. 400.) wo sie den Orphikern beigelegt wird. Cf. Plat. Phaedon. p. 62. B. Vergl. Wytenbach ad Phaedon. p. 134 sqq. und Plut. de esu carniū II., daß die Seelen wegen früherer Vergehungen in den Körper gefesselt worden seien. Die Pythagoreer nahmen also wahrscheinlich den Grund jener Lehre von der Wanderung der Seelen eben daher, woher diese Lehre geflossen war, und schrieben dem Pythagoras die Annahme einer Präexistenz und des Abfalls der Seele bestimmt zu. Auch Aët (Leben des Plato S. 106.) rechnet dieß zum Pythagoreismus. Zuf. d. S.]

*) Tennemann hält sich hier an die Stelle des Diog. L. VIII, 28. *διαφερειν τε ψυχην ζωης· αθανατον τε ειναι αυτην, επειδη παρ και το αφ' ου απεσπασται, αθανατον εστι.* Eben so wird sie ihres Ursprungs wegen unzerstörbar, *αφθαρτον*, genannt, in der Stelle Plutarch. de plac. IV, 7. Der genauere Grund aber lag in der Natur, welche die pythagoreische Lehre dem Göttlichen beilegte, nemlich der steten Bewegungskraft s. oben meine Bemerkung zu S. 130. H. b. S.

42) Herodot. II, c. 123.

die Fortdauer der Seelen, sondern nur Versinnlichung derselben*). Diese Seelenwanderung erscheint hier noch nicht verfeinert, und durch moralische Begriffe geläutert. Daher sagten sie auch: jede Seele könne in jeden Körper ohne Unterschied einwandern, auch die thierischen Körper nicht ausgenommen⁴³). Ob dieser Kreislauf der Wanderungen ewig dauere, oder nach Beschaffenheit der Seelen seine Grenzen habe, ist eine Frage, die nicht mit Gewißheit entschieden werden kann. Nur eine Stelle des Diogenes scheint für bestimmte Grenzen zu sprechen⁴⁴). Obgleich man ferner

*) Die Lehre von der Seelenwanderung knüpft sich, wie schon angedeutet worden, an die Lehre von der steten Bewegung der Seele, als eigenthümlicher Eigenschaft derselben, an. Vielleicht kann man hierher auch die Worte bei Aristot. de anima I, 3, §. 24. beziehen: *καὶ τοὶ γ' ἐχρην τὸν Θεὸν διὰ τοῦτο κυκλῶ ποιεῖν φερεσθαι τὴν ψυχὴν, ὅτι βελτίον αὐτῇ το κινεῖσθαι τοῦ μείναι· κινεῖσθαι δὲ οὕτως ἢ ἄλλως*. Ferner wird diese Lehre, was hier nicht zu übergehen ist, durch die Sage an die Person des Pythagoras angeknüpft. Denn er soll in mehreren Gestalten auf der Erde erschienen seyn (vergl. Diog. L. VIII, 4 sqq. Porphy. de vita Pyth. Sect. 45, et Kittersh. ad h. l. ed. Kiesling. p. 258 sq.) und vornehmlich sich als Held Euphorbus erkannt haben; womit die Sage auch vielleicht das Gedächtniß des Pythagoras preist. Letzteres bezieht D. Müller in der Geschichte der Dorier 1824. Th. I. S. 220. darauf, daß er jenen, wie sie sich selbst, als Priester des Apollon betrachtete, mit welchem er überhaupt in genauere Verbindung von seinen Verehrern gebracht wird — auch als Sohn; ja bei lamblich de vita Pyth. c. 6. (vergl. auch Diog. L. VIII, 21.) wird er selbst als Apollon vergöttet. Baur aber bemerkt in seiner Symbolik und Mythologie II. Th. I. Abth. S. 199., daß die Idee der Seelenwanderung mit der Idee Apollons innig verbunden sey. — Endlich ist noch die präkettische Beziehung der Seelenwanderung nicht zu übersehen, welche man bei den Pythagoreern findet, d. i. die Aufforderung, sich reiner Sitten zu befleißigen, um nicht in thierische Körper gebannt zu werden. A. d. F.

43) Aristoteles de anim. I, c. 3. *ὡς ἐνδεχομενον κατὰ τοὺς Πυθαγορικοὺς μύθους τῇ τεχνοῦσιν ψυχῇ· εἰς τὸ τιχόν ἐνδύεσθαι σῶμα*. [Es scheint dieß nach dem Zusammenhange zunächst zu heißen: die Seele komme durch Zufall, von ohngefähr, d. i. ohne Grund, in den ihr vorkommenden Körper, und es fragt sich sogar noch, ob diese Stelle sich auf die Seelenwanderung bezieht. Merkwürdig ist es, daß wir keine einzige bestimmte Nachricht der Aeltern über Pythagoras Lehre von der Seelenwanderung haben. Die Spätern aber, welche diese Lehre ausgebildet haben, wie Porphy. (de vita Pyth. Sect. 19. und Stob. ecl. phys. I. p. 1044 sq.) dehnen sie allerdings sogar auf den Uebergang in lebende Körper jeder Art aus. Zufag d. F.]

44) Diogenes Laert. VIII. §. 31. *καὶ ἀγνοεῖν μὲν τὰς καθάρους (ψυχὰς) ἐπὶ τὸ ὑψίστον. τὰς δὲ ἀκαθάρτους μὴτε ἐκτείνεσθαι πάλαιον, μὴτε ἀλλήλαις, δαῖσθαι δ' ἐναρρηκτοῖς δαίμοις ὑπο ἐριννυῶν*.

nicht bestimmt angeben kann, wie sich die Pythagoreer den Zustand nach dem Tode gedacht haben, so ist doch so viel gewiß, daß sie mit demselben Belohnung des Guten und Bestrafung des Bösen verbanden, und glaubten, die Seelen der Menschen könnten nach und nach so geläutert werden, daß sie einer vollkommenen Gemeinschaft mit den Göttern gewürdigt würden. Nach ihrer Vorstellungsart hatte sogar der Donner Beziehung auf den Zustand der Bösen in dem Hades, um sie zu schrecken *).

In den Nachrichten von ihren übrigen Lehrsätzen von den Seelen der Menschen, ihren Vermögen und ihrem Verhältniß zu den Thierseelen **) herrscht nicht wenig Verwirrung. Vielleicht sind die Meinungen der ältern und jüngern unter einander gemischt. Zuerst wird ihnen die Unterscheidung des

*) Man findet hier zwei Stellen des Verfassers über denselben Gegenstand, welche sonst getrennt waren (S. 133 und 142. der ersten Ausgabe) verbunden. In der letzte hatte der Verfasser in offenbarem Widerspruche mit der ersten behauptet, daß die Lehre von der Unsterblichkeit und Seelenwanderung von den Pythagoreern mit moralischen Begriffen in Verbindung gebracht worden sey. Dieses scheint auch aus den beigegeführten Gründen und Stellen (Diog. L. VIII, 31. Carmen. aureum. v. 70. 71. Aristot. analyt. posterior. II, c. II.) erweislich. Vergl. auch den Zusatz zu Note 43. A. d. S.

**) Die Verwandtschaft der Menschen und Thiere war eine Lehre, welche ebenfalls aus der Beseelung der Dinge folgte. Hieraus entsprang in der pythagoreischen Schule das Gebot, die Thiere zu schonen, das Gebot der Enthaltung von gewissen Thieropfern und thierischen Speisen. Auf Ersteres scheint auch die Lehre von der Seelenwanderung Einfluß gehabt zu haben; die Enthaltung von Fleischspeisen aber wurde auch in biätetischer Hinsicht geboten. Vergl. Seneca ep. 108. Sext. Emp. adv. physicos, sive IX, Sect. 127. Dieß Verhalten gegen die Thiere wurde auch zur Gerechtigkeit gerechnet (ebendaf. Sect. 130.). Vgl. ferner Iamblich de vita Pythagor. Cap. 24. Sect. 107 sq. vgl. 150. nach welchen Stellen jedoch ein Unterschied in Hinsicht der verschiedenen Klassen der Schüler des Pythagoras; ferner Cap. 18. 85. Sect. nach welcher Stelle ein Unterschied unter den Thieren gemacht wird, welche geopfert werden durften; vgl. 6. Cap. 16. Sect. 68 u. 30, Sect. 168 sq.; eben so Porphyry de vita Pyth. Sect. 43. und de abstinentia ab eau animal. lib. 3. Plutarch. de esu animal. II. und de solertia animalium. Von einer Einschränkung des Verbots in Hinsicht der Thiere redet auch Diog. L. VIII, 20. daß aber der bei Plutarch. de plac. V, 20. angegebene Gedanke dem Pythagoras angehöre, ist sehr zu bezweifeln. Von dem Verbote der Bohnen s. Rittersh. ad Porphyry. ed. Kieseling. p. 232 sqq. A. d. S.

vernünftigen und nicht vernünftigen (sinnlichen) Vermögens der Seele beigelegt. Da sie, wie es scheint, das Wesen der Seele aus zwei Bestandtheilen, dem warmen und dem kalten Aether, bestehen ließen*), so leiteten sie vielleicht alle Äußerungen der Vernunft von jenem, dem Wärmestoff, oder der in der ganzen Natur verbreiteten göttlichen Kraft, die Äußerungen der Sinnlichkeit aber aus jenem weniger edeln Theile ab. Dann wäre es consequente Folgerung, daß nur die vernünftige Seele unsterblich sey⁴⁵⁾.

Die Unterscheidung der Acte des Vorstellens und des Begehrens ist bei einigem Nachdenken über sich so natürlich, daß fast bei allen Völkern der gemeine Sprachgebrauch verschiedene Stellen des Körpers ausgezeichnet hat, wo jene vorgehen sollen, und daß in einigen Sprachen diese Theile des Körpers selbst die Vermögen bezeichnen. Auch Pythagoras hatte diese Unterscheidung gemacht, und er bestimmte das Gehirn für den Sitz der vernünftigen Seele, das Herz für den Sitz der Begehrungs- und überhaupt der Lebenskraft⁴⁶⁾. Ob er nun auch die unvernünftige Seele in das

*) Nach Aristot. Beschreibung zu schließen, (de anima I, 7.) scheint mir das Philosophem über die Seele, welches der Verfasser hier dem Pythagoras, nach der oben in der Anmerkung 39. angeführten Stelle des Diog. L. beilegt, mehr dem Empedocles anzugehören.
X. d. S.

45) Plutarchus Decret. Physic. IV, c. 7. Diogen. VIII, 30. καὶ τὸ μὲν φρονιμὸν, ἀθανάτων· τὰ δὲ λοιπὰ θνητά.

46) Plutarchus Decret. Phys. IV, c. 5. Πυθαγόρας τὸ μὲν ζωτικὸν περὶ τὴν καρδίαν, τὸ δὲ λογικὸν καὶ νοερὸν περὶ τὴν κεφαλὴν. Cicero Tuscul. Quæst. IV, c. 5. veterem illam equidem Pythagoræ primum, deinde Platonis descriptionem sequar, qui animam in duas partes dividunt; alteram rationis participem faciunt, alteram expertem. Stob. ecl. phys. p. 874. [In einer von Lennemann nicht angeführten Stelle des Sextus Emp. adv. math. VII, 92. wird die durch Wissenschaften, besonders Mathematik, gebildete Vernunft das Beurtheilungsvermögen des Wahren genannt: οἱ δὲ Πυθαγόρειοι τὸν λόγον μὲν φῶσιν (κρίτηριον εἶναι) οὐ κοινὸς δὲ τὸν δὲ ἀπὸ τῶν μαθημάτων περιγινόμενον, καθάπερ εἶπε καὶ ὁ Φίλολαος, θεωρητικὸν τε οὗτα τῆς τῶν ὅλων φύσεως, ἔχειν τινα συγγενεῖαν πρὸς ταύτην, ὥστε ὑπο τοῦ ὁμοίου τὸ ὁμοίον καταλαμβάνεσθαι πικρῶς. Ob auch der zuletzt angeführte Grund, τοῖς ὁμοίοις τὰ ὁμοία γινώσκεσθαι, der ein sehr verbreitetes Erkenntnißprincip späterer Philosophen wurde, (siehe auch Iamblich

Begehrungs- und Gefühlsvermögen (*ἐπιθυμητικόν, θυμητικόν*) eingetheilt habe, wie es in der Folge Plato that, wird zwar von mehreren Schriftstellern behauptet, aber es läßt sich daran zweifeln. Denn obgleich die Ausdrücke in der Sprache vorhanden waren, so scheint doch die Begriffe, welche dadurch ausgedrückt werden sollten, erst Plato etwas genauer bestimmt zu haben, und auch bei diesem sind sie noch sehr schwankend⁴⁷⁾. Nicht sowohl Verworrenheit als Schwanken der Begriffe von den verschiedenen Vermögen des Gemüths findet man in einer hieher gehörigen Stelle des Dio- geneses von Laerte. Die Pythagoreer nahmen nach derselben drei verschiedene Vermögen an, *θυμός*, Begehrungs- kraft oder überhaupt Lebensprincip*), *νοῦς* und *φρένες* in dem Gehirn; von diesen legten sie das letzte dem Menschen ausschließlich, das erste und zweite aber als mit den Thieren gemeinschaftlich bei. *φρένες* bedeutet also wahrscheinlich die Denkkraft, *νοῦς* in einer von dem Sprachgebrauch späterer Zeiten etwas abweichenden Bedeutung das Vermögen zu denken, welches die Menschen und Thiere gemeinschaftlich besitzen, nur daß die letzten wegen unvollkommener Organisation und Mangel der articulirten Sprache

περί κοινῆς μαθηματικῆς ἐπιστήμης. Cap. 8. Sext. adv. gramm. lib. I. Sect. 303.) in dieser Formel von Pythagoras selbst herühre, wie Sextus in der letzten Stelle meint, läßt sich zweifeln, wie denn auch die beigelegte Verse, welche Bestätigungsweise angeführt werden, auf Empedocles hinweisen. Aber näher kommt dieser Lehre der bei Claudianus Mamertus de statu animae Cap. 7. dem Archytas beigelegte Gedanke: *ad exemplum unius composita est, quae sic illocaliter dominatur in corpore, sicut unus in numeris.*

[Zusatz d. H.]

- 47) Plutarchus Decret. Phys. IV, c. 4. Stobaeus Eclog. Phys. p. 878. *οἱ δὲ περί Πλάτωνα καὶ Ἀρχύτας καὶ οἱ λοιποὶ Πυθαγορεῖοι τὴν ψυχὴν τριμερῆ ἀποφαινόμενοι, διαίρουστές εἰς λογισμὸν καὶ θυμὸν καὶ ἐπιθυμίαν, τὰντα γὰρ εἶναι χρῆσιμα πρὸς τὴν τῶν ἀρετῶν σπουδαίαν.* Es scheint als wenn Iamblich, aus dem dieses Fragment genommen ist, selbst auch dadurch, daß er Plato und Archytas, und dann erst die übrigen Pythagoreer nennt, die obige Vermuthung bestätige. Der Verfasser der *ἠθικῶν μεγάλων* c. 2. nennt Plato als den ersten Philosophen, der den Unterschied zwischen Vernunft und Sinnlichkeit in Begriffe gefaßt habe. Dieses mag wohl wahr seyn, wenn man darunter deutliche Begriffe versteht.

*) Wohl richtiger Vermögen der Affecten.

H. d. H.

nicht wirklich denken können⁴⁸⁾. Es ist gewiß eines der schwierigsten Geschäfte, das Mannichfaltige der innern Erscheinungen aufzufassen, zu classificiren, und unter bestimmte Vermögen zu ordnen, und es war damals desto schwerer, je weniger man, bei der allgemeinen Richtung der Speculation auf äußere Gegenstände, die Aufmerksamkeit des Geistes auf seine eigenen Thätigkeiten und Veränderungen zu richten vermochte. Es war dazu noch zu wenig Stoff gesammelt, und das Unterscheidungsvermögen noch zu ungeübt. Daher ist es kein Wunder, wenn die ersten Versuche, die Vermögen des Gemüths zu unterscheiden, sich fast gar nicht über die Unbestimmtheit der gemeinen, in der Sprache ausgedrückten Begriffe erheben. Ob und wie Pythagoras und seine Schüler sich diese Vermögen gedacht haben, läßt sich aus Mangel an Nachrichten nicht bestimmen, nur aus einigen Fragmenten mutmaßen. Weniger darauf bedacht, den Inhalt der Begriffe von diesen Vermögen zu bestimmen, als die Vermögen selbst, so wie das Subject derselben, aus Naturkräften abzuleiten, konnten sie diese Begriffe nicht wohl anders als materialistisch fassen. Die Seele ist eine aus kaltem und warmen Aether zusammengesetzte Substanz *); die Vernunft Wirkung des warmen Aethers, oder des allgemeinen Lebensprincips, die Sinne sind Ausflüsse (Tropfen) desjenigen Theils der Seele, welcher im Gehirn ist **).

48) Diogenes Laert. VIII, §. 30. *την δε ανθρωπου ψυχην διαιρουν τριχη, εις τε νουν και φρενας και θυμον. νουν μεν ουν ειναι και θυμον και εν τοις αλλοις ζωις. φρενας δε μονον εν ανθρωποις.* Plutarchus Decret. phys. V, 20. [Sollen wir dem sonst unkritischen Compiler Diogenes nicht Verworrenheit Schuld geben, so müssen wir annehmen, daß die Pythagoreer hierin einen ganz andern Sprachgebrauch, als die spätern Philosophen beobachtet haben. So nimmt auch Salmas. ad Epictet. p. 173. an, daß *φρην* bei den Pythagoreern die höhere Geisteskraft bezeichne, welche später Aristoteles *την ενεργια νουν* nannte. Man kann mit Brandis Comentatt. eleat. p. 37. auch das Fragment des Xenophanes *αλλ' απανευθε πονοιο νοον φρενι παντι κραδαινε* hierher ziehen. Zusatz d. §.]

*) Vergl. zu den folgenden ebenfalls die Anmerkungen *) zu S. 129 f. und 135. N. d. §.

**) Die Erklärung der Sinne durch Beziehung auf die 4 Elemente bei Stob. ecl. phys. p. 1104. scheint dem Empedocles und den Platonikern anzugehören. N. d. §.

Der Wärmestoff im Gehirn ist das belebende Princip bei der Zeugung. Die Seele stellen sie sich als einen organischen Körper vor, der wächst und Nahrung braucht *). Ihren Nahrungsstoff erhält sie aus dem Blute; die Venen, Arterien und Bänder machen das Band zwischen Seele und Leib aus, bis sie erwachsen und stark ist, wo dann Vorstellungen und Thätigkeiten das Verbindungsmittel ausmachen 49). Diese Vorstellungen sind aber nichts als ein Wehen der Seele, das ist, des Aethers, unsichtbar wie dieser, oder ein sehr warmer Dunst, welcher von der kalten Luft zurückgedrängt werde; daher sehe man durch Luft und Wasser **). Wahrscheinlich unterschieden die ältesten Pythagoräer zwischen Denken und sinnlichen Vorstellungen noch nicht; zum wenigsten hat man, nach den obigen Behauptungen und bei dem Mangel sicherer Nachrichten, keinen Grund anzunehmen, daß sie auf diesen Unterschied geachtet haben, welcher erst von den Eleatikern genauer erwogen wurde. Ungeachtet ihrer metaphysischen Zahlentheorie, erscheint dennoch die Vernunft nicht als das Vermögen nach Principien zu denken; sie hatte nur das Geschäft, die Verhältnisse, nach welchen das Universum besteht, aufzusuchen; die Zahlen und Verhältnisse derselben müssen ihr gegeben

*) Plat. de plac. IV, 3. stellt dagegen den Pythagoras ganz bestimmt unter die, welche die Seele für unpörperlich halten. Vergl. V, 4.

U. d. F.

49) Diogenes Laert. VIII, §. 28. το δε σπερμα ειναι σταγονα εγκεφαλου περιεχουσιν εν εκυτη θερμον αιμον. — απο δε του υτμου ψυχην και αισθησιν (προϊεσθαι). — 29, την δε αισθησιν κοινως, και κατ' ειδος την ορασιν, αιμον τινα ειναι αγαν θερμον. και δια τουτο λεγεται δι' αιρος οραν, και δι' υδατος αντιειδεσθαι γαρ το θερμον απο του ψυχρου. — 30. σταγονας δε ειναι απο τουτων τας αισθησεις. — τρεφεσθαι την ψυχη απο του αιματος. τους δε λογους ψυχης ανεμους ειναι. αορατον τε ειναι αυτην και τους λογους, επι και ο αιθηρ αορατος. — 31. δεσμα τε ειναι της ψυχης τας φλεβας και τας αρτηριδας και τα νευρα. οταν δε ισχυει και καδ' αυτην γενομενη ηρεμει, δεσμα γειεσθαι αυτης τους λογους και τα εργα. Plutarch. Decret. Phys. V, c. 3. 4.

**) Die Stelle bei Diog. L. VIII, 29. (s. vorige Anm.) sagt aber nur von der Sinnempfindung und von der des Sehens insbesondere, daß sie auf einem warmen Dunst beruhe (wie die ψυχη überhaupt nach dieser Hypothese); indem beim Sehen das Kalte dem Warmen entgegenwirke.

U. d. F.

werden, denn es giebt keine andern, als die in der Welt wirklich vorhanden sind ⁵⁰).

Die Pythagoreer mußten, vermöge ihres Systems, annehmen, daß alle Dinge in der Welt im Zusammenhange stehen, weil das Feuer oder Aether, welcher das allgemeine belebende und thätige Princip ist, Alles durchbringt. Sie konnten also sagen, daß Gott das Fatum sey oder die unveränderliche Ursache, durch welche Alles geschieht. Wahrscheinlich vereinigten sie damit den Glauben an die Vorsehung der Götter, den sie, was die Schicksale des Menschen betrifft, noch durch die Verwandtschaft der Menschen-seelen mit der Gottheit unterstützten ⁵¹). Sie schlossen zwar, wie es scheint, den Zufall nicht aus der Welt aus, wie auch schon daraus erhellt, daß sie den Dämonen so vielen Einfluß auf Menschen zuschrieben; doch suchten sie den Zufall wieder mit dem Fatum zu vereinigen, aber auf eine Art, welche die Freiheit untergräbt. Stobäus hat aus Aristoreneus hierüber ein merkwürdiges Fragment aufbehalten. Ein Theil des Zufalls, sagten sie, rühre vom göttlichen Einflusse her (*παρά του δαιμονίου*). Die Menschen nehmlich erhalten Eingebungen von der Gottheit, einige zum Guten, einige zum Bösen. Jene sind offenbar eben deswegen glücklich, so wie diese unglücklich. Dieser Zufall offenbare sich in denjenigen Fällen am deutlichsten, wo Menschen ohne Ueberlegung und Klugheit oft ihre Wünsche erfüllt, andere aber dieselben vereitelt sehen, die sie nach richtig entworfenem Plan und mit Vorsicht zu erreichen suchten. Eine andere Art des Zufalls sey es, daß einigen Menschen durch natürliche Fähigkeiten und Anlagen Alles

50) Aristoteles Metaphysicor. I, c. 7. *αριθμον δε αλλον μηδεναι ειναι παρα τον αριθμον τούτον, εξ ου συνεστηκεν ο κοσμος.* [Allein die Zahlen sind nach dieser Vorstellungsart auch in der Seele wesentlich; sie selbst ist die sich bewegende Zahl s. oben S. 129. Zuf. d. F.]

51) [Nach der vielerlei Vorstellungen vermischenden Stelle bei] Diogenes Laert. VIII, §. 27. *και ανθρωπων ειναι προς θεους συγγενειαν κατα το μεταξιν ανθρωπων θεου. διο και προνοεισθαι τον θεον ημων εμαρμενην τε των όλων ειναι και κατα μέρος αιτιαν της διοικησης.* [Eine Andeutung andrer Art wird dem Philolaos beigelegt. Cf. Heindorf ad Phaedon. Plat. 62. Zuf. d. F.]

gelingen, was sie unternehmen; daß andere hingegen zu Allem ungeschickt sind, und nie mit ihrem Verstande das rechte Ziel treffen. Dieses Mißgeschick liegt in der Natur, und steht nicht in unserer Gewalt. Die Ursache davon liegt in der Seele, die jedem Menschen zu Theil wird. Es ist daher ein Glück, wenn man eine gute Seele empfangen hat⁵²⁾.

Ueber die Sittenlehre (als besondere Wissenschaft) haben die Pythagoreer nicht viel nachgedacht. Je mehr ihr ganzes Institut auf moralische Bildung und Ausübung der Pflichten mit berechnet war, desto weniger scheinen sie das Bedürfniß einer besondern Wissenschaft derselben gefühlt zu haben⁵³⁾. Es läßt sich daher, so lange die Richtigkeit der von Stobäus gesammelten Fragmente nicht erwiesen ist, über ihre praktische Philosophie noch weit weniger sagen, als über ihre theoretische *). Die Tugend erklärten sie für

52) Stobaeus Eclog. Physic. p. 206. Mit diesem stimmt zum Theile überein Diogenes Laert. VIII, §. 32. *μεγιστον δε φησι των εν ανθρωποις ειναι, την ψυχην πεισσαι επι το αγαθον η επι το κακον. ευδαιμονειν ανθρωπον, όταν αγαθη ψυχη προσγερηται.*

53) Aristoteles Ethicor. Magnor. I, c. 2.

*) Vielmehr können wir über die ethische Seite ihrer Philosophie, weil ihre praktischen Lehren mit ihrer Zahlen-Symbolik genau verbunden waren, im Ganzen ein sehr bestimmtes Urtheil fällen. Dem damaligen Standpunkte des Denkens gemäß, tritt das Ethische nemlich bei Pythagoras noch in der Form mannichfaltiger Regeln für specielle Verhältnisse des Lebens, und ascetischer Vorschriften auf, welche sich einestheils auf gereinigte Religion und geordnetes Leben im Staate beziehen, anderntheils auf bürgerliche Stammeigenthümlichkeit und ägyptische Symbole anschließen, welche Pythagoras in seinen Bund verpflanzte. Durch das Letztere, und indem sich seine praktischen Regeln an ein Bild anknüpften, erhielten seine Lehrsprüche das Gewand des Räthselhaften und Emphatischen, wodurch sie sich auch dem Gedächtniß seiner Schüler einprägten. Inwiefern nun zwar das Ethische mit dem Physischen in der Betrachtung des Pythagoras immer noch ungetrennt blieb, seine Lehre und die von ihm gestiftete Verbindung aber doch zuletzt auf das Praktische mit Ernst hinwirkte (vergl. Porphy. vit. P. §. 47), insofern konnte (Aristot. magn. moral. I, 1.) wohl gesagt werden, daß er der erste (Philosoph) gewesen, der von der Tugend zu reden versucht habe, was sich jedoch nur auf die von Pythagoras aufgestellten Bestimmungen der Tugend und der Gerechtigkeit (vergl. Note 54 und 56.) zu beziehen scheint, und mit der Stelle Metaph. XIII, 4. nicht im Widerspruch steht. In den sogenannten goldenen Sprüchen (S. oben S. 74.) bei Diog. L. VIII, 17 sq. und bei lamblisch protrepticon aus. ist wenigstens Einiges altpythagoreischen Ursprungs.

eine Harmonie. Wir haben schon oben gesehen, daß sie alles, was gut ist, unter den Begriff der Einheit, Bestimmtheit, so wie das Böse unter den Begriff der Unbestimmtheit, Vielheit brachten, denn man kann nur auf eine Art Recht thun, aber auf vielfältige Art fehlen. Die Tugend ist also ein Zustand der Vollkommenheit, ein bestimmtes Verhältniß, Uebereinstimmung und Einheit des Gemüths ⁵⁴). Obgleich das Letzte nicht hinzugesetzt ist, so ergibt sich doch dieser Sinn aus dem, was Iamblich nach dem Aristorenus von den Ermahnungen zur Tugend sagt. Pythagoras drang auf nichts so sehr, als Gleichmuth und Selbstbeherrschung, oder die Kraft, allen Versuchungen zu Ausschweifungen zu widerstehen und unter Arbeiten und Widerwärtigkeiten nicht zu erliegen. Ein Bild dieses innern Zustandes war die vorgeschriebene äußere Lebensweise der Pythagoreer, in welcher alles bis auf Kleinigkeiten bestimmt war, und die wieder dahin abzwedte, den innern Seelenfrieden zu befördern ⁵⁵). Es ist wahrscheinlich, daß sie sich die Tugend auch als Aehnlichkeit mit Gott *) gedacht haben. Denn

Vergl. Lil. Gyraldus de symbol. Pythag. Opp. T. II. p. 465. und
Fabric. bibl. gr. Vol. I. X. b. φ.

54) Diogenes Laert. VIII. §. 33. *την δε αρετην αρμονιαν ειναι, και την υγιειαν, και το αγαθον παν, και τον θεον.* Aristoteles Ethicor. ad Nicom. II. c. 5. *το γαρ κακον, του απειρου, ως οι Πυθαγορειοι εικαζον· το δ' αγαθον, του πεπερασμενου.* Cf. I, 4.

55) Iamblichus vit. Pythag. §. 94 seq. *εσκοπει δε και τα αλλα παντα; μη αρα περι παθος η επιθυμιαν ακρατησεως επισηνται — §. 95. επισκοπει γαρ πως εχουσι φυσεως προς ημερωσιν, εκαιει δε τουτο καταρτυσιν· πολεμιον δε ηγειτο την αγριότητα προς τοιαυτην διαγωγην· ακολουθειν γαρ αγριότητι αναδειαν, αναισχυρτιαν, ακολασιαν, ακυριαν, δυσμαθειαν, αναρχιαν, ατιμιαν και τα ακολουθα· πραοτητι δε και ημεροτητι τα εναντια. — ει δε αναρμωστον κατιδοι τινα, ωςπερ αλλοφυλον τινα και οθνηιον απηλαννε.*

*) Iamblichus de vita Pythagor. §. 137. Cf. 86 — 87. *απαντα οσα περι του πραττειν ου μη πραττειν διοριζουσιν, εστοχασται της προς το θειον ομολογιας (ομιλιας), και αρχη αυτη εστι της φιλοσοφιας· οτι γελοιον ποιουσι οι ανθρωποι αλλοθεν ποθειν ζητούντας το ευ η παρα θεων etc.* Porphyr. vita Pyth. §. 41. *μάλιστα αληθευειν· τουτο γαρ μονον δυνασθαι τους ανθρωπους ποιειν θεω παραπλησιους.* Stob. ecl. lib. II. c. VII. p. 64. 66. S. Anm. 36. — Der Satz: die Tugend ist Einheit, Harmonie (innere Uebereinstimmung), welcher einerseits mit der Vorstellung von Gott, als Einheit, welche der Mensch nachahmet

Jugend, das Gute und Gott wurde unter einem und demselben Begriff der Einheit und Harmonie gedacht. Uebrigens darf man in diesem Zeitpunkte noch keine Untersuchung über die Gründe der Sittlichkeit, über die Verpflichtung zur Tugend erwarten. Denn außerdem, daß dieses schon unentwickelt in dem Begriffe der Vollkommenheit lag, die mit dem tugendhaften Charakter verbunden gedacht wurde, bekam der menschliche Geist erst dann Veranlassung zu diesen Untersuchungen, als der Widerstreit der sinnlichen Neigungen und des moralischen Gefühls deutlicher erkannt, und dieses durch Sophistereien zu Gunsten jener hinwegdisputirt werden sollte.

Am besten sind wir von ihrem Begriffe der Gerechtigkeit unterrichtet. Sie drückten ihn durch eine arithmetische Formel aus, die wir schon oben angeführt haben, (Anm. 31.) deren Sinn aber hier erst angegeben werden kann. Gerechtigkeit besteht darin, daß alles, was Einer dem Andern anthut, ihm wieder gerade in demselben Verhältniß angethan werde. Wer einen prügelt, muß wieder geprügelt werden; wer einen um ein Auge bringt, muß wieder ein Auge verlieren*). Mit einem Worte Wiedervergeltung, das ius talionis

solle oder als Zahl der Zahlen (*ἀριθμῶν ἀριθμὸς* Hierocles p. 166.) und dem Sage: das höchste Gut bestehe in der vollkommensten Wissenschaft (Erkenntniß) der Zahlen (vergl. Theodoret. Therapeut. ad Graec. Serm. XI.); andrerseits mit der Ansicht von den verschiedenen Kräften der Seele, welche mit einander in Uebereinstimmung gebracht werden sollen, zusammenhängt, wird von den spätern Pythagoreern ausführlich entwickelt. Vergl. Gale opusc. mythol. p. 684 sq. 687 sq. 698 sq. 702. Siehe in Hinsicht des Unterschieds der ältern und spätern Pythagoreer in dieser Hinsicht Hist. Leben des Pl. S. 163. A. d. S.

*) Obgleich der pythagoreische Begriff des Rechts (*δικαίων*) unbestimmt und darum ungenügend ist, so scheint es doch, als habe ihm hier der Verfasser, vielleicht verleitet durch Aristoteles Kritik, eine zu materielle Anwendung gegeben. Hätte er sich, wie er bei andern Lehren des Pythagoras gethan hat, des Iamblichus zur Erklärung bedient, so würde er in folgenden Worten eine andere Erklärung gefunden haben: *ἀρχὴ τοίνυν ἐστὶ δικαιοσύνης μὲν τὸ κοινὸν καὶ τὸ ἴσον, καὶ τὸ ἐγγυτάτω ἐνὸς σώματος καὶ μίας ψυχῆς ὁμοπαθεῖν πάντα καὶ ἐπὶ τὸ αὐτὸ τοιοῦτον φθεγγεσθαι καὶ τὸ αλλοτρίον. ὡς περὶ δὴ καὶ Πλάτων μαθὼν παρὰ τῶν Πυθαγορείων συμμαρτυρεῖ.* Iamblich. de vita Pyth. C. XXX. §. 167. A. d. S.

(*αντιπεπονθος*) machte, nach der Meinung der Pythagoreer, das Wesen der Gerechtigkeit aus; und dieß ist auch unstreitig der Sinn der Formel: eine Zahl, die gleichvielmals genommen gleich ist⁵⁶). Dieser einzige Begriff, über den wir so gute Zeugnisse haben, daß er wirklich pythagoreisch ist, ist schon hinreichend, die Unächtheit der von Stobäus gesammelten Fragmente zu beweisen*). Er verräth noch die Kindheit des Verstandes; in diesen herrscht schon weit mehr Verfeinerung und philosophische Kunst, wie wir nur nach Plato erwarten können. Es widerspricht übrigens gar nicht der Achtung, die den Pythagoreern gebühret, wenn wir annehmen, daß sie in der Entwicklung des Systems der Pflichten noch sehr weit zurück waren. Sie waren mehr praktische Philosophen, deren Rechtschaffenheit, Gerechtigkeitsliebe, und hohes Gefühl für ächte Freundschaft**) ihr Andenken immer in Ehren erhalten wird,

56) Aristoteles Ethicor. Nicomach. V. c. 8. Eudem. IV. c. 3. *ἡγοῦντο γὰρ (οἱ Πυθαγόρειοι) ἀπλῶς τὸ δίκαιον τὸ ἀντιπεπονθος ἄλλῃ.* Magnor. Moral. I. c. 34. ed. Du Vall. *ἐστὶ δὲ δίκαιον καὶ τὸ ἀντιπεπονθος· οὐ μὲν τοι γὰρ ὡς οἱ Πυθαγόρειοι εἶπον· ἐκεῖνοι μὲν γὰρ φασὶν τὸ δίκαιον εἶναι, ἃ ἐποίησται, ταῦτα ἀντιπαθεῖν.* I. c. 2. Vergl. Arist. Metaph. I, 5. XIII, 4.

*) Der Verfasser hat leider nicht angegeben, welche; und von allen kann dieß doch nicht gelten. Siehe oben Seite 76. Heeren erklärt die bei Stobäus erhaltenen Bruchstücke, welche der Pythagoreer politische Lehre betreffen, für durchaus unverwerflich (Ideen über die Politik 2c. III. S. 433 ff.). Da diese Lehre hier, wie bei Zennemanns Vorgänger Meiners, ganz übergangen ist, so füge ich hier folgendes darüber bei. Der Ordnungsfian der Pythagoreer, der alles nach Zahlen und harmonischen Verhältnissen aufsaßte, spricht sich unverkennbar in der Stelle bei Stob. Sermon. XLII. p. 243. aus, wo die Anarchie für das größte Uebel, die bürgerliche Ordnung als eine nothwendige Bedingung des Bestehens der Menschen erklärt wird. In Hinsicht der Verfassung scheinen sie daher der Volksherrschaft vorzüglich abgeneigt gewesen zu seyn, und eine bedingte Aristokratie als die beste Verfassung angesehen zu haben. Von den Befehlenden verlangten sie, daß sie sowohl klug, als mild und dem Geseze unterworfen seyen, wie von den Gehorchenden, daß sie Gesez und Obrigkeit lieben. Schon die Knaben müsse man daran gewöhnen, daß Ordnung und Uebereinstimmung schön und nützlich, Unordnung und Verwirrung aber häßlich und schädlich sey. Vergl. Stob. Sermon. XLIII, XLIV. p. 314. und XLVI. p. 329. A. b. G.

**) In der ethischen Ansicht ist der Begriff der Freundschaft besonders hervorzuheben, welche als vollkommene Gemeinschaft des

als Theoretiker, welche die Pflichten, welche sie praktisch ausübten, systematisch aufzustellen, und zu begründen gesucht hatten. Ihr System lag in ihrem Handeln, die Uebersetzung desselben in dem moralischen Gefühl, welches die Stelle von Gründen vertrat. Eine Theorie der Pflichten war überflüssig, denn in ihrem Institut wurden die Mitglieder zur Ausübung derselben ohne Theorie gebildet und gewöhnt. Allenfalls konnte ein Interesse für diese Theorie entstehen, nachdem der Bund aufgehört hatte. Allein die musterhafte Lebensweise überlebte den Bund, und mit ihm hörte wieder der Wirkungskreis zur moralischen Bildung anderer auf. Soweit die zuverlässigen historischen Facta reichen, finden wir nicht, daß sie sich um die praktische Philosophie ein Verdienst erworben hätten, das dem Verdienst würdigere Vorstellungen von Gott und Religion ⁵⁷⁾ verbreit-

Menschlichen betrachtet wurde, und durch den von Pythagoras gestifteten Bund dargestellt werden sollte. Wie nemlich die Welt die Harmonie und Ordnung der Dinge ist, so sollen sich die Menschen in Eintracht verbinden, um diese Ordnung und Harmonie auch im menschlichen Leben herzustellen, welcher Forderung, wie man richtig bemerkt hat, schon die Voraussetzung des Gegensatzes zwischen dem Idealen und Wirklichen zum Grunde liegt, welcher hier gelöst werden sollte. Jene Beziehung der Freundschaft auf die Welteinrichtung sprechen auch die Pythagoreischen Stellen bei Plato Gorg. p. 508. A. u. Lysis p. 214. B. aus. Ueber den pythagoreischen Begriff der Freundschaft im engeren Sinne, siehe Cic. de legg. I, 12. der auch die bekannten pythagoreischen Ansprüche *τα των φιλων κοινά* und *φιλιαν ισιοτητα* anführt; und de off. I, 17. quod Pythagoras ultimum in amicitia putavit, ut unus fiat ex pluribus. Cf. Diog. L. VIII, 10. 23. 33. Iamblich. de vita Pythag. das ganze Cap. XXXIII. Vgl. Cap. XVI. §. 69. Porphy. de vita Pyth. §. 33. *τον δε φιλον αλλον αυτον* u. §. 58. et Rittersh. ad h. l. edit. Kiesel. p. 199 et 266. Doch wird nach der letzten Stelle diese Freundschaft nur auf die Bundesgenossen eingeschränkt (*εκκληειν τας αλλοτριας φιλιαν*). — Eine andere ethische Lehre, die dem Pythagoras zugeschrieben wird, ist das Verbot des Selbstmords, weil dieser ungehorsam gegen die Götter sey, unter deren Herrschaft wir uns befinden. Vergl. Cic. Cato mai. Cap. XX. und die von Böckh in seiner Schrift über Philolaos S. 178 ff. angeführten Stellen. — Einige, wie Wytttenbach. ad Phaedou. p. 172. schreiben auch den Pythagoreern die bei Plato rep. 430. C. D. de legg. 630. C. vor kommende Unterscheidung der 4 Haupttugenden zu; aber freilich gestützt auf die Fragmente beim Stobäus, an deren Richtigkeit von andern gezweifelt wird. A. d. S.

57) Cicero de legib. II. c. 11. Vergl. Note 36.

set und überhaupt moralische und religiöse Kultur unter ihren Zeitgenossen gefördert zu haben, an die Seite gesetzt werden könnte.

Wenn es auch gewiß wäre, was einige Schriftsteller behaupten, daß Pythagoras zuerst das Wort *Philosoph* erfunden habe, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß er es in einem ganz bestimmten Sinne gebraucht habe. Dieser Ausdruck, so wie *φιλοσοφειν* und *φιλοσοφια*, ist wahrscheinlich erst durch Plato gebraucht worden, um eine besondere Wissenschaft zu bezeichnen⁵⁸⁾. Zum wenigsten ist nicht entschieden, ob Pythagoras eine Wissenschaft, und welche, damit bezeichnet, und ob er diese von Mathematik, wie Plato, oder nicht, unterschieden hat*).

Jetzt bleibt uns noch eine kurze Anführung der berühmtesten Pythagoreer übrig. Es würde interessant seyn, wenn wir von diesen so viele Nachrichten hätten, daß wir ihren Gedankengang, die fortschreitende Kultur des Verstandes, die Veränderungen, Zusätze und Erweiterungen, welche die Pythagoreischen Dogmen erhalten haben, mit hinlänglichen Zeugnissen belegen könnten. Anstatt dessen können wir nicht viel mehr thun, als ihre Namen nennen, und einige ihrer Behauptungen anführen, und nicht sowohl eine Geschichte

58) Cicero Tuscul. Qu. V. c. 3. 4. qui rerum naturam studiose intuerentur: hos se appellare sapientiae studiosos, id est enim philosophos. Cf. Diog. La VIII. §. 8. prooem. §. 12. [Iamblich. vita Pyth. §. 58. 59. 159. σοφίαν δὲ ἐπιστήμην τῆς ἐν τοῖς οὐρανοῖς ἀληθείας. In dem Obigen scheint Tennemann Meiners Einwurfe (Gesch. der Wiss. in Griechenland und A. I. B. S. 118 u. ff.) in der Hauptsache gehörig beseitigt zu haben. Es ist wahrscheinlich, daß sich Pythagoras den Namen *φιλοσοφος* gab; aber daraus folgt nicht, daß er die Wissenschaft, welche bisher *σοφία* geheißen, auch *φιλοσοφία* genannt habe, denn die Späteren, wie Iamblich a. a. O. sind hierin keine entscheidenden Zeugen. So klingt auch das, was sie von dem Zwecke sagen, den Pythagoras dieser Wissenschaft gesetzt (*φύσσειν καὶ διελευθερῶσαι τὰν τοιούτων τρυγμῶν καὶ συνδυσμῶν κατακεχωρισμένον ἡμῖν τὸν νοῦν* Porphyr. vita Pyth. 46. cf. Rittersh. ad h. l. sehr platonisch, obgleich andere die *μυθεύειν* *θανάτου* des Plato vom Pythagoras entlehnen lassen. Zuf. d. S.]

*) Daß Pythagoras Philosophie und Mathematik übrigens nicht trennte, ist oben bemerkt worden. X. d. S.

der Pythagoreischen Philosophie bis auf Sokrates liefern, als vielmehr die Lücken in derselben bezeichnen *).

*) Das Verzeichniß des Jamblich *de vita Pyth.* Cap. 36. nennt die Nachfolger des Pythagoras in folgender Ordnung: *Arístaus* (*Arístaios*) aus *Croton*, Sohn des *Damophon*, Gatte der *Theano*, und daher Pythagoras Schwiegersohn. Wenn erst die spätern Pythagoreer geschrieben haben, so ist dieser *Arístaus* von dem *Aríston* verschieden, aus dessen Schrift *περί ἀπορίας* *Stobaeus ecl. phys. l. p. 428* ff. ein Bruchstück aufbewahrt hat, welches aus der Ewigkeit Gottes die Ewigkeit der Welt folgert, und welcher Verfasser mehrerer mathematischer Schriften genannt wird; ferner *Nemarchus* (*Nmearchos*, — nach andern *Mnesarchos*) des Pyth. Sohn. *Diogenes L.* nennt dagegen *Teleuges*, einen andern Sohn des Pythagoras, als unmittelbaren Nachfolger seines Vaters (*l. 15. VIII, 43.*); dann *Bulagoras*, unter welchem *Croton* zerstört worden; dann *Tydas*, oder *Soratydas*, Gatt *tydas* aus *Croton*; dann *Aresas*, nach *Plutarch* *Artesos*, zu dessen Zeit noch *Klinias* und *Philolaus* (vielleicht haben einige aus *Aresas* *Archytas* gemacht, in der Angabe, dieser sei des *Archytas* Schüler) zu *Heraklea*, *Theodorides* und der *Crotoniat* oder *Tarentiner* *Eurytus* zu *Metapont*, (der in einigen Stellen bei *Jamblich* Schüler des *Philolaus* genannt wird), und *Archytas* zu *Tarent* gelebt. Unter den ältern Pythagoreern werden auch genannt: *Eysis* und *Archippus* (nach *Jamblich* *§. 104 u. 249.*) welche beide bei der Zerstörung des pythagoreischen Bundes entronnen sein sollen (*s. auch unten zu Anm. 63.*); ferner *Theages* (*Jamblich* *§. 257.*) und *Metopius*, von denen auch *Stobaeus* Bruchstücke gibt, ferner *Hippasus* von *Metapont*, nach andern aus *Croton* oder *Sybaris*, der als Lehrer der *Akusmatiker* angeführt wird, und wegen Bekanntmachung pythagoreischer Lehren im Meere umgekommen seyn soll (*Jamblich. de vit. Pyth. cap. XVIII, 80 u. 88.*), wiewohl er nach glaubwürdigern Nachrichten bei *Diog. L. VIII, 84.* nichts geschrieben. In den meisten Stellen der Alten (*Arist. met. l. 3. Sext. Emp. adv. Math. IX. c. 5. §. 360. vgl. X, 5, 313. Plutarch. de plac. l. 3. Simplic. in phys. Ar. p. 62. Stob. ecl. phys. p. 304.*) wird er neben *Heraklit* wegen der Behauptung genannt, daß das Feuer der Urstoff der Dinge sei, dessen größter Theil zur Erde werde, die wieder vom Feuer aufgelöst, sich in Wasser, und als Dampf sich erhebend in Luft verwandle, und daß der *κοσμος* und alles Körperliche in periodischer Umwandlung (*Diog. l. 1.*) wieder in Feuer aufgelöst werde. Nach *Stobaeus Ecl. Phys. p. 862.* betrachtete er die Seele als das *ὑπερκοσμικόν* *πνεῦμα* *θεοῦ* *οργανον*, indem er die Zahl auf dieselbe anwendete. — Ferner wird *Hippon* aus *Rhégium* von *Jamblich* u. A. als Pythagoreer aufgeführt. Er behauptete, der Urstoff der Dinge sei das Wasser, (*Simplic. in phys. Arist. p. 62*) oder wie *Sext. Emp. Pyrrh. hyp. III, 30. adv. Math. IX, 360.* berichtet, Wasser und Feuer, (welches *Origenes philos. c. XVI.* dahin erklärt, daß aus dem Wasser das Feuer entstanden sei) und die Seele, *ψυχή*, worunter er wohl das Lebende des Körpers verstand, sei ebenfalls Wasser, (*Arist. de anima l. 2. Stob. ecl. p. 798.*) wahrscheinlich (wie *Arístot.* hinzufügt) weil alle Erzeugung feucht ist. Durch diese Meinung gehört er mehr der ionischen Schule an, wie ihn denn auch *Aristoteles*, der ihn in der angeführten Stelle und auch

Alemdon aus Kroton, ein Zeitgenosse des Pythagoras, beschäftigte sich vorzüglich mit der Arzneiwissenschaft. Von seinen Behauptungen haben wir schon oben etwas angeführt *). Er hielt dem Pythagoreischen System gemäß die Sterne für Gottheiten, oder für Wesen, denen von Ewigkeit her eine göttliche Kraft be wohne. Diese Behauptung stützte er darauf, daß sie sich unaufhörlich durch sich selbst bewegen. Es liegt also doch ein richtiger Begriff, nemlich der einer absoluten Ursache zum Grunde. — Die Seele ist den unsterblichen Göttern ähnlich, weil sie beständig in Bewegung ist, und daher ist sie auch unsterblich ⁵⁹⁾. Unge-

metaph. I, 3. sehr geringschätzend behandelt, zwischen den Joniern auführt. Alexander von Aphrodisias berichtet auch noch von ihm (in Arist. metaph. fol. 90 b) er habe geläugnet, daß es etwas außer dem sinnlich Erkennbaren gebe; weshalb ihn Ritter (Gesch. der ion. Philos. S. 20.) in ein späteres Zeitalter setzt. Hiermit könnte auch der ihm beigelegte Athesmus in Verbindung stehen. Diogenes führt auch den komischen Dichter Epicharmus aus Kos, der jung nach Sicilien kam, als unmittelbaren Schüler des Pythagoras an, (VIII, 78.) und berichtet, daß Plato seine verschiedenen Schriften sehr benutzt habe (III, 9 u. 17.) Iamblich de vita Pyth. 166 u. 267. (vgl. Rittersh. ad Porphy. §. 29.) führt ihn nur als Eroteriker an, dessen poetisch abgefaßte Sentenzen unter den Philosophen sehr verbreitet waren; weshalb auch die Sage ging, er habe die pythagoreischen Geheimnisse verrathen. Bruchstücke seiner Schriften findet man bei Stephaus. Saxe Onomast. litterar. T. 1. p. 33. hält den pythagoreischen Philosophen für eine von dem Dichter verschiedene Person. Hietas aus Syrakus ist oben Anmerkung *) S. 125. erwähnt worden. Von Andern wird noch unten die Rede seyn. Ueber die Schüler des Pythagoras siehe auch Bentlei Dissert. de Phalarid. Epist. u. respons. ad Boyl. p. 197 sqq. A. d. S.

*) 113 — 114. Aristoteles nennt ihn in der Anm. 17 angeführten Stelle nicht eigentlich einen Pythagoreer, sondern er sagt, er habe eine ihnen ähnliche Lehre aufgestellt, und die Ansicht von den ursprünglichen Gegensätzen den Pythagoreern entweder gegeben, oder von ihnen empfangen. Aber Iamblich de vita Pyth. XXIII, Sect. 104. führt ihn unter den ältesten Schülern des P. auf; was auch wahrscheinlich ist, da er als jüngerer Zeitgenosse des P. in Kroton nicht leicht ohne den Einfluß dieses ausgezeichneten Geistes bleiben konnte. Er soll auch nach der unten angeführten Stelle des Diog. L. einer der ältesten Schriftsteller über die Natur seyn, und leitete den Saamen nach Plat. de plac. V, 3. aus dem Gehirne ab; nach des Chalceidius Commentar über den Timaeus des Platon suchte er auch die Natur des Sehens durch die Zergliederung des Auges zu erkennen. A. d. S.

59) Aristoteles de anima I, c. 2. *ψαί γαρ αὐτῆς ἀσάρατον ἐστὶν, διὰ το σινεραὶ τοῖς ἀσάρατοις. τούτο δὲ ὑπαρχὴν αὐτῇ ὡς αὐτῇ*

achtet dieser dogmatischen Behauptungen, setzte doch Alcndon einiges Mißtrauen in die Wahrheit derselben, und fügte bescheiden hinzu: so viel als Menschen muthmaßen könnten, hätten nur die unsterblichen Götter gewisse Erkenntniß von den unsichtbaren Dingen und von ihrer eignen Natur ⁶⁰).

Ecphantus aus Syracus. Merkwürdig ist seine Deutung des Pythagoreischen Zahlensystems, indem er untheilbare Körper, — Atomen, — und das Leere für die Principien aller Dinge hielt, und hieraus unzählige Welten entstehen ließ, die aber doch von der göttlichen Vorsehung regiert würden. Stobäus setzt hinzu, er habe zuerst die Pythagoreischen Monaden für Körper erklärt ⁶¹). Bei der auffallenden Aehnlichkeit dieses Systems mit dem Leucippischen fragt es sich, ob Ecphantus selbst darauf gekommen ist, oder ob er jene Atomenlehre gekannt, und durch sie die Pythagoreischen Philosopheme modificirt hat. Das letzte ist die gewöhnliche Meinung. Da unterdessen das Zeitalter des Ecphantus nicht bekannt ist, und in den Pythagoreischen Monaden auch schon ausgedehnte Größen gedacht werden, so ist es immer denkbar, daß dieser Pythagoreer selbst auf jene Vorstellungsart kam.

Von Decellus aus Eucanien (bl. etwa N. 71., v. Chr. 496.) und Timäus von Lokri läßt sich hier nichts sagen, da außer den ihnen beigelegten Schriften, deren Unächtheit als

κινουμένη· κινεῖσθαι δὲ καὶ τὰ θεία πάντα συνεχὲς αἰετὶ βελύγηται, ἥλιον, ἀστέρων καὶ τὸν οὐρανὸν ὅλον. [Vgl. meine Anm. ** zu S. 130. Zus. d. F.] Cicero Natur. Deor. I, c. 11.

60) Diogenes Laert. VIII, §. 83. [Die Stelle bezieht sich nicht namentlich auf jene Behauptungen, sondern sagt überhaupt: über die unsichtbaren und über die vergänglichen Dinge haben nur die Götter eine deutliche Erkenntniß; so viel aber Menschen beurtheilen können &c. Zus. d. F.]

61) Stobaeus Eclog. Phys. p. 308. παντῶν (αρχῶν) τὰ ἀδιαίρετα σώματα καὶ τὸ κενόν. τὰς γὰρ Πυθαγορικὰς μονάδας οὐτως προωτοῦς ἀπεφηνάτο σωματικὰς. Conf. p. 448. 496.) Pseudo-Origenes c. 15.

bewiesen angesehen werden kann, keine eigenthümliche Meinung bekannt ist (S. oben S. 75 f.) *).

*) Da die Unächtheit der Schrift des Ocellus *περί της του παντος φυσικης* aus ihrer Uebereinstimmung mit der aristotelischen Schrift *de generatione et corruptione* nicht unwiderleglich bewiesen ist, vielmehr einzelne Stellen bei Stobäus (f. ecl. phys. I. p. 422 — 28. nebst Porphyrii Anmerk. p. 423.) der auch noch Fragmente aus einem Buche des Ocellus *περί νομου* (ibid. p. 338 sq.) aufführt, und eine Angabe bei Sext. Emp. X. adv. mathematic. Sect. 3. 16., in welcher Ocellus mit Aristoteles in Hinsicht auf die Zahl der Elemente oder Grundsubstanzen (*οὐρανοί*) als übereinstimmend ausdrücklich angeführt wird, ebenfalls mit jener Schrift einstimmt sind, (f. Gale p. 527. ed. Amst.) so will ich die Hauptgedanken jener Schrift hier beifügen. Die Welt, das Univerfum — der *κοσμος* — entsteht und vergeht nicht — ist ewig, wie die Figuren, Bewegung, Zeit, Elemente (*εἰς δὲ καὶ τὸ ἀταλυνταῖον καὶ τὸ ἀσχηματὸς καὶ τὴς κινουμένης, καὶ τὸ χρονοῦ καὶ τὰς ἰσυχίας τοῦτο πιστεύεται ὅτι ἀγένητος, ὁ κινητὸς καὶ ἀφθαρτος* Stob. I. I. p. 424.) und es ist unmöglich daß das, was ist, aus nichts entstehe oder in nichts vergehe. In der Welt aber unterscheiden wir das Entstehen, und das, was des Entstehens Ursache ist; das was der Entstehung fähig ist, ist das Leidende und Bewegte; das, was die Entstehung bewirkt, das Thätige und Bewegende, Herrschende und Göttliche. Die Welt theilt sich in die Region, in welcher Entstehen und Vergehen vorherrscht, und die Region des Unwandelbaren. (S. oben S. 125) In jene Region gehören die allempfängliche Materie, die allen Körpern zum Grunde liegt; dann die Gegensätze, wie Kälte Wärme, Fruchtigkeit Trockenheit und endlich die Substanzen (*οὐρανοί* oder die Elemente), welche in einander übergehen (*μεταβάλλοντι ἐς ἀλλήλα* Stob. I. c. p. 426.) Feuer, Wasser, Erde, Luft. Außer diesen vier, der steten Veränderung unterworfenen Elementen gibt es ein fünftes, göttliches (*αὐτὸ θεῖον*) aus welchem die himmlischen Dinge bestehen (f. d. obige Stelle des Sextus und bei Gale), — und welches *τὸ κυκλοφορητικὸν σώμα* genannt wird. Die höhere Welt wirkt auf die niedere d. h. Sonne und Mond. In jedem Theile der Welt befindet sich eine höhere Gattung besserer Wesen. Den Himmel bewohnen die Götter, Dämonen wohnen in der Luft; Menschen auf der Erde, die ebenfalls als Ganzes nicht vergeht. Der Mensch ist das mildeste und beste unter den lebenden Wesen. Daraus fließen seine Pflichten. Wie das Leben die Körper zusammenhält und die Seele dessen Ursach ist, so wird die Welt durch Harmonie zusammengehalten, und ihre Ursache ist Gott; eben so werden Familien und Staaten durch Eintracht zusammengehalten, und dieser Eintracht Ursache ist das Gesetz. — Ein späterer Pythagoreer war Timäus aus Lokri Epizephyrii in Italien, der noch mit Plato umgegangen seyn (Cic. de rep. I. 10.) und über mathematische und physische Gegenstände im Geiste des pythagoreischen Systems geschrieben haben soll, weshalb auch Plato seinem Diaklema über die Weltseele, nach dem Zeugnisse des Scholiasten desselben, den Titel Timäus gab. Er wird in demselben als ein berühmter und geseyhter Staatsmann und Philosoph (Tim. p. 20. A.) geschildert.

Philolaus aus Tarent, ein Zeitgenosse des Sokrates⁶²⁾. Man beschuldigt diesen berühmten Mann, daß er die Pythagoreischen Lehrsätze der Ordensregel entgegen durch Schriften bekannt gemacht habe⁶³⁾. Allein dieses Factum wird mit so verschiedenen Umständen erzählt, daß es nicht viel Glauben verdienen würde, wenn es auch nicht bekannt wäre, daß Xenophanes und Heraklit Kenntniß von dem Pythagoreismus gehabt haben*), ehe noch Philolaus Schriftsteller seyn konnte. Die Fragmente, welche Stobäus und einige andere Schriftsteller uns erhalten haben, geben uns,

ber, in der Astronomie wohlverfahren, sich der Forschung über die Natur der Dinge gewidmet habe. (ib. p. 27.) Da Plato übrigens in diesem Dialoge pythagoreische Ansichten über diesen Gegenstand überhaupt verarbeitet und mit seinen Ideen verwebt (vgl. 1st Leben des Plato S. 367 f.) so lernen wir nirgends eigenthümliche Philosopheme jenes Timäus kennen.
N. d. S.

62) Nach Cicero de Oratore III. c. 34. war er ein Schüler des ältern Archytas. Nach Diogenes Laert. (der ihm Croton zur Vaterstadt gibt VIII, 84.) ein Zeitgenosse und Freund des Demokrit. (Diog. L. IX, 38.) Nach Plato im Phaedon p. 61. D. (cap. 56.) hielt sich Philolaus in Theben auf, wo ihn Simmias und Cebes, wahrscheinlich ehe sie Schüler des Sokrates wurden, gehört hatten. [Daher setzt Bösch a. a. D. S. 5 ff. seine Lebenszeit zwischen die 70. u. 95. Olympiade. In dem Verzeichnisse der Schüler des Pythagoras bei Iamblich (de vita Pyth. c. 36.) wird er als Schüler des Aresas (nach Plutarch Arctos, s. oben Anm. * S. 146.), von demselben Schriftsteller cap. 23 u. 31. auch wieder als unmittelbarer Schüler des Pythagoras aufgeführt, was er nicht wohl seyn kann; s. auch Wyttenebach zum Phaedon p. 130.
Zuf. d. S.]

63) Diogen. Laert. VIII. §. 15. Iamblichus vita Pythag. XXXI. §. 199. Plato soll gewisse Bücher des Philolaus (unmittelbar oder mittelbar) gekauft haben. Gellius Noct. Attic. III. c. 17. Diogenes Laert. VIII. §. 84. 85. III, 9. Nach einem unächten Briefe des Eysis an Hipparchus in Galei opuscul. mytholog. p. 736 sqq. hätte dieser pythagoreische Lehren öffentlich in Syrakus bekannt gemacht. [Bei Porphyry vita Pyth. §. 58. u. *νεγὶ τῆς κοινῆς μαθημ. επιστ.* (Cf. Villosion anec. Gr. T. II. p. 216.) heißen die ersten, welche in dieser Schule geschrieben, Eysis und Archippos. Bösch vermuthet übrigens, daß jene Erzählung von dem Verkaufe Philolaischer Schriften an Plato ein früherer Alexandriner in Umlauf gesetzt habe; das Wahre, meint er, scheine darin zu bestehen, daß Philolaus wirklich zuerst ein pythagoreisches Werk herausgegeben hatte, welches Plato las und auf seine Weise benutzte; s. a. a. D. S. 18. 21. 22.
Zuf. d. S.]

*) Die Stellen des Diog. L., aus welchen dies L. zu schließen scheint, (s. B. VIII, 14.), sind, wie schon der Hall. Recensent bemerkte, unade. stimmt.
N. d. S.

wenn sie ächt sind *), einen denkenden Mann zu erkennen, der, wenn er auch vielleicht nicht sehr von Pythagoras Systeme abwich, doch dieses mit größerer Deutlichkeit und Gründlichkeit darzustellen mußte. Die Abweichung scheint hauptsächlich darin zu liegen, daß Philolaus nicht wie die übrigen Pythagoreer von den geraden und ungeraden Zahlen, sondern von dem Unendlichen und Endlichen ausging, das Univerſum als ein aus beiden Zusammengesetztes, das ist, als ein System von Harmonien darstellte, und damit endlich die Zahlenlehre verband.

Alles was ist, muß entweder begränzt oder unbegränzt, oder begränzt und unbegränzt zugleich seyn. Das Unbegränzte kann aber eben so wenig seyn, als das bloß Begränzte, (die bloße Gränze.) Also ist die Welt und alles, was sie enthält, aus dem Unbegränzten und dem Begränzten zusammengeordnet ⁶⁴⁾.

*) s. oben S. 76. Auch Böckh hält dieselben für ächt, und aus dem, von mehreren alten Schriftstellern angeführten Werke des Philolaus herrührend. (vgl. S. 24 u. 182.) Er bestimmt den Inhalt und die Ordnung desselben genauer (S. 27 ff.) und erklärt den Namen *ἰσοχαι* für den allgemeinen Titel desselben, den man ihm später gab. K. d. F.

64) Nach Stob. ecl. phys. I, 22. p. 454. *Ἀναγκα τα εἶναι τιμὴν πάντα ἢ περιεινόντα ἢ ἀπειρα, ἢ περιεινόντα τε καὶ ἀπειρα, ἀπειρα δὲ μόνον οὐκ ἂν εἴη. Ἐπεὶ τοίνυν φαίνεται οὐτ' ἐκ περιεινόντων πάντων εἶναι, οὐτ' ἐξ ἀπειρῶν πάντων, ὅλον τ' ἀρα, αὐτὸ ἐκ περιεινόντων καὶ ἀπειρῶν ὁ τε κόσμος, καὶ τα ἐν αὐτῷ συναρμοχθῆ. Ἀλλοὶ δὲ καὶ τα ἐν τοῖς ἔργοις.* Aus seiner Schrift *περὶ φυσικῶς*, welche nach Diog. L. VIII, 85. so anſing: *φυσικῶς δὲ ἐν τῇ κόσμῳ αρμοχθῆ ἐξ ἀπειρῶν τε καὶ περιεινόντων, καὶ ὅλος κόσμος καὶ τα ἐν αὐτῷ πάντα.* [Stobäus scheint den Anfang vollständiger und genauer anzuführen, als Diogenes. S. Böckh S. 45 ff. der zugleich auch richtig bemerkt, daß *περιεινόντα* nicht wie Tennemann es übersetzt, das Begränzte, sondern das Begränzende ist. Eben so muß es auch oben heißen, da die Dinge nun weder aus lauter Begränzenden noch aus lauter Unbegränzten sind. Für das Letzte ist des Philolaus Grund, nach der von Böckh angeführten Stelle des Jamblich in Villoisson anecdot. gr. II. p. 196. u. Comm. ad Nicom. p. 7., der, daß wenn alles unbegränzt wäre, keine Erkenntniß möglich seyn würde. Ob aber Philolaus jene Gegensätze aus der höchsten Einheit (*μονάς*), wie es nach Syrianus (ad Aristot. Met. XIII. p. 102.) scheint, habe hervorgehen lassen, müssen wir bei der Mangelhaftigkeit der Nachrichten dahingestellt seyn lassen. Zuf. d. F.]

Alle Dinge (nämlich), die erkannt werden, haben ihre Zahl, oder ein bestimmtes Verhältniß (*αριθμος*), ohne dieses läßt sich nichts denken, nichts erkennen. Alle Zahlen lassen sich auf drei Klassen zurückführen; sie sind entweder ungerade oder gerade, oder gerade und ungerade zugleich; z. B. 6, 10, die an sich gerade, deren Theile aber ungerade sind ⁶⁵).

Die innere Natur der Dinge ist ewig, und nur ein Gegenstand der göttlichen Erkenntniß; die Menschen können sie nur durch die Harmonie fassen; denn nichts würde von uns erkannt werden, wenn nicht zwischen den Bestandtheilen der Welt, das ist, dem Endlichen und Unendlichen eine Harmonie bestünde *); ähnliche und gleichartige Dinge bedürfen keiner Harmonie, aber unähnliche und ungleichartige müssen einer Harmonie unterworfen werden, wenn sie geordnet werden sollen. Die Bestandtheile der Welt sind aber ungleichartig, sie könnten daher ohne Harmonie, auf welche Art sie auch entstand, nicht zu einem zusammenstimmenden Ganzen verbunden werden **).

(65) Stob. l. 1. 456. *Και πάντα γὰρ μὴ τὰ γινωσκόμενα ἀριθμὸν ἔχοντι. Οὐ γὰρ οὐτιῶν τε οὐδεν' οὐτ' ἐνοχθῆ μὲν αὐτ' ἐγνωσθῆ μὲν ἀνευ τούτου. Ο γὰρ μὴν ἀριθμὸς ἔχει δύο μὲν ἰδίᾳ εἶδη, περισσὸν καὶ ἄρτιον, τρίτον δὲ ἀπ' ἀμφοτέρων μίχθεντων, ἀρτιοπεριττον. [Ueber dieses Geraden-gerade siehe auch Iamblich introduct. in Nicom. Arithm. p. 23. Von seiner Zahlenlehre überhaupt s. Böckh a. a. D. S. 137 ff. S. 157. Zuf. d. F.]*

*) Hierher gehört auch die von Böckh, S. 142, erklärte Stelle bei Stob. ecl. p. 8. nach welcher die Zahl das Gesetzmäßige in der Natur, und ohne sie kein Ding, weder im Verhältniß zu sich, noch das eine im Verhältniß zum andern, erkennbar ist; indem sie die Dinge mit der Seele und unter einander in Uebereinstimmung bringt, nach Art des Gnomon; und keine Unwahrheit zuläßt. Hiermit kann in Verbindung gebracht werden die Stelle des Sext. Emp. adv. Math. VII, 92. wo die durch Wissenschaften (worunter besonders Mathematik zu verstehen ist) gebildete Vernunft, welche die Natur der Dinge betrachtet, wegen ihrer Verwandtschaft mit derselben, das κρηττον genannt wird. A. d. F.

**) Stob. l. 1. 458. *α μὲν ἐσώτων πραγμάτων αἰδὸς εἶσα καὶ αὐτὰ μὲν α φύσις, θείαν τε καὶ οὐκ ἀνθρώπιναν ἐνδύχεται γνῶσιν πλὴον γὰ, ἢ ὅτι οὐχ' οἰοντ' ἣς οὐδενὶ τῶν ἐσώτων καὶ γινωσκομένων ὑφ' ἀμῶν γγνωσθῆμεν, μὴ ὑπαρχούσας αὐτὰς ἐντός των πραγμάτων, εἰ ὡν ἐννεώσα ο κόσμος των τε πρᾶινοντων καὶ των απειρων· ἐπεὶ δὲ τς αρχαι ὑπαρχον οὐχ ὁμοιαι οὐδ' ἀμφυλοὶ εἶσαι, ἤδη ἀδύνατον ἣς ἂν καὶ αὐταὶ κοσμηθῆμεν, εἰ*

Hier folgt nun die Theorie von der Musik oder den Harmonien, die er wahrscheinlich auf das Universum, auf das System der Himmelskörper anwendete. Der Sinn dieser Sätze ist übrigens klar genug. Das Universum besteht aus Stoff und aus Form. Unter der letzten verstanden sie die Bestimmung des Stoffes durch Grenzen und Zahlen, wodurch bestimmte Größen entstehen. Ohne diese Form kann nichts erkannt werden.

Die Form der Welt, Bestimmung oder Begrenzung des Unendlichen, ist die Wirkung des Verstandes, der Weltseele, welche das Universum umgibt, unaufhörlich in Bewegung und Thätigkeit, und keiner Veränderung unterworfen ist. Das Unendliche ist das immer Veränderliche, der Sitz aller Veränderung und aller Erzeugung. Das Veränderliche herrscht in der Region von dem Monde bis zur Erde, das Thätige in der obern Region bis an den Mond. Das aus beiden Zusammengesetzte ist die Welt. Es gibt nur eine Welt, gebildet und regiert von dem Einzigen von Ewigkeit zu Ewigkeit *), denn das immer thätige Princip in ihr ist unaufhörlich wirksam; das Leidende wird von demselben daher auch unaufhörlich bestimmt, und in Bewegung gesetzt. Die Welt geht da-

μη ἀρμόνια ἐπεστυγμένα, ὅτι οὐκ ἂν τροπῇ γένηται etc. nach Böckh a. a. S. 62. Hieraus ist der Sinn: daß eine menschliche Erkenntniß von der Natur der Dinge nur in so fern möglich ist, als die Natur, oder das Wesen, in dem Begrenzenden und Unbegrenzten, woraus die Welt (κοσμος) besteht, vorhanden ist, und Gegensätze durch Harmonie verbunden werden mußten. — Die Harmonie wird darauf von ihm zunächst in die Details gesetzt. Das weitere s. bei Böckh S. 65 ff.

*) Für diese Bezeichnungen der Gottheit, die bei Pytholauß nur als thätiges Princip oder Weltseele erscheint, finde ich keinen genügenden Beleg in den Bruchstücken des Pytholauß, auch nicht in den Worten Stob. Ecl. Phys. p. 420. *ἀλλ' ἦν ὁ θεὸς ὁ κτιστὸς αἰῶνας, καὶ ὡς αἰῶνα διαμενεί, εἰς ὑποκείμενον τὸ ἀνυπερβαίνον καὶ κρατισταὶ καὶ ἀνυπερβατὸν κυβερνωμενός*. Der Demiurg in der Stelle p. 453. deutet zu sehr auf platon. Lehre. Mehr sagt die angeführte Stelle des Syrianus ad Arist. Met. XIII. p. 102. *Deum finem et infinitatem constituisse* und die spätern Schriftsteller, wie Philo de mundi opificio ed. Mange. p. 24, 10. u. Athenagoras legat. pro christ. VI. p. 25. ed. Oxf. reden sehr bestimmt davon. Dann werden aber auch untergeordnete Götter angeführt, welche durch geometrische Formen symbolisirt werden s. Böckh a. a. S. 152 und 195.

her auch nie unter *). Keine Kraft, weder innerhalb noch außerhalb derselben, kann sie überwältigen, weil sie das Princip alles Wirkens und Leidens in sich selbst hat. Die Welt dauert also immer unveränderlich fort, obgleich Dinge in ihr entstehen und vergehen; denn diese werden doch dem Stoff und den Formen nach erhalten, indem sie durch den Saamen dieselbe Gestalt dem bildenden Princip wieder darstellen⁶⁵).

Ueber das Weltsystem und die Ordnung der Himmelskörper findet man beim Stobäus ein Fragment, in welchem diese Behauptung der Pythagoreer so deutlich ausgedrückt ist, als man sonst nirgends findet. Philolaus nahm nicht allein, wie

*) Philolaus spricht, zufolge einiger Bruchstücke, von einem Untergange der Welt durch Feuer und Wasser, so wie von der Ernährung derselben, z. B. Plutarch. de placit. II. 5. *Philolaos διτήν εἶναι τὴν φθορὰν, τὸ μὲν ἐξ οὐρανοῦ πρὸς γῆντος, τὸ δ' ἐξ ὑδατος σελήνηακος περιστροφῇ τοῦ αἰθρὸς ἀποχυνέτος· καὶ τούτων εἶναι τὰς ἀναστρέμειναις τροπὰς τοῦ κοσμοῦ.* vgl. Stob. ecl. p. 418; allein dieß bezieht sich wahrscheinlich nur auf die Erde, und ist dann von dem Berichterstatter in dem gemeinen Sprachgebrauche von *κοσμος* und *οὐρανός* ausgedrückt; ferner verstatet das Bruchstück einen sich wechselseitig bedingenden Ernährungs- u. Zerstörungsprozeß des Irdischen anzunehmen. X. d. G.

66) Stobaeus Eclog. Physic. p. 420 f. Dieses [von Böckh verbesserte und ausführlich S. 165 ff. erläuterte] Fragment ist aus Philolaus' Schrift *περὶ ψυχῆς* genommen. Diese Schrift ist mir aber, so wie dieses Fragment, verdächtig, nicht allein, weil nach Diogenes Laert. VIII. §. 85. Hermippus berichtet, Philolaus habe ein einziges Buch geschrieben, nämlich das *περὶ πρώτης*, sondern auch wegen mancher Platonischer Ausdrücke, die hier vorkommen, z. B. *γυνήσας πατὴρ καὶ ὁμιούργος*. Was Claudianus Mamertus de statu animi L. II. c. 2 u. 7. von diesem Werke, das er vor sich hatte, sagt, ist eben nicht von der Art, die Gründe gegen die Richtigkeit desselben zu entkräften. Ist es wahrscheinlich, daß dieser Pythagoreer zu jener Zeit multis voluminibus de intelligentis rebus et quid quaeque significent, obgleich sehr dunkel, gehandelt, oder durch uexuosissimas quaestiones minutius wahrscheinlich gemacht habe, die Seele sey unkörperlich? [Gegen diese Anmerkung erinnert Böckh a. a. O. S. 30.: es lasse sich dennoch eine Ansicht aufstellen, bei welcher man sich beruhigen könne, ohne die Richtigkeit jener Schrift in Zweifel zu ziehen. Die intelligendae res nämlich sind ihm die unter Zahlen vorgestellten Formen der Dinge, mit welchen Philolaus seine Lehre von der Unkörperlichkeit der Seele in Verbindung bringen mußte, daher sie auch den Laien nothwendig dunkel und spitzfindig vorgekommen sei. Unter der Schrift *περὶ ψυχῆς* versteht aber Böckh nur das dritte Buch, oder einen Abschnitt des philolaischen Werks. Auf. d. G.]

die übrigen Pythagoreer, ein Centralfeuer *), sondern auch noch in der obersten Region ein anderes Feuer an, welches das Universum umgibt. Dem Centralfeuer räumt er den ersten, göttlichen Rang in der Natur ein, unterscheidet es aber noch von der Sonne, doch so, daß er sich wieder an das Pythagoreische System angeschlossen. Er behauptete nemlich, die Sonne, die wir sehen, sey eine glasartige Scheibe (*υαλοειδης δισκος*) welche das Licht und die Wärme von dem Weltfeuer (es ist nicht bestimmt, ob von dem mittlern oder obern) auffange, und weiter verbreite; es gebe daher eigentlich zwei, oder, wenn man wolle, drei Sonnen: das Weltfeuer; die eigentliche Sonne, die Sonne die wir sehen, ein Widerschein jener; und das Bild dieser legten in unsern Augen **). Um das Centralfeuer nun bewegen sich die Gegenerde, die Erde, der Mond, die Sonne, die Planeten, und endlich der Himmel, oder der Kreis der Fixsterne. Den obersten Theil des umgebenden Körpers, [Feuers] in welchem alle Elemente in ihrer Reinheit angetroffen werden, nennt er den Olymp; die untere Region, in welcher die Planeten mit der Sonne und dem Monde sich bewegen, die Welt (*κοσμος*); die unterste Gegend um die Erde, worin die Veränderlichkeit herrscht, den Himmel (*οὐρανός*; also doch wohl in einer andern Bedeutung, als oben). In dem gesetzmäßigen Gange der himmlischen Körper zeige sich die Weisheit, bei den unregelmäßigen Begebenheiten auf der Erde, die Tugend. Die Weisheit sey aber vollkommener, als die Tugend ⁶⁷).

*) s. oben Anm. 25 u. 34. und über die Weltbildungslehre des Philolaus Böckh a. a. D. S. 90 ff. X. d. f.

**) Das hierauf bezügliche Bruchstück ist bei Stob. ecl. phys. p. 528. vgl. Euseb. XV, 23. und Plutarch. de plac. III, 20. Siehe auch oben Anm. 34. Böckh a. a. D. S. 124. X. d. f.

67) Stobaeus Eclog. Physic. p. 488. Vgl. oben Anmerkung 34. *πρῶτον δ' εἶναι φύσει τὸ μέσων, περὶ δὲ τούτου δεκά σωματὰ διαχωρεῖν, οὐρανόν, πλανήτας, μετ' οὓς ἥλιον, ὑπ' ᾧ σελήνην, ὑπ' ἣ τὴν γῆν, ὑπ' ἣ τὴν ἀντιχθονά, μετ' ἃ σὺν παντὶ τὸ πῦρ, ἑστίας ἐπὶ τὰ κέντρα τάξεν ἐπεχόν. τὸ μὲν οὖν ἀνωτάτω μέρος τοῦ περιεχόντος, ἐν ᾧ τὴν εἰλικρινεῖαν εἶναι τῶν στοιχείων, Ὀλυμπον καλεῖ, τὰ δὲ ὑπο τοῦ Ὀλύμπου φορὰν, ἐν ᾧ τοὺς περὶ πλανήτας μετ' ἥλιου καὶ σελήνης τιταχθῆναι, κοσμον· τὸ δ' ὑπο τούτοις ὑποσπλάνον τὰ κατὰ παρῳγειον μέρος, ὡς ᾧ τὰ τῆς*

Ueber die Seele, die dem Körper nach Maass und Harmonie eingepflanzt wird, und getrennt vom Leibe ein unsterbliches Leben in der Welt führt (Macroh. Somn. Scip. I, 14.) wird uns noch die eigenthümliche Behauptung des Philolaus aufbewahrt, daß es vier Principe des organischen Lebens gebe ($\alpha\epsilon\chi\epsilon\iota\tau\alpha\iota\ \tau\alpha\upsilon\tau\alpha\ \lambda\omicron\gamma\iota\kappa\omicron\upsilon$), das Haupt oder Gehirn für die Vernunft, das Herz für die Seele oder Empfindung, der Nabel für das Wadsthum, die Geschlechtsheile für die Zeugung. Vgl. Theologumena p. 22. — Auch legt ihm Plato im Phädon die Lehre von der Verwerflichkeit des Selbstmords in den Mund, s. meine Anmerkung zu S. 144. — Böckh bezieht auf ihn auch die in Platon's Gorgias p. 493. A. befindliche Stelle, und stellt damit das in einige Verbindung, was Aristot. Eth. Eudem. II, 8. über die den Menschen beherrschenden Gründe ($\lambda\omicron\gamma\omicron\iota\ \kappa\omicron\pi\epsilon\iota\tau\omicron\upsilon\epsilon\varsigma\ \eta\mu\omega\upsilon$) gesagt wird.

Zusatz d. H.

Wir übergehen hier den Archytas *), weil wir von ihm wenig Eigenthümliches wissen, und die erhaltenen Fragmente

φιλομετρίστου γενεσώς, ουρανόν· και περί των τεταγμένων των μετεωρών γιγνόμεναι την πορείαν, περί δε τα γινόμενα της αταξίας την αρετήν, τελειαν μὲν εκεινην, αταξίαν δε τανυτην. [S. d. Erklärung dieser Stelle bei Böckh, S. 94 ff. der den olympos als das reine Unbegrenzte, κοσμος als den Inbegriff des Gewordenen, und unter ουρανός in dieser Stelle unter die Erde mit ihrer Atmosphäre versteht. Vgl. Ist Leben des Plato S. 108. Ueber die Lehre des Philolaus von der Bewegung der Gestirne, und von dem Verhältniß der Erde und Gegenerde zur Sonne und zum Centralfeuer insbesondere s. Böckh a. a. D. S. 114 ff. u. seine lat. Abhandlung, diesen Gegenstand betreffend. Das die Lehre von den Elementen, die unter geometrischen Figuren versinnbildet werden, betreffende Bruchstück des Philolaus habe ich oben Not. 25. berührt.

Zus. d. H.]

- *) Archytas der Tarantiner, einer der berühmtesten Pythagoreer, als Weiser, Staatsmann und Feldherr ausgezeichnet, war unstreitig Plato's Zeitgenosse, mit dem er auch in genauer Verbindung stand wie die sogenannten Platonischen Briefe wenigstens als Thatsache voraussetzen. Vgl. auch Diog. L VIII, 79 sqq. Cic. de fin. V, 29. de Senect. 12. Val. Max. VIII, 7. Der unkritische Samblich führt ihn als Zeitgenossen des Pythagoras auf, und stellt ihn doch auch mit dem Plato zusammen, was in Verbindung mit dem falsch verstandenen Beiwort $\pi\epsilon\pi\omicron\sigma\upsilon\tau\epsilon\gamma\omicron\varsigma$ die Annahme eines Altern und eines jüngern Archytas veranlaßt hat. Als Zeitgenosse des Plato lebte Archytas ohngefähr 100 Jahre später als Pythagoras, etwa um die 96. Olymp. (400 v. Chr.) Dieß stimmt auch damit, daß er sehr viel geschrieben haben soll, da doch sonst Philolaus als erster schreibender Pythagoreer genannt wird. Ueber die angeblichen Uebersetzungen seiner Schriften ist oben S. 77 f. u. 80 ff. gesprochen worden. Am vollständigsten finden sich die ihm beigelegten Fragmente in der im Anhang angeführten Sammlung von Ueberresten älterer griech. Philosophie von Drelli. Eine entscheidende kritische Untersuchung über dieselben mangelt noch. Ein ihm von Claudian. Mamert, de statu animae lib. II. C. 7. beigelegtes Philosophem,

nicht ächt scheinen. Viele Lehrsätze, die darin vorkommen, sind Platonisch und Aristotelisch, und es ist daher ungewiß, ob diese nicht vielmehr vom Plato herrühren. Noch mehrere berühmte Männer werden als Schüler des samischen Philosophen aufgeführt, deren langes Verzeichniß man bei Iamblich am Ende seiner Schrift von dem Pythagoreischen Leben lesen kann. Unter so vielen unbekannten Namen kommen auch mehrere vor, welche nur partheiische Vorliebe für diese Schule und das Bestreben, sie zu erheben, dahin rechnen konnte (z. B. Samostris, Charondas). Aber so viel ist gewiß, daß sich diese Philosophie bis zu Plato's Zeiten sehr ausgebreitet, daß sie auch auf andere Philosophen, welche nicht gerade zu dieser Schule zu zählen sind, Einfluß gehabt hat. Dieß gilt namentlich von den Eleaten und von Empedokles *), der viele die Natur betreffende Philosopheme aus der Pythagoreischen Philosophie nahm. Die Sophisten fanden in ihr eine ergiebige Quelle ihrer ausgebreiteten Kenntnisse. Plato und seine nächsten Nachfolger benutzten Pythagoreische Philosopheme. Aus Mangel an bewährten Urkunden läßt sich nicht in allen einzelnen Fällen bestimmt angeben, wie weit diese Benutzung ging; aber im Allgemeinen ist es doch ausgemacht, daß die Pythagoreische Philosophie auf die Entwicklung des philosophischen und vorzüglich des mathematischen Geistes sehr vortheilhaft gewirkt hat **). Nach Plato's Zeiten mußte freilich dieser wissenschafts-

welches mit der auf die Welt angewandten Zahlenlehre des Pythagoras übereinstimmt, habe ich oben zur Anmerk. 46. angeführt. Daß er sich um die Mathematik sehr verdient gemacht, z. B. durch Erfindung der analytischen Methode, wird allgemein gerühmt.

A. d. S.

*) Porphy. vita Pyth. §. 29. Empedokles wird daher von mehreren als Pythagoreer aufgeführt Diog. L. VIII.

A. d. S.

**) Zu den berühmten spätern Pythagoreern rechnen wir den berühmten Mathematiker, Astronomen und Arzt Eudorus aus Knidus, welcher des Archytas so wie des Plato Schüler genannt wird (Diog. L. VIII, 86.). Hierher mag auch gehören Eurythoeos welcher, nach Athen. IV. p. 157. C. lehrte, daß die Seele zur Strafe in den Körper gebannt sey. Als die letzten ältern Pythagoreer führt Diog. VIII, 46. vgl. Iamblich. de vita Pyth. §. 251. an die Schüler des Philolaus und Eurytus: Xenophilus aus Chalcis, Freund oder Lehrer des Aristoreus, s. auch Gell. noct. att. III, 11. Val. Max. VIII, 13. in der Musiklehre berühmt, und

liche Einfluß aufhören, weil die Philosophie und alle Wissenschaften in ihrer Bildung zu weit vorgerückt waren. Es gab zwar noch Pythagoreer, aber sie sind für die Fortbildung der Wissenschaft unbedeutend geblieben; der Anspruch auf diesen Namen gründete sich nur noch auf ihren Lebenswandel und ihre Sitten. Nach Christi Geburt lebte die pythagoreische Schule wieder auf, aber in einer ganz eigenen Gestalt, in welcher sie eine für die Wissenschaft nachtheilige Richtung erhielt.

Vierter Abschnitt.

Darstellung der Eleatischen Philosopheme.

Das Merkwürdigste, was die Geschichte der Philosophie vor Sokrates aufzuweisen hat, ist das Gedankensystem der Eleatischer, welches sich durch seine Neuheit, Kühnheit und Bündigkeit vor allen andern auszeichnet. Sie sind die ersten Denker, welche nicht nur nach Principien geforscht, sondern auch wirklich eins aufgestellt, und consequent entwickelt haben *); sie

die Phliasier Phanto, Diokles, Polymnestus, und Sokrates, der in Plato's Phädon die letzte Rede des Sokrates mittheilt, und der zu Plato's Zeit lebte, aber keineswegs sein Lehrer seyn konnte, nach Cic. de fin. V, 29. — Unter den Frauen, welche sich der Pythagoreischen Schule angeschlossen, sind berühmte: Theano des Pythagoras Gattin, nach andern des Brontinus (Diog. L. VIII, 42. Porphy. vita Pyth. §. 4. u. 19. Vide not. Luc. Holstenii et Rittershus. ad h. l.) Ein von Holstein mitgetheilte Brief gehört ihr offenbar nicht an, da Plato's Ideenlehre in demselben erwähnt wird. Ferner Timycha, Gattin des Myliass, und Mylia, Tochter des Pythagoras. Ueber die Pythagoreischen Frauen überhaupt s. Menagii historia mulierum philosopharum §. 76. p. 499 sq. u. Fabric. Bibl. gr. Lib. II. c. XIII. Wieland über die pyth. Frauen XXIV. Bd. seiner Werke. S. 245 f. Ueber die ihnen beigelegten Briefe vergl. oben S. 74. X. d. S.

*) Nach Principien hatten schon frühere Philosophen geforscht, aber sie hatten, ausgehend von der empirischen Mannigfaltigkeit der